Topographisch-statistisch-historischer

Führer

zu den schönsten Standpunkten und vorzüglichsten Naturschönheiten der Schweiz.

Ein sicherer, belehrender Wegweiser für Künstler Vergnügungs- und Geschäftsreisende, und ein zweckmäßiges Handbuch für Lehrer beim Unterrichte in der speciellen Geographie, nach eigener Anschauung und den neuesten literarischen Nachrichten

von

Dr. Oskar Wendel

Direktor eines Erziehungs- und Unterrichts-Institutes zu Weimar.

Zu diesem Werke ist die Kellersche- oder Gollsche-Reisekarte der Schweiz zu gebrauchen. Auch die große Karte von Wörl ist zu empfehlen.

Weimar 1851.

Druck und Verlag der Anton Tantz'schen Buchdruckerei.

(In Commission bei B. F. Voigt.)

Reihenfolge der Kantone.

A. Nach dem Flächeninhalt.			B. Nach der Bevölkerung.		
		□ Meilen.			Einwohner.
1. Graubündten	hat	140.	1. Bern	hat	440,000.
2. Bern	„	128.	2. Zürich	„	250,000.
3. Wallis	„	79.	3. Waadt	„	200,000.
4. Waadt	„	55.	4. Aargau	„	197,000.
5. Tessin	„	50.	5. St. Gallen	„	175,000.
6. St. Gallen	„	37.	6. Luzern	„	133,520.
7. Zürich	„	33.	7. Tessin	„	114,000.
8. Freiburg	„	28.	8. Freiburg	„	95,000.
9. Luzern	„	27.	9. Graubündten	„	95,000.
10. Aargau	„	24.	10. Thurgau	„	90,800.
11. Uri	„	20.	11. Wallis	„	75,798.
12. Thurgau	„	16.	12. Basel	„	70,450.
13. Schwytz	„	15.	13. Solothurn	„	70,100.
14. Solothurn	„	14.	14. Genf	„	63,300.
15. Neuenburg	„	14.	15. Neuenburg	„	63,000.
16. Unterwalden	„	13.	16. Appenzell	„	51,429.
17. Glarus	„	12.	17. Schwyz	„	51,429.
18. Basel	„	9.	18. Schaffhausen	„	31,125.
19. Appenzell	„	8.	19. Glarus	„	29,348.
20. Schaffhausen	„	6.	20. Unterwalden	„	22,671.
21. Genf	„	5.	21. Zug	„	15,322.
22. Zug	„	$4^1/_2$.	22. Uri	„	13,419.

Reihenfolge der Kantone.

C. Nach der Bevölkerung auf die □ Meile.

		Hat Einwohner.
1.	Genf	12,660.
2.	Aargau	8,208.
3.	Basel	7,828.
4.	Zürich	7,576.
5.	Appenzell	6,429.
6.	Thurgau	5,675.
7.	Schaffhausen	5,188.
8.	Solothurn	5007.
9.	Luzern	4,945.
10.	St. Gallen	4,730.
11.	Neuenburg	4,500.
12.	Waadt	3,636.
13.	Zug	3,405.
14.	Bern	3,438.
15.	Freiburg	3,393.
16.	Glarus	2,446.
17.	Tessin	2,280.
18.	Unterwalden	1,714.
19.	Schwytz	2,557.
20.	Wallis	960.
21.	Graubündten	678.
22.	Uri	676.

D. Nach dem Beitrage zum Bundesheere.

		Stellt Mann.	Und gibt Franken.
1.	Bern	12,081	148,530.
2.	Zürich	6,756	92,640.
3.	Aarau	5,429	73,100.
4.	Waadt	5,389	73,440.
5.	St. Gallen	4,665	12,675.
6.	Luzern	3,717	37,350.
7.	Tessin	3,322	22,780.
8.	Freiburg	2,677	27,345.
9.	Graubündten	2,477	47,655.
10.	Thurgau	2,479	25,230.
11.	Wallis	2,241	11,409.
12.	Solothurn	1,875	18,960.
13.	Basel	1,771	24,855.
14.	Neuenburg	1,662	23,440.
15.	Genf	1,405	29,325.
16.	Appenzell	1,511	13,310.
17.	Schwytz	1,214	4,065.
18.	Schaffhausen	930	9,780.
19.	Glarus	871	5,870.
20.	Unterwalden	677	2,255.
21.	Zug	456	2,295.
22.	Uri	405	7,350.

Vorwort.

Die Natur, und namentlich die schöne, großartige Natur der Schweiz, ist es, die das Herz veredelt und den Geist entwickelt, die der Jugend den Sinn für natürliche Schönheit einflößt und die schon in Falten gelegte Stirn des Alters aufheitert. — Du stehst auf einer Alpenhöhe, unter dir die weite Fläche mit ihren tausend grünen Matten und ihren wunderbar um die Felsen sich beugenden, blauen Seen; in der weiten Ferne die grauen, anscheinend ganz nahe liegenden Alpen mit schneeweißem, eisigem Haupte, mit reißenden, sich über Felsen hinstürzenden Waldströmen; und in deiner Nähe das Rieseln der nahen Felsenquelle, der Duft der buntfarbigen Bergblumen und das melodische Geläute der wohlgenährten Alpenkühe. Oder dein Blick verliert sich auf der blauen Fläche des stillbewegten Sees, in den Schluchten des hohen Eisgletschers, oder in den feurigen Augen der wunderbar schön aufblühenden Alpenmaid: und in deinem Herzen sollte nicht neue Lust zum Leben, neue Freude über die Werke der Gottheit, neues Wohlgefallen an der Vollkommenheit der Natur, neue Zufriedenheit mit deinem Loose rege gemacht werden? Gehe hin du Betrübter, du Seelenkranker, belausche die Natur

in ihrer wunderbaren Mannigfaltigkeit, in ihrer erhabenen Größe; du findest neuen Trost und frische Kraft im Schooße der großen Mutter „Natur."

Aber auf das gerade Wohl, ohne genaue Vorbereitung, ohne vorherige Kenntniß von den sehenswürdigsten Punkten den Wanderstab nach der Schweiz zu richten, ist Keinem anzurathen; denn diejenigen Schweizer, welche es gemeiniglich mit den Fremden zu thun haben, sind auf das Vergnügen, auf den Vortheil der Reisenden wenig bedacht; sie preisen, je nachdem es ihr Vortheil erfordert, eine Menge Punkte in der Nähe oder Ferne als sehenswerth und überaus merkwürdig an. Auch die Reisenden, welche man zufälliger Weise auf dem Wege trifft, rühmen häufig Partien, die sie gerade gemacht haben, vor allen andern, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß es in der Schweiz noch weit schönere giebt, daß, wenn man diese gewählt und gewissenhaft vollendet hat, man der Mühe überhoben ist, weniger großartige Punkte aufzusuchen. Durch vieler Rathschläge, welche der unvorbereitete Reisende in der Schweiz selbst erhält, wird der Letztere in seiner Wahl schwankend, in seinem Innern ärgerlich gemacht, er verliert oft eine Menge Zeit und Geld, ohne jedoch in der Wahrheit das Vorzüglichste gesehen zu haben. Die Geldsucht der Schweizer-Wirthe, die sehr hohen Forderungen derselben an den müden, der Stärkung bedürftigen Fremdling, sind be-

kannt; wenigstens hat sie der Verfasser häufig kennen gelernt und könnte hier schon manche Beispiele anführen. — Durch diese Umstände wird gar häufig bewirkt, daß der Geldbeutel der Reisenden wider Erwartung schwächer wird, ja daß der gutmüthige Fremdling sich genöthigt sieht, seine Wege abzukürzen und die schönsten Punkte unberührt zu lassen. Eine Reise in die Schweiz erfordert, daß man sich vor ihrem Beginne in den Schriften eines unparteiischen Berichterstatters Raths erholt, daß man seine Erfahrung genau prüft und dieselbe, je nachdem es die Gelegenheit an die Hand giebt, zu seinem eignen Nutz' und Frommen anwendet.

Reiseberichte über die Schweiz giebt es mehrere; aber diese sind zu voluminös; sie bezeichnen zwar viele Wege, zählen eine große Menge sehenswürdiger Punkte in der Nähe oder Ferne der verschiedenen Städte und Dörfer auf, aber von einem Zusammenhange der Wege und von einer Auswahl der Partien ist nichts zu sehen. Einige Reisebücher sind von geborenen Schweizern abgefaßt; diese überschätzen aber gewöhnlich ihre Naturseltenheiten, oder sie schlagen dieselben in Folge der täglichen Anschauung zu gering an; oder sie übergehen Manches, weil sie die Bekanntschaft mit demselben voraussetzen.

Ist der Fremde einzig auf dergleichen Reiseberichte beschränkt, so braucht er zunächst sicherlich, wie es auch bei dem Verfasser der Fall war, viel Zeit zur Vorbe-

reitung auf die Reise, dann bleibt ihm aber auch Vieles verborgen, was er vor Beginn der Reise wissen muß und er wird am Ende, wenn er eben nicht gerade sehr lange Zeit in der Schweiz verweilen will, doch über die Wahl des zweckmäßigsten, belohnendsten Weges in großer Ungewißheit gelassen. Es ist daher die Aufgabe des Führers alle Zeit und Geld kostenden Vorbereitungen überflüssig zu machen; er soll den Reisenden einen wohlgebahnten, leichtzufindenden Weg durch die Schweiz zu den kennenswerthesten Punkten hin genau zeigen, so daß der Reisende, mit dem Führer in der Hand, sich weder nach der geschichtlichen oder naturhistorischen Bedeutung dieser oder jener Stelle zu erkundigen braucht, noch auch Gefahr läuft durch verschiedenartige Anempfehlung auf seiner Tour irre geleitet zu werden.

Inhalts-Verzeichniß.

Allgemeiner Theil.

Besonderer Theil.

I.

Allgemeiner Theil.

---

§. 1.

Allgemeine Bemerkungen.

Namentlich dem weniger Bemittelten, demjenigen, welcher im Leben auf die kostspieligen Freuden und Genüsse der Reichen Verzicht leisten muß, ist der reine Genuß die Natur in ihrer Pracht und Erhabenheit zu betrachten und zu bewundern vom Herzen zu gönnen. Auf ein einfaches Leben frühzeitig hingewiesen, macht die Einfachheit, die Regelmäßigkeit in der Natur auf ihn einen wohlthätigen Eindruck; sein Auge durch Betrachtung des Naturgemäßen von jeher an das Natürliche gewöhnt, und sein Gemüth in frommer Ehrfurcht an die Gottheit gekettet, empfangen die Einwirkung, welche die Herrlichkeit der Natur auf sie macht, reiner und behalten dieselbe auch weit vollkommener, als dieses geschieht bei Verbildeten, durch zahllose Vergnügungen Uebersättigten. Eine gewisse Einrichtung, welche nicht etwa gegen Ende der Reise, sondern gleich zu Anfang derselben täglich beobachtet und unter allen Verhältnissen konsequent durchgeführt wird, setzt auch bei aller Habsucht

der Schweizer-Wirthe denjenigen, welcher weniger vermögend ist, in den Stand eine Reise durch's schöne Schweizerland zu unternehmen, das ja an Naturschönheiten reichlich gesegnet, mit jedem neuen Jahre auch seinen Bewohnern seine Pracht frei und tributlos entfaltet. Und warum sollte die angedeutete Einrichtung gerade auf einer Reise in der Schweiz nicht erlaubt oder nicht ehrenvoll sein? Warum sollte der Reisende nicht auch auf seinen Nutzen bedacht sein, da die Schweizer-Wirthe und diejenigen, welche den Fremden ihre Dienste so häufig anbieten, auch den kleinsten Dienst sich theuer bezahlen lassen und aus Liebe zum Gelde den Reisenden bisweilen lieblos behandeln! Der Verfasser hat mehrere Male für eine Tasse Kaffee, ohne Gebäck und Honig, nach dem Mittagstische genossen, 4 Sgr. 8 Pf., für einen Abendtisch 28 Sgr., für einen Mittagstisch 24 bis 28 Sgr., für Bedienung auf einen halben Tag 8 Sgr., für Trocknen der Wäsche ebenfalls 8 Sgr. bezahlen müssen. That- und Erfahrungssache ist es, daß diejenigen Schweizer, welche die Fremden täglich mit Speise und Trank versorgen, sich für in- und ausländische Erzeugnisse, die sie, mit Ausnahme des Brodes, bei ihrer vorzüglichen Viehzucht und großen Nähe von Italien, weit besser und billiger erhalten, als wir Deutsche, überaus viel zahlen lassen. Der weniger bemittelte Reisende thut also Recht daran, wenn er sich an jedem Tage über das Empfangene Rechnung geben läßt und während der ganzen Reise sich so einrichtet, daß er auf die Dienst- und Hilfsleistung der ebengenannten Personen so viel als möglich verzichtet, ohne dadurch auf die so nöthige Gesundheit seines Körpers nachtheilig einzuwirken. Wie angenehm ist es für Jeden, wenn er später noch so viel Zeit und Mittel übrig hat, daß er seine projektirte Reise weiter, vielleicht in das romantische, am Fuße des Montblanc zwischen hohen Alpen gelegene, Chamounythal und nach Ober-Italien ausdehnen kann!

§. 2.
Einrichtung auf der Reise.

Die Hauptregel, welche in dieser Beziehung zu beobachten ist, besteht darin: daß man gewisse Speisen und Getränke nicht aus der zweiten oder gar aus der dritten, sondern aus der ersten Hand empfängt, mit andern Worten: daß man nicht einzig und allein in Wirthshäusern seinen Hunger und Durst stillt, seine Bedürfnisse zur Reise sucht — sondern daß man die Letztern bei irgend einem Viktualienhändler jedesmal für einen, oder wenn man einen größern Ort füglich nicht erreichen kann, für einige Tage einkauft. In Städten und größern Dörfern findet man in Häusern, von denen viele an der Hauptstraße liegen, Eßwaaren in guter Qualität und großer Menge aufgespeichert. In solchen Häusern wird der Fremde jedenfalls besser und billiger bedient, als in jeglichem Wirthshause; das Erkaufte wird ihm sorgfältig eingepackt, so daß er dasselbe in seiner Reisetasche mit leichter Mühe transportiren kann. Diesen Einkauf kann Jeder an jedem Morgen und Abend ohne große Beschwerde und ohne eben auffällig zu werden, wiederholen. Die reine, gesunde Bergluft und die anhaltend starke Bewegung erzeugt bei jedem Reisenden eine ungeheuere Eßlust; Wirthshäuser findet man, namentlich in bergigen Gegenden, seltener; wie angenehm ist es daher, wenn man seinen Appetit in freier Natur, durch etwas gekochten Schinken, Servelatwurst oder fetten Schweizerkäse zu jeder Zeit stillen kann. Frische Milch, welche man häufig in den, an den Alpen zerstreut liegenden Sennhütten ziemlich billig bekömmt, ist ebenfalls ein angenehmes Nahrungsmittel, namentlich dann, wenn zum Hunger sich Durst gesellt. Auch der reiche, der wohlhabende Reisende thut wohl daran, wenn er in

der genannten Beziehung diesem Fingerzeige Folge leistet. Zur Frühstücks- oder Mittagszeit ist man gewöhnlich auf der Reise begriffen; man befindet sich da gar häufig an solchen Stellen, wo gar kein Wirthshaus sich vorfindet, z. B. bei Besteigung einer hohen Alpe. Selbst der Reiche kann sogar an sehr vielen Tagen sein Geld nicht einmal an den Mann bringen, da es ihm an Gelegenheit fehlt dasselbe in einem Wirthshause auszugeben -- er muß hungern, wenn er vorher für keine Speise Sorge getragen hat. Auch thut ein Fläschchen mit gutem Branntwein, Rum (welcher durch Wasser verdünnt werden kann) oder Kirschwasser gefüllt, namentlich dann, wenn der Wanderer durch langes Steigen erhitzt, kein Wasser trinken darf, seine recht guten Dienste; in jeder Stadt kann es wieder gefüllt werden. Das Kirschwasser, ein ächt schweizerisches Präparat, ist recht schmackhaft und erquickend; man findet dasselbe fast in allen Wirths- und Trinkhäusern vor, aber es ist viel theurer, als der beste Rum oder Wein.

Der Kaffee am Morgen, wird in der Schweiz als Frühstück betrachtet, und er soll auch wohl die Stelle desselben vertreten, denn außer Kaffee und Milch wird noch ungesalzene Butter und ausgelassener Honig aufgetragen. Diese Zusammenstellung der Speisen ist gar nicht übel und jeder Reisende mag der Seltsamkeit und Eigenthümlichkeit wegen sich einige Mal an den gemeinschaftlichen Kaffeetisch setzen. Jedem aber wird die genannte Zukost nicht behagen und Butter und Honig werden Manchem, wenigstens dem Deutschen, keine ausreichende Entschädigung für den oft fehlenden Zucker sein. Die Stelle des Frühstücks kann dieser Kaffee nicht zugleich vertreten, denn die dabei aufgetragenen Speisen sind zu leicht und der Zeitraum vom Morgen bis Mittag (7 bis 12 Uhr) zu lang, um bei der großen Bewegung und Anstrengung ausdauern zu können. Denen, welche nicht das Mittags- sondern das

Abendessen als Hauptmahlzeit des Tages betrachten und auf der Reise einführen, genügt dies noch weniger. Dazu kommt, daß dieser sehr theure Kaffee (er kostet gewöhnlich 1 Franc, häufig $1\frac{1}{2}$ Fr., also 8 bis 12 Sgr.) spät am Morgen aufgetragen wird, gewöhnlich gegen 7 Uhr, so daß Reisende, welche um 5 Uhr oder noch früher (was auch wirklich täglich geschehen sollte) aufbrechen wollen, genöthigt sind, mit nüchternem Magen das Wirthshaus zu verlassen. Der Verfasser dieses Werkes würde diese Unannehmlichkeit, wie viele andere Reisende, gewiß auch in Erfahrung gebracht haben, wenn er nicht ein zweckmäßiges Mittel als Abhilfe für diesen Uebelstand in Bereitschaft gehabt hätte. Dieses Mittel will er jedem Reisenden zum beliebigen Gebrauche anempfehlen — es besteht in einer Kaffeemaschine. An dieselbe täglich gewöhnt, nahm sie der Verfasser, mehr aus Spaß im Reiseränzchen mit auf den Weg, und sie bewährte sich namentlich bei Besteigung der Alpen und während des Aufenthaltes auf ihren unwirthbaren, aber wasserreichen Spitzen als ein sehr zweckmäßiges, profitabeles Reisegeräth.

Damit die Gesundheit des Körpers im gehörigen Stande erhalten werde, ist es nöthig, daß an jedem Tage eine kräftige und reichliche Hauptmahlzeit eingenommen und ein gutes Nachtlager in einem reinlichen Bette gehalten werde. Beides muß jedesmal in einem anständigen, schon durch das Aeußere sich auszeichnenden Gasthause stattfinden. In der Regel sind auch sämmtliche Speisen in einem solchen Wirthshause recht wohlschmeckend und die Betten recht anständig und reinlich. Der Abendtisch ist in der Schweiz ebensogut wie der Mittagstisch. Da der Reisende am Abend mit weit größerer Ruhe und Bequemlichkeit speisen kann, als zur Mittagszeit, so ist es Jedem anzurathen, am Abend die Hauptmahlzeit zu halten. Zur Mittagszeit kann in irgend einem Wirthshause eine kürzere oder

längere Rast stattfinden. Zu dieser Zeit wird der Genuß von einer Tasse Bouillon oder Kaffee mit Gebäck ausreichend sein. Die Abendmahlzeit findet in den meisten Gasthäusern um 7, in manchen aber auch um 8 Uhr statt.

Die Zeit des Frühstücks kann nicht genau bestimmt werden, da der Reisende um 9, bisweilen um 10, öfters um 11 Uhr des Morgens ein Gasthaus auf seiner Tour erreicht. Die passendste Zeit ist 11 Uhr des Morgens, da ein reichliches Frühstück, mit einem oder einigen Schoppen Wein, zu dieser Zeit genossen, die Stelle des theuern Mittagstisches (20 bis 28 Sgr.) zugleich mit vertreten kann. Den Hunger, welcher vor 11 Uhr des Morgens, oder vor 7 Uhr des Abends eintritt, befriedigt der Reisende leicht und gut durch die kalten Speisen, welche er für jeden Tag bei sich führt.

Hat der Reisende nicht die Absicht in irgend einer Stadt oder in irgend einem Dorfe über Nacht zu bleiben, so ist ihm anzurathen, seinen kurzen Aufenthalt für einige Stunden des Tages nicht in einem Gasthofe erster Klasse zu nehmen; denn hier wird er sogleich bei seinem Eintritte veranlaßt, ein Zimmer zu miethen, für welches er auch dann, wenn er dasselbe nur einige Stunden am Tage benutzt hat, den gewöhnlichen Preis für einen Tag (2 Fr. = 16 Sgr.) zu zahlen hat. Er thut in diesem Falle wohl, wenn er entweder eine Restauration, ein Wein- ein Bierhaus (deren es freilich nur sehr wenige giebt) oder ein Gasthaus niederen Ranges aufsucht; denn hier kann er, ohne ein besonderes Zimmer zu miethen, unbedenklich dem Herrn der Wirthschaft, oder auch dem Kellner sein Gepäck übergeben und seinen kurzen Aufenthalt mit wenigen Kosten bestreiten.

Erreicht der Reisende bei Regenwetter eine größere Stadt, hat auch der Himmel, nachdem es vorher schon längere Zeit geregnet hat, ein durchaus graues, trübes Aussehen angenommen, so ist es für den Reisenden vom Vortheil, wenn er gleich

anfangs ein Privatlogie auf einige Tage miethet und in demselben das Regenwetter ruhig abwartet; denn Letzteres hält namentlich, wenn es in Folge eines Gewitters entstanden ist, in der Schweiz gemeiniglich mehrere Tage an. Auch dann, wenn der Fremde einen oder mehrere Tage im Gasthause gewohnt hat, ist es noch Zeit ein Privatlogie zu beziehen; er logirt in demselben ungemein billig und gut; kann nach Belieben in dieser oder jener Restauration oder in irgend einem Gasthause sein Mittagsmahl genießen (an Regentagen ist es besser um 12 oder 1 Uhr Mittags die Hauptmahlzeit zu halten) und hat, da die Wirthe in solchen Häusern gegen die seltenern Gäste meist recht freundlich sind, namentlich über Kantonal-Zustände eine weit angenehmere Unterhaltung, als in jedem Wirthshause. In der Hauptstadt jedes Kantons oder wohl auch noch an andern Orten der Schweiz giebt es dergleichen Privatlogis, welche für Einheimische und Fremde mit Betten in Bereitschaft stehen und in Privathäusern, in Kaufläden, in Wein-, Kaffee- oder Bierstuben zu erfragen sind, nicht wenige. Gar häufig kann der Fremde in dem Privathause, in welchem er das Privatlogie gewählt hat, den Tag über auch recht billig essen und trinken. Der Verfasser spricht wie immer, so auch hier, ganz aus Erfahrung. Derselbe traf bei starkem Regenwetter in Zürich ein, miethete sich ein Privatlogie in einem von Einheimischen wenig besuchten Kaffeehause für einen kleinen Thaler (1 Gulden 20 Kreuzer) auf 8 Tage, wurde genöthigt fünf Tage daselbst zu verweilen, aß und trank im Kaffeehause selbst ungemein billig und gut (der Mittagstisch ohne Wein 4 Batzen oder 4 Sgr. 9 Pf.; ebensoviel der Abendtisch) und unterhielt sich, bei einem Schoppen Wein oder einer Tasse Kaffee mit dem Wirthe des Kaffeehauses recht gut.

Die Einrichtung und Ausgabe an jedem Tage auf der Reise würde also folgende sein:

	Franc.	Batzen.
Kaffee am Morgen um 4 oder 5 Uhr mit Zucker und Weißbrod	—	2
Frühstück um 10 oder 11 Uhr mit 1 Schoppen Wein	—	5
Für Lebensmittel auf der Reise	—	5
Für die Hauptmahlzeit, mit 1 Schoppen Wein	2	3½
Für Logie und Bett	2	—
Für Bedienung	—	2
Summa	6½	—
= 1 Thlr. 22 Sgr.		

Bei dieser Einrichtung, welche Jeder treffen kann, kann auch der weniger Bemittelte längere Zeit in der Schweiz reisen. Der Wohlhabende wird natürlich eine andere Einrichtung treffen.

§. 3.

Geld.

Mangel an Einheit in der Schweiz zeigt sich auch im Bezug auf das Geld. Fast jeder Kanton hat seine besondere Münze; einheimische Goldstücke, oder grobe Geldsorten, welche in allen Kantonen Geltung haben, finden sich gar nicht vor; blos Batzen und Schweizerfranken, welche aber der Reisende in größern Quantitäten kaum erhalten, oder wenn er sie empfangen hat, nicht ohne Beschwerde tragen kann, haben Geltung in denjenigen Kantonen, welche gemeiniglich von den Fremden bereist werden. Man bedient sich des ausländischen Geldes derjenigen Staaten, welche mit ihren Grenzen die Schweiz einschließen, und zwar nimmt man in den einzelnen Kantonen jedesmal das Geld des zunächst angrenzenden Staates am liebsten. Dukaten und Louisdore sind hier wenig bekannt; sie werden entweder gar nicht oder nur zu einem sehr niedrigen Preise an=

genommen. Papiergeld hat gar keine Geltung. Baierische, Badnische, Würtembergische, Frankfurter und Oesterreichische Kronenthaler und Gulden, sogenannte 15 Bätzner, am liebsten aber Französ. Ein=, Zwei=, Fünf= und Zwanzigfrankenstücke werden in allen Kantonen gern angenommen. In den Wirthshäusern werden die Rechnungen in franz. Franken ausgestellt, und außerhalb derselben fordert man gewöhnlich von Fremden, oft selbst für Kleinigkeiten franz. Franken.

Jeder Reisende muß also darauf denken, daß er zu Hause oder wenigstens an der Grenze der Schweiz sein Reisegeld in eine der genannten Geldsorten, am liebsten in französische Frankenthaler, oder Zwanzigfrankenstücke (Goldgeld) umsetze. Letztere lassen sich am leichtesten tragen und machen deshalb das bequemste Reisegeld aus. Bei der Einwechselung derselben außer der Schweiz hat man sich aber in Acht zu nehmen, daß man nicht zu viel dafür gebe. Im Badnischen, Würtembergischen und Baierischen verlangt man gewöhnlich 9 Gulden 30 bis 36 Kreuzer für ein Zwanzigfrankenstück; in der Schweiz gelten diese Goldstücke nur das, was sie ursprünglich gelten sollen, 20 Franken oder 9 Fl. 20 Xr.; ein Aufgeld wird dafür nicht gegeben. Da die Scheidemünze in den verschiedenen Kantonen verschieden ist, so hat man bei der Ausgabe der Fünf= oder Zwanzigfrankenstücke noch die Vorsichtsmaßregel zu beobachten, daß man franz. Franken, Schweizer=Franken oder Batzen (auch halbe Batzen) außerdem aber kein anderes Kantonalgeld zurücknimmt; sollte sich jedoch andere Scheidemünze unter das Reisegeld eingeschlichen haben, so muß dieselbe an der Grenze des ihr zugehörigen Kantons fortgeschafft werden. Auf diese Weise wird das Reisegeld immer rein erhalten. Eine Reise= und zugleich Vorsichtsmaßregel ist die: das Reisegeld stets bei sich zu führen. Besteht das Reisegeld aus schwerem Silbergelde, so kann dasselbe auf dem Wege in der Reisetasche getragen werden;

am Abende aber muß es der Reisende regelmäßig wieder zu sich nehmen.

Werth des Geldes nach Batzen.

Ein französischer Frank	7 Batzen.
Ein Schweizerfrank	10 "
Ein französisches Fünffrankenstück	35 "
Ein Kronenthaler (2 Gl. 42 Kr.)	40 "
Ein Gulden	15 "
Ein Batzen	4 Kr. rhein.

§. 4.
Kleidung.

Damit der Reisende nichts Ueberflüssiges zu tragen habe, aber auch in dieser Beziehung nicht in Verlegenheit komme, so soll genau angegeben werden, welche Kleider für die Reise durchaus erforderlich und am zweckmäßigsten zu gebrauchen sind. Die Kleider sind ausgewählt für eine Reise, welche im Juni, Juli, August oder September in der Schweiz unternommen wird. Zu dieser Reise ist erforderlich:

Eine leichte Mütze, oder ein sogenannter italienischer Strohhut als Kopfbedeckung.

Drei Hemden; drei Paar Strümpfe — entweder baumwollene oder wollene, je nachdem der Reisende an die eine, oder die andere Art gewöhnt ist.

Zwei Paar Beinkleider von nicht zu schwerem auch nicht zu leichtem Stoffe, ohne Stege.

Eine Weste, welche nicht leicht zu beschmutzen ist.

Drei Vorhemdchen und ebensoviel Halskragen, wenn diese nicht schon mit dem Hemde in Verbindung stehen.

Ein leichteres, nicht gut zu beschmutzendes Halstuch, aber keine Binde, denn der Hals muß leicht bedeckt sein, da-

mit man beim Besteigen einer Alpe nicht zu sehr schwitzt. Bei Besteigung der Letztern darf man das Halstuch herabnehmen, muß dasselbe aber, auf dem Gipfel derselben angelangt, sogleich wieder umbinden. Am besten sind diejenigen Reisenden daran, welche mit freier Brust und bloßem Halse zu wandern gewohnt sind.

Ein Tuchrock und ein Burnus oder überhaupt, ein Ueberwurf von leichtem Zeuge, durch welches jedoch der Regen nicht sogleich dringen darf. Am meisten ist ein englischer **Mackintosh** anzuempfehlen — da derselbe wasserdicht ist, so macht er einen Regenschirm überflüssig. Die Besteigung eines hohen Berges muß im leichten Ueberwurfe vollendet werden. Auf der Spitze der hohen Berge, wo es gemeiniglich zugig und kühl ist, muß Rock und Ueberwurf zugleich angethan und der Hals vielleicht noch durch das Schnupftuch gut verwahrt werden. Bei sehr warmer Witterung und bei Regenwetter ist entweder der Tuchrock oder der Ueberwurf allein auf dem Wege anzurathen; denn sehr wohlthuend und der Gesundheit zuträglich ist es, wenn man an regnerischen Tagen, die leider in der Schweiz häufig eintreten, ein trocknes Kleidungsstück im Wirthshause anziehen kann.

Ein Paar Kamaschen von wasserdichtem Zeuge; diese sind nöthig, weil ohne dieselben, namentlich bei dem Herabsteigen von Bergen, kleine Steinchen in die Schuhe rollen würden.

Ein paar rindslederne Schuhe mit doppelten Sohlen und vielen Nägeln besetzt; diese sogenannten Alpen- oder Schweizer-Schuhe schützen den Fuß vor Näffe.

Ein Regenschirm, an welchem man gehen kann. Einen Stock mit zu nehmen, ist nicht anzurathen — da ein sogenannter Alpenstock mit einer eisernen Spitze, welcher in der Schweiz fast in allen Wirthshäusern für einen Frank zu kaufen ist, na-

mentlich beim Auf- und Absteigen in den Händen jedes Reisenden sich befinden muß. Derselbe kann als Andenken mit nach Hause genommen werden. Beim Gehen auf Gletschern ist derselbe durchaus nothwendig.

Zum Tragen derjenigen Kleider, welche der Reisende täglich mit sich führen muß, ist ein sogenanntes ledernes Reiseränzchen mit zwei Achselbändern als sehr zweckmäßig anzurathen. Beim Tragen von Reise- oder größeren Jagdtaschen mit einem Achselbande wird immer nur eine Achsel und eine Seite am Körper über die Maßen beschwert, bisweilen wund gerieben.

Zwei Schnupftücher sind ausreichend.

Bei Angabe obiger Kleider wird vorausgesetzt, daß der Reisende von Zeit zu Zeit seine Leibwäsche waschen läßt. Zu diesem Zwecke sind auch in vielen Gasthäusern die Anstalten so getroffen, daß der Reisende am Abende nur die schmutzige Wäsche abzugeben braucht — am Morgen erhält er dieselbe, in geheizter Stube getrocknet, gewaschen zurück.

Zu den unentbehrlichsten Reisegeräthschaften gehört noch Nadel und Zwirn, Bindfaden, ein lederner Trinkbecher, ein Taschenmesser, dessen aufgeschlagene Klinge in der Feder einhakt; ein solches Messer dient im Nothfalle auch als Waffe.

§. 5.

Reisekarte und Paß.

Es giebt mehrere Special-Karten von der Schweiz; unter die genauesten und richtigsten sind die in Zürich bei H. Keller erschienene Kellersche und bei Fueßli und Komp. herausgekommene Gollsche Reise-Karte der Schweiz zu rechnen. Chausseen sind mit eng an einander gelegten Doppellinien und die Fußwege mit einfachen Linien bezeichnet. Städte, Dörfer, Schlachtorte, Lauf und Höhen der Berge; Seen, Flüsse, Poststationen u. s. w. sind richtig und genau auf diesen Karten angegeben. Wer im

Besitz einer solchen Karte ist braucht, wenigstens bei heiterm Wetter, selbst in Gebirgs-Gegenden, keinen Führer. Auch die große, aber theure Karte von W'röl in 16 Blättern ist empfehlenswerth.

Ein Paß, von der Landesregierung ausgestellt, ist für diese größere Reise ebenfalls erforderlich. Mit Gewißheit kann behauptet werden, daß in der Schweiz selbst an keinem Orte ein Paß gefordert wird; auch im Badnischen wird ein anständig Reisender durch Abnahme des Passes nur selten, häufig gar nicht belästigt. Anders verhält es sich, wenn man die französische, die österreichische oder italienische Grenze überschreiten will. Dann ist es nöthig, daß der Paß von einem französischen, österreichischen und italienischen Gesandten unterzeichnet wird. Dieses kann in irgend einer größern Residenzstadt Deutschlands, oder auch in der Schweiz selbst, in Bern, geschehen. In Bern nämlich befinden sich die Gesandten der konservativen Mächte Europas für die Schweiz. — Nach den neuesten Nachrichten aber haben unter den Mächten einige Mittheilungen über den künftigen Aufenthalt ihrer Gesandten bei der schweizerischen Eid-Genossenschaft stattgehabt, welche vermuthen lassen, daß Bern, das bisher als der ordentliche Sitz dieser Missionen angesehen wurde, nach den letzten Veränderungen, die daselbst in staatsrechtlichen Kantonalverhältnissen eingetreten sind, als minder geeignet dazu erscheint und daß wahrscheinlich Zürich in dieser Hinsicht den Vorzug erhalten wird. Die Zukunft wird also lehren, ob derjenige Reisende, der bei der Absicht ins Ausland zu reisen, es unterlassen hat seinen Paß im Vaterlande einen der drei genannten, ausländischen Gesandten zur Unterzeichnung vorzulegen, dasselbe entweder in Bern, wie bisher, oder in Zürich nachzuholen haben wird. Die Gesandten des Kirchenstaates und Sardiniens haben ihre gewöhnliche Residenz in Luzern. Reisende also, welche erst in der Schweiz ihre Pässe für die letzt genannten Staaten unterzeich-

nen lassen wollen, müssen dasselbe in Luzern thun. Dem Verfasser wurde der Paß auch auf der Rückreise, in Kehl, beim Uebertritt aus dem Elsaß ins Badnische abgefordert.

Auch thut man wohl, wenn man an der Grenze der genannten drei Länder der strengen Polizei alles Versteuerbare, selbst Kleinigkeiten, z. B. Schnitzwaaren, welche man sich zum Andenken an die Schweiz mit nach Hause nimmt, genau angiebt. Man zahlt gewöhnlich nichts dafür und überhebt sich manchen Verdrusses.

§. 6.

Beste Zeit zu einer Reise in die Schweiz.

Erst wenn die Herren vom Rathhause kommen sind sie gemeiniglich klug geworden — so sagt man im Leben, so kann der Verfasser auch hier von sich sprechen. Die Geduld desselben und seiner Reisegefährten wurde durch anhaltendes Regenwetter und dickem Nebel, welcher auf den Höhen die Aussicht ins Thal versperrte einige Mal recht sehr auf die Probe gestellt; die Schuld hatten wir uns wohl selbst und den unbestimmten Nachrichten über die Witterung in der Schweiz zuzuschreiben.

Von mehreren zuverlässigen und naturkundigen Schweizern hat der Verfasser in Erfahrung gebracht, daß im Mai und noch zu Anfang des Juni, also in der Gewitterzeit, und ebenso schon von der Mitte des August an bis in die späte Herbstzeit häufig starker Regen und in Folge dessen dicker Nebel eintritt, welcher eine Aussicht vom Thale auf die Spitzen der Alpen und von oben herab nach unten unmöglich macht.

Will also der Reisende einen vollständigen Genuß in der Schweiz haben, will er die Alpen, mit Rosen übersäet, in ihrer Pracht betrachten und namentlich eine vollkommene befriedigende Rigi-Aussicht nach Oben und Unten genießen, so wird er sich die beste Zeit zu einer Reise in die Schweiz auswählen müssen;

nämlich die Zeit von der Mitte des Juni an, bis zur Mitte des August. Etwas früher oder später kann er ebenfalls von heiterm Wetter begünstigt werden — aber dieses Glück wird nur selten Jemandem zu Theil. Schon Mancher hat die Schweiz bereist, ohne auch nur einmal eine befriedigende Aussicht genossen zu haben. Für eine Reise in der so eben genannten Jahreszeit ist natürlich auch dieser Wegweiser berechnet und abgefaßt. Wohl dem, der im hellen Sonnenlichte, unter heiterm Schweizer-Himmel die Natur in ihrer Pracht und Herrlichkeit zu bewundern Gelegenheit hatte; er staunt über die Werke der Natur und nimmt ein unvergleichlich schönes Bild selbst für die späte Zukunft in seine Heimath mit zurück.

§. 7.

Zeitersparniß.

Da der Aufenthalt in der Schweiz theuer zu stehen kommt, und der Zweck desselben doch eigentlich in der Betrachtung der Naturschönheiten zu finden ist, so ist es anzurathen, weniger Zeit auf den Besuch der Städte zu verwenden, nämlich nicht mehr als zur Wahrnehmung ihrer, oft reizenden Lage an Seen und Bergen, ihrer vorzüglichsten Merkwürdigkeiten erforderlich ist. Moderne Bauart, reiche Kunstschätze großartige Naturalienkabinette und Bildergallerien sind in der Schweiz, außer in Bern und Genf, wohl nirgends so zu finden wie in Deutschland oder Frankreich. Die meisten Kantonal-Hauptstädte sind, nach der Bauart zu urtheilen, den bessern von unsern Land-Städten an die Seite zu stellen; wohl sind hie und da, meist Privatsammlungen, von Natur- und Kunstsachen zu finden, sie sind aber nicht so beschaffen, daß viel Geld und Zeit auf die Besichtigung derselben zu verwenden sei. In Deutschland findet man, wie schon angedeutet, in dieser Beziehung viel Schöneres und Größeres. Mehr wird der Reisende durch die reizende Lage

mancher Schweizer Dörfer, deren Häuser häufig auf Bergen oder in Thälern zerstreut liegen und deshalb ein liebliches Ansehen gewinnen, angezogen werden, ebenso wird derselbe ungemein überrascht, wenn er die in der Nähe von Städten gelegenen Gebirgs-Höhen aufsucht und den Fernblick auf die Städte, Seen, Thäler, Berge und Flüsse genießt. Hier mag er weilen, von hier aus mag er das große Schauspiel der Natur bewundern.

Auch der Aufenthalt in den Wirthshäusern muß sich nach der bekannten Reiseregel richten; spät eingetroffen, bald aufgebrochen; an heitern warmen Tagen nämlich schon um 4 oder 5 Uhr des Morgens. Der Schlaf während der Nacht ist nach größerer Anstrengung desto erquickender und stärkender.

§. 8.

Vom Besteigen der Alpen und Alpengletscher.

Selbst die höchsten Alpen und Gletscher der Schweiz sind im Laufe der Jahrhunderte meistens von Engländern bestiegen worden. Die Besteigung derselben, z. B. des Finsteraarhornes, des Schreckhornes, der beiden Wetterhörner, des Eigers, des Mönches, der Jungfrau, des Silberhornes im Berner Oberlande ist aber höchst gefahrvoll, beschwerlich und kostspielig; dieselbe kann nur bei vollkommen trockner Witterung und an heitern, nebelfreien Tagen, in Begleitung von mehreren geübten, der Gegend kundigen Führern vollzogen werden. Wer diese Koryphäen in der Nähe gesehen hat, wird leicht begreifen, daß die höchst gefahrvolle Besteigung derselben mehrere Tage und einen Geldaufwand von wenigstens 150 bis 200 Thlr. erfordert. Der Weg zu dem höchsten Gipfel der genannten Alpen führt über Eis- und Schneeberge hinweg, auf welchen häufig noch gar kein menschlicher Fuß gewandert ist. Soll die Be-

steigung wirklich vor sich gehen, so ist es nöthig, daß man erwärmende Getränke, nahrhafte Speisen, Zelte zum Uebernachten, warme Kleider und wollene Decken auch für die Führer mit auf den Weg nehme, daß man ferner mit gut an die Füße gebundenen Eissporen und spitzigen Alpenstöcken in der Hand, genau den Fußtapfen der im Steigen geübten Führer folge. Ein einziger Fehltritt am schroffen Felsenabhange oder auf der glatten Oberfläche eines Eisberges hat sicherlich einen tödtlichen Sturz zur Folge.

Aus dieser nach eigener Auschauung und mehrfacher Erkundigung gemachten Darstellung, geht deutlich hervor, daß es besser ist, wenn derjenige, welcher nur zum Vergnügen die Schweiz bereist, die Besteigung der höchsten Alpen dem eigentlichen Naturforscher überläßt, und sich mit dem unbeschreiblich großartigen Anblicke derselben von ihrem Fuße aus begnügt. Der Verfasser hält schon denjenigen für einen beneidenswerthen Menschen, welcher die genannten Bergkolosse von der besteigbaren Wengernalp, oder noch besser von der Spitze des Faulhornes aus in ihrem Zusammenhange bei hellem Sonnenlichte deutlich in Augenschein genommen hat.

Ein stille Thräne der Ehrfurcht vor Gottes Größe und Herrlichkeit in seiner Natur entschlüpft gewiß dem Auge eines Jeden, der mit frommem Sinne Zeuge gewesen ist von all' dieser Pracht und Erhabenheit.

Im großen Irrthume befindet sich also derjenige, der da glaubt, auf einer Vergnügungsreise in der Schweiz könne man alle Alpen besteigen; in demselben befanden sich auch wirklich Viele noch bei ihrem Eintritte in die Schweiz. Nur einige Alpen sind zum gefahrlosen Besteigen geeignet. Unter den weniger hohen Alpen, auf welchen aber dem Wanderer sich ein wahres Panorama eröffnet, werden von den Fremden häufig bestiegen:

der hohe Säntis (7770 F. über dem Meere *), der Kamor (5320 F.) und seine höchste Spitze: der hohe Kasten (5420 F.) im Kanton Appenzell; der Glärnisch (7025 F.) im Kanton Glarus; der Pilatusberg (selten bestiegen, 7116 F.) im Kanton Luzern; am meisten aber der Rigiberg (5500 F.) im Kanton Schwyz; die Furka (7795 F.) in der Nähe des St. Gotthard an der Grenze von Uri, Bern und Wallis; die Grimsel (6570 F.), große Scheideck (6320 F.), kleine Scheideck, oder Wengernalp (6000 F.), das Faulhorn (8140 F.), das Rothhorn auf dem Brienzer-Grate (an 7000 F.) im Berner Oberlande die Gemmi (7160 F.) und das Torrenthorn (7230 F.) im Kanton Wallis.

Aber auch die Besteigung dieser weniger hohen Alpen kann gefahrvoll und unheilbringend werden, namentlich dann, wenn dieselbe an regnerischen, nebeligen Tagen nicht mit Vorsicht geschieht. Zwar sind die Wege, welche über die genannten Berggipfel führen, sämmtlich gangbar und deutlich zu erkennen, und es ist übertrieben, wenn man in manchen Reiseberichten liest, daß diese Wege selbst bei heiterm Wetter nicht ohne Führer zu passiren seien; aber ausgemacht ist es und nach eigener Erfahrung kann der Verfasser versichern, daß man an nebeligen Tagen vom richtigen Wege abirren und wenn nicht in Lebensgefahr, doch in große Angst und Verlegenheit kommen kann. Als wir bei Besteigung des Rigi von Tells Kapelle bei Küßnacht aus ohngefähr die Mitte des Berges erreicht hatten, befanden wir uns plötzlich in einem Nebelmeere. Alle Aussicht nach der Spitze und dem Fuße des Berges war uns benommen, nur einige Schritte konnten wir vor- und rückwärts sehen. Der Weg, auf welchem die Tritte der Pferde noch deutlich zu erkennen waren, führte vor einer ziemlich großen Sennhütte vor-

*) Bei Angabe der Höhe nach Fußen ist im ganzen Werke die Höhe über dem Meeresspiegel gemeint.

bei über grüne, weithin sich erstreckende Rasenplätze. Fremde, welche von der Spitze des Berges herabstiegen, versicherten, daß unser Weg der richtige sei. Eine Dame, von vier Männern abwärts getragen, that mit freundlicher Miene dasselbe. Wir gingen ohne Sorge in gerader Richtung weiter vorwärts, obgleich der Pfad, welcher jetzt über eine Bergwiese führte, nicht mehr zu erkennen war. Nach Verlauf von einer halben Stunde entdeckten wir einen neuen Fußweg; wir glaubten es sei die Fortsetzung des frühern, breiteren Weges, der auf Rigi Staffel und von da auf Rigikulm führt. Guten Muths strebten wir auf der neuentdeckten Spur die steile Höhe zu erklimmen; aber plötzlich drang eine laute Stimme zu unsern Ohren: „'sischt å falscher Wägg meine Härrn." Ein kleiner Küßnacher Bauernknabe war in unwirthsamer Gegend unser Retter. Wir entgegneten: der Weg ist ja aber betreten und gebahnt, lieber Kleiner; „ja 'sischt ene Holzrutsche." In Schrecken gerathen, ergriffen wir mit beiden Händen den Kleinen, baten um Zurechtweisung und versprachen ihm eine gute Belohnung, wenn er uns auf den richtigen Weg geführt haben würde. Bereitwillig ging der Kleine, dessen zerrissene Kleider und schwere Holzschuhe auf ärmliche Verhältnisse schließen ließen, über Höhen und durch Vertiefungen uns voran und erst nach einer geraumen Zeit befanden wir uns wieder auf dem richtigen, breiten Sandwege.

Unsere Verirrung hatte aber ihr Ende noch nicht erreicht; sie sollte, nachdem wir auf der untern Höhe, auf Rigi-Staffel, da, wo die Wege von Küßnacht, Arth, Wäggis aus zusammentreffen, angekommen waren, noch weit größer und gefahrvoller werden. Das Hotel: Rigi-Staffel, lag deutlich vor uns. Der Wirth, welcher vor dem genannten Hotel stand, grüßte freundlich, wir wollten aber den eigentlichen Zweck seines zuvorkommenden, freundlichen Grusses, bei ihm einzukehren,

nicht verstehen. In der Absicht, noch vor Sonnenuntergang Rigi-Kulm zu erreichen und daselbst zu übernachten, wandten wir uns, von dem Küßnacher Wege aus gerechnet, nach der rechten, anstatt nach der linken Seite des Berges zu. Ein sehr betretener breiter Sandweg, welcher rechts vor Rigi-Staffel vorbeiführte, verleitete uns dazu und bewirkte, daß wir ganz und gar nicht daran zweifelten, daß es der auf Rigi-Kulm führende Hauptweg sei. Von dickem Nebel umgeben, welcher schon vor unserer Ankunft auf Rigi-Staffel die höchsten Spitzen des Rigi unsichtbar gemacht hatte, gelangten wir auf dem eingeschlagenen Wege immer tiefer. Wir befanden uns jetzt, wie uns nachher gesagt wurde, auf dem Wege, welcher vom Rigi herab nach Wäggis an den vierwaldstädter See führt. Unsere abermalige Verirrung ahnend, beschlossen wir umzukehren. Wir verließen unsern bisherigen Weg und erstiegen eine Bergspitze, welche wir für Regi-Kulm hielten. Auf derselben angekommen, bemerkten wir unter unsern Füßen eine weite, unabsehbare Tiefe, hinter uns eine Bank, aber außerdem keine Spur von einem Hause. Unsere Verlegenheit wurde jetzt groß; wir beschlossen nun die Bergspitze zu verlassen, den breiten Sandweg wieder aufzusuchen, um wieder zurück nach Rigi-Staffel zu gehen; aber der nun einmal verlassene Weg, war nicht wieder zu finden. — Wir irrten, vom Angstschweiße triefend, sogar in einem Wäldchen umher — erreichten aber glücklicher Weise wieder die früher schon bestiegene Bergspitze und faßten nun den Entschluß auf derselben zu übernachten. — Nachdem eine längere Zeit verflossen und wir uns einigermaßen gesammelt hatten, wurde ein neuer Versuch gemacht den frühern, wohlbetretenen Sandweg wieder aufzufinden. Nach langem Suchen und Umherirren auf unbekannter Alpenhöhe entdeckten wir auch endlich denselben und erreichten, an allen Gliedern zitternd und Gott für die abermalige Errettung dankend, erst gegen 6

Uhr Abends Rigi=Staffel zu unserer Freude wieder. Wir hatten keine Lust zum dritten Male den Gefahren, welche bei einer Verirrung auf einer Alpenhöhe drohen, ausgesetzt zu sein; wir beschlossen, ganz gegen unsern frühern Plan, in Rigi=Staffel zu übernachten. Dieses gezwungene Uebernachten hatte jedoch, wie später unten deutlich gemacht werden soll, seine recht guten Folgen. Hier erfuhren wir nun vom Wirth, daß wir eine ganz falsche Richtung eingeschlagen hatten, um auf Rigi=Kulm zu gelangen; wir hätten uns links, anstatt rechts schlagen sollen.

Aus dem Gesagten ist es ersichtlich, daß man an regnerischen Tagen die Besteigung irgend einer Alpe lieber unterläßt, an nebeligen hingegen sie entweder mit großer Vorsicht, oder am besten in Begleitung eines Führers unternimmt. Demjenigen, der an das Tragen nicht gewöhnt ist, wird bei andauerndem Steigen die ungewohnte leichte Bürde zur Last; schon deshalb ist es ganz angenehm, wenn man für diese kurze Zeit des Steigens, etwa für 6 Stunden, am Fuße der Alpe einen Führer miethet, der das Gepäck trägt, die Gegend erklärt und zugleich die Dienste eines Dieners gern übernimmt.

Der Kamor und hohe Kasten, der Rigiberg, die Furka, die Grimsel, die große und kleine Scheideck können an heitern Tagen auch ohne Führer bestiegen werden, ohne daß man der Gefahr, sich zu verirren, ausgesetzt ist. Oft hat man Gelegenheit sich an eine größere Gesellschaft anzuschließen. Der gebahnte Weg, welcher auf diese Alpen sicher führt, wird unten näher angegeben.

Der hohe Säntis, der Pilatusberg, der Glärnisch, das Rothhorn auf dem Brienzer=Grate, das Faul= und Torrenthorn, dürfen aber nie ohne Führer bestiegen werden, da die Wege, welche auf diese Berge führen, weniger gangbar und betreten, über=

haupt schwieriger zu finden sind, als die Wege auf den Rigi, die Furka, die Grimsel u. s. w.

Auf dem Rigiberge, auf der Grimsel, auf dem Roth= und Faulhorne und auf der großen und kleinen Scheideck befinden sich gut eingerichtete Gasthäuser, welche eine größere Anzahl von Fremden aufzunehmen im Stande sind — namentlich sind die zwei Hotels auf dem Rigi, das Gasthaus auf der Grimsel und großen Scheideck, besonders anzuempfehlen. Man logirt und übernachtet daselbst eben so billig und gut, wie in den Gasthäusern, welche in der Ebene liegen.

Der Aussicht und des Sonnenauf= und Unterganges wegen ist es daher jedem Reisenden anzurathen, sich so einzurichten, daß er gegen 5 Uhr des Abends auf der Spitze der genannten Alpen eintrifft und in einem der bezeichneten Gasthäuser übernachtet.

Er würde es dann sehr unglücklich getroffen haben, wenn er selbst an trüben Tagen nicht wenigstens auf einer Alpe einen schönen Auf= und Untergang der Sonne beobachtet, einen majestätischen Blick auf kühn emporstrebende Alpenketten, in paradiesisch ausgebreitete Schweizer=Thäler genossen hätte. Denn eine oft wiederkehrende, von dem Verfasser selbst einige Male beobachtete Erscheinung besteht darin, daß der Nebel, wenn er auch den Tag über Berg und Thal in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt hat, am Abend gegen 5, 6, oder 7 Uhr sich plötzlich theilt, oder gänzlich verschwindet, und am Morgen bis gegen 10 oder 11 Uhr nur das Thal verschleiert, die über die Schneelinie (7800 F.) hinaus sich erhebenden Alpenspitzen aber unberührt läßt.

An heitern, nebelfreien Tagen ist natürlich der Genuß auf Alpenhöhen, namentlich am Morgen und Abend ein vollkommener zu nennen; man erfreut sich dann im eigentlichsten Sinne des Wortes einer vollständigen Alpenaussicht nach Oben und

Unten; ja der wahre Verehrer der Natur geräth, von dieser Freude trunken geworden, nicht selten in den Zustand des Staunens, aus welchem er nur mit Gewalt wieder herausgerissen werden kann. Wohl dem, der bei günstiger Witterung Augenzeuge von dem großartigen Schauspiele der Natur beim Auf- und Untergange der Sonne gewesen ist.

Bei der Absicht, auf der Spitze einer Alpe zu übernachten, erfordert es aber zu der Zeit, zu welcher der Weg auf jene Höhen von Fremden gewissermaßen übersäet ist, die Vorsicht, daß man am Fuße, oder überhaupt in der Nähe der Alpe angekommen, durch irgend einen zuverlässigen Mann gelegentlich oder expreß Zimmer für die Dauer des Aufenthaltes miethen läßt. Diese Vorsichtsmaßregel ist namentlich dann zu beobachten, wenn eine größere Gesellschaft, unter welcher sich Damen befinden, die Absicht hat, die Bergfahrt zu beginnen. Junge Leute, welche auf den Schlaf und überhaupt auf Bequemlichkeiten gern verzichten, werden jedoch es wagen können, die Bergreise ohne vorherige Bestellung jeder Zeit zu unternehmen.

Nicht selten begrüßte ja, bei Ueberfüllung des Hauses, eine Gesellschaft lebenslustiger Leute den jungen Tag, nachdem dieselbe im geheizten Konversations-Zimmer die ganze Nacht hindurch gewacht und durch fröhliche Unterhaltung oder munteres Spiel sich die Zeit vertrieben hatte.

Gestalten sich nun endlich die Verhältnisse so, daß man auf der Höhe der Alpe nicht übernachten kann und beabsichtigt man das Auf- und Absteigen während der Zeit eines Tages vorzunehmen: so ist, um Verkältung zu vermeiden, anzurathen, daß man leicht angekleidet schon am frühen Morgen, vielleicht um 3 oder 4 Uhr, aufbricht, langsam den steilen Weg zurücklegt, auf der Spitze des Berges wärmere Kleider über die anfänglich leichten anzieht und sich nur nach und nach in den Zustand der Ruhe versetzt. Befindet sich auf der Bergspitze ein

Gasthaus, so wird derjenige, der sehr erhitzt ankommt und an das Umkleiden gewöhnt ist, wohl thun, wenn er im warmen Zimmer den Körper frottirt und dann erst das Umkleiden vornimmt. Wollte man, wie mehrere Reisebücher verlangen, erst gegen 8 oder 9 Uhr des Morgens die Besteigung beginnen, um zur wärmeren Tagesstunde auf der Spitze der Alpen anzukommen: so würde wenigstens an heißen Tagen die Erhitzung zu groß werden und eine Verkältung leicht möglich sein. Die Luft auf den besteigbaren Alpen ist zwar feiner und kälter, als die Luft im Thale, jedoch nicht so empfindlich kalt und schneidend, wie sie so oft geschildert wird. Bei gehöriger Vorsicht haben gesunde Menschen keine Verkältung zu fürchten.

Wenn am Schlusse dieses Paragraphes von einer Besteigung der Gletscher die Rede ist, so darf man nicht glauben, daß darunter eine vollständige Besteigung derselben bis zu ihren höchsten Spitzen gemeint sei, eine solche kann, wegen der langen und breiten Risse und wegen der ungemein glatten und steilen Oberfläche dieser Eisberge, bei den meisten Gletschern gar nicht bei vielen gewiß nur mit großer Anstrengung und Lebensgefahr vor sich gehen. Zum Vergnügen Reisende besteigen gewöhnlich nur den Fuß dieser Eismassen bis zu einer Höhe von 30 oder 40 Fuß und betrachten von hier aus die lange und breite Ausdehnung derselben bis zur Spitze der Alpen hinauf.

Aber die Besteigung auch nur bis zu einer solchen Höhe muß ebenfalls Jeder, auf einen spitzigen Alpenstock gestützt, mit Vorsicht ausführen; geschieht dieses nicht, so kann leicht ein Unglück vorkommen. Einer unserer Reisegefährten, der sich später an uns angeschlossen hatte, gleitete bei Besteigung und Besichtigung des Obergrindelwaldgletschers auf einer Höhe von ungefähr 40 Fuß aus und rutschte, gleich wie ein Schornsteinfeger oder Hunne (aber ohne ein Leder oder Schild untergebunden zu haben) herab bis zum Fuße des Gletschers. Diese

Rutschpartie ging, da ihre Bahnlinie glücklicher Weise von Eisrissen frei war, zwar mit Beschädigung der Beinkleider, aber außerdem sehr glücklich ab; sie erregte, da der hart Betroffene mit lachender Miene wieder aufstieg, unter den Reisegefährten ein allgemeines Gelächter, gab aber dem Berner Oberländer, welcher in der Nähe des Gletschers wohnte und uns bei dieser Eisfahrt vorausging, Anlaß zu der Mittheilung, daß ein verwegener Reisender vor mehreren Jahren in einen tiefen Eisriß, zu welchem er uns auch hinführte, gefallen und in demselben elendiglich umgekommen sei. Jeder aber, der es mit der Vorsicht hält, darf in der angegebenen Weise unbedenklich die Besteigung und Besichtigung gewisser Alpengletscher vornehmen, namentlich dann, wenn man auf trocknem Lande an der Seite des Gletschers emporsteigen kann.

Am häufigsten und ohne Gefahr werden von den Reisenden nur folgende Gletscher besucht:

1) Der Rhonegletscher, in der Nähe der Maienwand und des Grimsel-Spitales;
2) Der Unter- und Oberaargletscher auf der Grimsel;
3) Der Rosenlauigletscher, unfern vom Rosenlauibade oberhalb Meyringen;
4) Der Obergrindelwaldgletscher, am Fuße des Wetterhorns, unweit der großen Scheideck;
5) Der Untergrindelwaldgletscher, zwischen dem Mettenberge und Eiger, in der Nähe von dem Orte Grindelwald.
6) Der **glacier de Bossons**, eine Stunde südwestlich von Chamouny.
7) Das Eismeer, südöstlich von Chamouny.
8) Der Berninagletscher, im Graubündtner Ober-Engadin-Thale.

Die Besichtigung dieser acht Gletscher reicht auch vollkommen aus, um ein deutliches Bild von jenen ungeheuern, viel-

besprochenen Eismassen zu bekommen. Eine ausführlichere Schilderung derselben und der sichere Weg, welcher dahin führt, wird im besondern Theile bezeichnender angegeben. Sehr viele und große Gletscher befinden sich im Kanton Wallis sowohl am südlichen Abhange der Berner-Hochgebirge, z. B. der Viescher- und Aletgletscher, als auch an der nördlichen und südlichen Abdachung der penninischen Alpen, welche Italien von der Schweiz trennen, z. B. der Getroz-, La Rolle-, Ferpecle-, Turtmann-, Zermatt-Gletscher.

§. 9.

Die schönsten Standpunkte, vorzüglichsten Panoramas, anmuthigsten Thäler, schauerlichsten Schlünde und gangbarsten Alpenpässe der Schweiz in tabellarischer Uebersicht.

a. Die schönsten Standpunkte und vorzüglichsten Panoramas.

Im Kanton Aargau:

Bözberg, 1850 F. über dem Meeresspiegel.

* Auf der Habsburg bei Brugg.

Im Kanton Appenzell:

* Gäbris, 3764 F., Panorama von Zuber und von Isenring.

Bei Walzenhausen.

---

*) Die mit * bezeichneten Standpunkte gewähren die großartigsten und umfassensten Fernsichten, sind aber dann, wenn zugleich ein † vorgesetzt ist, nur in Begleitung eines Führers aufzusuchen. Die genaue Erklärung dieser Standpunkte und nähere Bezeichnung der, nach denselben führenden Wege, findet sich im besondern Theile und wird mit Hilfe des Registers, welches die Seitenzahl angiebt, leicht gefunden.

* Vöglis-Eck, 2863 F., bei dem Dorfe Speicher.
Am Stoß, 2150 F., bei Gais.
Beim Eintritt in das Sitter-Thal, auf dem Fußwege von Teufen nach Appenzell.
*† Kamor, 5320 F., Führer im Weißbade.
* Ebenalp, 4640 F.
*† Hoch-Säntis, 7770 F.; Führer in Appenzell oder Weißbade.
Auf der Hundweiler-Höhe, b. d. Dorfe Hundweil, 3975 F.

Im Kanton Bern:

*† Großes (8864 F.) und kleines (8511 F.) Sidelhorn, an der Grenze vom Kant. Bern und Wallis, 3 Stunden vom Grimsel-Hospitale. Panorama von Weiß *). Führer im Grimsel-Spitale.
*† Faulhorn, 8140 F., mit einem Wirthshause zum Uebernachten. Panorama vom Oberst Weiß. Führer in Grindelwald.
*† Brienzer Rothhorn, 7000 F., mit einem Wirthshause und Pavillon; Führer in Brienz oder Sarnen.
*† Niesen, 7340 F., mit einem Wirthshause zum Uebernachten; südlich von Thun; Führer in Thun.
Harder, 4340 F., 1½ Stunde von Untersee̅n.
*† Große Scheideck, 6320 F., mit einem Wirthshause zum Uebernachten; von hier der kürzeste Weg auf das Faulhorn; Führer in Meyringen oder Grindelwald.

---

*) Sämmtliche Panoramas sind entweder bei H. Keller, oder bei Orell, Füßli u. Komp., oder auch in andern Kunst-, Gemälde- und Buchhandlungen der Schweiz zu kaufen. Der Uebersicht und Bequemlichkeit wegen sind hier die Höhen der Berge über dem Meere und die Panoramas angegeben, obgleich dasselbe im besondern Theile ebenfalls geschehen ist.

*† Wengernalp (kl. Scheideck) 6000 F., mit einem Wirthshause; Führer in Grindelwald oder Lauterbrunnen.

* Brünig beim Zollhause, 3579 F., auf der Grenze der K. Bern und Unterwalden.

*† Wylerhorn, 5913 F., auf der Grenze der K. Bern und Unterwalden. Führer in Brienz oder Wyl.

Hochgurnigel, 3590 F., 1 Stunde vom Bade gleiches Namens, Panorama von Schmid.

*† Stockhorn, 6767 F., am Eingange in das Simmenthal; Aussicht nach den, auf derselben Bergkette gelegenen Kuppen: Ganterisch, Ochse, Mährenfluh, rothe Kasten ꝛc. Führer in Thun.

*† Titlis, 10570 F., an der Grenze der K. Bern, Uri, Unterwalden; für geübte Bergsteiger mit einem Führer aus Engelberg oder Stanz. Panorama von H. Zeller-Horner aus Zürich.

Bantiger-Hubel, 2½ St. von Bern, Panorama v. Schmid.

Belp-Berg, 3 St. von Bern.

Sandhugel **Jolimont**, zwischen dem Bieler- und Neuenburger-See, 990 F. über dem Bieler-See.

Chasseral (Gestler), 5460 F., höchste Spitze des Juragebirges, fast bis zum Gipfel fahrbar.

Im Kanton Freiburg:

* **Moléson**, 6181 F., südwestlich von Greyerz, Panorama von Fr. Schmid, Bern.

Berra, 4970 F., 3 St. südlich von Freiburg.

Im Kanton St. Gallen:

Buchberg bei Rheineck.

Bei der Wienachthalde, 1 St. von Rorschach.

Roßhübel bei Grub.

* Tannen- u. Freudenberg bei St. Gallen, mit einem Wirthshause; Panorama von H. Keller.

Taborberg bei dem Dorfe Pfäffers.

*† Speer, 6230 F., unterhalb des Gipfels ein Wirthshaus. Panorama von H. Zeller-Horner bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich; Führer in Wesen, Neßlau oder Stein (im Toggenburg).

Im Kanton Genf:

Bei den Dörfern: **Grand-Sacconnez** und **Cologny**, schönste Aussicht auf den See, auf die Jurakette und den Montblanc.

Im Kanton Glarus:

*† Glärnisch, höchste Spitze 8925 F., schwer zu besteigen; Führer in Glarus.

Hirzli, 3270 F., westlich vom Dorfe Bilten.

Sandalp, am Fuße des Tödi, von welcher aus der Tödi erstiegen wurde.

Im Kanton Graubündten:

*† **Calanda**, 8253 F., Führer in Chur, Pfäffers oder Trimmis; Panorama von P. Hemmi in Chur.

† Valserberg, zwischen dem Rheinwald- und Petersthale, Führer in Valz, oder Hinterrhein.

*† Tambohorn, 9845 F., zwischen dem Splügen und Bernhardin; Aussicht nach der Lombardei; Führer im Dorfe Splügen oder **Isola**.

*† Scesaplana, 9207 F., auf dem Rhätikon, zwischen dem Prättigau und Montafün-Thale.

Im Kanton Luzern:

*† Pilatus, 7116 F., selten bestiegen; vergl. diesen Artikel im besondern Theile.

Napf, 4750 F., an der Grenze der Kantone Luzern und Bern; Panorama von H. Keller.

Im Kanton Neuenburg:

* **Les Logos**, an der Straße v. **Chaudefonde** n. **Neufchâtel**.

Im Kanton Schaffhausen:

* Das Singnal auf dem Randenberge, 3½ St. von Schaffhausen, Panorama von J. Beck.

Im Kanton Schwyz:

* Der Rigiberg, s. diesen Artikel im besondern Theile; Führer in Arth, Küßnacht, Wäggis ꝛc. Vier Panorama bei Keller; 6 F. Länge 2½ Liv.; 3 F. L. 12 Batzen; 8 Zoll Durchm. 4 Btz.; 3 Zoll Durchm. 1 Batzen.

* Der Etzel } beide mit Wirthshäusern versehen; Führer in
* Der Haken } Schwyz.

* Die Fronalp, 5430 F., mit einem kleinen Wirthshause.

Im Kanton Solothurn:

* Der Weißenstein, 3950 F., mit einem Wirthshause zum Uebernachten. Pan. von H. Keller, 6 F. lang, 2½ Liv.

* Das Röthi auf der Jurakette.

Im Kanton Tessin:

* Der **Camoghé**, 8740 F., östlich von Bellinzona, mit einer Sennhütte zum Uebernachten.

* Der **Monte Generoso**, zwischen dem Luganer- u. Comer-See, in der Nähe von **Mendrisio**.

* Der **St. Salvadore**, 2862 F., südwestlich von Lugano. Diese drei, auf der Südseite der Alpen gelegenen Standpunkte gestatten eine prachtvolle Aussicht auf die nahen Seen und Thäler, auf die penninischen Hochalpen und auf die Ebene der Lombardei bis Mailand.

Im Kanton Thurgau:

Hohe-Rain, bei dem Dorfe Wäldi, mit prächtiger Aussicht auf den Bodensee, Schwarzwald, Vorarlberg, Pilatus ꝛc.

Im Kanton Unterwalden:

*† Das Buochser- und Stanzerhorn; Führer in Buochs und Stanz; vergl. diese Artikel im besondern Theile.

Im Kanton Uri:

*† Der Bristenstock, Rosstock, Badus, Niederbauen; sämmtlich nur für geübte Bergsteiger mit Führern.

Im Kanton Waat:

Auf der Jura-Kette: **Chasseron**, 4960 F., nordwestlich von **Grandson**; **Dent de Vaulion**, 4570 F., in der Nähe des Dorfes **Vaulion** und des **Lac de Joux**; **la Dole**, 5174 F., 3 St. von **St. Cergue**; sämmtliche Berggipfel mit herrlicher Aussicht auf die nächsten Kantone, auf den Genfer-See, die penninischen Alpen und Berner-Hochgebirge bis zum Titlis.

* **Dent de Jaman**, 4572 F., 4 St. östlich von **Vevay**, an der Grenze der Kantone Freiburg und Waat.

Die Höhe zwischen **Blonay** und **Vevay**.

* Die Hochwacht **Bougy**, 2730 F., 1 St. von **Aubonne**, Panorama von Weibel.

* Das Signal **Sauvabellin**, ½ Stunde von **Lausanne**.

Im Kanton Wallis:

*† **Col de Balm**, 9360 F., mit einem Wirthshause; Führer in Martinach oder Chamouny.

La Batie und **Folaterra** bei Martinach.

*† Torrenthorn, 7230 F., nordöstlich von Leuk. Führer in Leuk oder Kandersteg; vergl. diesen Art. im bes. Theile.

Auf der Höhe des Simplon; vergl. den besondern Theil.

Im Kanton Zürich:

* Hütliberg, 2918 F., 1 Stunde von Zürich; mit einem gut eingerichteten Wirthshause; Panorama von H. Keller und Fr. Schmid.

* Auf der Hochwacht des Lägern, 2850 F., östl. von Baden.

* Der Bachtel, 3190 F., auf der Allmannskette.

* Das Hörnli, 3590 F., an der Grenze der Kantone Zürich, Thurgau u. St. Gallen; ein Wirthhaus zum Uebernachten befindet sich auf Thurgauischer Seite in Allenwinden.

Da weder die Zeit, noch die körperlichen Kräfte ausreichen würden, wollte man auf ein und derselben Vergnügungsreise durch die Schweiz alle die genannten Standpunkte aufsuchen, so dürften doch folgende nicht unberücksichtigt bleiben: der Kamor oder Hoch-Säntis, der Rigi, das Faulhorn, die Wengernalp, das Torrenthorn, der **Camoghé**, der **Col de Balm**, die Dole und der Weißenstein.

b. Die anmuthigsten Thäler:

Das Appenzeller-Thal.
Das Toggenburg- und Calfenser-Thal im K. St. Gallen.
Das Muotta-Thal im Kanton Schwyz.
Das Schächen- und Reuß-Thal im K. Uri.
Das Prättigau-, Engadin-, Domleschger-, Schamser- u. Tavetscher-Thal im K. Graubündten.
Das Oberhaßli-, Emmen-, Simmen-, Kander-, Münster- und Lauterbrunner-Thal im K. Bern.
Das Thal von Sarnen, das Melch- und Engelberger-Thal im K. Unterwalden.
Das Entlebuch im K. Luzern.
Das Chamouny-Thal am Fuße des Montblanc in Sardinien.
Val de Joux im K. Waat.
Val Travers im K. Neuenburg.

c. Die schauerlichsten Schlünde:

Die **Viamala** und Roffla im Schamser-Thale, K. Graubündten, vergl. den Artikel über die Splügen-Straße.
Der Tamina-Schlund zwischen Ragaz, dem Pfäfferser-Badehause und den heißen Quellen im K. St. Gallen.
Die Schöllenen bei der Teufelbrücke und das **Val Tremola**, durch welches die St. Gotthards-Straße führt.
Die obere Region des Linth-, Lauterbrunen-, Kien-, Vips- und Saas-Thales.

d. Die gangbarsten und besuchtesten Alpenpässe:

1) Für Fußgänger und schwere Wagen:

Die Straßen über das Stilffer-Joch, über den Julier, Splügen, Bernhardin und St. Gotthard; vergl. diese Artikel im besondern Theile.

2) Für gute Fußgänger:

Die Päſſe über die Furka, Grimsel, große Scheideck, Gemmi, über den Col de Balm, Brünig, Klausen, Susten, Engelberger-Joch, Sanetsch und großen St. Bernhard; vgl. diese Artikel im besondern Theile.

3) Für geübte Bergsteiger mit erfahrenen Führern.

Der Panixer-, Surenen-, Ravyl-Paß; der Paß über den Monte More und das Matterjoch im Kanton Wallis; vergl. diese Artikel im besondern Theile.

§. 10.

Von dem Befahren der Seen und des Rheines bei Schaffhausen.

Vor nicht gar langer Zeit wurden die größern und kleinern Seen der Schweiz nur mit Segelschiffen und größern Nachen befahren. Da wegen der hohen Berge und tiefen Thäler die Luftströmungen in der Schweiz bisweilen sehr heftig werden, so daß sie Stürme verursachen, so waren Reisende, welche während ihrer Fahrt auf den Seen von denselben überrascht wurden, in großer Gefahr. — Der von allen Schiffsleuten am meisten gefürchtete Wind ist der Südwind, Föhn genannt. Ein Blick nach den Gipfeln der Alpen verkündet seine unheilbringende Ankunft. Gleich dem Wanderer in der großen Sandwüste, der bei der Ankunft des glühend heißen Samums mit verhülltem Gesicht zur Erde gekehrt, um Hilfe flehet, beugt selbst der geübteste Fährmann, im Gefühle seiner menschlichen

Ohnmacht, seine Kniee und bittet bei dem Herannahen des Föhnes um Abwendung der großen Gefahr. Gleiche Gefühle bewegten sich auch in der Seele des Tell und kaum traute er seiner großen Geschicklichkeit bei Führung des Ruders, als er es einst für seine Pflicht hielt den verfolgten Unterwaldner Baumgarten über den, vom Föhne in Aufruhr gebrachten Vierwaldstätter-See zu setzen. Im Gefühle seiner Unterwürfigkeit rief er aus:

In Gottes Namen denn! Gieb her den Kahn
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.
Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich Euch,
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen. Schiller.

Am gefährlichsten ist auch in der That bei heftigem Winde die Fahrt auf dem Wallenstadter- und Vierwaldstätter-See. Beide besitzen an sehr wenigen Stellen flache Ufer. Meist erheben sich zu beiden Seiten hohe Alpen, deren schroffer Abhang die Ufer des Sees bilden. Mit großer Gewalt brechen sich dann die Wellen an den steilen Felsenwänden, welche schnurstracks in den See hinabreichen; jegliche Landung wird an solchen Stellen unmöglich gemacht; der Untergang des unsichern Nachens ist daher bei Sturm und Ungewitter nur zu gewiß. Auf Segelschiffen und Nachen werden deshalb jetzt die Seen der Schweiz von den Reisenden nur ausnahmsweise und zwar nur bei eingetretener Windstille befahren. Die ziemlich hohen Preise für Fahrten, welche auf Gondeln, Ruder- oder Segelschiffen unternommen werden, sind allenthalben durch obrigkeitliche Taxen nach der Zahl der Stunden und Ruderer genau bestimmt. Jeder Reisende, welcher von dergleichen Schiffen Gebrauch machen will, thut wohl, wenn er sich den Tarif, welcher auf Verlangen vorgelegt werden muß, vor Beginn der Fahrt vorzeigen läßt. Obgleich aber das Befahren der Seen auf Gondeln oder großen Kähnen bei ungünstiger Witterung

gefahrvoll ist und außerdem häufig sehr theuer zu stehen kommt, so verabsäume man es dennoch nicht kleinere Strecken auf einem Kahne, oder einer Gondel zurückzulegen. Bei ruhiger See und reinem Himmel, hat der Aufenthalt auf einem Kahne etwas ungemein Anziehendes, einen unnennbaren, angenehmen, innern Reiz: die Gestade verschwinden langsamer; hohe Bäume, kleine farbige Schifferhäuser, in bunter Reihe am Ufer stehend, lassen auf der blauen klaren Spiegelfläche ihre größern oder kleinern Gestalten naturgetreu wieder erkennen. Das Rauschen des wild vom schroffen Felsenabhange unmittelbar in den See sich herabstürzenden Wald- oder Gletscherbaches; der heitere Gesang fröhlicher Fischerknaben auf sanft bewegter Wasserfläche; das harmonische Geläut der, auf grüner Matte weidenden Alpenkühe wird im sanft und langsam rudernden Nachen viel deutlicher und sicherer vernommen, als auf dem schnell dahin tobenden Dampfer.

Soll aber ein größerer See in seiner Länge und Breite ganz befahren werden, so wählt man, um schneller und billiger davon zu kommen, die jetzt eingeführte und täglich regelmäßig fortgesetzte Dampfschifffahrt. Alle größern Seen der Schweiz werden mit Dampfschiffen befahren. Die Stunden, zu welchen die Dampfschiffe auf sämmtlichen Seen abfahren und ankommen, können hier nicht bestimmt angegeben werden, da dieselben von den Aktionären der Dampfschifffahrt fast monatlich, je nachdem die Zahl der Reisenden sich vergrößert oder verringert, verändert werden. Ebenso unterliegen die Platzpreise auf den Dampfschiffen bisweilen einer Veränderung, so daß genaue Angaben derselben unbestimmt erscheinen müssen. Die Platzpreise auf den Dampfschiffen sämmtlicher Seen sind aber nicht allzu hoch und betragen durchschnittlich für die Schweizer Stunde 1 fr. Franken. Neben zeitweiligen Bestimmungen über Ankunft und Abfahrt der Dampfboote mögen die vorzüglichsten Landungsplätze hier

eine Stelle finden. Zu der Zeit, zu welcher der Verfasser die Schweiz bereiste, wurde der Boden=, Wallenstadter=, Züricher=, Vierwaldstätter=, Brienzer=, Thuner=, Genfer=, Neuenburger= und Bieler=See täglich regelmäßig befahren.

a. Bodensee. Am Bodensee werden, wenn nicht täglich, doch einen Tag um den andern, meistens von Constanz aus folgende Oerter durch die Dampfschiffe Concordia, Helvetia, Kronprinz, Leopold, Ludwig, Wilhelm, in Verbindung gesetzt: Schaffhausen, Ueberlingen, Mersburg, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, Rorschach, Arbon. Außerdem wurde noch mehrere Male in der Nähe der Thurgauischen Küste angehalten. Häufig kommt jedoch der Fall vor, daß Reisende, welche z. B. nach Lindau zu fahren gedenken, den Umweg über Friedrichshafen, und daß diejenigen, welche Bregenz erreichen wollen, die Fahrt nach Arbon und Rorschach mit machen müssen. Die Fahrt von Constanz aus nach Rorschach wird in 3 Stunden, nach Bregenz und Lindau in 5 Stunden, nach Friedrichshafen in 2 Stunden, nach Mersburg in ¾ Stunden, nach Ueberlingen in 1¼ St. vollendet. Diejenigen Dampfschiffe, welche in Rorschach, Bregenz und Lindan landen wollten, begannen 1846 um 6 Uhr Morgens ihre Fahrt. Die bezeichnete Verbindung fand jedoch nur an den Wochentagen statt; an Sonntagen wurde die Dampfschifffahrt ausgesetzt. Mit ankommenden und abgehenden Postwagen standen die Schiffe in keinem genauen Anschlusse.

b. Züricher=See. Auf der Wasserstraße von Zürich bis Rappersweil und Schmerikon werden täglich an beiden Ufern des Sees folgende Orte von den Dampfschiffen Linth=Escher, Republikaner und Delphin mehrere Male berührt: Wollishofen, Kilchberg, Oberrieden, Horgen, Wädenschweil, Richtenschweil, Pfäffikon, Küßnach, Herrliberg, Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa, Rappersweil, Lachen, Schmerikon.

Folgender Tarif bestand in den Sommermonaten des Jahres 1846 vom Monat Mai an für die Dampfschifffahrt auf dem Züricher-See:

Dienstag. Donnerst. Samstag.	Morg. 7	Uhr	von	Rappersweil	nach	Zürich.	Ankft.	10 U.	Morg.
	= 3½	=	=	Schmerikon	=	=	=	7½ =	=
	Nachm. 1¾	=	=	Schmerikon	=	=	=	5¾ =	Nachm.
Der Delphin tägl.	Morg. 7½	Uhr	von	Zürich	nach	Horgen.	Ankunft	8¾ Uhr	Morg.
	Abends 5¾	=	=	=	=	=	=	7 =	Abds.
Montag und Mittwoch.	Morg. 3½	Uhr	von	Schmerikon	nach	Zürich.	Ankft.	7½ Uhr	Morg.
	Nachm. 1½	=	=	=	=	=	=	5¼ =	Nachm.
	Morg. 7	=	=	Rappersweil	=	=	=	10 =	Morg.
	Abends 5½	=	=	Zürich	=	Horgen	=	7 =	Abends.
	Morg. 7½	=	=	=	=	=	=	8¼ =	Morg.

Von der Mitte des November bis Mitte März.

Täglich.	Morgens gegen 4 und 5 Uhr von Rappersweil nach Stäfa, Richtenschweil, Horgen und so weiter nach Zürich.
	Abends 5 Uhr von Zürich zurück nach Rappersweil.

Von der Mitte des März bis 1. Mai und von der Mitte des Oktober bis zur Mitte des November.

Täglich an beiden Ufern.	Morgens zwischen 4 und 5 Uhr v. Rappersweil nach Zürich.
	Abends 5 Uhr von Zürich zurück nach Rappersweil.

Die Dampfschiffe, welche von Zürich aus bei Horgen landeten, standen mit Omnibus-Wagen, die von hier gleich nach der Ankunft des Dampfschiffes nach Zug und Arth fuhren, in genauer Verbindung, daß man auf dem Schiffe selbst für den ganzen Weg zu Wasser und zu Lande, nämlich von Zürich bis Horgen über Zug nach Arth, Karten lösen konnte; diejenigen Dampfboote, welche bei Rappersweil, Schmerikon und Lachen landeten, standen im genauen Anschlusse mit Postwagen, welche

nach Luzern, Schwyz, Glarus, Chur, Feldkirch, St. Gallen und von Zürich nach Konstanz, Schaffhausen und Basel fuhren.

c. Wallenstadter=See. Der Züricher= und Wallenstadter=See sind durch den, aus dem Kanton Glarus kommenden Linthfluß mit einander verbunden. Dieser ziemlich starke Fluß gestattete früher wegen seines unregelmäßigen Laufes und seiner seichten Stellen keine Schifffahrt auf seinen Gewässern; auch verband er nicht die beiden genannten Seen. Seit mehreren Jahrzehnten (1822) setzt aber derselbe, durch die lobenswerthen Bemühungen eines edeldenkenden Züricher Bürgers, des Staatsrathes Konrad Escher, der Schifffahrt zugänglich gemacht, den Wallenstadter= und Züricher=See in eine solche Verbindung, daß Reisende, welche auf Dampfschiffen in Wesen gelandet sind, von hier aus auf einem Ruderschiffe (I. Platz 20 Batzen, II. Platz 10 Batzen) nach Schmerikon, an das r. U. des Züricher=Sees befördert werden. Diese Verbindungsstraße zu Wasser wird seit ihrer Errichtung von dem Flusse Linth der Linthkanal genannt. Größere Dampfschiffe sind nicht im Stande denselben zu passiren; der Verfasser bemerkte an der Züricher Küste ein kleines Dampfschiff vor Anker, welches, wie man sagte, in Zukunft den Dienst auf dem Linthkanale verrichten sollte. Ein größeres Dampfschiff, die Minerva, fährt täglich in den Sommermonaten auf Doppelfahrten von Wesen nach Wallenstadt und zurück, und nimmt außerdem am linken Ufer an verschiedenen Orten, z. B. bei Mols u. Murg, Reisende auf. Das rechte Ufer ist so steil, daß eine Landung für Dampfschiffe nicht möglich wird.

Curse bei einfachen Fahrten.

Täglich.	Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr	v. Wallenstadt bis Wesen.	Ank. 11 Uhr	M.
	Nachmit. $2\frac{1}{2}$ =	= Wesen bis Wallenstadt.	= 4 =	N.

Curse bei Doppelfahrten.

Morg. $7\frac{1}{2}$	Uhr von	Wesen nach Wallenstadt.	Ank. 9	Uhr	Mgs.
Morg. $9\frac{1}{2}$	„ „	Wallenstadt nach Wesen.	„ 11	„	Mgs.
Nachm. $2\frac{1}{4}$	„ „	Wesen nach Wallenstadt.	„ 4	„	Nchm.
Abds. 5	„ „	Wallenstadt nach Wesen.	„ $6\frac{1}{2}$	„	Abds.

d. Vierwaldstätter-See. Das Dampfschiff, die Stadt Luzern, fährt täglich zweimal dem ganzen See entlang bis an die Küste von Flüelen, landet bei Wäggis (von wo aus ein recht gut gebahnter Weg auf den Rigi führt), bei Beckenried, Gersau, Brunnen und am linken Ufer des Sees an verschiedenen Stellen.

Fahrten im Juni, Juli, August des Jahres 1846.

An den Wochentagen.	Morg. 5 Uhr von Luzern nach Flüelen. (6 Uhr Ankunft bei Wäggis.)	Ank. 8 Uhr Morg.
	Morg. 9 Uhr von Flüelen nach Luzern. (11 Uhr Ankunft bei Wäggis.)	Ank. 12 Uhr Mittgs.
	Mittgs. 2 Uhr von Luzern nach Flüelen.	Ank. 5 Uhr Abends.
	Abds. 5 Uhr von Flüelen nach Luzern.	Ank. 8 „ „
Sonntags. bloß	Morg. 7 Uhr von Luzern nach Flüelen.	Ank. 10 Uhr Morg.
	Morg. 11 Uhr von Flüelen nach Luzern.	Ank. 2 Uhr Nachm.

Die Curse werden, wie auf den übrigen Seen, so auch hier in den verschiedenen Monaten häufig geändert; sie sind, wie schon oben bemerkt, auf gedruckten Tarifen, welche sich im Schiffe selbst und in den, in der Nähe des Sees gelegenen Gasthäusern angeschlagen vorfinden, genau zu ersehen.

e. Brienzer See. Ein kleines Dampfboot fährt täglich nicht von Brienz, sondern von Bellevüe aus, einem Hotel, welches auf der Stelle erbaut ist, wo ehedem das, durch einen Erdsturz zerstörte Dorf Kienholz stand; es setzt in der Nähe des Gießbaches Reisende aus und ein und landet zu verschiedenen Malen bei Interlachen. Platzpreise 2 Fr.

Fahrten in den Sommermonaten:

Täglich.	Morg. 6	Uhr Abf.	von Bellevüe.	Ank.	$7\frac{3}{4}$	Uhr bei	Interlachen.
	Morg. 8	= =	= Interlachen.	=	$9\frac{3}{4}$	= =	Bellevüe.
	Morg. 10	= =	= Bellevüe.	=	$11\frac{3}{4}$	= =	Interlachen.
	Mittgs. 12	= =	= Interlachen.	=	$1\frac{3}{4}$	= =	Bellevüe.
	Nchm. 3	= =	= Bellevüe.	=	$4\frac{3}{4}$	= =	Interlachen.

Der Brienzer-See, wird durch die Aaare, nicht aber durch fortgesetzte Dampfschifffahrt auf der Letzteren, mit dem Thuner-See verbunden. Reisende, welche fahren wollen, haben stündlich Gelegenheit entweder durch die Post, oder durch Omnibus vom Interlachen bis Nauhaus am Thuner-See weiter befördert zu werden.

f. Thuner-See. Das Dampfschiff Bellevüe, welches bei Thun von dem Hotel gleiches Namens aus den ganzen See täglich mehrere Male befährt, landet an dem südöstlichen Ufer in der Nähe des kleinen Fleckens Neuhaus. Eine andere Landungsstelle an diesem See wurde vom Verfasser nicht bemerkt.

Curse des Dampfschiffes.

Morg. 6 Uhr	von Thun nach Neuhaus.	Ank.	$7\frac{3}{4}$	Uhr Mgs.
Morg. $7\frac{3}{4}$ od. 8 Uhr	v. Neuhaus n. Thun.	=	9	= =
Morg. 9 od. 10 =	= Thun n. Neuhaus.	=	10 (11) $\frac{1}{4}$	U. M.
Mittgs. 11 od. 12 =	= Neuhaus n. Thun.	=	12 (1) $\frac{1}{4}$	U. Mit.
Nchm. 2 od. 3 =	= Thun n. Neuhaus.	=	3 (4)	U. Nchm.
Nchm. 3 od. 4 =	= Neuhaus n. Thun.	=	4 (5)	= Nchm.

Preise: Erster Platz 2 Fr. Zweiter Platz 1 Fr.

Bei Neuhaus stehen zu jeder Stunde des Tages eine große Menge Lohnkutschen in Bereitschaft, um ankommende Reisende nach Lauterbrunnen, Interlachen, Unterseen und weiter zu befördern.

g. Genfer-See. Zwei Dampfschiffe, der Adler und Leman, befahren täglich von Genf und Villeneuve das nord-

westliche Ufer des Sees und berühren an demselben die Orte: Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Ouchy (in der Nähe von Lausanne), und Vevay. Der Adler beginnt um 8 Uhr des Morgens von Genf aus seinen Lauf, landet um 11½ Uhr in Ouchy, um 1 Uhr in Villeneuve und kehrt um 2 Uhr Nachmittags nach Genf zurück; Ankunft um 7 Uhr Abends. Der Leman geht ebenfalls um 8 Uhr Morgens von Villeneuve ab, macht dieselbe Wasserstraße am nordwestlichen Ufer des Sees, berührt gleichfalls die genannten Orte, landet um 1 Uhr in Genf und kehrt um 2 Uhr Nachmittags nach Villeneuve zurück. Ankunft um 7 Uhr Abends.

Preise: 1ster Platz 9 Frank. 2ter Platz 5 Frank auf beiden Schiffen für die ganze Tour von Genf nach Vielleneuve; dieselben Preise sind festgesetzt für die Tour von Vielleneuve nach Genf.

h. **Neuenburger- und Bieler-See.** Ein Dampfschiff, Industriel genannt, verrichtet täglich den Dienst auf beiden Seen, welche durch die Zihl (Thielle) mit einander verbunden werden.

Tägliche Fahrten des Dampfschiffes auf dem Neuenburger- und Bieler-See:

Morg. 6 Uhr von Neuchâtel nach Yverdon; Ankunft 9 Uhr Morgens.
Morg. 9 Uhr von Yverdon nach Neuchâtel; Ankunft 12½ Uhr Mittags.
Nachm. 1½ Uhr von Neuchâtel auf der Zihl in den Bieler-See nach Biel; Ankunft 5 Uhr Abends.
Abends 5 Uhr von Biel nach Neuchâtel; Ankunft 8½ Uhr Abends.

In Yverdon steht das Dampfschiff im genauen Anschlusse mit Fahrgelegenheiten, welche die Reisenden sogleich nach Ankunft des Dampfboots in 4 bis 5 Stunden nach Lausanne befördern und um 2 Uhr Nachmittags dort eintreffen. Der Reisende ist also im Stande noch an demselben Tage von Ouchy

(bei Lausanne) aus mit dem, von Villeneuve zurückkehrenden Dampfschiffe (Adler) nach Genf, oder mit dem von Genf zurückkommenden Dampfer (Leman) nach Villeneuve zu kommen.

i. Langen-See (Locarner-See, Lago maggiore) dessen Nordspitze zum Kanton Tessin gehört, aber westlich vom sardinischen, östlich und südlich vom lombardisch-venetianischen (österreichischen) Gebiete begrenzt ist, wurde an den Wochentagen in seiner ganzen Länge von Magadino (an der Nordspitze) bis Sesto Calende (an der Südspitze) von Dampfbooten befahren, welche nur am westlichen Ufer bei Locarno, Canobio, Canero, Intra, Baveno, Belgirate, Arona täglich zweimal landeten.

Curse der Dampfschiffe:

An Wochentag.
Morgens 5 Uhr von Magadino nach Baveno; Ankft. gegen 9 Uhr.
— 9 Uhr v. Baveno n. Sesto Calande; Ankft. gegen 12 Uhr.
Nachmit. 1 Uhr v. Sesto Calande n. Baveno; Ankft. gegen 3 Uhr.
— 3 Uhr von Baveno nach Magadino; Ankft. gegen 7 Uhr.
Preis eines Platzes von Magadino bis Sesto Calende; 5½ franz. Fr.

Das Dampfboot, welches zur Mittagszeit bei Sesto Calende anlangt, steht im Anschlusse mit Postwagen, welche um 1 Uhr Mittags in 6 Stunden nach Mailand fahren. Reisende, welche die, in der Nähe von Baveno reizend gelegenen borromäischen Inseln besucht haben, werden vom Dampfschiffe das bei den genannten höchst, lieblichen Inseln landet, aufgenommen und bis Sesto Calende, Baveno oder Magadino weiter befördert.

k. Comer-See. Obgleich dieser See nicht zur Schweiz, sondern zu Italien (Lombardei) gehört, so muß seiner doch deshalb hier gedacht werden, weil seine reizenden Umgebungen und namentlich das paradiesisch gelegene Vorgebirge von Bellagio Schweizerreisende verleiten, ihre Reise bis an diesen See und

weiter bis Mailand auszudehnen. Das Dampfschiff beginnt täglich früh 8 Uhr seinen Lauf von Como aus, landet gegen 10 Uhr bei Bellagio, um 1 Uhr Nachmittags am nordwestlichen Ufer bei Domaso, fährt von hier nach 1 Uhr wieder ab und landet nach 5 Uhr am Abend bei Como. Man unterlasse es nicht sich bei Bellagio aussetzen zu lassen, um diesen Punkt, welcher wegen seiner reizenden Gärten, Villen und herrlichen Aussicht von Vielen als der schönste an den italienischen Seen bezeichnet wird, genau in Augenschein zu nehmen. Von Como aus fährt nach Ankunft des Dampfschiffes noch an demselben Abende ein Postwagen nach Mailand und erreicht diese Stadt gegen 10 Uhr Abends.

Bei Schaffhausen wird die Dampfschifffahrt durch den Rheinfall unterbrochen; sie wurde auch zu der Zeit, zu welcher der Verfasser sich in jener Gegend befand, bis Basel nicht fortgesetzt. Dem Schlosse Laufen gegenüber steht unterhalb des Rheinfalles am rechten Ufer des Flusses, unweit von Webers Hotel, zu jeder Stunde des Tages ein Fährmann in Bereitschaft, um Reisende, welche den Rheinfall ganz in der Nähe betrachten wollen, auf einem Boote (12 Kr die Person) überzufahren und dieselben am linken Ufer an dem Fuße des Berges auszusetzen, auf welchem das, zum Kanton Zürich gehörende, im Besitze eines Malers sich befindende Schloß Laufen so schön gelegen ist.

Die Dampfschifffahrt auf dem Rheine wird erst von Basel aus nach Straßburg, Kehl, Mannheim, u. s. w. durch vier Dampfschiffe täglich wieder fortgesetzt, so daß Reisende, welche die Eisenbahn durch den Elsaß und das Großherzogth. Baden nicht benutzen wollen, immer Gelegenheit haben für einen mäßigen Preis stromabwärts nach Straßburg, Kehl, Mannheim, Mainz, (Frankfurt), Koblenz, Köln, Düsseldorf, Amsterdam und London zu gelangen.

§. 11.

Die schönsten Standpunkte an den Seen, die interessantesten Wasserfälle, die vorzüglichsten Naturalien-Kabinette und botanischen Gärten, die berühmtesten Bade-, Molken- und Wasserkur-Anstalten der Schweiz in tabellarischer Uebersicht.

a. Die schönsten Standpunkte am Bodensee:

Auf dem, hart am Ufer zu Ueberlingen (im Garten von Bad-Ueberlingen) errichteten steinernen Thurme.
Auf der Terrasse der Insel Meinau.
Beim Seiler'schen Landhause in der Nähe von Lindau.
Auf dem Gebhardsberge ½ St. südlich von Bregenz (Panorama von Isenring).
Auf dem Pfannenberge, ½ St. südöstlich von Bregenz.
Auf dem Buchberge, 1 St. westlich von Rheineck.
Auf der Meldegg und den Höhen bei dem Appenzeller Dorfe Walzenhausen.
Bei der Wienachthalde, 1 St. von Rorschach.
Auf dem Roßbühel bei Grub, südlich von Rorschach.
Auf dem Guggenhübeli bei Wolfhalden.
Bei den Schlössern Warteck und Wartensee, ½ St. v. Rorschach.
Beim Rorschacher Schlosse.
Beim alten Schlosse von Arbon.
Auf dem Hohenrain bei dem Dorfe Wäldi, 1¼ St. südwestlich von Konstanz.

Wallenstadter-See.

Mehrere Standpunkte auf d. Wege v. Murg nach den Murg-Seen.

Bei der Pfarrkirche in Obstalden, nahe bei dem Dorfe Kerenzen.
Auf der Straße von Kerenzen nach Mollis.
In der Nähe der Ziegelbrücke, am rechten Ufer des Linthkanals.
Bei dem Bergdorfe Ammon, 1 St. v. Wesen.

Züricher-See.

Auf dem Lindenhofe, auf der Brücke und auf dem Thurme des alten Schlosses bei Rappersweil.
Bei der Kirche des Dorfes Jonen, ¼ St. von Rappersweil.
Bei den Dörfern Stäfa, Herrliberg, Zollikon am rechten Ufer.
Auf der Weid, dem Bürgli und Uetliberge bei Zürich.
Auf dem Schnabel, oder der Hochwacht des Albis, 3 St. südwestlich von Zürich.
Bei Kilchberg, Thalweil, auf der Au, auf der Landzunge bei Hurden.
Im Nidelbad, auf Horgereck, bei Hütten und dem Kurorte Bocken.

Zuger-See:

Auf dem Schnabel oder der Hochwacht des Albis.
An mehreren Stellen auf dem Wege von Arth nach dem Rigi.
Auf dem Wege von Küßnacht nach dem Rigi.
Auf Rigi-Kulm.
An mehreren Stellen auf dem Wege um den See.

Vierwaldstätter-See:

Auf der Staffeleck und Rigi-Kulm.
Auf dem Wege von Wäggis, Fiznau u. Gersau nach dem Rigi.
Bei Wylen oberhalb Brunnen (Aussicht auf den mittlern und südlichen Theil des Sees).
Auf dem Niederbauen (5927 F.) bei dem Dorfe Bauen, einer der schönsten Standpunkte.
Bei dem Dorfe Seelisberg an mehreren Stellen.
Bei der Schifferherberge Treib und auf dem Grütli.
Auf dem Wege von Beckenried nach Ermatten und Seelisberg an mehreren Stellen.

Auf dem Buochser-Horne, 2½ St. von Buochs.
Auf dem Stanzer-Horne, 3 St. von Stanz.
Auf dem Bürgenstocke (3360 F.) bei Stanzstad.
Auf der Hofbrücke bei Luzern und an mehreren Stellen in der Nähe von Luzern.
Auf der Schloßruine Neuhabsburg am See.
An vielen Stellen auf dem Fußwege um den See, der Jedem anzuempfehlen ist.

Brienzer-See:

Auf der Planalp (5060 F.) 1¼ Stunde von Brienz.
Auf dem Harder (4340 F.) 1½ St. von Unterseen.
Auf dem Abendberge (5630 F.) 2½ St. von Unterseen.
Auf dem Rugen, ½ St. von Unterseen.
Der Höheweg, mit einer herrlichen Nußbaum-Allee.
Der Hochbühl, das Galgenhübeli, die untere Bleiche, der Sattlerhübel.

Thuner-See:

Bei der Pfarrkirche und auf dem Schlosse zu Thun; auf dem Jakobshügel bei Thun.
Im Hotel Bellevüe, dem Landungsplatze der Dampfschiffe.
Bei dem Dorfe Scherzlingen, ¼ St. südlich von Thun.
Bei dem Dorfe Beatenberg und vor der Beatenhöhle, ¼ St. von Beatenberg (eine der herrlichsten Aussichten).
Auf dem Kirchthurme im Dorfe Aeschi (gehört unter die schönsten Aussichten).
Bei dem kleinen Weiler Hondrich und auf dem Niesen.

Genfer-See:

Auf der Platteform Latreille (Aussicht auf den Mont Salève), auf dem Platze S. Antoine, auf der Bastion du Pin (Aussicht in das Arve-Thal) und auf der Chante-Poulet im Stadtviertel S. Gervais (Aussicht auf den See und Montblanc) in Genf.

Auf dem Hügel **la Batie**, 1 St. südlich von Genf.
Auf dem Hügel, auf welchem der Weiler **Bessinge** liegt, 1½ St. von Genf, am linken Ufer.
Auf dem Hügel bei **Grand-Sacconnez** am rechten Ufer (von hier wird der Montblanc am vollkommensten gesehen).
Auf dem Hügel **Boisy** nahe bei der Straße, welche von Genf nach **Thonon** (am linken Ufer) führt; 5 St. von Genf.
Auf **les Voirons** im König. Sardinien, 5½ St. östl. von Genf.
Auf dem **Mont Salève**, südöstl. von Genf, eine der großartigsten Fernsichten, Panorama von Fr. Schmid.
Die schönsten Standpunkte am rechten Ufer des Sees sind schon auf Seite 31 erwähnt.

Neuenburger- und Bieler-See:

Auf dem Schlosse **Champvent**, ½ St. westlich von Yverdon.
Auf dem alten Schlosse zu Grandson.
Auf der **Aiguille de Baume** und auf dem **Chasseron**, beide 4½ St. westlich von Grandson.
Auf der Terrasse vor der Kirche zu Neuenburg.
Bei dem Privathause **Bellevaux** zu Neuenburg (Aussicht nach dem Montblanc und den Berner Hochgebirgen.)
Auf dem **Chaumont** (3612 F.) mit herrlicher Fernsicht, 1½ St. von Neuenburg.
Bei dem weißen Hause, ½ St. von Biel.
Auf der Petersinsel im Bieler-See.
Auf dem **Jolimont**, ¾ St. von Erlach am Bieler-See.
Auf dem Hügel **Vuilly** zwischen dem Neuenburger- und Murtner See.
Bei dem Schlosse **Grancourt**, 1 St. von **St. Aubin**.

b. die interessantesten Wasserfälle.

Kanton Schaffhausen:

Der Rheinfall bei Schaffhausen, 60 F. hoch, 300 F. breit.

Kanton St. Gallen:

Der Bayer- und Seerenbach bei dem Dorfe Betlis am rechten Ufer des Sees; letzterer fällt von einer Höhe von 1250 F. herab in den See.

Der Fall der Tamina in den Felsenschlund oberhalb vom Bade Pfäffers.

Kanton Glarus:

Der Fall des Dies-, Durnagel-, Fätsch- und Schreienbaches in der Nähe des Stachelbergerbades, im obern Linththale.

Kanton Uri:

Der Fall des Staubibaches am Fuße der Balmwand im obern Schächenthale.

Der Fall des Ezli- und Brunnibaches im obern Madaraner-Thale, welches außerdem noch eine Menge herrlicher Wasserfälle enthält.

Kanton Tessin:

Der Fall der **Calcaccia** unterhalb **Airolo**, der **Piumega** bei **Faido**, der **Barolgia** und **Cremosina** bei **Giornico** (Irnis) im Livinen-Thale.

Der Fall der **Soladino** und der **Pozzaccia** im Maggia-Thale.

Cascata di Masnaro im Veccia-Thale, einem Seitenthale vom Maggia-Thale.

Der Fall der **Richiusa** und **Melezza** zwischen **Borgnone** und **Verdasio** im **Centovalli**.

Im Berner-Oberlande.

Der Fall der Aare und des Handeck- oder Aerlenbaches (100 F. hoch) bei der Sennhütte Handeck und an dem Wege vom Grimselspitale in das Oberhasli-Thal, welches außerdem noch reich ist an herrlichen Wasserfällen.

Der Fall des Reichenbaches, ½ St. südlich von Meyringen einer der schönsten in der Schweiz.

Der Fall des Gießbaches am Brienzer-See und der des Staubbaches bei Lauterbrunnen; das Thal von Lauterbrunnen enthält in seinen obern Regionen noch mehrere schöne Wasserfälle.

Kanton Wallis:

Der Fall des Turtmanbaches bei dem Dorfe Turtman, östlich von Leuk.

Der Fall der Sallanche oder Pissevache, am linken Rhone-Ufer bei St. Moritz.

c. Die vorzüglichsten Naturalien-Kabinette und botanischen Gärten.

Stadt Aargau: Die Kantonsschule u. die zoologische Sammlung der naturforschenden Gesellschaft.

" Basel: Das naturhistorische Museum im Falkensteiner-Hofe; das anatomische Kabinet im untern Kollegium; der botanische Garten vor dem Eschemer-Thore mit Herbarien-Sammlungen.

" Bern: Das Museum für vaterländ. Naturgeschichte; der botan. Garten mit schätzenswerthen Herbarien-Sammlungen.

" Freiburg: Das Kantons-Museum im Gymnasium; die Mineralien-Sammlung im Jesuiter-Kollegium.

" St. Gallen: Die Petrefakten-Sammlung in der Stadtbibliothek.

" Genf: Das Museum der schönen Künste (für Fremde täglich offen); der botan. Garten auf der Bürger-Bastei.

" Neuenburg: Das Naturalien-Kabinet im Gymnasium.

" Solothurn: Das Naturalien-Kabinet im Waisenhause (enthält seltene Petrefakten aus dem Jura); der botanische Garten.

" Lausanne: Das Museum in der akadem. Bibliothek.

Stadt Zürich: Das, an Sammlungen von Insekten, Vögeln, Säugethieren, Petrefakten u. s. w. reiche zoologische Museum im Universitätsgebäude; die Mineralien-Sammlung der Kantons-Schule und das städtische Mineralien-Kabinet. Der botanische Garten mit einer ausgezeichneten Herbarien-Sammlung.

Außerdem giebt es in den genannten Städten und anderwärts Privatpersonen, welche im Besitze mineralischer, botanischer und zoologischer Sammlungen sich befinden; da jedoch der Zutritt zu den Letztern den Fremden häufig erschwert wird, und die Besitzer derselben oft wechseln: so sind die, übrigens leicht in Erfahrung zu bringenden Namen solcher Privatpersonen hier weggelassen. Der Besuch der oben genannten, den Fremden zugänglichen, Museen und Kabinette reicht vollkommen aus, um die Naturalien der Schweiz kennen zu lernen. Gotthards-Mineralien werden an der St. Gotthards-Straße, besonders in Altorf, Amstäg, Andermatt und anderwärts zum Verkauf angeboten.

d. Die berühmtesten Bade-, Molkenkur- und Wasserkur-Anstalten:

a) Bäder:

Die Heilbäder bei Baden am l. und r. Ufer der Limmat und bei Schinznach, am r. Ufer der Aare im K. Aargau.

Bad Pfäffers u. Hof-Ragaz an der Tamina im K. St. Gallen.

Bad Gurnigel, Blumenstein und Weißenburg im K. Bern.

Die Leuker-Bäder im K. Wallis; das Stachelberger-Bad im K. Glarus; St. Moritz im K. Graubündten.

b) Molkenkur-Anstalten:

Das Weißbad, Gais- und Heinrichsbad im K. Appenzell; am Rigi (besonders beim Klösterli und im Kaltenbade); In-

terlachen und Meyringen im K. Bern; der Weißenstein im K. Solothurn und Hütten im K. Zürich.

c) Wasserkur-Anstalten:

Rosenlaui-Bad, ein Mineralbad am Reichenbach bei Meyringen; der Albisbrunnen im Dorfe Hausen, K. Zürich.

§. 12.

Ueber das Fußgehen und Fahren.

Jeder Reisende, der gesund am Körper und gut zu Fuße ist, muß sich vornehmen in der Schweiz selbst so wenig als möglich zu fahren. Denn was hilft es ihm, wenn er, wie im Fluge, vor den schönsten Punkten vorbei eilt? Nur in einem flüchtigen Bilde, das gar bald wieder dem Gedächtnisse entschwindet, würde die, durch viele Geldkosten errungene Ausbeute von der Reise bestehen. Wer ein recht treues, lebendiges Bild von der Schweiz und ihren Sehenswürdigkeiten mit nach Hause bringen und im Gedächtnisse behalten will, muß mäßigen Schrittes seine Wanderung durch Helvetiens Gauen vollenden. Diese Regel mag namentlich in bergigen Gegenden genau befolgt werden, denn hier würde der Reisende, welcher fahren, reiten oder von Männern sich tragen lassen wollte, sogar Gefahren ausgesetzt sein, welche dem rüstigen Fußgänger durchaus nicht bevorstehen.

Derjenige Fußgänger, der an heitern, warmen Tagen früh am Morgen aufbricht, mit einigen kleinen Unterbrechungen bis 11 Uhr seine Wanderung fortsetzt, von 11 bis 1 oder 2 Uhr Mittagsruhe hält, und von dieser Zeit an je nach Möglichkeit und Kräften bis gegen 6 oder 7 Uhr am Abend sich auf dem Wege befindet, befolgt eine wahre Weisheitsregel auf seiner Fußreise. Jedoch nicht ganz und gar soll das Fahren auf der Reise in der Schweiz verdammt werden. Wer auf den vortrefflich eingerichteten, meist in der Ebene fortlaufenden Chausseen

z. B. von Basel nach Schaffhausen, von Schaffhausen nach Constanz, von Sennwald im Rheinthale bis Ragaz oder Chur; von Thun nach Bern, von Bern nach Basel, von Bern nach Neuenburg oder von Bern nach Freiburg und Lausanne streckenweise namentlich in der Mittagszeit von 11 bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags, oder, nach Beschaffenheit des Wetters, zur Abwechselung mitunter auch einen ganzen Tag lang im offenen Wagen fahren kann: handelt in keiner Beziehung zu seinem Nachtheile. Auf diese Weise legt nämlich der Reisende größere Strecken in weniger interessanten Gegenden zurück, giebt ebenfalls nicht mehr Geld aus, da er nur seltener übernachtet, sammelt im Reisewagen zur Mittagszeit neue Kräfte für die Tour am Nachmittage oder macht sich, wenn er einen ganzen Tag lang im Omnibus- oder Postwagen verweilt, für die Reise am nächstfolgenden Tage geschickter und vermag schöne Thalgegenden, wunderbare Felsengruppen oder andere bemerkenswerthe Stellen, welche aber auf den genannten Wegen seltener vorkommen, deutlich genug in Augenschein zu nehmen. Ungemein wohlthätig war nach langer, anstrengender Fußreise für den Verfasser der mehrstündige Aufenthalt im Reisewagen; wie von neuem geschaffen war derselbe zur Fortsetzung der ferneren Fußreise und wohl vertritt ein längeres Verweilen im Reisewagen nach einer anstrengenden Fußwanderung beinahe den eintägigen Rasttag, welcher in vielen Reisebüchern so sehr anempfohlen wird.

Bestimmte Rasttage muß man aber nicht festsetzen wollen. Regnerisches, nebeliges Wetter, leichtes Unwohlsein, große Müdigkeit, das Zusammentreffen mit guten Freunden geben schon häufiger, als man wünscht, Veranlassung einen Rasttag zu halten. An heitern Tagen muß man durchaus nicht an ein und demselben Orte rasten, denn heitere Tage sind in der Schweiz nicht sehr häufig. Das Ausruhen während einiger Stunden am Tage, der gesunde, ungestörte Schlaf während der Nacht in

einem sanften, reinlichen Bette, das streckenweise Fahren im bequemen Postwagen oder auf einem wohl eingerichteten Dampfschiffe stärken hinlänglich die müden Glieder des gesunden Wanderers. Mußte die Reise in der Schweiz langsam und soviel wie möglich zu Fuße zurückgelegt werden: so verhält es sich mit der Reise vom Hause aus nach der Schweiz hin wohl anders. Diese, oft viele Tage andauernde Reise muß, wenn blos die Schweiz das Ziel derselben ist, so schnell als möglich vollendet werden. Ein langes Verweilen auf dem Wege nach der Schweiz verringert natürlicher Weise das Reisegeld und schwächt die Lust zu einem längern Aufenthalte in der Schweiz selbst. Der Geschäftsmann, der Gelehrte, überhaupt derjenige, welcher an ein regelmäßiges, bestimmtes Berufsleben gewöhnt ist, sehnt sich, selbst wenn er durch die Mannigfaltigkeit der Natur noch so sehr überrascht wird, gar bald wieder nach seiner gewohnten Beschäftigung. Besser ist es daher, man verfolgt auf jeder Reise immer nur Ein Hauptziel, man eilt diesem in Eilmärschen zu, ohne sich vorher in Haupt- oder Residenzstädten, welche gerade am Wege liegen, lange aufzuhalten, ohne die Zeit auf Parthien, die nicht zur Hauptreise gehören, zu verbringen; besser, man erreicht das Ziel, die Schweiz, mit voller Lust und reichen Mitteln und vollendet die Reise in derselben mit großer Genauigkeit und Beharrlichkeit. Schon Mancher hat die schönsten Parthien in der Schweiz unbesichtigt zurückgelassen und ist also unverrichteter Sache nach Hause zurück gereist, weil er Zeit, Geld und Lust auf der Reise nach der Schweiz verloren hatte.

Auf deutschem und französischen Boden (im Elsaß) kann gegenwärtig die Reise nach der Schweiz durch das Fahren auf Eisenbahnen gar sehr beschleunigt werden. Man ist jetzt im Stande auf der Eisenbahn von Frankfurt a. M. über Darmstadt, Heidelberg und Straßburg nach Basel in einem Tage

zu fahren. Auf diesem Wege verdient jedoch die Gegend von Heidelberg, der Münster und das Zeughaus zu Straßburg eine genaue Besichtigung.

Man bauet jetzt in Baden, Würtemberg, Baiern und in Frankreich fleißig an Eisenbahnen, welche sämmtlich an der Grenze der Schweiz ausmünden; die Schweizer selbst haben bereits eine Eisenbahn von Basel über Baden an der Limmat bis Zürich erbaut und gedenken dieselbe durch die Kantone St. Gallen, und Graubündten bis an die italienische Grenze fort zu führen. Wenn nach drei oder vier Jahren alle diese Eisenbahnen vollendet sind: werden Reisende vom Westen, Nord-Westen, Nord, Nord-Osten und Süden her mit großer Schnelligkeit und mit sehr geringem Zeit- und Geldaufwande bis an die Stelle der Schweiz reisen können, wo die schönsten Parthien der Hauptreise beginnen.

In den Urkantonen, besonders aber im Berner-Oberlande wird der Reisende häufig selbst von erwachsenen Leuten um eine Gabe ersucht, welche die Letztern oft gar nicht verdienen. Mehrere Fremde die mit uns zugleich vom Rigi herab nach Wäggis stiegen, wurden oftmals von Männern, die gruppensweis an den, vom Wasser zerrissenen Wegen um Lohn arbeiteten, angebettelt. Einige, deren Aeußeres keine Armuth verrieth, erhielten nichts. Entrüstet darüber, ergriffen diese Leute Steine und warfen mit denselben nach denjenigen Reisenden, von welchen sie vergebens ein Almosen erwartet hatten. Will der Reisende in dieser Beziehung allen Anforderungen Genüge leisten, so mag er sich in Zeiten mit einer ziemlichen Menge kleinen Geldes versehen.

§. 13.
Führer. Pferde. Sesselträger.

Schon in §. 9 sind diejenigen Alpen bezeichnet worden, welche ohne Führer nicht bestiegen werden dürfen; da es nun aber recht lobenswerth ist, wenn ängstliche Personen oder Reisende mit reichen Mitteln der Bequemlichkeit und größern Sicherheit halber die weniger gefährlichen Bergpartien der Schweiz auch an nebelfreien Tagen in Begleitung eines Führers unternehmen, so soll im Bezug auf Menschen und Thiere, welche bei einer Bergreise die wünschenswerthe Bequemlichkeit und Sicherheit leisten, gleich hier das Nöthige bemerkt werden. Der Verfasser glaubt in der genannten Beziehung nichts zu übergehen, wenn er über das Geschäft, die Würdigkeit, die Wohn- und Standorte und über den Lohn der Führer dem Reisenden alles das mittheilt, was die eigene Erfahrung ihn auch hier gelehrt hat.

a. Das Geschäft der Führer ist gewöhnlich ein dreifaches. Der Führer muß den bequemsten, sichersten und belohnendsten Weg bis zu der Stelle zeigen, welche ihm gleich anfangs unter Bewilligung eines gewissen Lohnes für jeden Tag der Reise bezeichnet worden ist; er muß ferner für denselben Lohn das Gepäck des Reisenden bis zu 25 und 30 Pfund sicher tragen und seinen Herrn nach Kräften mit der Gegend, den Sitten und Gebräuchen der Einwohner bekannt machen. Sind mehrere Reisende in seinem Gefolge, so trägt er natürlich nicht das ganze Gepäck, sondern von jedem Einzelnen abwechselnd immer nur so viel, als er tragen kann; da aber diese Abwechselung unter den gleichbetheiligten Reisegefährten leicht Störung, oder wohl gar Unzufriedenheit hervorrufen könnte: so ist es besser, wenn

man gleich anfangs mit dem Führer so übereinkömmt, daß er für die Leitung auf dem Wege einen etwas geringern Tagelohn bekömmt, aber für stundenweises oder tägliches Tragen des Gepäcks von Jedem einzelnen der Gesellschaft besonders honorirt wird. Letzteres läßt sich der Führer gern gefallen; er erhält dann gewöhnlich 4 Franken täglichen Gehalt und von denjenigen Personen in der Gesellschaft, deren Gepäck er trägt, für die Stunde einen Batzen oder für den Tag einen Franken. Einen solchen Kontrakt hatte die sieben Mann starke Gesellschaft, unter welcher sich der Verfasser neun Tage lang befand, mit dem Führer abgeschlossen; sowohl die Gesellschaft, als auch der Führer standen sich gut dabei.

Der mit Gepäck belastete Führer behält auf dem Wege seinen gewohnten, männlichen Schritt stets bei und theilt der Gesellschaft, nach gegebener Veranlassung, gern das mit, was ihm eben über die Gegend, über die Sitten und Gebräuche der Einwohner bekannt ist. Da es aber häufig unter unserer Gesellschaft vorgekommen ist, daß einzelne, des Gepäckes entledigte Reisegefährten den Führer entweder durch schnelles Gehen mißmuthig, oder denselben durch häufiges Fragen über das, was schon ein oder mehrere Male einem Andern erläutert worden war, verdrossen machten, so ist anzurathen, daß eine größere Reisegesellschaft auch auf dem Wege sich stets zusammenhält, daß dieselbe mit dem Führer an der Spitze, oder in der Mitte die Wanderung gleichmäßig fortsetzt und nach gegebener Veranlassung den Führer nach Herzenslust erzählen läßt.

Gar angenehm für jedes Glied der Gesellschaft wird dann eine so zweckmäßig eingerichtete und gleichmäßig fortgesetzte Wanderung. Bei guter Laune muß der, unter seiner Bürde häufig seufzende Führer stets erhalten werden, man macht ihm dann sein schweres Geschäft leichter und freut sich über den

guten Muth und über seine oft komischen Aeußerungen der Freude.

Da ein Führer nur 25 bis 30 Pfund zu tragen im Stande und verpflichtet ist, so muß eine größere Reisegesellschaft, deren ganzes Gepäck zu gleicher Zeit transportirt werden soll, sich gemeinschaftlich für die längere oder kürzere Bergreise ein Pferd, ein Maulthier oder einen Esel miethen. Alle drei Arten der genannten Thiere, welche sowohl zum Reiten, als auch zum Tragen des Gepäcks vortrefflich abgerichtet sind, finden sich in der Schweiz häufig vor und sind an den gewöhnlichen Wohnorten der Führer für einen ziemlich hohen Preis zu miethen. Der Knecht, welcher jedes Mal einem der angeführten Thiere beigesellt und des Wegs ebenfalls kundig ist, vertritt dann zugleich die Stelle eines Führers; jedoch entgeht dann der Gesellschaft deshalb, weil dergleichen Knechte gewöhnlich von Volksthümlichkeit und Lokalität wenig mitzutheilen wissen, ein namhafter Genuß auf der Reise. Das Reiten auf Saumthieren bergauf oder bergab ist demjenigen, der an dasselbe nicht gewöhnt ist, kaum anzurathen; es ermüdet ihn mehr oder eben so sehr, als das Gehen. Beim Besteigen des Rigi bemerkte der Verfasser mehrere Reisende, welche von den Pferden abgestiegen waren und neben denselben zu Fuß die Bergreise fortsetzten.

Bequemer ist natürlich für den Reisenden, der die Spitze einer Alpe erreichen will, das Tragen auf Tragsesseln. Mehrere Male bemerkte der Verfasser zu seiner großen Verwunderung, daß Reisende, besonders Damen, einer Leiche gleich, bis auf die Spitze einer Alpe von vier Männern getragen wurden. Jeder Reisende, zumal derjenige, der Gewandtheit und Kräfte zum Bergsteigen besitzt, sollte aber eine, mit allem Rechte so kostspielige Prozession schon aus Menschenliebe nicht vornehmen. Die zu derselben erforderlichen, am Fuße der Alpen zu miethenden Sesselträger führen, durch den üblichen hohen Preis ange=

lockt, eine so langwierige, alle Kräfte des Körpers in Anspruch nehmende Bergwanderung gern aus, werden aber im eigentlichsten Sinne des Wortes gequält und leben gewöhnlich in Folge der harten Anstrengung nicht lange Zeit. Reiselustigen, am Körper leichten und im Bergsteigen wenig geübten Damen ist es wohl zu verzeihen, wenn dieselben die Besteigung einer Alpe auf die genannte Weise vornehmen, füglich aber sollte in Ermangelung der nöthigen Gewandtheit und Kräfte Jedermann bereitwillig auf ein Vergnügen verzichten, welches ihm gewissermaßen die Natur selbst verweigert hat.

b. Die Würdigkeit und Brauchbarkeit eines Führers muß natürlich ganz außer Zweifel gestellt sein. Denn wer sollte seine Habe, sein Leben in unbekannter, einsamer Berg- oder Thalgegend einem Manne anvertrauen, dessen Ehrlichkeit und Treue nur im entferntesten in Zweifel gezogen werden kann? Um Unglück und Gewaltthätigkeit zu vermeiden, hat die Regierung derjenigen Kantone, in welchen Führer nöthig sind, biedere, zuverlässige Männer zur Leitung und Führung der Reisenden auserwählt, von welchen Jeder ein Dienst- oder Sittenbuch bei sich führen muß. In diesem Buche sind eine Menge Zeugnisse von Reisenden aufgezeichnet, welche über das Betragen und über die Aufführung des Einzelnen hinlänglichen Aufschluß geben. Da ein zunftmäßiger, von der Regierung vereideter, Führer ein gutes Zeugniß gemeiniglich höher schätzt, als einen guten Tagesgehalt, so kann der Reisende auch von der Würdigkeit und Brauchbarkeit des Führers überzeugt sein, wenn Letzterer gute Zeugnisse aufzuweisen im Stande ist. Bisweilen kommt es freilich vor, daß Leute, welche keine obrigkeitliche Bestätigung erlangt haben, den Fremden ihre Dienste als Führer anbieten. Dieselben führen ebenfalls, wie verpflichtete Führer, Dienstbücher und Zeugnisse bei sich, können aber, weil die obrigkeitliche Bestätigung fehlt, mit gleich großer Gewißheit den Reisenden

als Führer nicht anempfohlen werden. Damit nun jeder Reisende sicherlich einen würdigen, treuen, unverdrossenen Mann zum Führer erhalte, so bitte derselbe den Wirth des Hauses, in welchem er logirt, um Nachweis eines zuverlässigen Mannes und vergleiche die mündliche Aussage des Wirthes mit den, im Dienstbuche des empfohlenen Führers ausgestellten Zeugnissen. Findet dann der Reisende, daß die lobenswerthe Aussage des Wirthes mit den schriftlichen Zeugnissen im Dienstbuche in gutem Einklange steht, so kann der Erstere unbedenklich den doppelt empfohlenen Mann zum Führer erwählen. Der mündlichen Aussage des Wirthes darf der Reisende deshalb Glauben schenken, weil der gute Ruf des Wirthshauses dem Wirthe die Pflicht auferlegt, zu jeder Zeit in dieser so wichtigen Angelegenheit die Wahrheit zu sprechen. Der Verfasser bediente sich eines gewissen Franke aus Küßnacht neun Tage lang auf der Reise im Berner-Oberlande zum Führer. Es kann derselbe wegen seiner Treue, Unverdrossenheit und Brauchbarkeit jedem Reisenden anempfohlen werden.

c. Die Wohn- und Standorte der Führer finden sich jedes Mal da, wo überhaupt Führer erforderlich sind; z. B. in Zug, Arth, Küßnacht, Luzern, Wäggis; auf der St. Gotthards-Straße: bei der Teufelsbrücke, in Andermatt, Hospital, Realp; im Grimselspitale, in Meyringen, Grindelwald, Lauterbrunnen, Interlachen, Martinach, Chamouny u. s. w. In den angeführten Orten finden sich Viele, welche mit dem Sittenbuche in der Hand, entweder unaufgefordert ihre Dienste für eine kürzere oder längere Reise anbieten, oder, bescheiden am Wege stehend, die Aufforderung von Seiten der Reisenden erwarten. Auch junge Bursche, Knaben von 13 bis 15 Jahren, zeigen für wenig Geld in Gebirgsgegenden gern den Weg und tragen, je nach der Beschaffenheit ihrer Leibes-Größe und Stärke, ein größeres oder kleineres Gewicht von Gepäck. Dergleichen junge Leute,

welche z. B. in Arth und Küßnacht von selbst ihre Dienste anbieten, sind auch bei nebeligem Wetter recht gut als Führer auf den Rigi zu gebrauchen. Diejenigen, welche vom Rigi aus über Altorf und der St. Gotthardsstraße entlang die Reise ins Berner-Oberland zu unternehmen gesonnen sind, haben nicht nöthig sich schon in Arth, Küßnacht, Luzern oder Wäggis einen Führer zu wählen. Da, wo der Reisende die St. Gotthardsstraße verläßt, um über Realp und die Furka ins Berner-Oberland zu gelangen, findet er, entweder schon in der Nähe der Teufelsbrücke oder in Andermatt, Hospital und Realp sicherlich einen zuverlässigen Führer. Weniger ängstliche Reisende, welche von Basel aus über Bern und Thun die Reise ins Berner-Oberland antreten und den höchst belohnenden, vielbetretenen Weg über Lauterbrunnen, die Wengernalp, Grindelwald, große Scheideck einschlagen, bedürfen keines Führers auf dem sichern, durch die Berge sich dahin schlängelnden Fußpfade. Wer hingegen auf dem halben Wege von der großen Scheideck aus das Faulhorn besteigen, sodann die übrigen Parthien im Berner-Oberlande mit Bequemlichkeit ausführen will, mag sich in Interlachen, Lauterbrunnen, oder erst in Grindelwald einen Mann zum Führer auswählen. Im Gasthofe zum Adler zu Grindelwald erfuhr der Verfasser mit Gewißheit, daß zu jeder Zeit für die genannte Reise Führer im Orte zu miethen wären.

d. Der tägliche Lohn für einen Führer beträgt gewöhnlich 5 oder 6 fr. Franken; nach Beendigung der Reise ist es üblich dem Führer ein beliebiges Trinkgeld zu geben. Der Führer, in dessen Gefolge sich der Verfasser befand, erhielt täglich 4 fr. Fr., bekam aber, wie schon oben bemerkt, für das Tragen des Gepäckes von der Gesellschaft einen besondern, gleich anfangs festgesetzten Lohn. Für den Rückweg fordern diese Leute für den Fall, daß sie auf demselben keinen neuen Dienstherrn bekommen, ebenfalls wieder 4, 5 oder 6 fr. Franken Lohn für jeden Tag

der Rückreise; diese Forderung gehe man aber schon deshalb nicht ein, weil es die Erfahrung bestätigt hat, daß sämmtliche Wirthe, welchen die Führer eine größere oder kleinere Reisegesellschaft zugeführt haben, ebenfalls wieder recht sehr für das Wohl ihrer Wohlthäter sorgen. Sie fordern nämlich den Führern für Speise, Trank und Nachtlager nichts ab und verschaffen ihnen häufig durch gute Empfehlung, ohne Wissen der alten Dienstherrn, eine neue Dienstherrschaft für die Rückreise. Dafür, daß die Führer für ihren Bedarf nichts zahlen, wissen sich aber die Herren Wirthe recht gut zu entschädigen. — Die Reisegesellschaft muß nämlich zu jeder Zeit ohne ihr Wissen den Aufwand des Führers bestreiten. Ueber das Auskommen des Führers auf der Reise braucht also der Reisende durchaus nicht in Sorge zu sein; er darf sich aber auch nicht über das, was nun einmal nicht zu ändern ist, betrüben oder ärgern. Damit jedoch das eben genannte intime Verhältniß der gegenseitigen Dankbarkeit zwischen Führer und Wirth dem Reisenden nicht zu hoch zu stehen komme, so überlasse der Letztere dem Führer nur selten die Wahl des Gasthauses, sondern er bestimme namentlich da, wo mehrere Gasthöfe sich befinden, nach eigenem Gutdünken den Ort, wo gespeist und übernachtet werden soll.

Für ein Pferd oder Maulthier hat man täglich den üblichen Preis von 9 fr. Franken und 6 bis 9 fr. Franken für jeden Tag des Rückwegs zu zahlen. Ein Sesselträger, deren vier zu jeder Parthie erforderlich sind, erhält einen täglichen Gehalt von 9 fr. Franken und eben so viel auf der Rückreise. Junge Bursche leisten gern ihre Dienste für 2 bis 3 Franken. Bei Annahme des Führers komme man mit demselben genau über den täglichen Lohn überein und schließe den Kontrakt so ab, daß er für die Dauer der Reise auf eine unbestimmte Zahl von Tagen Geltung hat. Der Führer ist dann verpflichtet für den anfäng-

lich verwilligten Lohn bei der Gesellschaft so lange auszuharren, als die Letztern seiner Dienste bedürftig sind.

§. 14.
Gasthöfe.

In der Schweiz giebt es eine große Menge größerer und kleinerer Gasthäuser. Diejenigen, welche zur Aufnahme der Fremden bestimmt sind, erfreuen sich meist einer glanzvollen und musterhaften, wenigstens einer reinlichen und ordentlichen Einrichtung. Selbst in Dörfern, in wilden Berg- und Thalgegenden finden sich anständige Gasthäuser vor, welche den Fremden die nöthige Bequemlichkeit und Erquickung gewähren; mehrere derselben sind im Schweizerstyle, andere wieder in dem modernen Style der neuern Zeit erbaut. Besonders ist die Reinlichkeit im Schlaf- und Wohnzimmer und im Speisesaale zu rühmen; auch die Bedienung ist namentlich in den Orten, wo es mehrere Gasthäuser giebt, gut zu nennen. Einzeln stehende, auf den Spitzen der Berge liegende Gasthäuser werden oft von den Fremden übersetzt, es richtet sich daher die Bedienung in denselben nach der größern oder kleinern Menge der Fremden. Sind sehr viele Reisende zu gleicher Zeit angekommen, so kann der Wirth oft beim besten Willen nicht dem Einzelnen eine sorgsame Bedienung angedeihen lassen. Im Ganzen aber wird der Fremde in dieser Beziehung zufrieden gestellt. Die Speisen sind schmackhaft und stärkend; der Wein, meist Schweizer-Wein, ist zwar nicht ausgezeichnet, jedoch aber ohne Nachtheil zu genießen. Ausländische Weine sind für einen ziemlich hohen Preis ebenfalls zu haben. Bier giebt es in den meisten Gasthäusern gar nicht; da wo es sich vorfindet, wird es eben so theuer, wie der Schweizerwein verkauft. Schwarzes Brod, woran wir Deutsche meistens gewöhnt sind, ist in der Schweiz nicht zu ha-

ben — man muß sich an weißes Brod gewöhnen, welches aus dem Mehle des türkischen- oder deutschen Waizens, vermischt mit Gerstenmehl, bereitet wird.

Unter den Gasthäusern lassen sich, wie bei uns, zwei, bisweilen auch drei Rangordnungen feststellen Der Preis für Speisen, Getränke und Logis richtet sich nach dem Range des Gasthauses.

1) Die Preise in den Gasthäusern ersten Ranges sind ohngefähr folgende:

Thee oder Kaffee, mit Backwerk Zucker Butter und Honig, im Speisesaale . .	$1\frac{1}{2}$ fr.	Frc.
Dieselben Getränke im Wohnzimmer . .	2	—
Frühstück mit Wein im Speisesaale . .	2	—
Mittagstafel mit Wein . . .	3—4	—
Abendessen mit Wein im Speisesaale .	3—4	—
Eine Wachskerze	1	—
Für das Wohn- und Schlafzimmer . .	2	—
Für Bedienung täglich	1	—

2) Preise in den Gasthäusern zweiten Ranges:

Für Thee oder Kaffee, mit Backwerk 2c. .	1	—
Frühstück mit Wein	1	—
Mittagstafel mit Wein	2—3	—
Abendessen mit Wein	2—3	—
Für Beleuchtung, nichts	—	—
Für das Wohn- und Schlafzimmer . .	2	—
Für Bedienung — nach Belieben . . .	—	—

Die Preise unter 1) finden sich mit einigen kleinen Abweichungen z. B. in folgenden Gasthäusern vor:

Hotel Weber, bei Schaffhausen, dem Rheinfall gegenüber.
" Bauer } zu Zürich.
" du Lac } zu Zürich.
" Schwan in Luzern.

Hotel: Rigi-Kulm, auf der äußersten Spitze des Rigi.
" Zum Grimselspital, auf der Grimsel.
" Zum wilden Manne } zu Meyringen.
" Zur Krone }
" Bellevue, zu Thun.
" Zum Falken, in Bern.
" des Bergues und Ecu de Genève, in Genf.
" Gibbon, zu Lausanne.
" Trois couronnes in Vevay.
" Drei Könige, zu Basel.
" Falken, in Bern.

Folgende Gasthäuser, in welchen auch die Preise unter 2) mit kleinen Abweichungen feststehen, sind besonders den Reisenden zu empfehlen:

Das Schlößchen Wört, am Rheinfall bei Schaffhausen.
Der Steinbock, in Konstanz.
Bad Ueberlingen, in Ueberlingen am Bodensee.
Die Krone und der grüne Baum, in Rorschach.
Das Rößli, in St. Gallen.
Der Hecht, in Appenzell.
Weißbad, am Fuße des Kamor und Säntis.
Badehaus Pfäffers, im Tamina-Thale.
Hof Ragaz, in Ragaz.
Der Hirsch, in Sargans.
Die Krone, }
Das Schwert, } in Zürich.
Die Sonne, }
Der Ochs, in Zürich.
Der Adler, in Arth.
Wilhelm Tell, in der Nähe von Tells Kapelle und der hohlen Gasse. K. Trutmann, der Wirth.
Rigi-Staffel, auf dem Rigi-Berge, ½ St. von Rigi-Kulm.

Adler, in Luzern — gutes Bier.
Gasthof zum weißen Kreuz, in Amstäg. } in der Nähe der St.
Das Hospitium des Kapuziner, zu Realp. } Gotthards-Straße.
Rosenlauibad, am Rosenlauigletscher. } im Berner-Oberlande.
Der schwarze Bär, in Grindelwald. }
Die Pensions-Anstalten in Interlachen und Thun.
Gasthaus zum Freienhof, in Thun.
Pfistern und die Zunftgasthöfe, in Bern.
Der Kopf und die Krone am Rheine, in Basel.

Die gute Bedienung und Behandlung, auf welche jeder Reisende mit Recht Anspruch macht, hängt natürlich jederzeit von den Wirthen, Kellnern und überhaupt von den Dienstleuten in jedem einzelnen Gasthofe ab. Da diese Leute sehr häufig wechseln und dieses, oder jenes Gasthaus nicht selten einen andern Wirth, ein neues Dienstpersonal und folglich auch eine neue Einrichtung erhält: so ist es schwer, oft mißlich einen Gasthof zu empfehlen, oder zu tadeln. Kleine Unbilden wird mehr oder weniger sich jeder Reisende gefallen lassen müssen.

§. 15.

Posten und Lohnkutscher.

Die Schweizer Posten stehen den unsrigen nicht nach. Die Wagen sind dauerhaft und bequem eingerichtet; auch geht, wenn die Straßen nicht allzusteil sind, die Fahrt ziemlich schnell von Statten. Beiwagen zu dem eigentlichen Hauptwagen werden in manchen Kantonen z. B. in Bern gar nicht beigegeben. Jeder Reisende, welcher mit der Post zu fahren beabsichtiget, muß sich, um auf seinem Wege nicht aufgehalten zu werden, gleich nach seiner Ankunft an demjenigen Orte, wo sich Poststationen vorfinden, einschreiben lassen. Angenehm ist es, wenn der Reisende einen Sitz im Cabriolet oder Coupe bekömmt, denn

von hier aus kann bequem die Gegend betrachtet werden. Im Innern des Wagens ist Letzteres nicht möglich. Da die Plätze im Coupe sehr gesucht, häufig schon mehrere Tage vor der projektirten Abreise bestellt und vergeben werden, so muß der Reisende dieselben recht zeitig entweder selbst bestellen, oder durch Andere belegen lassen. Der Preis für die Plätze, welche größtentheils numerirt sind, ist in den verschiedenen Kantonen nicht derselbe und im allgemeinen höher, als auf den deutschen Posten.

Die Schweizerstunde kostet durchschnittlich 20 bis 24 Kr. Drei Schweizerstunden betragen ohngefähr 2 deutsche Postmeilen, wofür 60 bis 72 Kr. zu zahlen sind; eine deutsche Postmeile kostet mithin 30 bis 36 Kr. = 9 bis 10 Sgr.

Der Preis für Extrapostpferde ist ebenfalls nicht genau anzugeben, da derselbe in den verschiedenen Kantonen verschieden ist. Auf dem Postbureau jeder Station ist derselbe eben so leicht zu erfahren, wie der Abgang und die Ankunft der Eilwagen. Abgang und Ankunft der Eilwagen unterliegen fast jährlich einer Veränderung. Genauere Angaben werden deshalb dem reisenden Publikum wenig nützen.

Die Angaben der Poststationen sind wohl schon ausreichend und sind in denselben leicht nähere Nachrichten zu erkundigen. Ausgemacht ist es, daß alle Hauptstraßen der Schweiz mit Posten, viele mit Extraposten und Omnibus befahren werden und daß in den, an der Straße liegenden Hauptorten täglich zu verschiedenen Zeiten Posten ankommen und abgehen. Die Zeit des Abganges und der Ankunft der Posten und Omnibus soll nach Möglichkeit weiter unten im Buche angegeben werden.

Die hier genannten Straßen, welche sämmtlich von der Nordgrenze der Schweiz und namentlich von der nach Basel, Schaffhausen und Konstanz führenden Straße, also von den Punkten aus, wo Reisende aus Deutschland gewöhnlich das Gebiet der Schweiz betreten, ihre Richtung im geraden, krummen oder schiefen Laufe nach der Schweiz zu nehmen und größtentheils in den, über den Simplon, St. Gotthard und Splügen nach Italien führenden Hauptstraßen ausmünden, berühren alle sehenswürdigen, bedeutenden Städte, Seen, Flüsse und Thäler der Schweiz; von ihnen aus vermag der Reisende Wanderungen in Alpen- oder Thalgegenden zu unternehmen, dahin nämlich, wo es aller Kunst und Berechnung unmöglich wird, eine fahrbare Straße zu errichten, die, an diesen Straßen liegenden, im Schema genannten Städte, Flecken, Dörfer und Weiler bilden auch zugleich mit wenigen Ausnahmen die Stationsorte der Schweizer-Posten und Dampfschifffahrts-Büreaus. Der besondere Theil des Wegweisers, der es seinem Zwecke zuwider hält eine vollständige Geographie oder Topographie der ganzen Schweiz zum Besten zu geben, nimmt deshalb auch seine Eintheilung, seine Richtung nach den, im Schema ausgeführten Straßen-Linien von Norden nach Süden, von Osten nach Westen. Da aber eine Reise auf allen Theilen der genannten Straßen zu viel Zeit und Geld erfordern würde, so stellt sich der Wegweiser in seinem besondern Theile zunächst die Aufgabe:

„einen zusammenhängenden, wohlgebahnten Weg anzugeben, welcher in einem Zeitraume von vier bis fünf Wochen zu den merkwürdigsten Naturschönheiten der Schweiz sicher führt."

Reisende aus Deutschland werden auf dieser näher ausgeführten Bahnlinie gewiß ihre volle Befriedigung finden. Diejenigen aber, welche aus irgend einem Grunde diesen genau bezeichneten, ins Einzelne gehenden Weg in allen seinen Theilen zu

erwählen nicht im Stande sind, werden mit leichter Mühe aus vorliegendem Straßen-Schema einen andern Reiseplan nach eigenem Gutdünken sich schnell entwerfen können. Jeder selbst entworfene Reiseplan findet im besondern Theile ebenfalls seine genaue Ausführung und es kann dieselbe ohne großen Zeitaufwand mit Hilfe des Registers aufgefunden und nachgelesen werden. Geschäftsreisende, oder Solche, welche Zeit und Geld genug besitzen, um ihre Reise über die bezeichnete Linie ausdehnen zu können, finden mit Hilfe des Registers sichere und ausführliche Auskunft in den, unter dem Grundtexte fortlaufenden Bemerkungen.

II.

Besonderer Theil.

Zusammenhängender Weg, welcher in einem Zeitraume von vier bis fünf Wochen zu den merkwürdigsten Naturschönheiten der Schweiz führt.

I. Abschnitt.

Vom Großh. Baden aus nach Schaffhausen.

a. Weg.*) Reisenden, welche von dem nordwestlichen Theile Deutschlands aus die Reise nach der Schweiz durch das Großherzogthum Baden zu unternehmen gedenken, bietet die, von Freiburg durch das Höllenthal im Südosten von Baden nach Schaffhausen führende Straße recht viel Angenehmes und Belohnendes. Um also recht bald und doch nicht ohne Genuß die Grenze der Schweiz zu erreichen, möchte folgender Weg besonders anzuempfehlen sein: Auf der Eisenbahn von

*) Unter a. befinden sich im ganzen Werke jedesmal die genauen Angaben des Weges;
unter b. der Lauf der Posten, Eisenbahnen und Dampfschiffe;
unter c. topographisch=historisch=statistische Bemerkungen.

Frankfurt a. M. aus über Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Rastadt, Offenburg nach Freiburg. Südöstlich von Freiburg zieht sich eine chaussirte Straße zunächst durch ein breites, wohlangebautes Wiesenthal dem Treisam Flusse entlang nach dem Eingange der Hölle zu, welcher den Namen Himmelreich führt; sodann windet sie sich, immer tiefer gehend, in Krümmungen durch das Höllenthal, berührt am Ende desselben das Hotel zum Stern, führt abwechselnd über hohe Berge und tiefe Thäler vor dem Titisee, ferner vor dem Flecken Lenzkirch und Bonndorf vorbei nach Schaffhausen. Die Entfernung von Freiburg nach Schaffhausen beträgt 10 Meilen. Da der Weg vom Hotel zum Stern (wo das Höllenthal endet) bis nach Schaffhausen zwar nicht uninteressant, jedoch aber steil und beschwerlich wird, so werden Fußreisende, welche mit der Eisenbahn um 2 Uhr in Freiburg ankommen, wohlthun, wenn sie die Parthie von Freiburg aus vielleicht noch an demselben Tage durch die Hölle bis zum Stern zu Fuß machen, aber von hier aus mit der Post den Weg bis Schaffhausen zurücklegen. Im Hotel zum Stern, in welchem sich eine Poststation befindet, hat jeder Reisende täglich Gelegenheit sich einschreiben zu lassen und von hier aus mit der Post seinen Weg weiter fortzusetzen.

Außerdem giebt es noch zwei Wege, welche nach der Grenze der Schweiz führen, nämlich zwei Eisenbahn-Wege, der eine über Straßburg durch den Elsaß; der andere von Freiburg aus über Lörrach nach Basel, eine Fortsetzung der großen Main-Neckar-Eisenbahn durch Baden. Auf beiden Wegen gelangt der Reisende zwar schneller, als auf dem oben anempfohlenen, an die Schweizergrenze, ja er erreicht auf der Badnischen Eisenbahn über Basel und Baden im K. Aarau sogar Zürich, er wird aber, auch wenn die Sehenswürdigkeit des Höllenthales und des Schwarzwaldes nicht in Betracht gezogen wird,

über Basel und Zürich wenigstens nicht früher und wohlfeiler nach Schaffhausen kommen, als auf der Chaussee, welche von Freiburg aus durch die Hölle über Lenzkirch und Bonndorf nach Schaffhausen führt.

Der Eisenbahn-Weg durch den Elsaß von Basel über Mühlhausen, Kolmar, Schlettstadt nach Straßburg würde dann am geeignetsten auf der Rückreise einzuschlagen sein.

b. Fahrgelegenheiten und ihre Stationen.

Eisenbahn. Karten für die ganze Strecke bis Freiburg können schon in Frankfurt a. M. gelöst werden; wer ohne Aufenthalt bis Freiburg fahren will, thut besser, wenn er für die ganze Strecke gleich anfangs eine Karte löst. Wer sich in den Hauptstädten Badens aufzuhalten gedenkt, löst Karten von einer Hauptstadt zur andern.

Stationen: Frankfurt, Langen, Darmstadt, Pfungstadt, Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg, St. Ilgen, Wiesloch, Langenbrücken, Bruchsal, Untergrombach, Weingarten, Durlach, Karlsruhe, Etlingen, Malsch, Muggensturm, Rastadt, Oos (Haltpunkt für Baden), Steinbach, Bühl, Achern, Renchen, Appenweier, Kork, Kehl.

Von Kork nach Freiburg:

Appenweier, Offenburg, Schopfheim, Dinglingen (Haltpunkt für Lahr), Mahlberg, Orschweier, Herbolzheim, Kenzingen, Ringel, Emmendingen, Langendenzlingen, Freiburg.

Fahrzeit: Von Frankfurt a. M. nach Heidelberg 3½ St.

Preise: 3. Klasse: 1 Gl. 48 Kr. 4. Klasse zum Stehen in bedeckten Wagen: 1 Gl. 12 Kr.

Fahrzeit: Von Heidelberg bis Karlsruhe 2 St., bis Oos (Baden) 4¼ St.; bis Kehl 4¾ St.

Preise: bis Karlsruhe 1. Klasse 2 Gl. 27 Kr.; 2. Klasse 1 Gl. 42 Kr.; 3. Klasse 1 Gl. 48 Kr.

Von Heidelberg bis Kehl: 1. Kl. 5 Gl. 54 Kr.; 2. Kl. 4 Gl.; 3. Kl. 3 Gl. 3 Kr.

Fahrzeit: Von Appenweier bis Freiburg 2 St.

Preise: Von Heidelberg bis Freiburg 3 Kl. 4 Gl. 29 Kr.

Wer auf der Main-Neckar-Eisenbahn und weiter bis Freiburg fährt, läßt Kehl rechts liegen.

Eilwagen von Freiburg durch das Höllenthal nach Schaffhausen: Abgang 4 Uhr früh; vom Gasthofe zum Stern im Höllenthale Abgang 7 Uhr früh; Ankunft in Schaffhausen: Nachmittag 3 Uhr. Preise für die ganze Strecke 5 Gl. 37 Kr. Für die Entfernung vom Stern bis Schaffhausen 4 Gl. 57 Kr.

Stationen: Freiburg, Steig, Gasthaus zum Stern, Lenzkirch, Bonndorf, Stylingen, Schaffhausen.

c. Topographisch-historisch-statistische Bemerkungen:

Wer im Bahnhofe von Heidelberg angelangt ist, um entweder nach der Schweiz zu reisen, oder aus derselben nach Hause zurückzukehren, wird seine Mühe belohnt finden, wenn er das schön gelegene Heidelberg und die Umgegend auch nur kurze Zeit besucht. Deshalb sei hier das Wissenswertheste beigefügt.

Heidelberg (Prinz Karl *), Badischer-, Holländischer-Hof; Ritter, Adler, Falke) am linken Ufer des Neckar gelegen mit 13,000 Einwohnern ist, wie alle größern Städte Badens, regelmäßig gebaut, war Jahrhunderte lang, bis zum Jahre 1720, die Residenz der Kurfürsten von der Rheinpfalz.

Unter Ludwig **XIV**, König von Frankreich, hatte sie ein gleiches Schicksal wie die übrigen Städte der Rheinpfalz z. B. Rastadt, Offenburg, Frankenthal, Speier, Worms u. s. w.; sie wurde 1689 unter General Melac an mehrern Orten in

---

*) In den Beistrichen, welche nach dem Ortsnamen folgen, sind jedes Mal die Namen der Wirthshäuser aufgezeichnet.

am=
lzi=

tet,
lni=
lten
ge=
en;
Stu=

der
ge;

ing
um
che

ter
eich

et,

gut

end
eine
und
der
den zu festen, in den Wägen selbst angehefteten Preisen zu ... tun=
then. Auch Esel sind zum Reiten auf das Schloß für 24 ... mie=
4 ... Kr.,

Von ... ind durch eine Chaussee mit einander verbunden,
3. K ... t.

burg

Durch das Frikthal.

hauſ
Höll
Nach ... ſta=
Für

Brugg.

Lenzk

c. T

Mellingen.
Durch das
Reusthal.
Sins.
Luzern.
Die Fortſetz=
ung ſiehe die
St. Gott=
hardsſtraße.

Baden.
Zürich.
Winterthur.

Andelfingen.
Schaffhauſen.

Frauenfeld.
Conſtanz.

Die Fortſetzung über St.
Gallen, Altſtätten ins
Rheinthal, über den St.
Bernhard oder Splügen
nach Italien.

Baden.
Egliſau.
Schaffhauſen.

der
zurüc
ſchön
Zeit

Hof;
mit 1
regel
1720

gleich
Raſt
ſie

welche nach dem Ortsnamen folgen, ſind jedes
Wirthshäuſer aufgezeichnet.

Brand gesteckt und bis auf einige Häuser ein Raub der Flammen. Von 1720 an wurde Mannheim der Sitz der pfälzischen Kurfürsten.

1) In der Stadt selbst ist bemerkenswerth:

a. Die Universität (**Ruperto-Carolina**) 1386 gestiftet, gehört zu den ältesten und berühmtesten Deutschlands; das Universitätsgebäude, in welchem sämmtliche Vorlesungen gehalten werden, befindet sich in der Nähe des Museums, am Ludwigsplatze; die Bibliothek, 120,000 Bände, 1800 Handschriften; sie ist täglich von 10—12 Uhr geöffnet. Die Zahl der Studenten wechselt zwischen 700 und 800.

b. Das Museum, ein ansehnliches Gebäude aus der neusten Zeit; Zeitungen und Zeitschriften in großer Menge; auch Fremden ist der Zutritt verstattet.

c. Die gräfliche Gemälde- und Antiquitäten-Sammlung am Karlsplatze im Eckhause der engen Gasse, welche zum Schlosse führt. Sie ist täglich geöffnet, auch für Fremde, welche um Erlaubniß bitten.

d. Die Heiligengeists-Kirche, ein Gebäude aus alter Zeit — der protestantischen und katholischen Konfession zugleich gehörig.

e. Die Neckarbrücke, vom Kurfürst Karl Theodor gebauet, mit dem Standbilde desselben Kurfürsten und der Minerva.

f. Die Badeanstalt im Neckar, bequem, sicher und gut eingerichtet; für 12 Kr. hat Jeder Zutritt.

Um schneller und bequemer die Stadt und ihre Umgegend betrachten zu können, hat ein unternehmender Mann eine Droschken-Anstalt eingerichtet. Auf dem Ludwigs-, Karls- und Marktplatze sind die Wagen aufgestellt. Ein, zwei und bei der Bergfahrt mehrspännige Wagen, sind auf eine oder mehrere Stunden zu festen, in den Wägen selbst angehefteten Preisen zu miethen. Auch Esel sind zum Reiten auf das Schloß für 24 Kr.,

zum Wolfsbrunnen für 1 Gl. und Kaisersstuhl für 1 Gl. 48 Kr. in der Nähe des Schloßberges zu miethen.

2) Die Umgebung der Stadt

a. Die Ruinen des kurfürstlichen Schlosses — wohl die prächtigsten in ganz Deutschland — reich an Verzierungen, Bauarten, Bildnissen aus alter Zeit — wichtig für Architekten, Alterthumsforscher und Freunde der antiquen Baukunst; meist aus rothem Sandsteine bestehend. Der Bau begann schon im 13. Jahrhundert, wurde unter den Kurfürsten Ruprecht III., Friedrich VI. und dem sorglosen, von den Böhmen 1619 zum König erwählten, aber schon 1630 nach der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag von Maximilian von Baiern vertriebenen, aller seiner Länder beraubten Friedrich den V. weiter fortgeführt und beendet. Die Theile des Schlosses haben Namen erhalten nach den kurfürstlichen Erbauern:

Der Otto-Heinrichsbau (1550—1556) im alt italienischen Baustyle, mit alttestamentlichen und aus der Mythologie der Griechen und Römer entlehnten Standbildern. Am Eingange befindet sich das kurfürstliche Wappen und das Brustbild Otto Heinrichs.

Der Friedrichsbau mit den Standbildern der Ahnen vom kurfürstlichen Hause. Die Kirche mit vielen hohen Fenstern und in derselben der Altar nebst Altargemälde, die kurfürstliche Kapelle sind noch wohl erhalten. Aus der Kirche führt ein gewölbter Gang in einen hohlen, nach oben geöffneten, engen Thurm. In demselben gelangt man auf einer Wendeltreppe auf eine mit Epheu bewachsene Mauerbrüstung, wo der Fremdling durch eine vortreffliche Aussicht auf sämmtliche Ruinen des Schlosses, auf die Stadt und die Neckar-Gegend ungemein überrascht wird. Von hier aus gelangt man in gebogener Richtung durch Kreuzgewölbe und auf wohl erhaltenen Treppen herab in die untersten Theile des Schlosses, wo sich im Erdge-

schoß ein alterthümlicher mit Kalk ausgegossener Rittersaal befindet. In demselben sind alte Rüstungen, Waffen, Flinten, Kugeln und noch andere Gegenstände aus der alten Zeit aufgestellt, welche in den zerfallenen Räumen des Schlosses vor nicht langer Zeit aufgefunden wurden.

In der Nähe des großen, an den Friedrichsbau stoßenden Altanes, befindet sich ein breiter, nach der Tiefe zu führender Steinweg, auf diesem gelangt man zum Eingange in den Keller, in welchem das berühmte, im Liede besungene, 250 Fuder fassende große Heidelberger Faß zu sehen ist. Ein Mädchen, von den Heidelberger Studenten gewöhnlich die Faß-Mademoiselle genannt, öffnet für 12 Kr. die Thür zum wohlerleuchteten Keller. Das Faß selbst, von einem kurfürstlichen Büttner als Meisterstück gefertigt, kann auf einer seitwärts gehenden Treppe bestiegen werden; in der Nähe desselben das aus Holz geschnitzte Standbild Perkeos, des Hofnarren von Karl Philipp und an der Wand die auf überraschende Weise repetirende Uhr des genannten Hofnarren.

Der große, mit Sandsteinen ausgelegte, südwestlich und nordöstlich mit zwei kleinen Eckthürmen verzierte Altan befindet sich am Friedrichsbau. Reizende Aussicht von hier auf die Stadt und die südwestlich sich ausbreitende, aber nordöstlich sich verengende Neckar-Gegend. An beiden Ufern einzeln liegende Villen, günstig angelegte Weinberge, hohe mit Wald und edlen Kastanienbäumen bewachsene Bergketten.

Das mit großer Anstrengung, rastlosem Kunstfleiße und vielen Geldkosten vor Alters erbaute, aber durch Ludwig XIV. 1689 in Trümmern gelegte Schloß wird stets Zeugniß geben von der räuberischen, grausamen Hand dieses ländersüchtigen, wortbrüchigen und schwelgerischen Franzosen-Königs, der mit allem Rechte, nachdem er alle Städte der blühenden Pfalz fast in Schutthaufen verwandelt und den Nimweger Frieden (1678

und 1679) böswillig verletzt hatte vom Kaiser und Reich, von Wilhelm III., König von England, ja von ganz Europa für einen Störer des Friedens und einen allgemeinen Feind der Christenheit erklärt und bekämpft wurde. (Vergleiche die Zeit nach dem westphälischen Frieden unter dem Kaiser Leopold I.)

Der von Ludwigs Soldaten gesprengte Thurm, dessen ungeheures Mauerwerk noch jetzt wohl erhalten ist, giebt einen deutlichen Beweis von der Gediegenheit und Festigkeit des Baues. Ums Jahr 1740—1750 wurde das Schloß zum Theil wieder hergestellt und bewohnbar gemacht; Karl Theodor war 1764 auch schon im Begriff dasselbe wieder zur kurfürstlichen Residenz zu erheben: da legte ein Blitzstrahl dasselbe von neuem in Trümmern. Blos die massiven Theile des Baues, unter andern auch der im Schloßhofe befindliche, mit Granitsäulen (angeblich Ueberbleibsel von Karls des Großen Palast zu Ingelheim) versehene steinerne Brunnen, blieben vom Feuer verschont. Wehmuth und Trauer erfüllen die Brust des stillen Beobachters; denn eine durch menschliche Bosheit und Feuers-Gewalt geschaffene Ruine erinnert ihn an vergangene Größe, an entschwundenes Glück. Auf bequemen, breiten Wegen, welche sich durch den Schloßgarten ziehen, erreicht man nordöstlich hinter dem Schlosse

die Terrasse — von wo aus ein schöner Blick auf das Schloß, auf die Stadt in ihrer ganzen Länge, auf das Neckarthal, auf die Gegend von Schwetzingen und Mannheim und weiter auf das Haardtgebirge sich darbietet.

Von der Terrasse oder von der in der Nähe sich befindenden Gartenwirthschaft aus führt nordöstlich, dem linken Ufer des Neckar entlang, ein fahrbarer angenehmer Weg nach dem

b. Wolfsbrunnen, — in seiner Nähe ein Wirthschaftsgebäude und fünf Teiche, bekannt durch ihre ausgezeichneten Forellen, welche vom Wirth zum Wolfsbrunnen theuer verspeist

werden. Dieser schattige, in einer Bergschlucht gelegene Ort soll der Lieblingsaufenthalt des unglücklichen Friedrich's des V. und seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter Jakobs des I. gewesen sein. Der Wolfsbrunnen hat auch deshalb noch besonderes historisches Interesse, weil hier der gehörnte Siegfried erschlagen worden sein soll. Von der Stadt aus, dicht am Schloßgarten vorbei, leiten zwei Wege zum

c. Königs- oder Kaiserstuhle; der eine ein Fahrweg, der andere ein ziemlich steiler, von der Mitte des Berges an mit steinernen Stufen belegter Fußweg. In der Mitte des Berges, auf der linken Seite des Fahrweges liegt die Stelle, welche mit dem Namen: „das alte Schloß" bezeichnet wird. Von hier aus eine überaus reizende Aussicht in die Nähe und Ferne — die schönste Fernsicht nächst der vom Königsstuhle aus. Die Ruine des Schlosses und die Heidelberger Gegend liegen zu Füßen des Beobachters. Wer den kürzern Fußweg einschlägt, um zum Königsstuhle zu gelangen, bekömmt einen Vorschmack vom Alpensteigen. Auf dem beinahe 2000 Fuß hoch gelegenen Königsstuhle und namentlich auf der, von Freunden der Natur erbauten 100 Fuß hohen Warte, erfreut man sich in der That einer wahren Königsaussicht.

Südlich bemerkt man bei heiterm Himmel den Schwarzwald, südwestlich im Elsaß den Straßburger Münster, Kolmar, die Ebersteinburg bei Baden, westlich das Flußgebiet des Neckar, des Rheines in einer Länge von wenigstens 60 Stunden (die Oberfläche des Rheines schimmert wohl an zwanzig Stellen hervor); ferner die Gegend von Schwetzingen, Mannheim und Mainz; am fernen Horizonte, gleich dunkeln Wolken, die Vogesen, das Haardtgebirge, den Donnersberg, den Taunus, nördlich den Odenwald mit seiner hohen Spitze Melibocus. Eine ebenfalls prachtvolle Aussicht auf die Neckar- und Rheingegend genießt man endlich noch von dem auf der Südseite

Heidelbergs, unmittelbar über der Stadt gelegenen sogenannten:

d. Riesensteine aus. Von hier führt ein Fußweg vom Berge herab, vor dem Heidelberger Friedhofe vorbei auf die Chaussee, welche in ganz gerader Richtung nach Schwetzingen führt, das 2 Stunden entfernt ist.

e. Schwetzingen (Adler gut, Pfälzer-Hof, goldener Ochse), berühmt und bekannt durch seine vom Kurfürst Karl Theodor gegen 1770 in französischer Weise auf ebener Fläche prachtvoll angelegten, gegen 190 Morgen einnehmenden Gärten. Sie werden noch jetzt von vielen Reisenden dem Wiener Prater zur Seite gestellt. Das Schloß, äußerlich etwas verfallen, ist in der Form eines halben Mondes gebaut. Vor dem Schlosse befindet sich ein kleiner Vorhof; über diesen gelangt man zum Eingang in den Garten. Ein Invalid hat Wache über den Garten zu halten. Vom Schlosse an führt ein breiter Sandweg mitten durch den Garten zunächst zu drei großen Bassins; in denselben wird das Wasser aufgefangen, welches durch Springbrunnen wohl 40 bis 50 Fuß in die Höhe getrieben wird. Von diesem Hauptwege aus führen Seitenwege zu den Sehenswürdigkeiten des Gartens; diese bestehen auf der rechten Seite, vom Eingange aus gerechnet, in einer Menge römischer Wasserleitungen und sinnreicher Wasserkünste, sämmtlich auf künstliche Weise dnrch Triebräder in Thätigkeit gesetzt; ungemein wird man an der Stelle überrascht, wo eine Menge im Kreise aufgestellter Vögel (gewöhnlich die Wasservögel genannt) aus ihren Schnäbeln Wasser auf einen mit ausgebreiteten Flügeln in einem Bassin stehenden, zum Auffluge sich anschickenden Geier, herabspritzen. Hier ist auch der Punkt, von welchem aus sich am Ende langer Waldgänge eine auf künstliche Weise bereitete Rheinaussicht ganz unerwartet darbietet. Man glaubt die Natur vor sich zu sehen; aber am Ende des Laubganges angelangt, bemerkt man die Täuschung. Besonders merkwürdig sind

auch auf dieser Seite die Tempel des Apollo, des Merkur, der Minerva und des Pan. Dieser heitere Wald- und Hirten-Gott wird, mit seinen Attributen auf einer Grotte sitzend, von Epheu umschlungen. Auf der linken Seite gehört die Moschee zu den sehenswürdigsten Gegenständen. — Um bei der Besichtigung, welche innerhalb 3 Stunden vollendet werden kann, nichts zu übergehen, wird man wohlthun, wenn man sich von einem Gartenknechte herum führen läßt.

Von Schwetzingen fährt Mittags 1 Uhr ein Omnibus bis zur Eisenbahn-Station Friedrichsfeld. Ein Ausflug nach Mannheim mittelst der Eisenbahn ist also noch an demselben Tage möglich, an welchem man Schwetzingen besucht hat.

f. Mannheim (Pfälzer-, Deutscher-, Russischer-, und Europäischer-Hof), eine regelmäßige, in Vierecken schön erbaute, am Einfluß des Neckar in den Rhein gelegene, vom Kurfürst Friedrich IV. 1606 gegründete Stadt. Die Straßen laufen in gerader Richtung von einem Ende der Stadt bis zum andern. Rings um die Stadt führen beschattete Spaziergänge zur neuen, geschmackvoll errichteten Kettenbrücke über den Neckar und zum Rheinufer, an welchem die prachtvollen Gebäude des neuen Freihafens, die Rheinlust, ein Lieblingsaufenthalt der Mannheimer, (Abgang und Ankunft der Rheindampfschiffe kann hier beobachtet werden) und das höchst bequem und sicher auch für Damen eingerichtete Rheinbad einen Besuch verdienen. Sehenswerth sind noch: das Schloß, 1720 erbaut und in demselben die Bildergallerie und römischen Antiquitäten, das Theater, eins der besten in Süd-Deutschland; das Rathhaus mit der Aufschrift: „Justitiae et pietati;“ der Brunnen auf dem Markte (der sein Wasser aus der Heidelberger Gegend erhalten soll) mit den riesenmäßigen Standbildern des Rheines und Neckar, neben beiden die Minerva in schöner Haltung, und über der ganzen

Gruppe Hermes die Hand zum Segen ausbreitend und durch seine Mienen der Stadt Schutz verheißend.

Freiburg (Schwan, Zähringer-Hof, Pfau, Engel, der Kopf, ein Speise- und Kaffehaus) an der Treisam, mit 15,000 Einwohnern, Hauptstadt des früheren österreichischen Breisgaues, Universität (namentlich für katholische Theologie), Sitz eines Erzbischoffes, am Fuße des Schwarzwaldes schön gelegen. Eine genaue Besichtigung verdient der Münster, nächst dem Straßburger wohl der schönste, größte, in seinen Formen vollendetste in ganz Deutschland. Als vollendetes, mit antiquen Zierrathen nicht überfülltes Bauwerk im gothischen Style erregt er auch in der That die Bewunderung des Kenners. Im Innern desselben sind vorzüglich der Beachtung werth: das schöne durch Bildhauerarbeit geschmackvoll verzierte Portal, die regelmäßigen, auf zierlich geformten Strebepfeilern ruhenden Wölbungen, die purpur- und violettfarbigen, ächten Glasgemälde aus alter und neuerer Zeit (von Helmle), das Kirchenschiff auf der Westseite, der prächtige Hochaltar, hinter demselben das von Hans Baldung gefertigte, mit Seitenflügeln versehene Altarbild, das steinerne Bildniß des letzten Zähringer Herzogs Bertholds V. († 1228), die steinernen Bildnisse, angeblich aus den Bethäusern, welche Konstantin und seine Mutter Helena an den heiligen Oertern Palästinas errichten ließ.

Aeußerlich schmückt die Kirche ein großer, eckiger Thurm mit zierlich durchbrochener eckiger Spitze, im ächten gothischen Baustyle ausgeführt. Der Bau des Münsters begann in der Mitte des 12. Jahrhunderts, wurde zu Anfang des dreizehnten weiter fortgeführt, und zu Anfange des sechzehnten ganz vollendet. — Das ganze Bauwerk bildet aber ein vollendetes, harmonisches Ganze, so daß man eine, durch Unterbrechung verursachte Verschiedenheit am Baue zu bemerken nicht im Stande ist. Es ist der Mühe werth den Thurm zu besteigen, den-

selben ganz in der Nähe zu betrachten, und von ihm aus die Aussicht auf die Stadt, den Schwarzwald, die Rheinebene und Treisam zu genießen. Dieselbe Aussicht bietet sich auf dem Schloßberge dar. — Am schnellsten und bequemsten besteigt man denselben vom Schwabenthore aus. Die sinnreich angelegten Spaziergänge und Anlagen auf diesem Berge fesseln die Aufmerksamkeit. — Hat der Reisende den Münster und die Gegend von Freiburg in Augenschein genommen, so mag er getrost seinen Weg durch das Treisam-Thal (auch Kirchzarter-Thal genannt) nach dem Himmelreiche und Höllenpasse zu antreten.

Die Hölle, ein enges, tiefes Felsenthal, ist einer von den Engpässen, welche durch den Schwarzwald führen. Das Thal wird an manchen Stellen von schroffen, spitzig auslaufenden Felsenwänden so sehr eingeengt, daß das Terrain für die Straße nach Schaffhausen durch Sprengung gewaltiger Steinmassen, von welcher die Spuren zu beiden Seiten noch jetzt zu bemerken sind, gewonnen werden mußte. Der Eingang zur Hölle, der mit dem Namen „Himmelreich" bezeichnet wird, ist einfach und romantisch — der eigentliche, ohngefähr ½ Stunde lange Engpaß aber gewinnt durch schroffe, zu beiden Seiten auf waldreichen Abhängen kühn sich erhebende Felsenwände, durch die verschiedene Gestaltung der Felsenmassen, unter welchen der thurmähnliche Hirschsprung sich besonders auszeichnet, durch das Rauschen eines in seinem Laufe oft gehemmten Waldbaches, ein überaus wildes Ansehen. Auf einer der schroffen Felsenspitzen sind auch die Ruinen der alten Burg Falkenstein zu bemerken. An der Stelle, wo das Thal am tiefsten und engsten wird, ist es an nicht ganz heitern Tagen in der That düster und finster. Sachsen, welche durch das Höllenthal wandern, werden durch dasselbe unwillkührlich an ihr Schwarzathal bei Schwarzburg im Thüringerwalde erinnert, — nur ist das

Erstere weit wilder und enger, als das Letztere. Das ganze Thal, welches gegen das Ende hin wieder milder und lieblicher wird, ist übrigens nicht ganz unwirthbar und menschenleer; es finden sich darinnen mehrere Privathäuser und Gasthöfe; — z. B. das Gasthaus zum goldenen Stern; anständig, reinlich und billig. Von hier aus beginnt sogleich das Bergsteigen. Die Straße führt immer bergauf bis zum Titisee hin (2598 F. über der Meeresfläche) in welchen die Gutach fließt und ihn als Wutach wieder verläßt. Wer die höchste Spitze des Schwarzwaldes, den Feldberg (4610 F.), besuchen will, gelangt vom Titisee aus am schnellsten (in 2 Stunden) und bequemsten zu seinem Ziele. — Die Aussicht auf dem Feldberge ist majestätisch; man erblickt den ganzen Schwarzwald, die Schweizeralpen, das Juragebirge, die Vogesen und den Odenwald. Auf der Höhe von Bonndorf, in der Nähe eines ungemein starken Tannenbaumes, bemerkt der Reisende in weiter Ferne zum ersten Male die langen Reihen der mit Schnee bedeckten Berneralpen. Wem dieser Anblick neu ist, glaubt Wolken vor sich zu sehen, wird aber wenn er enttäuscht ist, durch die seltsame Erscheinung ungemein überrascht und zur lauten Freude gestimmt. Ebenso wird gewiß Jeder hocherfreut, wenn er unterhalb des Fleckens Stühlingen eine zur linken Seite des Weges angeheftete Tafel bemerkt, welche den Beginn des Gebietes vom Kanton Schaffhausen anzeigt.

Schaffhausen und der Rheinfall.

1) Schaffhausen (Adler, Bär, Falke, Krone, Ochse, Rabe, Schiff, Schwan, an den Tannen, ein Kaffeehaus und Speisewirthschaft am Rhein, Schwert, Löwe — die beiden letztern sind den übrigen vorzuziehen; Webers Hotel, ½ Stunde von Schaffhausen, dem Rheinfall gegenüber am rechten Ufer des Rheins auf einer angenehmen sehr schön gelegenen Anhöhe:

Speisen, Getränke, Bedienung zwar theuer, aber vorzüglich gut) Hauptstadt am rechten Ufer des Rheins, mit 811 Häusern und 6500 Einwohnern, im Kanton gleiches Namens 5½ □ Meile, 31840 Einwohner, nämlich 31590 Protestanten und 250 Katholiken. Die Häuser, meist ansehnlich und wohlgebaut, führen, wie dieses in mehreren Städten der Schweiz gebräuchlich ist, besondere Namen. Die Stadt an sich, welche mehr das Ansehen einer freundlichen alterthümlichen Landstadt hat, bietet wenig Sehenswürdiges dar; auf Verschönerung der Umgebung wird nach der Aussage einiger Kantonsbürger von der Regierung fast gar nichts verwandt. Hätte die Natur in der Umgebung nicht so viel Anziehendes, so würde Schaffhausen von Reisenden jedenfalls wenig besucht werden. Der Reisende mag deshalb auch seine Zeit nicht zubringen mit Besichtigung:

a. des Münsters, eines sehr alten Gebäudes (1101 vollendet) in byzantinischer Bauart, innerlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts ganz entstellt, mit gut erhaltenem Kreuzgange im gothischen Style.

b. Der St. Johanniskirche, im Jahr 1120 im gothischen Style erbaut, wegen ihrer Größe bekannt.

c. Des Gymnasiums, klein und unansehnlich.

d. Des alten Schlosses Unnoth, auf einer Anhöhe an der Stadtmauer, zu Ende des 16. Jahrhunderts erbaut, mit bombenfestem Gewölbe und dicken Mauern.

e. Der Stadtbibliothek; sie besitzt Manuscripte und sämmtliche Schriften des berühmten Geschichtsschreibers Johannes v. Müller, welcher 1752 in Schaffhausen geboren wurde und 1809 zu Kassel starb.

Schaffhausen hat übrigens für die Wissenschaft, Bildung, Erziehung, Kranken- und Armenpflege, Besserung der Sträflinge, Sparkassen, Ausbildung weiblicher Dienstboten, durch Errichtung der nöthigen Anstalten rühmlichst gesorgt; die Stadt

besitzt eine Gelehrtenanstalt mit 8 Professoren für sämmtliche Fächer der Wissenschaft; einen Bibel- und Missionsverein, eine Kunstsammlung in der sogenannten Ministerial-Bibliothek, in derselben das Modell von der ehemaligen merkwürdigen hölzernen, 342 Fuß langen Brücke mit einem einzigen Bogen über den Rhein. Es war dieselbe ein künstliches Hängewerk, welches Grubermann aus Appenzell um das Jahr 1758 erbaute, aber der franz. General Oudinot 1799 zerstörte; an der Stelle der frühern Brücke ist eine neue, steinerne erbaut worden; sie verbindet den Kanton Schaffhausen, dessen Gebiet ursprünglich nicht zur Schweiz gehörte, mit der Letzteren.

Der Handel unter Aus- und Inländern, namentlich mit Schweizerkühen (12 Viehmärkte) und mit dem in der Schweiz so sehr mangelnden Getreide, wird in Schaffhausen sehr lebhaft betrieben. Letzteres hat übrigens im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Schicksale erlebt. Es verdankt seine Gründung Schiffsleuten, welche im 8. Jahrhundert wegen des in der Nähe sich befindenden Rheinfalles hier ihre Waaren ausladen und zum Behufe ihrer Aufbewahrung, Hütten errichten mußten. Der Rhein bildet hier die natürliche Grenze Helvetiens, welche schon Julius Cäsar (de bell. gall. cap. 2.) mit den Worten: **Helvetia undique loci natura continetur, una ex parte flumine Rheno latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit**, richtig bezeichnet. Zu vermuthen ist daher, daß Schaffhausen, nachdem unter Heinrich I. und den spätern fränkischen Kaisern in Deutschland Straßen nach den Grenzen zu angelegt wurden, sehr frühzeitig, eben so wie Constanz auf badnischem und Rorschach auf St. Galler Gebiete, zu einem allgemeinen Handels- und Stapelplatze für die ganze Schweiz erhoben wurde. Der Name Schaffhausen wohl daher: Schaffe die Waaren hin, wo die Hausen = Häuser, sich befinden.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts gewann schon der früher kleinere Ort wegen seiner durch neue Ansiedlungen bewirkten Größe, das Ansehen einer Stadt, und zu Anfange des 13. Jahrhunderts erhielt sie Graben, Mauern, Festen; unter Kaiser Heinrich III. erhielt sie das Münzrecht, wurde etwas später zur Reichsstadt erhoben, unter Ludwig 1330 an die Herzoge von Oesterreich verpfändet, nahm an den Schlachten bei Sempach 1386 gegen den erbitterten Herzog Leopold von Oesterreich, und fast gleichzeitig bei Näfels ebenfalls gegen die Oesterreicher, thätigen Antheil; kaufte sich zu Anfange des 15. Jahrhunderts unter dem geächteten Herzoge Friedrich von Oesterreich los, und um die Jahre 1520—1530 erreichte Schaffhausen als Haupthandelsplatz für die Schweiz und Oberschwaben den höchsten Punkt seiner Blüthe. In der neuern Zeit scheint der Handel für die nord-östliche Schweiz mit Kolonialwaaren aus Italien und Getreide aus Baden, Würtemberg, Baiern, Oesterreich, wegen der musterhaft eingerichteten Schifffahrt auf dem Bodensee mehr an der Thurgauischen und St. Gallischen Küste, besonders in Rorschach und Arbon einen lebhaftern Aufschwung erhalten zu haben. Massen von Getreide werden täglich von hier nach St. Gallen und weiter befördert. Im J. 1501 wurde Schaffhausen als souverainer Kanton in den Schweizerbund aufgenommen, vergrößerte sein kleines Gebiet durch Ankauf von Ländereien auf dem rechten Rheinufer, bereicherte durch Secularisation des vom Grafen Eberhard v. Nellenburg 1052 gestifteten Klosters „Allerheiligen" seinen Staatsschatz, wozu es sich nach seinem zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfolgten Beitritt zur Reformation berechtigt glaubte, hatte nach Beginn der französischen Revolution von österreichischen und französischen Truppen viel zu leiden und seufzte in der neuern Zeit, gleich wie die übrige Schweiz, gar sehr unter der Napoleonischen Gewaltherrschaft.

2) Umgebung:

a. Das Schloß Laufen, zum Dorfe gleiches Namens gehörig, liegt im Kanton Zürich; die Grenze zwischen Kanton Zürich und Kanton Schaffhausen ist mitten im Rheine, da wo die Wasserfluthen sich an dem Hauptfelsen brechen, zu suchen. Das Schloß ist vom alten Geschlechte der Laufen in den Zeiten des Mittelalters auf einem ziemlich hohen, mit Waldbäumen und Buschwerk bewachsenen Felsen am linken Ufer des Rheins erbaut, bis auf unsere Tage wohlerhalten und in der neusten Zeit im alterthümlichen Geschmacke ausgebaut und erneuert worden. Ein Maler und Kunsthändler Namens Bleuler hat dasselbe vor nicht langer Zeit für 50,000 Franken käuflich an sich gebracht; nach der Aussage der dortigen Einwohner soll jedoch derselbe schon jetzt durch den Verkauf von Billets und durch die ihm eigenthümliche Kunst Schweizeransichten theuer an den Mann zu bringen, in den Besitz dieser hohen Kaufsumme gelangt sein. Vor der Ueberredungsgabe dieses Mannes kann und mag sich jeder Reisende hüten — denn von zierlich in Stahl gestochenen Schweizeransichten erhält man in jeder Buchhandlung (Verlag in Zürich bei Orell, Füßli und Comp.) das Stück zu dem billigen Preise von 5 Kr.; größere Stücke und Panoramas sind ebendaselbst verhältnißmäßig ungemein billig; sehr zu empfehlen ist: das malerische Schweizerland, hundert der schönsten Ansichten in Stahlstich, in 8 Lieferungen, à 10 Sgr. = 48 Kr., bei Franz Nöldeke in Karlsruhe. Der Ausgabe der theuern Billets aber wird kein Reisender entgehen können, da er mittelst des einen (½ Fr.) Zutritt hat zu der, interessante Schattenbilder vom Rheinfall darstellenden Camera obscura, mittelst des andern (1 Fr.) zu dem Pavillon und der sogenannten Wasser-Gallerie, von wo aus man den Rheinfall ganz in der Nähe am vollkommensten und schönsten betrachten kann, ohne nur im

Entferntesten Gefahr zu laufen von den Wasserfluthen weggespült zu werden.

b. Der Rheinfall. Schon in weiter Ferne hört man das dem Donner ähnliche Brausen der Wassermassen, die von einem 70 Fuß hohen und 300 Fuß breiten Felsen herabstürzend, am Felsen gänzlich zerschellt, in einen milchähnlichen Staub aufgelöst und mit ungeheuerer Gewalt wohl in Decillion-Theilchen wieder ebenso hoch empor geschleudert werden, als die Höhe des Falles beträgt. Der Fall macht einen wahrhaft großartigen Eindruck; man schaudert zurück vor der gewaltigen, durch den hohen Fall erzeugten Kraft der Wassermassen — man übersieht dieselben in ihrer ganzen Fülle und Breite, man erblickt wie das ungeheuere Element unter sich nach und nach in Uneinigkeit und Aufruhr geräth, man bewundert die liebliche Erscheinung, welche sich dann darbietet, wenn die Strahlen der Sonne in den emporsteigenden Wassertheilchen sich brechen und violett und purpurfarbige Regenbogen hervorbringen. Deshalb richte es jeder Reisende so ein, daß er den Fall zuerst von der Bleuler-schen Wassergallerie aus beobachte, daß er Morgens um 8 oder Nachmittags um 3 Uhr, welche Zeit zur Besichtigung am geeignetsten ist, auf einem Kahne, geleitet von einem geübten Ruderer, nicht etwa von der Speisewirthschaft der Tannen aus (wie dieses jetzt häufig geschieht), sondern von dem Dorfe Neuhausen am rechten Ufer oberhalb des Falles aus, nach dem linken (etwa bis in die Nähe des Züricher Dorfes Feuerthalen) hinüberfährt, seinen Weg an dem linken Rheinufer weiter fortsetzt und den waldbewachsenen Felsen, auf welchem das Schloß Laufen liegt, zu Fuß besteigt. Für das oben erwähnte Geld erhält hier jeder Fremde Zutritt zum Schloß selbst, zur unansehnlichen Bildergallerie, zum Pavillon und zur Wassergallerie am Fuße des Felsens.

In den Fenstern des achteckigen Pavillons befinden sich blaue, grüne, rothe und gelbe Glasscheiben; wenn man durch diese verschiedenfarbigen Gläser hindurch sieht, so nimmt die schäumende, früher milchweiße Wassermasse überraschend genug, entweder eine blaue, oder eine grüne, rothe und gelbe Farbe an; einem Feuermeere gleicht dieselbe, wenn sie durch das rothe Glas beobachtet wird. Vom Pavillon aus führen bequeme Sandwege hinab zur:

Wassergallerie; ein kleiner Knabe, welcher den Weg zeigt und nach Abnahme des Billets die Thür zur Gallerie öffnet, reicht dem Gaste einem Mantel von Wachstuch dar, damit er vom Wasserstaube nicht durchnäßt werde. Die Gallerie selbst befindet sich unmittelbar an der untersten Stelle des Falles, da wo die größte Wassermasse in einem ungeheuer tiefen, wohl 70 Fuß breiten Wasserloche aufgefangen wird; sie ist mit großer Kunst und gewiß vielen Geldkosten aus eichenen Bohlen und Stämmen am Ufer errichtet, wird von den Wellen, die bisweilen über die hohe Brüstung derselben hinwegschlagen, bespült, und gewährt einen sichern, aber Schauder erregenden Standpunkt. Das Wasser, welches man hier mit den Händen erreichen kann, ist durch den Fall in größter Aufregung; es scheint, als ob dasselbe durch ein ungeheueres großes unterirdisches Feuer in den Zustand des Kochens und Siedens versetzt worden sei. Das donnerähnliche Getöse der aufschäumenden Wassermassen ist hier so bedeutend, daß man die lauten Worte eines Nahestehenden zu vernehmen außer Stande ist. Gewiß wird Jeder durch dieses seltene und erhabene Schauspiel der Natur im Herzen hocherfreut, aber mit Schauder sieht er auch den Schlund, der durch den seit Jahrtausenden ununterbrochen fortgesetzten Sturz der Gewässer eine ungeheure, bisher ungemessene Tiefe erreicht hat; gewiß gedenkt ein Jeder

bei dieser seltsamen Naturerscheinung an der sichern Stelle seines Standpunktes der Worte des großen Dichters:

„Und würfst Du die Krone selber hinein,
Und sprächst: wer mir bringet die Kron',
Der soll sie tragen und König sein!
Mich gelüstet nicht nach dem theuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende glückliche Seele.
Es wallet und siedet und brauset und zischt
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
Und Well' auf Well' sich ohn' Ende drängt,
Und wie mit des fernen Donners Getose
Entstürzt es brüllend dem finstern Schooße.

Hat das Wasser die Stromschnelle verlassen und während seines Falles die Mitte des jähen Felsens erreicht, so wird dasselbe durch drei in ziemlich gerader Richtung sich erhebenden Felsenspitzen in seinem Falle unterbrochen und aufgehalten. Auf der mittleren, an Größe die vorigen übertreffenden Felsenspitze, wuchsen noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts Tannen, jetzt ist auf derselben ein eisernes, die Gestalt eines Ritters bezeichnendes Standbild, mit ausgestreckter auf einem Speer gestützter Hand sichtbar. Die Erzählung von dem Schiffer, welcher vor Alters in seinem Kahne schlafend von der Stromschnelle ergriffen und am Fuße des Falles unversehrt angekommen sei, ist fabelhaft und nach den Erfahrungen in der neuern Zeit als unwahr zu betrachten.

In der Ferne und besonders auch bei Mondschein gewinnt der Rheinfall ein sanfteres, lieblicheres Ansehen. Aus diesem Grunde finden sich diejenigen, welche gleich anfangs jenes herrliche Naturschauspiel von Ferne betrachten, in ihren Er=

wartungen getäuscht. Um einer Fernsicht auf den Fall sich zu erfreuen, fahre man unterhalb des Falles und der Wassergallerie, da wo der Fluß wieder schiffbar wird, mittelst eines Kahnes über den Letztern nach der Speisewirthschaft „an den Tannen" hinüber und wähle den Standpunkt unter den hohen Bäumen, welche am rechten Ufer hart an dem nach Neuhausen und dem Schmelzwerk führenden Wege stehen. Von Webers-Hotel aus macht die ungehinderte Aussicht auf den Fall, auf die ganze Umgebung von Schaffhausen und auf die fernen Schneeberge einen unvergleichlich schönen Eindruck auf den Freund der Natur. Da von den Wohnzimmern dieses Hotels aus der Rheinfall auch bei Mondbeleuchtung betrachtet werden kann, so entschließe man sich hier zu logiren, wo, beiläufig gesagt, der Wirth alles aufgeboten hat, um den Aufenthalt für die Gäste angenehm zu machen. Ausgemacht ist es auch wohl, daß derjenige, welcher mit vieler Mühe und durch große Kosten an einem der schönsten und merkwürdigsten Punkte Deutschlands für die Bequemlichkeit des reisenden Publikums gesorgt und demselben einen angenehmen Aufenthalt bereitet hat, es verdient durch zahlreichen Besuch in seinen Unternehmungen unterstützt zu werden.

II. Abschnitt.

Von Schaffhausen nach Constanz; der Bodensee. Entfernung: 9 Stunden.

a. Weg. Eine Tagereise. Die 4½ Meile lange chaussirte Straße führt hart am linken Ufer des Rheines hin und berührt die Orte Diessenhofen 2 St., die Vorstadt von Stein 1⅞ St., Steckborn 2¼ St., Constanz 2¾ St. Das Dorf Gottlieben vor Constanz bleibt links, am linken Ufer des Rheines liegen.

b. Posten fahren täglich früh 7 Uhr auf der bezeichneten Straße am linken Rheinufer nach Constanz. Ankunft um 12

Uhr. Poststationen sind Diessenhofen, Stein, Steckborn, Constanz. Extraposten fahren dem rechten Rheinufer entlang auf badnischen Boden über Singen, Radolfzell nach Constanz.

Dampfschiffe fuhren 1846 Sonntags Nachmittags 2 Uhr, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends früh 8 Uhr von Schaffhausen nach Constanz und Sonntags 6 oder 7 Uhr, Montags, Mittwochs und Freitags um 8 Uhr früh von Constanz nach Schaffhausen.

c. Bemerkungen.

Diessenhofen, (Löwe, Adler) am linken Rheinufer im Kanton Thurgau, mit einer hölzernen Brücke über den Rhein, hat 210 Häuser und 1100 Einwohner, sie beschäftigen sich hauptsächlich mit Vieh-, Getreidehandel und Weinbau. In der Nähe St. Katharinenthal, ein Dominikaner-Frauenkloster.

Stein, (Adler, Rabe, Schwan, Sonne) Stadt am rechten Ufer des Rheines, zum Kanton Schaffhausen gehörig, mit 240 Häusern und 1200 meist reformirten Einwohnern; eine 235 Fuß lange Brücke verbindet sie mit ihrer, auf dem linken Rheinufer gelegenen Vorstadt. Weinbau, Schifffahrt, Speditionshandel ist nicht unbedeutend. An einigen Häusern bemerkt man noch wohl erhaltene Frescogemälde. In der Nähe dieser Stadt: die Insel Weerd, ein Wallfahrtsort, weil auf ihr der heilige Othmar, Nachfolger des heil. Gallus, gelebt haben soll; und die berühmten Oehninger Steinbrüche, im Großherzogthum Baden, sie enthalten Mergel, Stinksteinschiefer mit versteinerten Pflanzenblättern, Vögeln, Fischen, Muscheln, Säugethieren 2c. sogar eine Schildkröte und das Scelett eines Fuchses ist gefunden worden. Herr Bernh. Barth in Stein besitzt eine Sammlung von Fossilien und Petrefakten aus den genannten Steinbrüchen. Das im 14. Jahrhunderte auf einem über der Stadt gelegenen Hügel erbaute Schloß Hohenklingen gehörte früher den Herren von Klingenberg, welche zu Anfange des 15. Jahr-

hunderts auch die Stadt im Besitze hatten; jetzt ist es das Eigenthum der Stadt Stein.

Die Gegend von Schaffhausen bis an den Bodensee hin, ist noch flach; ein wohlangebautes, auch mit Wein bewachsenes Wiesenthal wird zu beiden Seiten von kahlen Bergreihen begrenzt, gewinnt aber nach unten hin immermehr an Ausdehnung und Breite; in demselben der Rhein; seine Ufer erheben sich sanft; seine Gewässer schlüpfen ruhig dahin, sie ahnen noch nicht ihr Schicksal, welches ihnen unterhalb Schaffhausen bevorstehet. An manchen Stellen erweitern sich plötzlich die theilweis mit Schilf bewachsenen Ufer des stillen Flusses, so daß er, von der Straße aus betrachtet, bisweilen einen sumpfigen Teich zu bilden scheint; bald aber verengen sie sich wieder. Bei der Stadt Stein endlich nimmt er eine entschiedene Richtung an; seine Ufer erweitern sich allmählig unterhalb des Fleckens Steckborn (Wirthsh. Löwe, Sonne) zu einem See, welcher den Namen Unter- oder Zeller-See (ein Theil des Bodensees) führt. In demselben die badnische Insel

R e i c h e n a u 1¼ Stunde lang und ½ St. breit, mit flachen Ufern, in der Mitte erhaben, scheint eine große Weinpflanzung auszumachen. Sie enthält 3 Pfarrdörfer, ein 1799 säkularisirtes Benediktinerkloster, in dessen Kirche die Gebeine von Ludwig des Deutschen, des Throns entsetzten Sohne Karls des Dicken ruhen; ein Schloß, welches ein reicher aus Ulm gebürtiger in Constanz wohnender Herr besitzt und zählt ungefähr 1700 Einwohner, die sich größtentheils von Weinbau, der hier mit gutem Erfolge betrieben wird, nähren.

Unterhalb Steckborns, am linken Ufer des Untersees, liegen an der Straße nach Konstanz noch zwei thurgauische Dörfer Berlingen und Ermatingen. In der Nähe dieser Dörfer und des Untersees sind auf einer Anhöhe die reizend gelegenen Schlösser: S a l e n s t e i n, mit festen thurmähnlichen Gebäuden,

das neuerlich schön aufgebaute **Wolfsberg**, früher, vor dem mißlungenen Unternehmen des Prinzen Louis Napoleon auf Straßburg, eine Pensionsanstalt, **Arenaberg**, umgeben von schönen Anlagen, und **Eugensberg** zu finden. Die beiden ersten Schlösser gehören dem französischen Oberst Parquie, einem Freunde Louis Napoleons und Beförderer seiner abenteuerlichen Unternehmungen. Arenaberg und Eugensberg, berühmt durch ihre frühern Besitzer. Ersteres gehörte bis zum Jahre 1843 dem Prinzen Louis Napoleon und seiner Mutter, der Gräfin von St. Leu, der frühern Königin von Holland; seit der genannten Zeit ist dieses Schloß mit allen Kunstschätzen und werthvollem Nachlasse des Kaisers Napoleon von einem reichen Schweizer aus Neuchatel angekauft worden. Eugensberg besaß einst Eugen Beauharnois, Vice-König von Italien.

Von den genannten vier Schlössern aus ist die Aussicht auf die Gegend von Constanz, den Unter- und eigentlichen Bodensee, ungemein malerisch und schön.

1. **Constanz**, auch Costnitz genannt, (Steinbock, Bad.-Hof, Krone, Hotel Delille, Adler, Hecht) eine alte, jetzt zum Großherzogthum Baden gehörende Stadt, am Ausflusse des Rheines aus dem Bodensee und nicht fern von der Stelle, wo derselbe Fluß bei dem Dorfe Gottlieben den Untersee bildet, mit 932 Häusern und 5650 Einwohnern. Schon zu der Zeit, zu welcher die Römer unter Drusus, Tiberius und Germanikus mit den Deutschen Krieg führten, soll sich hier ein römischer Waffenplatz, Valeria genannt, befunden haben, welcher von den Allemannen, in deren Besitz nach der Völkerwanderung die ganze Schweiz gekommen war, in Trümmern gelegt wurde. Der römische Kaiser, Constantius Chlorus, erbauete zu Anfang des 4. Jahrh. an der Stelle des frühern römischen Waffenplatzes eine Stadt, welche nach ihm Constantia (abgekürzt: Costnitz) genannt wurde. Im Mittelalter wurde Constanz zur freien Reichsstadt erhoben,

sie erreichte in dieser Zeit ihre höchste Blüthe durch den Handel (40,000 Einw.) und namentlich auch ihre geschichtliche Merkwürdigkeit durch die unter Papst Johann **XXIII.** und Kaiser Siegesmund 1414—1418 hier gehaltene berühmte Kirchenversammlung. Auf dieser Synode, an welcher außer dem Papste die drei Patriarchen von Constantinopel, Grado und Antiochien, 22 Kardinäle, 20 Erzbischöffe, 92 Bischöffe, 124 Aebte, 1800 niedere Geistlichen, viele Gelehrte, auch Abgeordnete der Universitäten Paris, Orleans, Köln, Wien, ferner an 1600 Fürsten und Herren mit zahlreichem Gefolge Antheil nahmen, so daß man einmal 150,000 Fremde, mit 30,000 Pferden gezählt haben soll, wurde bekanntlich der wackere Johann Huß und sein wackerer Freund Hieronymus aus Prag zum Feuertode verdammt und die verderbliche, durch die damaligen drei Päpste in Italien, Frankreich und Spanien hervorgerufene Spaltung in Folge der Absetzung dieser drei Kirchenfürsten glücklich beigelegt. Constanz nahm Antheil an der Reformation in der Schweiz, verlor aber in Folge unglücklicher Religionskriege seine staatliche und religiöse Freiheit, mit ihr seine Bevölkerung (sie sank bis auf 2000 Einw.) und seinen Wohlstand, bewarb sich vergebens um die Aufnahme in den Schweizerbund, stand längere Zeit unter Oesterreichischer Oberhoheit und wurde im Jahre 1805 durch den Frieden zu Preßburg zu dem Großherzogthume Baden geschlagen. Seit dieser Zeit wächst die Bevölkerung, und der gesunkene Wohlstand hebt sich von neuem durch Handel und Gewerbe, die wegen der regelmäßig eingerichteten Dampf- und Segelschifffahrt einen guten Fortgang finden.

Einen Besuch verdient zunächst:

a. der neue schöne Hafen mit einem ziemlich hohen Leuchtthurme am südöstlichen Theile der Stadt. Reges Leben herrscht unter den Schiffsleuten, namentlich am Morgen, wenn die Schiffe ihren Lauf beginnen und am Abend, wenn sie von dem-

selben zurückkehren; Reisende aus den entferntesten Theilen Europas gehen am Ufer auf und ab, um sich der schönen, vielleicht noch nie gesehenen Aussicht auf den weithin sich ausbreitenden See zu erfreuen, dessen grünlich blauen Gewässer entweder sanft bewegt oder durch den Föhn in große Aufregung versetzt werden. Einheimische Jünglinge, begleitet von jugendlichen, lebensfrischen Damen, finden sich ein, um im Sonntagskleide auf sinnreich verzierten, mit farbigem Zelte und gelblich rothen Flaggen festlich geschmückten Dämpfer eine Lustfahrt nach reizend gelegenen Punkten am jenseitigen Ufer zu unternehmen. Doppelt belohnt wird also der Wanderer, wenn er in der Hafenstadt angelangt, seine Schritte zunächst nach dem Hafen zu richtet; er wird seine Vorstellung von einem der größten Binnenseen übertroffen finden, ja er wird ein deutliches Bild von dem ungemein großen Verkehr in dem Hafen einer größern, an den Ufern des unermeßlichen Weltmeeres gelegenen Handelsstadt mit sich dahin nehmen. Unmittelbar am Hafen liegt:

b. Das alte, schon 1388 erbaute Kaufhaus, noch ganz in der alten Form; wegen seiner geschichtlichen Bedeutung nicht zu übergehen. Es befindet sich in demselben der große Raum, welcher zur Zeit der berühmten Kirchenversammlung (1414 bis 1418) als Conciliums-Saal und Kardinals-Conclave benutzt wurde. Von früh 6 bis Abends 8 Uhr ist der Saal geöffnet und für 1 Frank zeigt man in demselben Ueberbleibsel vom Gefängniß des Johann Huß (aus dem eigentlichen Gefängnißorte dieses Mannes im ehemaligen Dominikanerkloster entlehnt); das Standbild des Johann Huß und des ihn verhörenden Kardinals; einen uralten Sessel, auf welchem Papst Johann XXIII. gesessen haben soll; den wohl erhaltenen Kasten, in welchem zur Zeit des Concils die Stimmen der über die päpstliche Angelegenheit sich berathenden Völker gesammelt wurden; ferner mehrere auf der Insel Meinau und in der Umgegend gefundene

altdeutsche Götzenbilder, römische Alterthümer, Waffen, Urnen, Münzen; besonders auch mehrere in Elfenbein und Holz geschnittene Bilder; eine Gemälde Sammlung, unter dieser der Göttertanz auf dem Olympus und die durch eine Natter sich tödtende Cleopatra vorzüglich schön u. a. m.

Außerdem finden sich in der Stadt noch mehrere Gegenstände vor, welche an das traurige Loos des Johann Huß erinnern.

c. Im Innern des Münsters die steinerne Platte, auf welcher Johann Huß stand, als sein Todesurtheil ihm bekannt gemacht wurde.

d. In der Nähe des Schnetzthores das Haus mit dem in Stein gehauenen Bilde des Johann Huß. In diesem Hause wurde der große Vorläufer der Reformation zuerst ergriffen und gefangen gesetzt.

e. Der freie Platz in der Vorstadt Brühl, auf welchem der Scheiterhaufen für beide obengenannte Männer errichtet wurde.

Weniger sehenswerth sind:

f. Die Domstiftskirche oder der Münster, 1052 im gothischen Style erbaut, mit Schnitzwerken und Bildern, welche auf die Lebens- und Leidensgeschichte Christi und der Maria Bezug haben.

g. Die Stephanskirche, wohl erhalten.

2) Die Umgebung von Constanz.

a. Der Bodensee, von einem alten Schlosse Bodmann so genannt, ist der größte See in Deutschland und nach dem Genfersee der größte in der Schweiz; sein Flächeninhalt beträgt 9½ □ M.; seine größte Länge von Sernatingen (seit 1826 Ludwighafen) beträgt 15 Stunden, seine größte Breite von Lindau bis Arbon 4 Stunden; die Entfernung von Constanz

bis Bregenz 13 Stunden; sein Umfang 24 Meilen; seine größte Tiefe zwischen Friedrichshafen, Arbon und Romanshorn 950 bis 1000 Fuß. In der Nähe von Constanz spaltet sich der See in zwei Theile; der westliche Theil führt, wie schon erwähnt, den Namen „Zeller= oder Untersee,“ der nordwestliche „Ueberlinger= auch Bodmersee;“ letzterer ist durch eine Landzunge von dem Untersee geschieden. Baden, Würtemberg, Baiern, das österreichische Vorarlberg und die Kantone St. Gallen und Thurgau begrenzen mit ihrem Gebiete den See, dessen meist flache Ufer mit Städten, Marktflecken, Dörfern, Weilern, Schlössern, Obst= und Weingärten wie übersäet sind; den Hintergrund bilden hohe Schneegebirge, im Süden nämlich die Vorarlberge, im Südwesten der Glärnisch, die sieben Churfürsten, der hohe Säntis. In den See ergießen sich mehrere Flüsse z. B. die Goldach, Argen, Schüssen und der Rhein. Letzterer, welcher bei Altenrhein einströmt, bei Constanz den Untersee bildet und bei Stein als Rhein wieder abfließt, ist als Hauptzufluß und als einziger Abfluß bekannt. Durch diese Zuflüsse wird die gewöhnliche Höhe des Wasserspiegels (1220 F. üb. d. M.) beim Schmelzen des Schnees bisweilen um 8 Fuß erhöhet. Bei stürmischem Wetter, namentlich wenn der Föhn (Südwind) die Oberfläche des Wassers in Bewegung bringt, steigen die Wellen des Sees oft bis zu einer Höhe von 18 Fuß; auch die übrigen Winde, welche an den flachen Ufern keinen Widerstand finden, bringen die Gewässer bisweilen in ziemlich heftige Bewegung; ein, vor einigen Jahren geborstenes eisernes Dampfschiff mußte mit vieler Mühe aus der Tiefe des Sees gezogen werden und war als Wrack noch 1846 im Hafen von Constanz zu sehen. Die größte Last, welche die Segelschiffe tragen, beträgt 3000 Ctr. Auch Fischerei wird auf dem See sehr häufig betrieben, da derselbe reich an Fischen ist; es finden sich in demselben Blaufelchen, Lachsforellen, Schnäpel, Hechte, Karpfen rc.

Der eigentliche Bodensee friert selten zu — seit 4 Jahrhunderten nur fünf Mal, nämlich 1477, 1572, 1596, 1695 und 18$\frac{29}{30}$; der Ueberlinger und Untersee gefrieren fast jährlich zu.

Wer den Bodensee auf seiner Schweizerreise erreicht hat, wird sich nicht mit der Aussicht über den nordöstlichen Theil desselben, welche im Hafen von Constanz dargeboten wird, allein begnügen; er wünscht, um einen vollständigen Ueberblick über die ganze Wasserfläche, eine umfassende Fernsicht auf das sämmtliche Ufergebiet zu erhalten, den See in seiner größten Länge zu beschauen. Bei dieser Absicht mag der Reisende mehrere von den, S. 44 genannten Standpunkten aufsuchen; am südlichen Ufer des Sees, z. B. bei Bregenz u. s. w. geht die Aussicht auf die Vorarl- und Tyroler-Berge größtentheils verloren.

b. Lindau (Krone, Gans), eine auf einer Insel erbauete, ziemlich befestigte, zu Baiern gehörige Stadt, mit 700 Häusern und 5000 Einw. Die wohlangebaute Insel ist durch eine 300 Schritte lange, sehr dauerhafte hölzerne Brücke mit dem Lande in Verbindung gebracht. — Die Stadt liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, treibt Handel zwischen Deutschland, Italien und der Schweiz und besitzt einen Hafen, der Maximilianshafen genannt, in welchen seit 1824 Dampfschiffe aus den übrigen, am See gelegenen Hafenstädten täglich ein- und auslaufen.

c. Bregenz, Stadt mit 350 Häusern und 2000 Einw. in dem österreichischen Kreise Vorarlberg, am Fuße des Pfändler und unweit der Mündung der Bregenzer Ache in den Bodensee. Die Einwohner beschäftigen sich mit Handel, Schifffahrt und Anfertigung von Holzwaaren, namentlich auch mit Anfertigung von großen Holzhäusern, welche nach der Schweiz versendet werden. An dem Felsenvorsprunge nördlich von der Stadt, nach Lindau zu, befindet sich die jetzt zerstörte Bregenzer

Klause, ein Paß, durch welchen die Straße nach Deutschland führt. In der Nähe der Gebhardsberg, mit einer reizend gelegenen Kirche; von hier die schöne Aussicht auf den Bodensee (das Panorama von Isenring ist in Bregenz zu kaufen).

d. Ueberlingen, (Hotel und Speisewirthschaft im Badehause) eine Stadt am Ueberlinger-See, einem Busen des Bodensees, im Großh. Baden, mit 500 H. und 3000 Einw., ist umgeben von Weinbergen und Obstgärten, besitzt eine günstige Landungsstelle für die Schiffe. Bemerkenswerth das Mineralbad, angeblich bei Gliederkrankheiten mit gutem Erfolge zu gebrauchen (vergl. Beschreibung der Mineralquellen zu Ueberlingen von Dr. Sauter. Constanz 1839). Ferner der alte aber, wohl erhaltene Dom, im gothischen Style, 728 Fuß im Umfange, mit unvollendetem 300 Fuß hohen Thurme; in demselben die 177 Ctr. schwere Glocke (Osanna). Im Innern der Kirche verdienen die schönen hohen Bogengewölbe, der aus Eichenholz sauber geschnitzte Hochaltar und der neue, kleine Taufaltar besondere Beachtung. Die unvergleichlich schöne Aussicht auf den See in seiner größten Länge und Breite, die vollkommenste, welche dem Verfasser zu Theil wurde, bietet sich dar in dem, hart am See gelegenen, zum Hotel Bad Ueberlingen gehörigen Garten. Breite Sandwege führen zu einer, unmittelbar am Ufer in eckiger Form aus Stein erbauten, ungefähr 50 F. hohen Warte, deren Fundament von den Wellen des Sees bespült wird; auf einer Wendeltreppe gelangt man in eine, nach der Seeseite zu mit hohen Fenstern versehene Stube. Unvergeßlich bleibt dem Verfasser der Aufenthalt an diesem unbeschreiblich schönen Punkte. Tiefe sonntägliche Stille, den religiösen Sinn der Einwohner deutlich kund gebend, herrschte in der nahen Stadt und am weithin sich erstreckenden Gestade; der See war ruhig, nur leichte sanfte Wellen plätscherten am flachen Ufer; der Himmel entfaltete sein reines Blau; hin und

wieder tauchten am fernen Horizonte weißlich graue Wölkchen auf, entschwanden aber, gleich ätherischen Luftgebilden, gar bald dem wonnetrunkenen Auge; die Sonne sandte ungehindert ihre glühend heißen Strahlen herab auf die unabsehbare grünlich blaue Wasserfläche; gelblich rothe Flaggen und buntfarbige Wimpeln, vom lauen Zephyr sanft bewegt, wehten lustig auf den vor Anker liegenden Schiffen; fröhliche Städter und heitere Städterinnen, im festlichen Gewande gruppenweis auf kleinen Nachen vereint, fuhren wetteifernd nach der nahe gelegenen, lieblichen Insel Meinau; muntere Fischer, auf hoher Fläche den Kahn lenkend, um die Netze zum Fischfang auszuwerfen, erfüllten durch melodischen Gesang die sanft bewegte Luft; blendend weißer Schnee glänzte im Süden und Südosten auf den fernen Spitzen der Tyroler-, St. Galler-, Appenzeller- und Glarner-Alpen; die Natur feierte in der That ein großes, schönes Fest; sie zeigte sich überall in ihrem vollen Glanze und entfaltete in unbeschreiblicher Fülle ihre bewundernswürdige Pracht und Herrlichkeit.

e. Die Insel Meinau, ½ St. von Ueberlingen, 1½ St. von Constanz, zum Großherzogthum Baden gehörig, ¾ St. im Umfange, reizend im Bodensee gelegen, früher Sitz des Johanniter Ordens, jetzt Eigenthum der Gräfin von Langenstein, ist durch eine 640 Fuß lange Holzbrücke mit dem festen Lande in Verbindung gesetzt. Die Aussicht von der Terrasse auf den See und die Umgegend kömmt der gleich, welche von der hart am See gelegenen Warte bei Ueberlingen sich darbietet. Manche ziehen den Standpunkt auf der Terrasse dem bezeichneten vor, da von hier aus auch die Aussicht auf den Untersee und die Rheingegend nach Schaffhausen zu gewährt wird; mit Recht wird auch dieser Punkt unter die schönsten gezählt, welche sich im südlichen Deutschland vorfinden. Die Insel selbst ist reich an Getreidefeldern, Obstgärten und Weinbergen — majestätisch er-

hebt sich an der Südwestseite der Insel auf erhabener Erdstelle das schöne gräfliche Schloß, und in der Nähe desselben befindet sich eine kleine, aber gut eingerichtete Speisewirthschaft. Im Alterthume soll die Insel von den Allemanen als Vorposten gegen die Römer gebraucht worden sein, worauf auch der frühere Name der Insel „Allmansow" hinzudeuten scheint.

III. Abschnitt.

Von Constanz nach St. Gallen, Appenzell und Weißbad. Entfernung: 11 Stunden.

a. Weg. Eine Tagereise. Diese Strecke kann entweder bis St. Gallen und etwas weiter (bis Teufen und Gais) mit der Post, oder bis Rorschach am Bodensee auf dem Dampfschiffe, von hier aus bis St. Gallen im Omnibus (oder Post), von St. Gallen bis Teufen oder Gais mit der Post und von hier zu Fuß, oder in einer Lohnkutsche nach Appenzell und Weißbad zurückgelegt werden.

Fußgänger werden am besten und wohlfeilsten St. Gallen und Appenzell erreichen, wenn sie um 6 Uhr früh von Constanz mit dem Dampfschiffe am Thurgauischen Ufer vorbei in 3 Stunden nach Rorschach, von hier aus sogleich nach Ankunft des Bootes im Omnibus (oder mit der Post, wenn diese mit dem ankommenden Dampfboote im Anschluß steht, was 1846 nicht der Fall war) in 2 Stunden nach St. Gallen fahren und von da den zwar etwas beschwerlichen, aber ungemein belohnenden Fußweg über angenehme Berg- und durch liebliche Thalgegenden, die reizensten, welche die Schweiz darbietet, einschlagen, um in 5 Stunden nach Appenzell zu gelangen.

Vormittags 11 Uhr, spätestens um 12 Uhr Mittags erreicht der Reisende auf diese Weise St. Gallen, kann daselbst z. B. im Rößli zu Mittag essen, in 2 Stunden alles das bese-

hen, was für einen in der Schweiz reisenden Naturfreund von Interesse ist und um 3 oder 4 Uhr Nachmittags mit frischen Kräften den kürzern Fußweg über Berg und Thal nach Appenzell zurücklegen. An langen Sommertagen trifft der Reisende gegen 8 Uhr Abends, also noch bei guter Zeit, in Appenzell ein, nachdem derselbe in der Abendkühle von dem Gipfel ziemlich hoher Berge aus St. Gallen und die Umgegend und das ganze romantische Thal von Appenzell überschaut hat. In der Abendbeleuchtung gewinnt die ganze Gegend ein wunderliebliches Ansehen.

Wer die gemeinnützigen Anstalten, die Stiftsbibliothek, Kunstsammlungen St. Gallens und die schönen Standpunkte in der Nähe von St. Gallen besuchen will, muß natürlich längere Zeit in dieser Stadt verweilen.

Der äußerst romantische Fußweg von St. Gallen nach Appenzell und nach dem Weißbade ist bei einiger Aufmerksamkeit nicht zu verfehlen. Er führt von St. Gallen aus in südlicher Richtung immer bergan zunächst vor einer 10 Minuten über St. Gallen am Berge gelegenen Kirche, sodann vor einer Menge sogenannter Schweizereien vorbei bis auf den hohen Bergrücken des, nach untenhin mit Tannen bewachsenen, zwischen St. Gallen und dem Orte Teufen gelegenen Berges. Dieser ziemlich hohe Bergrücken wird Lämmlisegg oder auch Teufereck genannt. Von da führt der Weg wieder bergab über lauter grüne, mit Holzstangen umzäumte Matten in das an einem Bergabhange gelegene Dorf Teufen. Von Teufen aus schlängelt sich der Weg immer in südlicher Richtung quer durchs Rothe-Thal über die nach Gais führende Chaussee hinweg, und einem Berge hinauf, welcher das Dorf Teufen von Appenzell trennt; von dem Rücken dieses zweiten Berges führt der Weg immer bergab in das schöne Appenzeller-Thal nach Appenzell und von hier am linken Ufer der Sitter nach Weißbad.

Wer der herrlichen Aussicht auf dem $\frac{3}{4}$ Stunden von St. Gallen entfernten Freudenberge, auf welchen von St. Gallen aus ein fahrbarer Weg führt, sich erfreuen will, wird, wenn er den vorgeschlagenen Weg von St. Gallen nach Appenzell ererwählt, die kleine Mühe nicht scheuen dürfen, nach St. Gallen zurückzukehren. Ist Letzteres aber seine Absicht nicht, so mag derselbe, um Appenzell und Weißbad zu erreichen, gleich vom Freudenberge aus entweder den gleichfalls höchst angenehmen Fußweg nach Gais, oder den, wohl aber schwieriger zu findenden Bergpfad auf Lämmlisegg (Teufereck) und nach Teufen einschlagen. Der Bergpfad vom Freudenberge über Teufereck nach Teufen stößt auf den, oben näher bezeichneten Fußweg von St. Gallen über Lämmlisegg und Teufen nach Appenzell. Der Fußweg vom Freudenberge nach Gais führt eine Stunde unterhalb von Teufen in südwestlicher Richtung nach Appenzell.

Außer den genannten Wegen führt von St. Gallen ein anmuthiger, an schönen Standpunkten reicher Weg über Vöglisegg, Speicher, Trogen, den Gäbris, Gais nach Appenzell und Weißbad. Von St. Gallen bis Trogen ist dieser Weg fahrbar; ebenfalls von Gais nach Weißbad. Von Trogen über den Gäbris kann der Weg nur zu Fuß zurückgelegt werden.

b. Die Post fährt täglich früh 6 Uhr von Constanz über Kreuzlingen, Münsterlingen 1 St., Güttingen 1 St., Utwyl 1 St., Hub $\frac{1}{2}$ St., Egnach $\frac{3}{4}$ St. in 5 Stunden nach St. Gallen. Von St. Gallen nach Teufen, Gais und weiter täglich zwei Mal. Von Rorschach täglich nach St. Gallen $7\frac{1}{2}$ und 9 Uhr früh.

Die Dampfboote (vergleiche S. 36) deren Fahrzeit (Abfahrt und Ankunftszeit) häufig einer Veränderung unterliegt, fuhren 1846 früh 6 Uhr, meistens täglich in 3 Stunden von

Constanz nach Rorschach. Während dieser Fahrt wurde mehrere Male an der Thurgauischen Küste angehalten.

c. Bemerkungen.

Kreuzlingen (Bär, Hirsch, Löwe) Dorf im Kanton Thurgau, ¼ Stunde von Constanz, mit ziemlich neuen, im 17. Jahrhundert erbaueten Klostergebäuden, besitzt eine schöne Kirche; in derselben sind sehr viele kleine Holzfiguren, welche die Leidensgeschichte Christi darstellen und eine prächtige mit Perlen besetzte Kopfbinde, welche Papst Johann XXIII. 1414 am Abend vor seinem Einzuge in Constanz einem damaligen Abte schenkte, zu sehen.

Münsterlingen, eine neugebaute Abtei der Benediktinerinnen in einer fruchtbaren Gegend des Kantons Thurgau, liegt sehr schön auf einer Anhöhe unweit des Bodensees an der Landstraße.

Utweil (Löwe) ein kleines Thurg. Dorf am abhängigen Ufer des Bodensees; ein Landungsplatz der Schiffe, deren Waaren nach Bischofszell, Winterthur, Zürich und in das Toggenburg versendet werden.

Hub, Poststation; nicht weit davon Romanshorn (Wirth. Schiff), Kreisort unmittelbar am Bodensee auf einer Landzunge, sehr schön gelegen; auf der äußersten Seite dieser Landzunge erhebt sich jetzt an derselben Stelle, wo vor Alters ein römischer Leuchtthurm gestanden haben soll, ein prächtiges, von Privatpersonen 1807 erkauftes Schloß, von wo aus sich eine treffliche Aussicht auf den Bodensee und seine Umgebung darbietet. Lebhafter Handel, Waarenversendung, Fischerei, zuverlässige Bootsleute, welche Reisende nach Mersburg, Friedrichshafen, Lindau und Bregenz auf festen Kähnen überfahren, sind hier zu miethen.

Arbon (Wirthsh. Ochse, Traube, Kreuz) eine kleine Thurgauische Stadt an der Grenze des Kantons St. Gallen

auf einer in den Bodensee reichenden Landzunge. Die Allemannen zerstörten hier im 5. Jahrhundert die vom Kaiser Tiberius erbaute römische Festung Arbor felix; vielleicht daher der Name Arbon. Schöne Aussicht auf den obern Theil des Bodensees, die Vorarlgebirge und den Säntis ist zu finden im Schloßgarten und in der Nähe des alten Schlosses, welches auf einem Hügel zwischen der Stadt und dem See erbaut ist. Der Thurm dieses Schlosses soll auf den Trümmern römischer Bauwerke stehen. Hart am Seeufer bei Arbon stand eine Burg, in welcher der Letzte der Hohenstaufen, Konradin, vor seinem Zuge nach Italien längere Zeit verweilte. Die Grundmauern dieser Burg sind bei völliger Seestille unter dem Wasser theilweis noch zu sehen.

Rorschach (Wirthsh. Krone [Post], grüner Baum, Anker) Marktflecken im Kanton St. Gallen, am Bodensee, 203 Häuser, 1530 Einwohner, mit einem guten Hafen, in welchen täglich mehrere Dampf- und Segelschiffe einlaufen. In der Nähe des Hafens das schöne Kornhaus. — Bedeutend ist der Handel mit Getreide, welches aus Baden, Baiern, Würtemberg, Oesterreich hierher geschafft und weiter in die Schweiz befördert wird. Ein großer Theil der Schweiz wird mit dem Getreide versorgt, welches auf dem Getreidemarkte in Rorschach, dem stärksten in der Schweiz, eingekauft wird.

Standpunkte in der Nähe von Rorschach, von wo aus man den Einfluß des Rheines und der Bregenzer Ache in den Bodensee, Bregenz, Lindau und fast den ganzen Bodensee überblickt, finden sich vor: bei dem neuen Gasthause auf der Höhe zwischen Rorschach und St. Gallen, über welche die in neuerer Zeit erbaute schöne Straße von Rorschach nach St. Gallen führt; — ferner bei St. Anna, auch Rorschacher Schloß genannt, bei dem frühern Kloster Mariaberg, bei den geschmackvoll eingerichteten, oberhalb des Dorfes Staad am Rorschacher-Berge gelege-

nen Schlössern Wartegg und Wartensee (eigentlich „Warte am See") und auf dem Bergweiler Wienachthalde, in der Nähe von Sandsteinbrüchen, in welchen die berühmten, häufig gesuchten Wienachtplatten gebrochen werden.

St. Gallen (Wirthsh. Rößli, Hecht, Löwe, Hirsch, Ochse) Hauptstadt des Kantons gl. N. an der Steinach, hat 1000 H. (einfach gebauet), 10,000 Einw., welche starken Handel mit Leinwand, Musselin, und meist von den Gebirgsbewohnern angefertigten Spitzen treiben, liegt 840 F. über dem Bodensee und 2090 F. ü. d. M. Die Stadt bietet für Fremde weniger Interessantes dar, als die Umgebung. Sehenswerth ist jedoch die katholische Hauptkirche (mit zwei neuen Thürmen in bycantinischer Bauart), eine der schönsten in der Schweiz. Das Innere der Kirche ist mit herrlichen Frescogemälden ausgeschmückt, welche meist von dem berühmten Künstler, Professor Moreto aus Italien angefertigt sind. Unter diesen Gemälden ist besonders von großem Kunstwerthe: das heilige Abendmahl über dem Altare, die Adoration über dem Hauptchore, Marias Empfängniß, der heil. Gallus, neben ihm zwei Bäre, das Symbol der Rohheit, in welcher jene Gegend zur Zeit der Erscheinung des heil. Gallus sich befand. Außerdem erregt noch die große schöne Orgel mit Recht Bewunderung. Ein in der Nähe wohnender Küster ist jeder Zeit bereit Fremde in diesen prachtvollen Tempel einzuführen, welcher an der Stelle, wo einst der schottische Mönch Gallus und sein Gefährte Magnoald ums Jahr 610 verweilten und ein kleines christliches Bethaus einrichteten. Dem heiligen Gallus, dem zu Ehren etwa 50 Jahre nach seinem Tode die berühmte, 1805 aufgehobene Abtei St. Gallen am Bodensee errichtet wurde, verdankt die Stadt St. Gallen ihre Entstehung. Der genannte Schweizer-Apostel, welcher hier lebte und starb, hatte nämlich in der gedachten Gegend viele Verehrer; Letztere fanden sich oft an seinem Grabe zur Andacht ein und erbaueten

über demselben ein Kloster; in der Nähe dieses Klosters siedelten sich später viele seiner Anhänger an; schon in der Mitte des 10 Jahrh. wurde der bezeichnete Ort zur Stadt erhoben und die an beiden, besonders am linken Ufer der Steinach liegenden Häuser erhielten Mauern und Thore. Im Jahre 1664 nahm St. Gallen, als souverainer Staat, Antheil am Schweizerbunde und 1789 wurde St. Gallen Hauptstadt des Kantons gl. N., welcher jetzt dem Range nach der **XIV.** in der Eidgenossenschaft ist. Unter den öffentlichen Kunstsammlungen ist für Freunde der Wissenschaft und Literatur die „Stiftsbibliothek" mit vielen werthvollen, über tausend sich belaufenden Handschriften und mit einer 2000 Jahre alten ägyptischen Mumie, „die Stadtbibliothek," mit den Handschriften Vadians, mit einer Münz- und Steinsammlung, „die Bibliothek der literarischen Gesellschaft" mit vielen St. Gallischen und vaterländischen Geschichtswerken, von großer Wichtigkeit.

Die Umgebung von St. Gallen:

a. Der Freudenberg, 1 St. südlich über St. Gallen, mit einem Wirthshause und einer herrlichen Aussicht auf den Bodensee und die ganze Umgegend von St. Gallen nach Westen, Norden und Osten hin, auf die St. Galler Gebirge und den Säntisstock (Panorama von H. Keller 10 F. lang, mit 280 Namen, Preis 20 Batzen).

b. Vöglisegg, 1 St. entfernt, 2863 Fuß ü. d. M. mit fast gleicher Aussicht, als auf dem Freudenberge. Wirthshaus: „Zur Traube." Von hier der Weg über Trogen nach Gais, Appenzell und Weißbad. *)

---

*) Der Weg von St. Gallen über Vöglisegg und den Gäbris nach Gais u. s. w. berührt folgende Oerter:
Speicher, (Wirthsh. Sonne, Krone, Löwe) ein ansehnliches Dorf im Kantone Appenzell A. Rh., am Fuße der Vöglisegg. Bemer-

c. der Spaziergang auf dem Brühl, ½ St. weit.

d. Nach der Kräzernbrücke, welche über die Sitter führt; nach Herisau (Wirthsh. Löwe, Hecht, Sonne, Rößli) im Kanton Appenzell A. Rh. Die Einwohner, meist Protestanten, treiben Handel mit Musselin-, Seiden- und Baumwollenstoffen.

---

kenswerth die neue achteckige Kirche; ihr Bau kostet 100,000 Gl. Bei Speicher und Vöglisegg fand am 15. Mai 1403 die erste siegreiche Freiheitsschlacht der Appenzeller (2000 Mann) gegen einen Abt von St. Gallen (5000 Mann), welcher Appenzell unterjochen wollte, statt.

Trogen, (Löwe, Hirsch, Krone, Schäfli) Hauptort und Sitz der Regierung des Kantons Appenzell A. Rh. Sein Aufblühen verdankt dieser Ort vornehmlich der Familie von J. C. Zellweger. In der Kirche befinden sich schöne Frescomalereien, im Pfarrhause die Gemeindebibliothek (6000 Bände), in einem der Zellwegerschen Häuser ein Bibliotheksaal mit den Bildnissen der Stifter des helvetischen Bundes. Nahe bei Trogen, in einer Schlucht der Goldach, liegt das schwefel-, kupfer- und alaunhaltige Heilbad „in Tobel," mit mehr, als 50 Wannen; und noch eine andere Mineralquelle „im Kastenloch." Von Trogen führt eine neue Kunststraße nach Altstetten ins Rheinthal, und eine andere nördlich zum reizend gelegenen, nach dem Brande von 1838 neu aufgebauten Dorfe Haiden (Adler, Harmonie, Schweizerbund).

Der Gäbris, ein Alpberg im Kanton Appenzell A. Rh. 3764 Fuß ü. d. M. mit einem Wirthshause. Ein bequemer Fußweg führt auf die Höhe, von dieser die herrliche Aussicht über die Kantone St. Gallen, Thurgau, den Bodensee, das Rheinthal und Vorarlberg. Im Südwesten bemerkt man sogar den Rigi und Glärnisch; Panorama von Zuber und von Isenring. In einer Stunde gelangt man von hier nach Gais.

In der Nähe das wegen seiner herrlichen Lage und vortrefflichen Milch häufig besuchte Heinrichsbad. Man findet hier Molken- und Kräuterbäder; auch Ziegenmilch, vortreffliche Wirthschaften und gute Unterhaltung.

e. Das Philosophenthal mit großen Wasserwerken und einem kleinen, durch Kunst angelegten See.

f. Rosenberg (mit einem Wirthshause), Muschelberg, Tannenberg (2 Stunden entfernt) mit einer schönen Aussicht auf die Appenzeller Gebirge.

g. Roßbühel, zwischen St. Gallen und Rorschach; die Aussicht ist hier überaus schön.

h. Lämmlisegg, der hohe Bergrücken zwischen St. Gallen und dem Dorfe Teufen. Die Aussicht auf dieser Höhe, auf welcher sich ein Gasthaus befindet und neben demselben ein Schulhaus, ist in der That großartig zu nennen. Auf Lämmlisegg ist wohl der schönste Punkt an der Grenze der Kantone St. Gallen und Appenzell. Zu Füßen des Beobachters liegt fast der ganze Kanton Thurgau wie ein grüner, mit tausend Obstbäumen bepflanzter Teppich ausgebreitet; ferner die Gegend von Schaffhausen, der ganze Bodensee nnd seine Umgebung, der Kanton St. Gallen, Appenzell, und Vorarlberg. Nur ungern richtet der Wanderer von hier seinen Fuß nach dem Flecken

Teufen (Wirthsh. Bär, Hecht, Linde) in Appenzell Außer-Rhoden. Die Häuser (600 an der Zahl) dieser großen Pfarrgemeinde (gegen 4000 Einw.) liegen in dem lieblichen Thale der Rhothe bis hinauf auf den Gipfel ziemlich hoher Wiesenhöhen auf einem Flächenraume von 2 bis 3 Stunden zerstreut. Ohngefähr 60 dieser Häuser sind enger an einander gebaut und scheinen für sich ein Dorf zu bilden; diese sind insgesammt schön und ganz im Schweizerischen Geschmacke erbauet. Der Flecken Teufen, so wie weiter unten die Dörfer Bühler, Gais und

Appenzell gewähren durch die große Menge der auf üppig grünen Matten und auf kulturfähigen Bergwiesen zerstreut liegenden Häusergruppen einen ungemein reizenden Anblick, und sind im Betreff der Lage und Bauart ächte Schweizerdörfer zu nennen. Ueberhaupt befriedigt der ganze Kanton Appenzell, der sehr häufig von den Reisenden mit Unrecht übergangen wird, ganz die Vorstellung, welche der Fremde von anmuthigen, malerischen Schweizergegenden vom Hause aus mitbringt. In dem Dorfe Teufen befinden sich drei Bäder (beim Löwenbächli unter der Kirche, im Sonder auf einer Wiese und im Schlatt) für schwächliche Personen und namentlich für Gichtkranke, welche die Molkenkur gebrauchen wollen. Teufen ist auch bekannt als Geburtsort des großen Technikers „Grubenmann" und des würdigen Landammannes „Zürcher."

Gais, (Wirthsh. Krone, Ochs) Pfarrdorf an einem Bergabhange in Appenzell a. Rh., 2949 Fuß ü. d. M., die Häuser (400) ganz von Holz; die Einwohner (gegen 3000) leben fast ausschließlich von Viehzucht und Stickerei-Arbeiten; Gais ein berühmter, vielbesuchter Badeort für Kranke, welche die Ziegenmolkenkur gebrauchen; die reine Bergluft übt auf Körper und Geist einen äußerst wohlthätigen Einfluß aus. Herrliche Standpunkte in der Nähe: am Stoß, auf dem Gäbris, auf dem Sommerberge.

Appenzell (Wirthsh.: Hecht, Kreuz, Krone, Adler, Lamm) Hauptort des Kantons Appenzell-Innerrhoden in einem langen, zwei bis drei Stunden breiten, südlich von der Ebenalp, dem hohen Säntis und westlich vom Kamor und Hohenkasten eingeschlossenen Thale an der Sitter, 2140 F. ü. d. M., mit 204 Häusern und 1400 Einw., war früher ein Landsitz (Cella) der Aebte von St. Gallen (daher wohl der Name Appenzell), ist jetzt der Aufenthaltsort aller Behörden von Appenzell I. Rh. Nach allen Seiten hin erblickt das Auge einzelne im Thale und

auf Berghöhen zerstreut liegende, meist hölzerne Häuser, umgeben von breiten Matten und länglichen Bergwiesen; ewiger Friede, goldene Zufriedenheit, stille Zurückgezogenheit scheint auf dem Appenzeller Thale, welches wie ein breiter Teppig sein üppiges Grün vor dem Auge entfaltet, zu ruhen. Diese schöne Natur kräftigt auch die Bewohner und flößt ihnen Liebe zur Freiheit und Lust und Geschicklichkeit zu körperlichen Uebungen, zum Ringen, Werfen, Schießen und Tanzen ein. Der Nationaltanz, welcher bei Anwesenheit des Verfassers auf Veranlassung des freundlichen Wirthes zur Belustigung der im Weißbade sich aufhaltenden Badegäste von jungen Appenzellern und Appenzellerinnen ausgeführt wurde, war in der That höchst naiv und charakteristisch. Der Flecken Appenzell bietet nichts dar, was für einen Fremden von Interesse wäre.

W e i ß b a d, ein Badeort (die kalte Heilquelle enthält kohlensauern Kalk) und Molkenkuranstalt gegen Gicht, Rheumatismus, Entkräftung u. s. w., am Fuße des Kamor, Hohenkasten und der Ebenalp, 2540 F. ü. d. M., im Kantone Appenzell-Innerrhoden, wird seit dem Ende vorigen Jahrhunderts der Molkenkur und gesunden Alpenluft wegen auch von Fremden besucht. Alpenwanderer finden hier wenig Unterhaltung; es müssen dieselben sich jedoch vornehmen nicht in Appenzell, sondern im Weißbade zu übernachten, weil sie sich hier unmittelbar am Fuße mehrerer Alpen befinden, welche von hier aus am bequemsten bestiegen werden. Weißbad ist auch noch deshalb ein wahrer Sammelplatz der Alpenwanderer, weil hier jederzeit zuverlässige Führer, ohne welche die Ebenalp und der hohe Säntis nicht bestiegen werden dürfen, für 1 Gl. 20 Kr. zu miethen sind. Der freundliche Wirth im Weißbade empfiehlt seinen Gästen nur biedere Leute zu Führern. In Begleitung eines Führers wird vom Weißbade aus der Hoch-Säntis oder hohe Mesmer in 7 Stunden bestiegen. Der Weg führt über die Schwändi,

am rechten Ufer des Schwändibaches vorbei, durch das Seealpthal nach der Meglisalp. Im Seealpthale befindet sich der kleine liebliche See „Alp-See,“ eine Tränke für das Alpenvieh der Senner, welche hier, in den an der Meglisalp zerstreut liegenden Sennhütten beisammen wohnen, von Zeit zu Zeit durch anmuthige Sennerliedchen ihr Alpenvieh an sich heranlocken und in ihren Holzhütten dem müden Wanderer gern eine Ruhestätte oder Stärkung durch Milch, Molken und Käse gewähren. Von diesem Senndörfchen aus, in welchem man auch übernachten kann, erreicht man die Säntisspitze in $3\frac{1}{2}$ Stunden. Wer nicht über die Alp Kamor ins Rheinthal steigen will, kann in Begleitung eines Führers dasselbe von der Säntisspitze aus thun, denn von derselben führt ein schmaler Fußpfad über schroffe Abhänge hinweg nach Wildhaus (Geburtsort des großen Reformators Zwingli) auf die Straße, durch welche in neuerer Zeit das Toggenburg mit dem Rheinthale in Verbindung gebracht worden ist. Die Besteigung des Hoch-Säntis macht natürlich die Besteigung des Kamor und des hohen Kastens überflüssig; denn auf der 7770 F. ü. d. M. hohen Säntisspitze, welche durch einen ziemlich breiten Gletscher von der Geiren- oder Gyrenspitze getrennt wird, ist die Aussicht weit großartiger, als auf den beiden erst genannten Bergspitzen. Man sieht nämlich den größten Theil der Schweiz und die angrenzenden Länder zu Füßen liegen: im Osten Tyrol, Graubündten, im Süden Glarus, Schwyz, Uri, Unterwalden; im Westen Bern, Luzern; im Norden St. Gallen, Thurgau und den Bodensee (Panorama von Studer). Am Hoch-Säntis finden sich Versteinerungen aller Art, steile Felswände, tiefe, mit ewigem Schnee und Eis ausgefüllte Bergschluchten; ferner zwei thurmähnliche Spitzen, welche mit ewigem Schnee bedeckt sind und einen, 6680 Fuß hohen Bergsattel (Wagenlucke) bilden. Zwischen der Säntisspitze und der Meglisalp liegt das sogenannte Bären-

thal, mit Tannenbäumen aus der Urzeit bewachsen. Auf der eigentlichen Säntis= und Geirenspitze hört natürlich jegliche Vegetation auf. Ausgemacht ist es, daß nur geübte Bergwanderer es wagen dürfen über den Säntis nach Wildhaus ins Toggenburg und Rheinthal hinabzusteigen; wer nicht gut zu Fuß und nicht völlig frei vom Schwindel ist, muß vom Weißbade aus unter Leitung eines Führers entweder den weniger gefährlichen Weg über Fählen und die Krayalp nach Wildhaus einschlagen oder sich entschließen über den Kamor hinab ins Rheinthal zu steigen.

Wer außerdem noch im Kanton Appenzell J. Rh. die schöne, an Alpenpflanzen reiche Ebenalp und am östlichen Theile derselben das vielbesuchte, an einer steilen Felswand (220 F. hoch) in einer Kalksteingrotte gelegene „Wildkirchlein" besuchen will, hat ebenfalls vom Weißbade aus dazu die schönste Gelegenheit. Man vollendet diesen kleinen höchst belohnenden Ausflug vom Weißbade aus und zurück in 3 bis 4 Stunden. Der Weg, welcher in südlicher Richtung dahin führt, ist kaum zu verfehlen.

Das Wildkirchlein, eine von P. Ulman im Jahre 1656 angelegte und bewohnte Einsiedelei mit einer kleinen Kapelle in einer Felsenhöhle (4615 Fuß über dem Meere), ist überaus reizend gelegen. Ein Kapuziner bewohnt jetzt dasselbe, reicht seinen Gästen Speise und Trank und verrichtet gern in den nahe an einander gelegenen, ziemlich weiten Felsengrotten bis auf die Spitze der Ebenalp und zurück zum Wildkirchlein, den Dienst eines Führers. Wahrhaft überraschend ist die schöne Alpenaussicht, welche nach Oeffnung einer Thür, zu welcher man auf unterirdischen dunklen Gängen gelangt, sich plötzlich darbietet.

Die Ebenalp (4620 F. ü. d. M.) zum Appenzeller Alpsteine (Hochgebirge) gehörig, zu welcher man vom Wildkirchlein aus durch eine große Höhle und über tiefe Abgründe hinweg

in wenigen Minuten emporsteigt, gewährt ebenfalls eine der großartigsten Alpenaussichten auf die ganze nordöstliche Schweiz und das Schwabenland. In der Nähe die grauweißen Spitzen des Appenzeller Alpsteines, der kleine Seealpsee mit seinem Abflusse, dem Schwendibache und das glückliche Hügelland Appenzell mit zahllosen Häusergruppen. Die weite, meist mit Schnee ausgefüllte Bergschlucht auf der Ebenalp wird das Wetterloch genannt, den Hirten eine Tränke für das Vieh.

IV. Abschnitt.

Vom Weißbade über den Kamor in's Rheinthal und nach Bad Pfäffers. Entfernung: 15 St.

a. Weg. Ein schmaler, aber gangbarer Fußpfad führt vom Weißbade aus in östlicher, eben nicht sehr steiler Richtung, über Bergwiesen hinweg und vor einigen Sennhütten vorbei (in einer derselben kann man bequem übernachten) in drei Stunden auf die äußerste Spitze des Gebirgsstockes Kamor; und von hier in 3 Stunden in das am Fuße des genannten Gebirgsstockes gelegene Dorf Sennwald. Da dem Wanderer vom Weißbade aus sowohl die Spitze des Kamor, als die des 100 Fuß höher gelegenen Hohenkastens, ferner der Weg von der genannten Spitze ins Rheinthal hinab an heitern Tagen stets deutlich vor Augen liegt: so bedarf derselbe an nebelfreien, heitern Tagen auf dieser Strecke keines Führers. In Sennwald, im Gasthofe zur Krone, trifft die St. Gallische Post Nachmittags 2 Uhr pünktlich ein; da die durch sechsstündige Bergwanderung über die Alp Kamor angestrengten Kräfte an demselben Tage wohl keine fernere Anstrengung erlauben, und eine Uebernachtung in den unfreundlichen Gasthäusern des einfachen Dörfchens Sennwald nicht anzurathen ist, so wird der Alpenwanderer wohlthun, wenn er von Sennwald an dem Rheinthale entlang bis Ragaz

die Post benutzt, und von hier aus an demselben Tage noch eine Stunde weiter, durch das Taminathal nach Bad Pfäffers wandert. Dieser schmale, 1 Stunde lange, durch Felsen gesprengte Fahrweg ist höchst romantisch und bequem; derselbe wird mit kleinen Wagen befahren, welche in Ragaz für 1 Gl. 30 Kr. zu miethen sind.

Außer dem genannten Wege durch das Taminathal führen noch zwei andere Wege von Ragaz nach Bad Pfäffers: ein sehr angenehmer, schattiger, auch für Saumthiere in 2½ Stunden gangbarer, zunächst nach dem Dorfe Valens und von hier ins Taminathal nach Bad Pfäffers, und ein zweiter ziemlich steiler und beschwerlicher über das Kloster Pfäffers; beide führen nach Standpunkten, von wo aus reizende Gebirgsaussichten sich darbieten. Fußgänger, welche von Bad Pfäffers über den St. Bernhardino oder Splügen nach Italien reisen wollen, brauchen nicht nach Ragaz zurück zu kehren; ein bequemer Fußweg führt von Bad Pfäffers nach Valens, Vason, Vättis, am Fuße des Galanda-Berges vorbei durch herrliche Thäler zum Gunkelser-Passe über Tamins zur Poststation nach Reichenau. Dieser Fußweg vom Bade Pfäffers nach Reichenau ist 4 Stunden kürzer, als die Straße von Ragaz über Chur nach Reichenau. Das Nähere über Führer, Vorsicht, Verhalten, Zeit bei Besteigung einer Alpe ist ersichtlich auf den Seiten 16–25 u. 51–62.

b. Die Post, welche täglich von St. Gallen aus über Altstetten durch das Rheinthal fährt, trifft gegen 8 Uhr Abends in Chur ein.

c. Bemerkungen.

Der Kamor (5320 F. ü. d. M.) und Hohekasten (100 F. höher und ganz in der Nähe gelegen) ein Zweiggebirge des Appenzeller Hochgebirges, bieten beide eine großartige Fernsicht dar, so daß die Besteigung derselben bei denjenigen Reisenden, welche die Alpen blos der Aussicht wegen besuchen, die Bestei-

gung der Bodmen- und Ebenalp überflüssig macht, ja die Fernsicht auf dem Kamor und hohen Kasten kann der auf Hoch-Säntis mit Recht an die Seite gestellt werden; sie erstreckt sich östlich über Vorarlberg und seine unzählichen Alpenspitzen, südlich über das ganze, vom alten Vater „Rhein" durchschlängelte Rheinthal, über die Kantone St. Gallen, Glarus und Graubündten; westlich über den ganz nahen Säntis und die Ebenalp; nördlich über das ganze Appenzeller-Thal, ganz Appenzell, Außer- und Innerrhoden, Schwaben, den Bodensee und seine Umgebung und über eine Menge Städte und Dörfer, z. B. Schwendi, Gais, Teufen, Altstetten u. s. w. Das Rheinthal bis Ragaz und noch weiter ist fast fortwährend eine Stunde, an manchen Stellen zwei bis 3 Stunden breit. Zu beiden Seiten erheben sich majestätisch theils kahle, theils mit Wald bewachsene Alpenketten; schroffe Felsenspitzen von grauweißer Farbe und kühn emporstrebende Felswände, welche jedoch die Schneelinie nicht erreichen, verleihen dem Thale ein alterthümliches Aussehen; der Rhein, hier nur ein kleinerer Fluß meist mit wenig Wasser und flachen Ufern, fließt ruhig durch grüne Gefilde. Wer den Rhein mit seiner Wassermenge und in seiner beträchtlichen Breite bei Bingen gesehen hat, erkennt denselben hier nicht wieder; man hält es kaum für möglich, daß ein so unscheinbares Flüßchen einen der größten Seen und in seinem spätern Laufe einen der größten Flüsse Deutschlands bilden könne. *)

---

*) Den Namen „Rhein" erhält der Fluß erst bei Reichenau, nach der Vereinigung des Vorder-, Mittel- und Hinter-Rheines. Der Vorder- oder Tavetscher-Rhein entsteht am Badus, einem nordöstlichen Zweiggebirge des Gotthardstockes, aus den Abflüssen von Bergseen und dem Zusammenflusse vieler kleiner Bäche, fließt in nordöstlicher Richtung durch das Tavetscher-Thal und vereinigt sich in der Nähe

An der von Rorschach aus in das Rheinthal führenden Hauptstraße, welche der über die Alp Kamor wandernde Reisende bei dem Dorfe Sovelen erreicht, liegen folgende Orte:

---

des Graubündtner Dorfes Disentis mit dem Mittel=Rheine. Der Mittel= oder Medelser=Rhein entsteht ebenfalls am Gotthardsstocke ohnweit des Hospizes St. Maria durch den Abfluß einiger Seen im Cadlimer=Thale und durch den Abfluß des Scopus=Gletschers im Christalliner=Thale; das Thal, dnrch welches er fließt, heißt das Medelser=Thal. Der vereinigte Vorder= und Mittel=Rhein führt während seines Laufes durch das Graubündtner=Oberland, von Disentis bis Reichenau, den gemeinschaftlichen Namen „Vorder=Rhein." Dieser vereinigt in dem schönen langen Alpenthale bis zu seinem Zusammenflusse mit dem Hinter=Rheine gegen 70 Bäche mit seinen Gewässern. Der Hinter=Rhein wird gebildet durch den ziemlich starken Abfluß des Paradies=Gletschers, der sich zwischen dem Moschelhorne und dem Piz=Val=Rhein (zwei gegen 9000 Fuß hohe Gebirgsspitzen Graubündtens) in ungeheurer Breite und Höhe erhebt und durch viele andere, vom Moschelhorne herabstürzende Bäche und Gletscherwasser; er fließt durch das Rheinwald= Schamser= und Domleschger=Thal, nimmt am Ausgange des ersten Thales, unterhalb der wilden Felsenschlucht Roffla, das Averser=Landwasser, am Ausgange des zweiten unterhalb der Viamala, eines schauerlichen aber gefahrlosen Gebirgspasses, die Albula und den Waldbach Nolla auf, und gelangt bei dem Schlosse Reichenau zu der Vereinigung mit dem Vorder=Rheine. Während seines Laufes durch Graubündten und an der St. Gallischen Grenze hin nimmt der Rhein ohnweit Chur die Plessur, in der Nähe der obern Zollbrücke die Lanquart, nahe bei Ragaz die Tamina, unfern von Hirzensprung die wasserreiche Ill und die Frutz auf. Bei dem St. Gallischen Dorfe Altenrhein ergießt er sich, durch Gebirgswasser reichlich verstärkt, in den Bodensee. Leicht begreiflich ist es,

Rheineck, (Hecht oder Post, goldner Hecht, Krone) kleine St. Gallische Stadt am linken Rheinufer mit schöner Umgebung von Landhäusern (Löwenhof), Weinbergen, Obstpflanzungen und mit einer Fähre über den Rhein. Starker Handel mit Gütern, welche aus Italien nach dem Bodensee versendet werden; daher der Wohlstand der Einwohner. Von hier schöne Spaziergänge nach Thal, nach Stad und St. Margaretha. Schöne Standpunkte: auf dem Buchberge 1 St.; bei Walzenhausen ¾ St.

Balgach, großes St. Gallisches Dorf, dessen reformirte und katholische Bewohner den Weinbau stark betreiben. Ober-

---

daß der Rhein, dem bei anhaltender Regenzeit oder bei eingetretenem Thauwetter von den Hochgebirgen Graubündtens und von der großen Wasserscheide zwischen dem letztgenannten Kantone und den Kantonen Uri, Glarus, St. Gallen ungeheure Wassermassen zugeführt werden, häufig zum Strome heranwächst und bisweilen das ganze Rheinthal in einen großen See umgestaltet. Dasselbe geschah z. B. 1846, in welchem Jahre er namentlich im Fürstenthume Lichtenstein großen Schaden anrichtete und sogar eine neue Richtung in seinem Laufe, nämlich am Schellenberge vorbei durch das Seez-Thal nach dem Wallenstadter-See zu, einzuschlagen drohete. Da das Flußbett des Rheines durch herbeigeführtes Gerölle sich fortwährend erhöhet, und sich zwischen Ragaz und Sargans, dem Schellenberge gegenüber, eine Wasserscheide befindet: so ist es leicht möglich, daß der Rhein einmal die bezeichnete Richtung nach dem Wallenstadter-See zu einschlägt. Im Jahre 1618 konnte der durch Regengüsse angeschwollene Fluß in der Sarganser Niederung nur mit großer Anstrengung abgehalten werden, seine Gewässer mit dem der Seez zu vereinigen und seinen Lauf bei Sargans vorbei durch das Seez-Thal nach dem Wallenstadter-See hinzunehmen.

halb des Dorfes liegt Grünenstein, ein schönes Schloß auf weinbewachsenem Hügel und in der Nähe ein Mineralbad.

Rebstein, ebenfalls ein großes St. Gallisches Dorf mit einem Schlosse gl. N. an der Straße. Die Einwohner, beiden Confessionen zugethan, leben von Musselin-Stickerei, Wein-Getreide- und Tabacksbau.

Marbach, großer St. Gallischer Kreisort; die Einwohner reformirten Bekenntnisses sind rühmlichst bekannt als thätige Beförderer der Reformation im Rheinthale.

Altstetten, (Freihof, Krone) kleine St. Gallische Stadt in reizender Gegend am Abhange eines Berges. Der zur Zeit der Reformation berühmte Karlsstadt war hier protestantischer Prediger. Die Einwohner besitzen beträchtliche Alpenweiden am Kamor und hohen Kasten. Von hier führt eine Chaussee über den Stoß nach Gais; der Weg nach Trogen ist angedeutet auf Seite 108.

Kobelwies, kleines St. Gallisches Dorf am südöstlichen Fuße des Kamor. Die hiesigen Heilquellen, welche aus den Höhlen des Kamor entspringen, enthalten kohlensauern Kalk und werden gegen Gicht und Wechselfieber gebraucht. Kobelwies ist der sonntägliche Sammelplatz der Appenzeller Jugend.

Sennwald,*) (Kreuz, Krone schlecht und theuer) großes St. Gall. Pfarrdorf am Fuße des Kamor; der Weg von die-

---

*) Sennwald gegenüber, am Eingange in das Montafün-Thal und am Ill Flusse liegt die österreichische, gewerbthätige Stadt Feldkirch. Von Feldkirch aus führt nördlich eine große Straße nach Bregenz an den Bodensee und von da weiter nach den Hauptstädten Würtembergs und Baierns; östlich von Feldkirch führt eine große Straße an den Ufern des Ill- und Inn-Flusses im Vorarlberg über Bludenz, Bratz, Talás, Kloster, Zams, Stambs, Zierl nach Insprugk; südlich von Feldkirch führt die Straße über Mayenfeld nach Chur rc.

ser Alp führt unmittelbar herab in den Ort. Die Einwohner betreiben starke Viehzucht und besitzen viele Weiden auf dem Kamor. Die Aussicht auf den Illfluß und auf das Montafün = Thal hat der Reisende beim Herabsteigen vom Kamor stets vor sich.

Werdenberg, (Wirthsh. Kaufhaus vor der Stadt) kleine St. Gallische Stadt, nahe bei dem Dorfe Buchs an der Nordseite der Churfürsten; in der Nähe oberhalb der Stadt ein altes Schloß, in welchem im Mittelalter die Grafen von Werdenberg ihren Wohnsitz hatten. Von diesem Schlosse und von dem Grabser Berge in der Nähe des Dorfes Grabs hat man eine weite Aussicht. Bei dem Dorfe Buchs trifft die Straße durch das Toggenburg mit der Straße durch das Rheinthal zusammen.

Sevelen, in der Nähe dieses Dorfes die Ruinen des Schlosses Herrenberg. Gegenüber am rechten Ufer des Rheines liegt der Hauptort des Fürstenthums Lichtenstein: Vadutz, am Fuße eines Felsens, auf welchem das Schloß Lichtenstein steht. Der mediatisirte Fürst dieses $2\frac{1}{2}$ Q. M. großen, vom Rheine, der Schweiz und Tyrol begrenzten Ländchens verweilt entweder in Wien, oder auf seinen großen Besitzungen (104 Q. M.) im Oesterreichischen Staate.

Sargans, (Löwe, Hirsch, weißes Kreuz) kleine St. Gallische Stadt. Schöne Aussicht auf dem alten Schlosse bei Sargans über den Wallenstadter = See, das Rhein = und Weißtannen = Thal.*)

---

*) Am Eingange in dasselbe liegt der große St. Gallische Flecken Mels; in der Nähe desselben ein Eisenbergwerk und Steinbrüche mit schönen Formationen, namentlich Porphyrconglomerat.

Ragaz, (Hof-Ragatz, Tamina (Post) St. Gallisches Städchen an der Tamina mit einem Mineralbade und mehreren schönen Standpunkten in der Nähe, z. B. nahe bei den Ruinen von Wartenstein und der zerstörten Burg Freudenberg.

Südwestlich von Ragaz beginnt das Taminathal, welches durch sein überaus wildes Aussehen jeden Fremden in Erstaunen setzt. Durch dasselbe fließt das wilde, nie zur Ruhe kommende Gletscherwasser, die Tamina, ein Abfluß des Sardona-Gletschers am Fuße der Scheibe (6770 F.) Sie nimmt ihren Lauf zunächst durch das Kalfeuser-Thal von Westen nach Osten bis an den Fuß des Galanda (6900 F.); von hier nimmt sie ihre Richtung nördlich nach dem Dorfe Valens zu, und stürzt sich in der Nähe desselben in die Felsenschlucht, an deren Oeffnung in schauriger Tiefe das berühmte Bad Pfäffers liegt. In

---

Ein Fußweg führt von hier durch das Weißtannenthal an schönen Wasserfällen vorbei in 2 Stunden nach dem St. Gallischen Dorfe Weißtannen. Von Weißtannen führt ein Fußweg in 5 Stunden über die Alp Valtüsch (ein Stufengebirge der grauen Hörner) nach der Kapelle St. Martin im Kalfeuser-Thale; ein zweiter über den Ramingrat in 7 Stunden nach Elm, ein dritter über den Reisetengrat durch das Krauchthal in 6 Stunden nach Matt; beide letzten genannten Dörfer liegen im Sernft-Thale, sind eingeschlossen von hohen Gebirgsreihen, so daß im Winter mehrere Wochen lang die Sonne nicht gesehen wird, und gehören zum Kantone Glarus. In der Nähe von Elm befindet sich das merkwürdige Martinsloch im Glarner Tschinglenberge, durch welches die Sonne zweimal im Jahre, im März und October, das Dorf Elm beleuchtet. Nicht weit von dem Dorfe Matt, in welchem noch Nachkommen von Werner Stauffacher von Steinen leben sollen, befinden sich die berühmten und sehr ergiebigen Schieferbrüche am Plattenberge.

diesem finstern, vom Sonnenlichte spärlich erleuchteten Taminathale scheint die Natur Alles vereiniget zu haben, was dem Wanderer Ehrfurcht und Achtung einflößt; hart an beiden Ufern der Tamina, dieses weißlich-grauen Gletscherwassers (jedenfalls erhält es diese Farbe durch Aufnahme von Schiefertheilchen), welches ununterbrochen sich seinen Weg über ungeheure große Felsenblöcke bahnen muß, erheben sich wohl tausend Fuß hohe, nach unten schief zu laufende, graue Felsenwände (Schieferformation), welche jeden Augenblick einzustürzen und das enge Felsenthal zu schließen drohen; selbst an den längsten Tagen erblickt man in demselben nur wenige Stunden lang die Strahlen der Sonne, nämlich von früh 10 bis Nachmittags 3 Uhr; Morgens und Abends bedeckt dunkle Nacht das tiefe Thal. Schauerlich ist der Eindruck, welcher bei heftigem Gewitter durch das Zucken des Blitzes, das Rollen des Donners, durch das Rauschen und Toben der schnell sich bildenden, von schwindelnder Höhe in die Schlucht sich herabstürzenden Waldbäche unwillkürlich erregt wird. Lebensgefährlich wird hier der Aufenthalt im Frühjahre, wenn in Folge eingetretener warmer Witterung ungeheuere, an den Felsenwänden hängende Eismassen mit gewaltigem Krachen herabstürzen. Vom Badehause an verwandelt sich plötzlich das enge Felsenthal in eine 4- bis 500 Fuß hohe Felsenschlucht. Ein Führer, welcher sich im Badehause aufhält, öffnet für 24 Xr. die Thür zur Schlucht und zu den heißen Quellen. Was bei dem Wanderer bisher Bewunderung erregte, ist nur ein Vorspiel von dem erhabenen Schauspiele der Natur, das nach dem Eintritte in die Felsenschlucht sich ihm eröffnet; die hohen Felsenwände treten enger an einander, bald schließen sie sich über dem Haupte des bestürzten Fußgängers, bald öffnen sie sich wieder und gestatten, daß das Sonnenlicht nur spärlich durch Felsenrisse in die Schlucht eindringt, daß das dunkele Grün der Bäume von der Tiefe aus

gesehen wird; ein sicherer, vier Fuß breiter, mit einem Geländer versehener hölzerner Steg führt in einer Entfernung von 700 Schritten zu heißen, eine Temperatur von 30° R. enthaltenden Heilquellen.

Wüthend und unwillig über die im Laufe erfahrene Unterbrechung (vergl. S. 48), rauscht unterhalb dieses Steges in einer Tiefe von 30 bis 40 Fuß die Tamina durch die lange dunkele Schlucht. Mitten in der Schlucht führt eine hölzerne Brücke über die Tamina in eine Höhle, welche früher zu einer Kapelle eingerichtet war.

Von den zwei heißen Quellen, welche auch im Winter aus dem Felsen fließen, ist die eine gefaßt, die andere fließt unbenutzt in die Tamina. Mittelst einer hölzernen Röhrenleitung wird das heiße Quellwasser durch die Schlucht in das nahe Badehaus (es enthält in demselben noch 27° R) und von hier durch das Tamina-Thal nach Ragaz in das Badehaus „Hof Ragaz" geleitet, in welchem das Wasser noch eine Temperatur von 26° R. zeigt.

Dieses Mineralwasser leistet gute Dienste bei Leberkrankheiten, Kolik, Gicht, Schwindel, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Frauenzimmerkrankheiten, Magenübeln. Das Badehaus, in welchem 300 Badegäste Platz finden, gehörte früher dem Kloster Pfäffers, jetzt der St. Gallischen Regierung, welche auch für die Erhaltung desselben und für die Pflege der Badegäste Sorge trägt. Da die Räumlichkeit im Badehause von den Gästen nie vollständig in Anspruch genommen wird, so bewirthet und beherbergt der Wirth des Hauses auch Reisende auf recht billige und anständige Weise.

Literatur: Die Heilquelle zu Pfäffers von **Dr. J. A. Kaiser**, 2. Auflage, Chur 1833.

Ueber die Fortsetzung der Reise von Ragaz durch Graubündten nach Italien vergleiche den Anhang.

V. Abschnitt.

Von Bad Pfäffers bis Zürich. Entf. 10 M.

a. Weg. Diese ganze Strecke von 10 Meilen kann, wenn der Reisende weder Excursionen z. B. auf den Speerberg, in das Linththal, oder von Rappersweil aus auf den Rigi zu unternehmen, noch auch längere Zeit an ein und demselben Orte zu verweilen gedenkt, recht gut in einem Tage zurückgelegt werden. Man muß nämlich früh 5 Uhr in Bad Pfäffers aufbrechen, auf der fünf Stunden langen chaussirten Landstraße über Ragaz und Sargans entweder zu Fuß oder zu Wagen (Lohnkutscher, welche nach Wallenstadt für 3 Gl. fahren, sind zu jeder Zeit in Ragaz reisefertig) vor 9½ Uhr Wallenstadt am Wallenstadter-See erreichen, mit dem Dampfschiffe, welches bei einfachen Cursen täglich 9½ Uhr von Wallenstadt wegfährt, (vergleiche S. 38) von hier auf dem Ruderschiffe durch den Linthkanal nach Schmerikon am Züricher-See und von da auf dem Dampfschiffe nach Zürich fahren. Noch bei guter Zeit, nämlich Abends 6 Uhr landet das Dampfschiff bei Zürich. Wer langsamer reisen will, wird wohl thun, wenn er Abends mit dem Dampfschiffe Wesen zu erreichen sucht. Zu manchen Zeiten ist Letzteres möglich, da bei großer Frequenz bisweilen Doppelfahrten auf dem Wallenst.-See eingerichtet werden (vergl. S. 39). Wer bei der Absicht, um auf dem Dampfschiffe von Wallenstadt nach Wesen zu gelangen, nicht zur bestimmten Zeit in Wallenstadt eintrifft, oder wer überhaupt längere Zeit auf der Reise zubringen will, wähle den sehr angenehmen Fußweg, welcher am linken Ufer des Wallenstadter-Sees über Mols, Murg, Mühlehorn, Kerenzen, Filzbach, Mollis, Glarus, Nettstall, Näfels nach Wesen führt und mache von hier aus Excursionen (s. S. 128). Die Chausseen, welche am rechten und linken Ufer des Linthkanales und des Züricher-Sees nach Zürich füh-

ren, werden wegen schneller und billiger Fahrt auf Dampfschiffen von Reisenden jetzt wenig benutzt.

Fußwege zu Excursionen: a. Von Wallenstadt in 5 Stunden nach Wildhaus (über die Tscherler-Niedere); nach Starkenbach im Toggenburg; nach Grabs und in das Rhein-Thal.

b. Von Wesen in $3\frac{1}{2}$ Stunde auf den Speerberg (vergl. S. 126).

c. Von Wesen über Näfels in das Klönthal, an den Klönsee und Glärnisch (vergl. S. 130).

d. Von Wesen über Glarus durch das Linth-Thal auf die Sandalp (vergl. S. 29 und S. 128—133).

b. Die Curse der Dampfschiffe auf dem Wallenstadter- und Zürichersee, die Zeit ihrer Abfahrt und Ankunft sind ersichtlich auf den S. 37, 38 und 39.

c. Bemerkungen.

Wallenstadt (Hirsch, gut; Rößli, Adler am See, schlecht) kleine, unansehnliche St. Gall. Landstadt auf ebener Fläche, wenige Minuten vom östlichen Ufer des Wallenstadter-Sees und nicht fern von der Mündung der Seez in den See, mit einem kleinen Hafen und einem Waarenmagazine. In der Nähe der Stadt, am linken Ufer der Seez, das Schloß Gräplang mit herrlicher Aussicht auf den See und die gegenüber liegenden Churfürsten. Die Churfürsten (auch Kuhfirsten), ein vier Meilen langer Gebirgsstock im Kanton St. Gallen zwischen dem nördlichen Ufer des Wallenst.-Sees und dem obern Toggenburg, haben jedenfalls von den sieben nackten, in gebogener Richtung von Westen nach Osten sich erhebenden Hörnern: dem Leistkamme, Zustollen, Presi (7100 F.), Selun (6860 F.), Kaiserruck, Sichelkamm, Gemsberg (7300 F.) ihren Gesammt-Namen durch Reisende aus Deutschland erhalten. Diese Gebirgsspitzen, welche am bequemsten vom Toggenburg z. B. von

Starkenbach, Alt St. Johann, Wildhaus, Grabs aus auf Fußwegen, welche über schöne Alpenweiden führen, zu besteigen sind, erreichen die Schneelinie nicht und sind deshalb frei von ewigem Schnee; demohngeachtet werden sie selbst an den Grenzen der Schweiz gesehen und gewähren eine bedeutende Fernsicht.

Eben so gewährt die höchste Spitze des Schäniserberges, der Speer (auch Sperr, 6230 F.) wenige Stunden vom nördlichen Ufer des Wallenst.-Sees entfernt, eine der ausgedehntesten und reizendsten Aussichten in der Schweiz; von Vielen wird dieselbe der Fernsicht auf dem Rigi gleichgestellt, da sie sich ohne jegliches Hinderniß über die ganze nordöstliche und nördliche Schweiz, über die angrenzenden deutschen Länder, über den Appenzeller Alpstein, über die Hochgebirge von Tyrol, Graubündten, Glarus, Uri und Unterwalden erstreckt. Mit Unrecht wird diese, von Wesen aus in 3½ St. leicht zu ersteigende Bergspitze von den Reisenden selten besucht. Auch von Uznach kann der Speer in 5 Stunden, von Ebnath, Neßlau und Stein im Toggenburg in 3 Stunden bequem erstiegen werden. Panorama von H. Zeller-Horner, Zürich bei Orell, Füßli et Comp.

Der Wallenstadter-See (vergl. S. 38) 1339 F. ü. d. M., 3½ Stunden lang, ¾ St. breit, umfaßt an Flächenraum ohngefähr ½ Q. M., mißt fast überall 400 F. und unterbricht, da beide Ufer die Errichtung eines fahrbaren Weges nicht erlauben, die von Zürich in das Rheinthal laufende Straße. Die Communication wird durch Dampf- und Segelschiffe, denen blos das östliche und westliche Ufer offen steht, hergestellt.

Von dem nördlichen (rechten) Ufer des Sees, welches so steil ist, daß blos in der Mitte desselben bei dem Dorfe Quinten (wahrscheinlich quinta statio der Römer) eine bequeme Landung möglich wird, stürzen bei dem Dorfe Betlis zwei Bäche, der Seeren- und Bayer-Bach von einer Höhe von 1250 F. über senkrechte Felsenwände herab in den See (vergl. S. 48).

Am südwestlichen Ufer wird die Linth durch den Molliser-Kanal dem See zugeführt; derselbe Fluß verläßt aber nahe bei seiner Mündung den See wieder, und verbindet durch den Linthkanal (vergl. S. 38) den Wallenstadter- mit dem Züricher-See.

Murg (Kreuz, zwar bürgerlich, aber gut), kleines St. Gall. Dorf an der Murg, mit einer bedeutenden, dem Wirthshause zum Kreuz gegenüber gelegenen Baumwollenspinnerei, deren Räder durch das Wasser der Murg getrieben werden. Ein Fußweg durch das Murg-Thal führt in 2 Stunden zum Fuße des Mürtschenstocks; von hier in 2 St. zu dem größern der drei Murg-Seen und von da am Fässis vorbei durch das Mühle-Thal in das Sernft-Thal nach dem Dorfe Engi und weiter hin nach Glarus.

Der Mürtschenstock (7320 F. hoch) im Kanton Glarus ist schwer, aber am besten vom Dorfe Mühlehorn aus zu besteigen. Merkwürdig ist es, daß in der höchsten seiner drei Felsenspitzen sich ein Loch befindet, durch welches vom Wallenst.-See aus einige Male im Jahre die Sonne in verkleinerter Gestalt gesehen wird. Der Fuß dieses Gebirgsstockes wird Kerenzer-Berg und das südliche Horn des Erstern Schilt genannt.

Wesen (Schwert, Rößli, beide leidlich), kleiner St. Gallischer Flecken nahe am westlichen Ufer des Wallenst.-Sees, wo der Molliser-Kanal die Linth einführt und der Linth-Kanal dieselbe wieder ableitet (vergl. S. 38), ist der Stapelplatz der Waaren, welche aus Italien über den Splügen oder St. Bernhard nach Zürich und weiter versendet werden. In der Nähe der Straße, welche nach Schännis, Kaltbrunnen und Uznach führt, ist am Fuße des Biberlikopfes das, dem Conrad Escher zu Ehren errichtete Denkmal (vergl. S. 38) zu sehen. Vor der Linth-Correction war die Gegend von Wesen und Wallen-

stadt häufig unter Wasser gesetzt und deshalb sumpfig und ungesund; seit Vollendung der Erstern ist Letzteres nicht mehr der Fall. In der Nähe des genannten Denkmales und der Ziegelbrücke, welche bei Urnen über den Kanal auf die Straße nach Glarus führt, befindet sich am linken Ufer des Kanales eine Armen-Erziehungsanstalt, die Linth-Kolonie genannt, ursprünglich blos Armen-, Bewahr- und Besserungsanstalt, jetzt aber Erziehungsanstalt von 40 armen, verschiedenjährigen Kindern. Schöne Standpunkte in der Nähe von Wesen: nahe bei dem wohl 3000 F. ü. d. M. zerstreut gelegenen Dorfe Ammon, 1 St.; bei dem einsam gelegenen Dorfe Betlis, 1 St.; auf der 3270 F. hohen, schönen Alp Hirzli, oberhalb Urnen und Bilten, auf der Grenze der Kantone Glarus und Schwyz, 3 St.; auf dem Felsenvorsprunge „Biberlikopf" am rechten Linthufer, zwischen Wesen und Schännis, nahe bei der erwähnten Ziegelbrücke (in der Nähe das Wirthshaus „Linth-Escher"). Die Aussicht auf dem letzt genannten Punkte, südwestlich auf die Glarner-Gebirge, östlich über den Wallenstadter-See, und nordwestlich nach dem Schwyzer Dorfe Tuggen, dem alten Schlosse Grynau und dem untern Züricher-See ist vortrefflich zu nennen (Aussicht auf dem Biberlikopfe bei Wesen gegen Glarus und Wallenstadt mit 50 Namen von H. Keller in Zürich, 4 Batzen). Von hier kann auch das vaterländische Werk, die Linthcorrection vollständig übersehen werden. Wege von hier nach Glarus 2 St., von Wesen auf dem Kanale nach Rappersweil 3 St.

Anmerkung. Excursion nach der Umgebung von Wesen, zunächst an die Ufer der Linth und in die herrlichen Thäler des Kanton Glarus.

Die Linth, ein ziemlich starker Gletscherstrom, welcher mit seinen Zuflüssen, der Löntsch und der Sernft die Hauptthäler des Kantons Glarus, das Klön-, das Sernft- und das Linth-Thal bildet, entsteht am Fuße des Tödi aus dem Zusammenflusse zweier Bäche

An der Straße, welche von Wesen aus am rechten Ufer des Linthkanales und des Züricher-Sees nach Zürich führt, liegen folgende kleinere und größere Orte:

---

und wird von Mollis bis zur Mündung in den Wallenstadter-See schiffbar. An den Ufern dieses Flusses liegen die bedeutensten Oerter des Kantones Glarus:

Mollis (Löwe, Bär) in fruchtbarer, obst- und wiesenreicher Gegend. Eine Brücke über die Linth führt von hier nach dem gegenüberliegenden Flecken:

Näfels (Rößli, Hirsch, Schwert) geschichtlich bekannt durch die Schlacht von 1388, durch welche die Einwohner von Glarus, in Verbindung mit andern Schweizern, sich von österreichischer Oberherrschaft frei machten. Eilf Steine mit der Jahrzahl 1388 bezeichnen das Schlachtfeld. Von hier führt ein Fußweg über das Hirzli nach Schwyz in das Wäggi-Thal.

Nettstall (Adler, Rabe, Schwert) großes Dorf an der Löntsch, dem Abflusse des, im schönen Klön-Thale gelegenen Klön-Sees. Die Einwohner dieses Dorfes betreiben, so wie überhaupt die Glarner, starken Handel mit Käse, namentlich auch mit Kräuter-Käse, welcher im Innlande „Schwabziger" genannt wird, und auf 100 Pf. Molken 3 Pf. getrockneten und fein gestoßenen Steinklee erfordert. Uebrigens muß der Schwabziger, welcher seine grüne Farbe vom beigemischten Steinklee-Pulver erhält, ein Jahr lang liegen, wenn er versendet werden soll. Von Nettstall, dessen Umgebung von den Staublauinen der nahe gelegenen, 7000 F. hohen Wiggis-Kette (Scheien die höchste Spitze) stark beschädigt wird, führt ein anmuthiger Fußweg am linken Ufer der Löntsch durch das Klönthal über den Pragel (der Pragel-Paß) nach Schwyz in das Bisi- und Muotta-Thal. Diese genannten Thäler zeichnen sich aus durch üppige Thalwiesen, schöne Laubwaldungen, herrliche Felsengebilde und Wasser-

Uznach (Kreuz) kleines St. Gall. Städtchen am Uznacher-Berge, auf welchem sich die Ueberreste des alten, von Rudolph

---

fälle. Ebenso reich an Naturschönheiten, namentlich an hohen prächtigen Wasserfällen, ist in Glarus das Linth-Thal, welches deshalb auch häufig bis zu seinem Ende, da wo die erhabenen, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Tödi deutlich hervortreten, besucht wird, (vergl. S. 29, 48, 131 u. 132).

Glarus (Rößli, Rabe, goldner Adler, Ochse, Hirsch, Löwe) gutgebauter Hauptort des Kantons mit 425 Häusern und 4100 Einw., welche die einfachen Sitten der Väter beibehalten haben, besitzt eine gothische Kirche, in welcher Zwingli von 1506—1516 als Pfarrer predigte, ein altes Rathhaus mit einer Bibliothek und einem Naturalienkabinette (sehenswerth besonders die Stein- und Petrefactensammlung), mehrere Fabrikgebäude und Schabzigermühlen, in denen der Kräuterkäse geknetet wird, und ist umgeben von kahlen, mit dem frischen Grün im Thale ungemein contrastirenden Alpen (Panorama von der Burgkapelle aus von H. Keller 4 Batzen), namentlich vom hohen Glärnisch (7025 F. ü. d. M.). Letzterer, getheilt in den vordern, mittlern und hintern Glärnisch, fast rings herum steil und jäh, nordwestlich mit einem Gletscher und der höchsten Spitze: „Bächistock" und mehrern andern Gipfeln versehen, welche den Gemsen zu Aufenthaltsörtern dienen, bietet eine der herrlichsten Gebirgsaussichten dar und kann in Begleitung eines Führers, wegen seiner steilen Abhänge freilich nur mit Anstrengung und Vorsicht bestiegen werden. Der Vorderglärnisch wird am besten vom Klön-Thale aus durch die Schlatt-, oder auch durch die Roßmatt-Alp; der mittlere (8925 F.) ebenfalls vom Klön-Thale aus durch die Schlatt-Alp und das Kammthal; und der hintere von dem Dorfe Mitlödi aus bestiegen. Am schwierigsten ist die, von der Nordseite nur mögliche Besteigung des Bächistocks.

von Habsburg 1266 zerstörten Schlosses Uznaberg sich befinden. In der Nähe der Stadt ein reiches Braunkohlenlager.

Von Glarus aus führt ein Fußweg über das große Dorf Ennada (bekannt durch den Großhandel, welchen seine Einwohner meist mit inländischen Produkten selbst in den fernen Handelsstädten des Auslandes, z. B. in Alexandrien u. s. w. zuerst betrieben) am Platten- und Freiberge vorüber durch das Sernft-Thal, entweder am Fuße des Hausstocks vorbei bis zum Panixer-Paß nach dem Dorfe Panix u. s. w. in Graubündten, oder von Elm aus emporsteigend bis zum Flimser- oder Segnes-Paß (7500 Fuß über dem Meere) bei dem Martinsloche vorbei (vergl. S. 121) über die Dörfer Flims, Tamins nach Chur. Ein zweiter Fußweg führt von Glarus über Schwanden in das an Naturschönheiten, namentlich an großartigen Wasserfällen reiche Linth-Thal bis hinauf an den Fuß des hohen, 1837 zum ersten Male bestiegenen Tödi, dahin, wo der Reisende von der Sandalp aus, ungeheure mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Bergkolosse im Halbkreise vor sich sieht: nämlich den

a. Tödi, auch Dödi (gegen 12,000 F. ü. d. M.) mit blendend weißer, weit über die Spitzen der Graubündtner- und Glarner-Alpen hinaus ragender Firnenkrone, an der Grenze von Glarus, Graubündten und Uri. Der nördliche Fuß des Tödi im Kanton Glarus wird die Obere- und Untere-Sandalp (1½ Stunde lang, ¾ St. breit bis zur Pantenbrücke und Selbstsanft hin) genannt; die südliche, ebenfalls 12,000 F. hohe Spitze heißt in Graubündten: Piz-Rosein. Von derselben laufen zwei, um den Tödistock sich nördlich herumbiegende Gletscher nach dem nördlichen Theile des Tödi im Kantone Glarus herab; der eine in das verödete Bifertenthal, wo von demselben der Bifertenbach abläuft, der andere bis auf die obere, von Linththal aus in 5½ St. zu ersteigende Sandalp, welcher der obere Staffelbach entströmt. Beide Bäche vereinigen sich auf der untern Sandalp (in

mit vielen Fossilien und Petrefacten. Von hier führt eine große Kunststraße nach Wattweil (Rößli, Löwe), Lichtensteg (Sonne,

---

3½ St. von Linththal zu ersteigen) bilden den Sandbach, welcher durch mehrere andere Bäche vergrößert, nach kurzem Laufe mit dem Namen „Linth" bezeichnet wird, bei der Pantenbrücke in einen 200 F. tiefen Schlund hinabstürzt und durch das Hauptthal von Glarus strömt. Von der obern Sandalp führt ein gefährlicher Gebirgspaß über den Sandalp-Gletscher auf die Rosein-Alp hinab in das Vorder-Rheinthal nach Disentis; und ein noch gefahrlicherer von der obern Sandalp am Scheerhorne vorbei nach Uri in das Maderaner-Thal.

Schon die Aussicht von der niedern Sandalp ist großartig und der Anblick der nahen Hochgebirge und namentlich des Tödi auf der genannten Alp ist eben so überraschend, als der Anblick des Montblanc von Chamouny und des Monte-Rosa vom Nikolai-Thale im Wallis oder vom Macugnaga-Thale in Oberitalien aus. Man bemerkt ferner von den genannten Standpunkten aus:

b. Die Zweiggebirge des Tödi: den Kistengrath, die Limmernalp, den Hausstock (9610 F. ü. d. M. mit erhabener Aussicht, aber schwer zu besteigen) den Freiberg, und endlich

c. das Scheerhorn (so genannt von seinen zwei, nach oben zu geöffneten, mit den Schenkeln einer Scheere zu vergleichenden Hörnern) 10,156 F. ü. d. M., ein großer Gebirgsstock zwischen Glarus und Uri, welcher mit der Windgelle, einem hohen Gebirgsstocke in Uri, in unmittelbarer Verbindung steht, und höchst gefährlich zu besteigen ist. Demohngeachtet gelang es 1842 dem Hrn. G. Hoffmann aus Basil auf die Spitze dieses Hochgebirges hinauf und herab zu steigen. Die genannten Hochgebirge bilden — in Verbindung mit dem Gebirgskamme Klausen und dem Bristenstocke in Uri — mit ihren Zweiggebirgen die Wasserscheide der Linth, Reuß und des Vorder-

Krone), und weiter an den Ufern der Thur und Murg nach Wyl (Post), Bischoffzell (Linde, Schwert, Hirsch), Weinfelden (Traube), Frauenfeld (Kreuz, Krone, Ochse, Löwe) Hauptstadt im Kanton Thurgau; von hier führt eine neue Straße über: Winterthur (wilder Mann, Sonne, Kreuz, Adler, Krone), Töß (Krone), am rechten Ufer der Töß gelegen, Bassersdorf, Wallisellen, Schwammendingen nach Zürich.

Rheines. Von der niedern Sandalp führt der Weg von der 150 F. hohen Pantenbrücke wieder herab in das, selten über ¼ Stunde breite, ungemein wilde Linth-Thal zu den prächtigen Wasserfällen des Schreien-, Fetsch-, Durnagel- und des Diesbaches und in das Stachelberger-Bad. Dasselbe liegt am Abhange des Braunwaldberges in einer angenehmen, romantischen, gesunden Berggegend, enthält eine zwar schwache, aber ungemein heilsame Mineralquelle (vergl.: Das Stachelberger-Wasser von Dr. J. Trümpi. Glarus 1831; Gebrauch des Stachelberger-Wassers und dessen Wirkung, kurze Nachrichten von Dr. Hegetschweiler; Phys. chem. Untersuchung des Stachelberger-Schwefelwassers von Kielmeyer, Stuttgart 1846), ein gut eingerichtetes Badehaus und wird deshalb von Badegästen nnd Fußreisenden häufig besucht. Ganz in der Nähe liegt das Dorf:

Linth-Thal (goldner Löwe) wozu ein gegenüber liegendes Dörfchen „Ennelinth" gehört, wird von Hirten und Wildheuern bewohnt und von Wasserfluthen oft verheert. Die ganze Gegend ist wegen ihres vulkanischen Bodens dem Erdbeben unterworfen. Von hier führt ein bequemer Fußweg in 9 Stunden durch das liebliche, an schönen Wiesen und Sennhütten reiche Fätschbachthal, Urner-Boden genannt, über die gegen 6000 Fuß ü. d. Meere gelegene Gehöhe „Klausen" von der sogenannten Balmwand abwärts, und vor dem prachtvollen Wasserfalle des Stäubibaches vorbei in das Schächen-Thal nach den Dörfern Unterschächen, Spiringen, Bürglen und Altorf.

Schmerikon (Adler, Löwe, Krone) von den Eingebornen „Schmericke“ genannt, St. Gallisches Dorf am Züricher-See, nicht weit vom Einflusse der Linth in den See, Landungsplatz des von Wesen kommenden Ruderschiffes und Stapelplatz der von Zürich abgehenden Dampfschiffe (s. S. 37 u. 38). Der Züricher-See (s. S. 36), von Schmerikon bis Rappersweil oft auch Unter-See und von da bis Zürich Ober-See genannt, der Größe nach der vierte See in der Schweiz, in gebogener Richtung von Südosten nach Nordwesten, 1280 F. ü. d. M., ist 9 St. lang, ¾ St. breit, 4- bis 500 F. tief (600 F. zwischen Uetikon und der kleinen Landzunge Au), wird begrenzt von den Kantonen St. Gallen, Schwyz und Zürich, enthält bei Rappersweil zwei kleine Inseln: Aufenau (Zufluchts- und Begräbnißort des flüchtig gewordenen Ulrich von Hutten, † 1523) und Lützelau, beide dem Kloster Einsiedeln gehörig, zeichnet sich durch flache Ufer, deren sanft ansteigende Oberfläche mit herrlichen Wein- und Obstpflanzungen, zahllosen Landhäusern, schön gebauten Dörfern prangend, einen überaus lieblichen Anblick gewähren; erst in weiter Ferne erheben sich die anfänglich flachen Gestade zu Gebirgsketten, und bei heiterer Witterung bemerkt der Reisende vom Schiffe aus westlich die Albiskette, die Spitze des Rigi, südlich die Hochgebirge von Glarus, Schwyz und Uri mit ihren schneeweißen Gipfeln. Den Hauptzufluß bildet die Linth, welche unterhalb von Zürich den See unter dem Namen Limmat wieder verläßt; unter die kleinern Zuflüsse gehört die bei Lachen in den See fallende Aa. Stürme, welche auf diesem See überhaupt selten vorkommen, bringen wegen der häufigen Landungsstellen an den flachen Ufern der Schifffahrt keinen Nachtheil. Die schönsten Standpunkte, von welchen aus der See und seine herrliche Umgebung genau gesehen wird, finden sich auf dem Hutliberge und auf der Anhöhe Weid, beide in der Nähe von Zürich; ferner am rech-

ten Ufer bei Herrliberg, Stäfa, Zollikon; bei der Kirche des Dorfes „Jonen" ¼ Stunde von Rappersweil; auf dem Lindenhofe, und auf dem Thurme des alten Schlosses bei Rappersweil; am linken Ufer, an der Rappersweiler Brücke, da wo dieselbe die gegenüberliegende Landzunge im schwyzer Bezirke Pfäffikon berührt; auf dem Gipfel des Etzel im Kanton Schwyz, da wo die Straße von Rappersweil über denselben führt; auf der Landzunge Au; auf dem Schnabelberge, auf der Anhöhe über Horchen (Horger-Eck), nach welcher man auf der von Horgen nach Zug führenden Straße gelangt, oder auch beim Kurorte Bocken (vergl. S. 45).

Dem Züricher-See ist wohl deshalb der Vorzug vor allen andern Schweizerseen einzuräumen, weil vom Schiffe aus eine vollkommene Doppel-Aussicht auf die nahe liegenden, wohlangebauten Gestade, und auf die, in der Ferne majestätisch sich erhebenden, mit den herrlich cultivirten Ufergegenden im Kontraste stehenden Alpenketten gewährt wird.

Rappersweil (Pfau, Freienhof, Stern, Hecht) kleine St. Gall. Stadt hart am rechten Ufer des Züricher-Sees und an der Straße in das Toggenburg, reizend gelegen. Handel und Industrie ist bedeutend; im gut eingerichteten Hafen landen täglich die Dampfschiffe. Der Beachtung werth ist die 1358 zur Erleichterung der häufigen Wallfahrten nach Einsiedeln errichtete, 1518 neu erbauete, 12 Fuß breite, 4600 F. lange, auf 180 dreifachen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke über den See. Schöne Standpunkte: auf der Brücke; auf dem alten Schlosse; auf dem Lindenhofe; bei dem Landsitze Meyenberg; auf der Landzunge bei Hurden; auf der Insel Aufenau; auf dem Bachtelhorne, 3 Stunden entfernt, 3190 Fuß ü. d. M.; auf dem Etzel 1½ Stunde *).

*) Die Fernsicht auf den Rigi am Vierwaldstätter-See gehört unter die

Auf Züricher Boden am rechten Ufer des Sees liegen nachfolgende Dörfer:

Stäfa (Löwe, Sonne, Krone, Stern) durch Industrie wohlhabend, schön gebaut, fast 1 Stunde lang; angenehm ist

---

reizendsten und prachtvollsten, welche die Schweiz überhaupt darbietet. Rigi-Staffel und Rigi-Kulm sind deshalb auch die Sammelplätze, auf welchen während der ganzen Reise-Saison gegen 10- bis 12000 Reisende aus allen Theilen der Erde zusammen kommen. Leider aber verläßt macher Reisende, wegen des in der Schweiz sehr häufig vorkommenden und lange Zeit anhaltenden Regen- und Nebelwetters die berühmte Bergspitze, nachdem er auf derselben entweder sehr wenig, oder gar nichts gesehen hat. Die in Rigi-Staffel und Rigi-Kulm aufliegenden Fremdenbücher enthalten auf vielen Seiten Worte der Betrübniß, welche von denjenigen aufgezeichnet wurden, die nur Nebel und Wolken sahen. Deshalb muß dem Reisenden, welcher die Schweiz in seinem Leben vielleicht nie wieder besucht, wenigstens zwei Mal Gelegenheit gegeben werden, ohne großen Zeitverlust den Rigi zu besteigen. Es kann die Rigi-Partie von Rappersweil aus mit einem eben so genußreichen Erfolge unternommen werden, als von Zürich aus über Horgen, Zug und Arth; ja Erstere ist der Letztern wohl deshalb noch vorzuziehen, weil der Reisende während derselben Gelegenheit hat den klassischen Ort Schwyz, Steinen und den höchst romantisch gelegenen Lowerzer-See zu besehen. Jeder Reisende beobachte deshalb schon vor seiner Ankunft in Rappersweil die Witterung; ist dieselbe mehrere Tage rein und heiter gewesen, so baue er nicht auf die Zukunft, sondern entschließe sich von Rappersweil aus entweder zu Wagen (in Rappersweil sind stets Lohnkutschen zu miethen) oder zu Fuß die Partie nach dem Rigi zu unternehmen. Der Weg führt über die Rappersweiler Brücke auf Schwyzer Boden immer bergauf bis zu einem 3310 hohen Bergrücken, Etzel genannt, auf welchem sich

der Aufenthalt im herrlich gelegenen, von schönen Spaziergängen umgebenen Wannenbade; schöne Standpunkte: auf dem Kirchhofe, auf dem Lattenberge, beim Mühlhölzli.

---

ein Wirthshaus und in der Nähe desselben die Kapelle des heiligen Meinrad befindet. Die Aussicht auf dem Etzel, und namentlich auf dem südöstlich gelegenen „Schönenboden" ist ausgezeichnet zu nennen und mit wenigen Ausnahmen der Fernsicht auf dem Albis-Wirthshause und Schnabelberge ganz gleich. Vom Etzel führt die Straße in 1½ St. in das Sihl-Thal über die Teufelsbrücke (nicht zu verwechseln mit der Teufelsbrücke auf der St. Gotthards Straße) nach dem berühmten Wallfahrtsorte:

Einsiedeln (Adler, Pfau, Ochs, Steinbock, Lilie) **monasterium eremitarum** oder auch **Nôtre Dame des Ermites** genannt, in einer rauhen, von der Alp und Siehl durchströmten, 2970 Fuß ü. d. M. gelegenen Gebirgsgegend, auch dadurch bekannt, daß Zwingli im hiesigen Kloster von 1516—1519 mit günstigem Erfolge als Pfarrer und Reformator wirkte. — Der Sage nach soll der im Kloster Reichenau erzogene Sohn des Grafen Berchtold zu Sulgen an der Donau, Meinrad, zuerst auf dem Etzel als Einsiedler gelebt, später aber im Jahre 832 in der wilden Berg- und Waldgegend, in welcher das 1704 bis 1754 im italienischen Style schön erbaute Kloster Einsiedeln sich befindet, unter Beiwirkung der Aebtissin Hildegarde zu Zürich eine Klause erbaut und in derselben ein, von der Aebtissin erhaltenes wunderthätiges Marienbild zur Verehrung aufgestellt haben. Zu Anfange des 10. Jahrhunderts soll der Domprost Eberhard von Straßburg an der Stelle der verfallenen Klause, in welcher 861 der heilige Meinrad der Sage nach von zwei Räubern ermordet wurde, eine steinerne Kapelle zu Ehren des heil. Meinrad und zum Schutze des wunderthätigen Marienbildes erbaut haben. Als kurz darauf an der Stelle der Kapelle das errichtete Benediktiner Kloster vom Kaiser Otto I. 946 mit großen Ländereien beschenkt und vom

Ferner die Dörfer:

Männedorf, Uetikon mit der schönen Aussicht bei der Kirche; Meilen (Löwe, Sonne) mit vielen schönen Land-

---

Papste Leo VIII. denjenigen vollständiger Ablaß verheißen worden war, welche nach Einsiedeln pilgern und in der Nähe des heiligen, echten Marienbildes beten würden: so wurde Einsiedeln gar bald der berühmteste Wallfahrtsort der Schweiz, ein Loretto Helvetiens, reich an Schätzen und mächtig durch seine Aebte, welche schon 1274 vom deutschen Kaiser Rudolph von Habsburg zu Reichsfürsten erhoben wurden. Das 1754 neu erbauete Kloster ist äußerlich und innerlich das schönste und reichste in der Schweiz; hundert Tausende, selbst aus Baiern, Schwaben, Lotharingen, dem Elsaß und Tyrol wallfahrten jährlich, namentlich am 14. September, als am Tage der, durch Engel und dem Heiland selbst vollzogenen Weihe nach Kloster Einsiedeln, um zu dem wunderthätigen, echten Marienbilde, welches in einer marmornen Kapelle im Innern der herrlich ausgeschmückten Klosterkirche aufgestellt ist, zu beten.

Der Rigi-Wanderer hat keinen Grund längere Zeit hier zu verweilen; er wird seinen Weg von Einsiedeln entweder über den Katzenstrick nach Altmatt am Morgarten, dem südlichen Abhange des Aegeri-Sees vorbei, nach Steinen und Schwyz nehmen, oder den etwas beschwerlichen, aber weit kürzern (5 St. von Einsiedeln nach Schwyz) und an schönen Standpunkten reichen Fußweg dem Alpbache entlang, nach dem Dorfe Alpthal, über den 4470 F. hohen Schwyzer-Hacken (auf welchem sich ein Wirthshaus befindet), hinweg nach Schwyz einschlagen. Auf der bezeichneten Höhe des Hackens, oder Haggens (die höchsten Spitzen desselben sind die gefährlich und nicht ohne Führer von Schwyz aus zu besteigenden großen und kleinen Mythen und der Rothenfluh) besonders auf den ¼ St. höher gelegenen Hohenstuckli ist die Aussicht prachtvoll und großartig. — Wer zu Wagen den Weg von Einsiedeln nach Schwyz zurücklegen

häusern und herrlichen Standpunkten, z. B. auf der alten Straße, auf dem Pfannenstiele.

Herrliberg (Lilie, Rabe) mit ergiebigen Weinbergen.

---

will, muß die fahrbare Straße über den Weiler Bennau nach Altmatt einschlagen.

Rothenthurm, großes Dorf an der Straße mit den Ruinen von Biberegg, des Stammschlosses von dem edlen Geschlechte der Reding, bekannt durch die großen Volksversammlungen, welche hier alle zwei Jahre zu Anfange des Mai gehalten werden und nicht selten, wie 1838, sehr stürmisch enden. — Nahe bei Rothenthurm gewannen die Schwyzer am 2. Mai 1789 unter Anführung des Hauptmanns Aloys Reding einen Sieg über die Franzosen.

Sattel, auf einem zwischen dem 4854 F. hohen Roßberge und den Schwyzer-Mythen gelegenen Bergrücken gleiches Namens; in der Nähe das kleine Dorf Schorno und der liebliche Aegerie-See mit seinem Abhange, noch jezt der Morgarten genannt. Beide Stellen, den Berg Sattel und die Höhe des Morgarten besetzten die Eidgenossen aus Schwyz, Uri und Unterwalden auf den Rath des alten, an Körperkräften schon schwachen, aber im Streite erfahrenen Rudolph Reding von Biberegg mit etwa vierzehnhundert Streit-Männern. Kaum hatte die Morgensonne des 16. November im Jahre 1315 die nahen Bergspitzen vergoldet und durch ihre Strahlen die im Engpasse gedängt an einander aufgestellten Reisigen des Herzogs Leopold, unter welchen sich auch der vertriebene Vogt Landenberg und das rachedurstige Geschlecht der Geßler befand, kenntlich gemacht, so wälzten 50 tapfere Biedermänner große Steine vom Morgarten herab in die dicht gedrängten Massen der Feinde. Die unter den Letztern entstandene Verwirrung benutzend, stürzte die Schaar der dreizehn Hundert in vollem Laufe und in guter Ordnung vom Berge herab in die feindlichen Flanken, schmetterten mit Keulen und Hellebarden viele Grafen und Ritter (unter diesen auch zwei Geßler und

Erlibach, auch Erlenbach (Kreuz) mit dem schönen Landsitze Mariahalden und einem ansehnlichen, in der Nähe gelege-

---

den Landenberg) zu Boden und brachten den österreichischen Kriegern einen so großen Schrecken und empfindlichen Verlust bei, daß viele Pferde aus der ungewohnten Schlacht in den See sprangen, daß der noch übrig gebliebene Theil des Heeres die unordentlichste Flucht ergriff und Leopold unter Begleitung eines wegekundigen Mannes mit genauer Noth nach Winterthur entkam. Am Morgarten siegte in wenigen Stunden reine Vaterlandsliebe und persönliche Tapferkeit über fremde Ungerechtigkeit und Gewaltherrschaft. Eine Kapelle, auf dem Schlachtplatze von 1315 errichtet, erinnert an das, gegen den Herzog Leopold von Oesterreich, welcher wegen der Vertreibung und Ermordung seiner Vögte an den Waldstätten Rache nehmen wollte, glücklich erfochtene Treffen.

Steinen (Roß, Wirthhaus zur schönen Aussicht und noch einige andere, gut) in der Nähe des Lowerzer-Sees, am Steinbache, in fruchtbarer anmuthiger Gegend, mit einem Beinhause vom Jahre 1111 und der Stauffacher-Kapelle nahe am Wege nach Schwyz im Jahre 1400 an der Stelle errichtet, auf welcher das Wohnhaus des Werner Stauffacher, eines der drei Stifter des Eidgenossen-Bundes auf dem Grütli, stand. Eine herrliche Aussicht auf Schwyz, die Schwyzer Gebirge, den Rigi und den Lowerzer-See bietet sich dar beim Wirthshause zur schönen Aussicht.

Schwyz (Hirsch, Rößli, Krone, Ochs, Hotel Hettinger) in reizender Lage am Fuße der zwei kahlen, 5860 F. ü. d. M. gelegenen Gebirgsstöcke, der Schwyzer-Mythen. Die Aussicht auf dem großen Mythen, welcher gewöhnlich allein von Schwyz aus von geübten Bergsteigern bestiegen wird, ist großartig, und erstreckt sich nicht blos auf die Hochgebirge von Glarus, Graubündten, Uri und des Berner-Oberlandes, sondern auch über einen großen Theil der nördlichen Schweiz. — Einen Besuch verdienen a) die schöne,

nen Wasserfalle, früher Hanggießen genannt, berühmt durch den Wein, welcher hier wächst.

1769 bis 1774 im italienischen Style erbaute Pfarrkirche mit herrlichen Frescogemälden, prachtvollen Altären aus rothem Marmor und einer vorzüglichen Orgel; b) der Kirchthurm, wegen der herrlichen Aussicht; c) die Grabstätte des berühmten Hauptmann Aloys Reding, in der Nähe der Kirche; d) das Rathhaus, in demselben zwei Gemälde des Bergsturzes von Goldau und andere meist historische Bildnisse; e) das Zeughaus, welches Waffen und Siegeszeichen aus der Schlacht am Morgarten und bei Sempach ꝛc. enthält. Standpunkte mit herrlichen Aussichten finden sich bei: Ober-Schönenbuch, Ingenbohl, am Urmiberge, in Wylen oberhalb der Kapelle mit der Aussicht auf den Vierwaldstätter-See; bei der Kapelle St. Joseph, Agatha und der Einsiedelei im Tschütschi; bei dem Dorfe Ibach am Wege in das Muotta-Thal.

Höchst belohnend ist die Excursion von Schwyz in das 5 St. lange und ¼ St. breite Muotta- oder Mutten-Thal, durch welches Souwarow am 30. Septbr. 1799 seinen Rückzug über den Pragel nach Glarus unternahm. Das Thal ist reich an schönen Wasserfällen (besonders schön ist der Fall des Gestübtbaches bei dem zerstreut liegenden Weiler „Ried," an der Oeffnung des Thales; ferner der Fall des Ziegel-, Stoß- und Mettenbaches), an herrlichen Felsengruppen, üppigen Berg- und Thalwiesen, anmuthigen Waldungen, freien Waldplätzen; eine enge Felsenschlucht öffnet bei Unter-Schönenbuch das Thal, welches der tobenden Muotta entlang bis an den Pragel emporsteigt und unterhalb des Dorfes Muotta mit dem Namen „Bisi-Thal" bezeichnet wird. Bis zum Dorfe Muotta (3 St. von Schwyz, mit einem gastlichen Franziskaner-Nonnenkloster und einem leidlichen Wirthshause) führt von Schwyz aus ein fahrbarer Weg; der beschwerliche, wenig belohnende Fußsteig über den Pragel in das Klönthal nach Glarus ist schon auf Seite 129 und der schöne Fuß-

Küßnach (Stern, Sonne), Zollikon, Neumünster, am Abhange des Hottinger und Wytiker Berges, mit schönen

---

weg durch das Bisi-Thal über die Glattalp, den Urnerboden nach dem Stachelbergerbade in das Linththal auf Seite 133 bezeichnet worden.

Der kürzeste und belohnendste Weg von Schwyz auf den Rigi (6 St.) führt über Seewen und Lowerz; derselbe ist bis Lowerz fahrbar, von hier aber bis Rigi-Kulm (3 St.) blos zu Fuß oder reitend zurückzulegen. Ohngefähr auf der Mitte des Rigiberges vereinigt sich der Fußweg von Lowerz mit dem, welcher von Arth über Goldau auf den Rigi führt.

Seewen (Wirthshaus und Bierbrauerei zum weißen Kreuz) höchst anmuthig gelegenes Dorf am Seewern, dem Ausflusse des Lowerzer-Sees und am Fuße des Urmiberges mit einer heilsamen, zum Trinken und Baden vielbenutzten, eisenhaltigen Mineralquelle.

Lowerz, am nördlichen Ufer des Lowerzer-Sees, in einer herrlichen obst- und wiesenreichen Gegend. Als am 2. September 1806 am südlichen Abhange des Roßberges ungeheure Felsenmassen sich getrennt hatten, wurden durch die herabstürzenden Felsen nicht nur 8 Wohnhäuser und die Pfarrkirche in Trümmern gelegt, sondern es verloren bei dieser unglücklichen Katastrophe auch 23 Menschen das Leben. Der 1 St. lange und ½ St. breite, an der Morgenseite des Rigi gelegene See hat die Aa zum Hauptzufluß, die Seewern zu Abfluß. Aus seinem blauen Wasserspiegel erheben sich zwei Inseln, die Schwanau mit den von Gesträuchen bewachsenen Ruinen eines gleichnamigen Schlosses, und Lytelau, ganz in der Nähe gelegen. Beide Inseln wurden von den Wellen bedeckt, als in Folge des erwähnten Bergsturzes ein Theil des Sees vom Schutte ausgefüllt wurde.

Der Rigi; siehe diesen Artikel. Fußgänger werden am geeignetsten vom Rigi über Arth, Zug und Horgen an den Züricher-See zurückkehren. Zürich, s. diesen Artikel.

Spaziergängen, Anlagen und Vergnügungsorten, z. B. dem Sonnenberge, Seefeldgarten, Tiefebrunnen, von wo aus reizende Aussichten auf den See und die Umgegend sich darbieten.

Am linken Ufer des Sees, am Fuße des Etzel und Albis, liegen zunächst auf Schwyzergebiet: Lachen (Bär, Rößli, Ochs, Kreuz), in der Nähe dieses Fleckens das Bad Nuolen. Von hier führt ein Fußweg in 7 Stunden durch das Wäggithal über die Bruschalp nach Glarus. Pfäffikon und Altendorf, am nördlichen Fuße des Etzel. Hurden, auf der Erdzunge, nach welcher hin die Rappersweiler Brücke erbaut ist.

Auf Züricher Gebiet liegen folgende Orte:

Wädenschweil (Krone, Engel, Hirsch, Sonne) 5094 Einwohner, der bedeutendste, wohlhabendste Ort am See in reizender Lage mit anmuthigen Spaziergängen (z. B. nach der Au und Richtenschweil) und mit herrlichen Standpunkten, z. B. auf der Anhöhe beim neuerbauten Schlosse des gleichnamigen Marktfleckens.

Horgen (Schwan, Löwe) in einer wein- und obstreichen Gegend an einem Abhange unmittelbar am See (s. S. 37), bekannt durch seinen Gewerbfleiß und lebhaften Handel mit Waaren, welche aus Italien über den St. Gotthard und Vierwaldstätter-See nach Zürich und von hier dieselbe Straße zurück nach Italien versendet werden. Nicht weit von Horgen der Kurort

Bocken mit herrlicher Aussicht (Aussicht von Bocken über den Züricher-See und Gebirge, fast 4 Fuß lang mit 60 Namen, 6 Batzen bei H. Keller in Zürich), vergl. S. 45.

Oberrieden, mit schöner Aussicht auf dem Kirchhofe.

Thalweil (Adler) in reizender Lage mit herrlichen Spaziergängen, z. B. nach dem alten Kirchhofe, auf Etzlisberg, auf das Albis-Wirthshaus und den Schnabelberg (vergl. diesen Artikel u. S. 45).

Rüschlikon, nicht weit davon das Niedelbad und ein Pavillon auf einer Anhöhe mit herrlicher Aussicht (Panorama von Keller 4 Batzen).

Kilchberg (auf Brunnen, mit schöner Aussicht, Löwe, Adler).

Wollishofen (Hirsch).

Zürich (Hotel Bauer, der Post gegenüber, Hotel zur goldenen Krone, Gasth. du Lac, Bellevüe, sehr gut, aber theuer; Schwert an der hölzernen Brücke über die Limmat, Sonne in der Nähe des Hafens; Schiff, am rechten Ufer der Limmat; Stroch, Adler, Löwe, Schwan. Kaffeehäuser: Kaffee Literair, im Hotel Bauer, Safran, Rüden, Kaffee Widder, in diesem auch billige Privatlogis) Hauptstadt vom Kanton gleiches Namens, seit 1832 Universität, am nördlichen Ufer der Limmat, zwischen dem Hütli und Züricher Berge in einem herrlichen Thale gelegen, meist auf hügeligem Boden gut gebaut, mit 14250 Einwohnern. Die schiffbare Limmat, welche am nördlichen Ende der Stadt die aus dem Kanton Schwyz kommende, bisweilen sehr stark anwachsende (wie im August 1846) Siehl aufnimmt, theilt die ganze Stadt in die große Stadt, am rechten, und in die kleine Stadt, am linken Ufer. Nachdem seit 1833 die Befestigungswerke geschleift worden sind, erweitert sich die Stadt im Westen, Norden und Osten; neue schöne Bäder entstehen auf mehreren Seiten.

Die Mauern, hinter welchen schon zur Zeit des Mittelalters Licht und Wahrheit einen glänzenden, entscheidenden Sieg davon trugen, stehen zwar nicht mehr; aber das immermehr ein freundlicheres, glanzvolleres Ansehen gewinnende Zürch ist noch heute die Wiege der Reformation, der gesinnungstüchtige Vorort, dessen Vertreter Wahrheit, Einheit, zeitgemäße Verbesserungen über die ganze schweizerische Eidgenossenschaft verbreiten. Gar schön führte der würdige, auch als Arzt hochgeach-

tete Präsident Dr. Zehnder mit historischem Kennerblicke und der gehörigen logischen Schärfe am 24. August 1846 in der Schweizer=Tagssatzung (im Rathhause am rechten Ufer der Limmat, unweit der hölzernen Brücke), in welcher die wichtige, das politische Wohl der ganzen Schweiz bedingende Jesuiten=Frage verhandelt wurde, den Satz durch: daß nur dann der freie Staat gut bestehen könne, wenn Friede, Ruhe und Eintracht in demselben erhalten würde. Diese aber seien bedingt 1) durch die Einigkeit, in welcher Protestanten und Katholiken mit einander leben müßten; 2) durch die reine, aus dem wahren biblischen Christenthume entsprungene Moral; 3) durch das Prinzip der wahren politischen Freiheit, welche ganz nnd gar im Gegensatze stehe mit dem, durch den Jesuitismus zu allen Zeiten ausgeübten Glaubenszwange, der oberpriesterlichen Herrschsucht, geistigen Verknechtung und Verfinsterung. Die laxe Moral der Jesuiten (meinte der treffliche Redner namentlich im Gegensatze zu den Abgesandten der bisher im Sonderbunde stehenden Kantone, Luzern, Uri, Schwyz, Tessin, Solothurn und in Uebereinstimmung mit den Gesandten der Kantone von Bern, Basel=Stadttheil und Basel=Landschaft, Schaffhausen, Appenzell, Außer= und Innerrhoden, Graubündten, Thurgau, Waadt, Neuenburg, Zug) sei mit einer heftigen Krankheit, mit einer Pest zu vergleichen, welche, wenn sie einmal sich über alle Glieder des Schweizerbundes verbreitet habe, den politischen Tod des Letztgenannten unvermeidlich bewirken würde. Diese Wahrheit bewies der Redner durch geschichtliche Gründe und durch vernunftgemäße Folgerungen aus dem allbekannten schlechten Moralprinzipe des Jesuitismus, „der Zweck heilige die Mittel.“ Die Jesuiteneinführung bedrohe deshalb den ganzen Eidgenossen=Staat mit großer Gefahr und aus diesem Grunde dürfe der Beschluß des souverainen Einzelkantones oder des Sonderbundes von der Tagssatzung nicht berücksichtiget werden, son=

dern dieselbe dürfe und müsse bei der allgemeinen Gefahr allgemein giltige und für alle Kantone bindende Beschlüsse (wie schon in der Vergangenheit vorgekommen sei) fassen und zur Ausführnug bringen. Das Resultat des ganzen Amendements war bekanntlich: daß die Jesuiten ausgewiesen, daß der Sonderbund aufgelöst werden sollte und daß die widersetzlichen, im Sonderbunde stehenden Kantone allen Maaßregeln sich zu unterwerfen hätten, welche zur Sicherheit des Staates die Tagsatzung gegen sie beschließen würde.

Mit Recht heißt Zürich wegen seines Eifers für Wissenschaft, Kunst und Gewerbthätigkeit das schweizerische Athen. Sehenswürdigkeiten in der Stadt, mit deren Besichtigung aber Naturfreunde ihre Zeit entweder gar nicht, oder nur gelegentlich zubringen mögen, sind:

a) der Münster, in der Nähe der neuen steinernen Brücke am rechten Ufer der Limmat, auf einer Erhöhung im 10. Jahrhundert erbaut; in demselben predigte Zwingli von 1519—1531.

b) Das Rathhaus, am rechten Ufer der Limmat, zur Hälfte in derselben stehend; Sitz der Tagessatzung, welche aber abwechselnd in den drei Vororten der Schweiz, in Bern, Zürich und Luzern gehalten wurde; seit dem December des Jahres 1848 ist Bern alleiniger Sitz der Tagssatzung und Regierung.

c) Zwinglis Wohnhaus in der großen Stadt No. 185.

d) Das Zeughaus, mit Armbrüsten, Fahnen, Morgensternen aus der Vorzeit.

e) Die Stadt-Bibliothek in der Wasserkirche, in derselben werthvolle Handschriften z. B. von Zwingli, Rousseau; das berühmte Müllersche Relief-Panorama von einem Drittheile der Schweiz; Zwinglis Bild, Lavaters Marmorbüste von Dannecker; Münzkabinet, römische und griechische Alterthümer.

f) Die Bibliothek der Kantonal-Lehranstalt im Universitätsgebäude, 20,000 Bände.

g) Das zoologische Museum ebendaselbst.

h) Das Museum mit mehrern Hundert Zeitungen und vielen Handschriften, auch für eingeführte Fremde zugänglich.

i) Die große, 900 Menschen beschäftigende Fabrik von Escher am nördlichen Ende der großen Stadt und am rechten Ufer der Limmat; in derselben werden Dampfkessel und der ganze Mechanismus zu Dampfschiffen bereitet; die großen Hämmer in der Schmiede werden durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

In der Verlagshandlung von Füßli und Comp. und H. Keller sind Schweizeransichten, Panoramas, lange und kleine Ansichten billig zu kaufen.

Bäder finden sich im See, in der Nähe des Stapelplatzes für die Dampfschiffe auf dem Gebiete der kleinen Stadt; ferner in der Neustadt, im Sellnau, in der Schipfe und noch mehr.

In der Umgebung von Zürich verdient einen Besuch:

a) der botanische Garten, namentlich wegen der herrlichen Aussicht von seiner, mit Bäumen bepflanzten Hügelspitze (Panorama von H. Keller in Zürich).

b) Das Bürgli, Landhaus auf einem Hügel ¼ St. von Zürich. Herrliche Aussicht auf mehr, als die Hälfte vom Züricher See und dessen Umgebung.

c) Die Weid, ein Vergnügungsort in der Nähe des ¼ St. entfernten Dorfes Wipkingen auf einer Anhöhe, ½ St. nordöstlich von Zürich, mit reizender Aussicht auf Zürich, dem Züricher-See, die Hochgebirge von Glarus, Uri und Unterwalden auf das Limmatthal (Ansicht von der Weid bei H. Keller in Zürich; das Panorama von Zürich, 1839, daselbst).

VI. Abschnitt.

Von Zürich über Zug auf den Rigi-Berg. Entfernung 12 Stunden.

a) Weg: Schon oben ist angedeutet worden, daß ein großer Theil der Reisenden, welche von Zürich aus den Rigi besuchen wollen, auf dem Dampfschiffe von Zürich nach Horgen (vergl. S. 73) fährt, und von hier seinen Weg entweder in den, mit Dampfschiffen im Anschluß stehenden Omnibus, oder zu Fuß über Horger-Eck nach Zug und Arth fortsetzt. Reisende, welche diesen Weg nach dem Rigi einschlagen und denselben in der angegebenen Weise zurücklegen, gelangen von Arth aus noch bei guter Zeit (gegen 5 oder 6 Uhr Abends) auf Rigi-Staffel oder Rigi-Kulm, um das herrliche Schauspiel eines Sonnenunterganges beobachten zu können.

Demjenigen aber, welcher gut zu Fuße ist, oder einen etwas längern Aufenthalt auf der Reise nicht zu scheuen braucht, ist folgender, an schönen Standpunkten und herrlichen Aussichten reicher, nur $14\frac{1}{2}$ St. erfordernder Weg über den Albis vorzuschlagen: von Zürich auf den Hütliberg ($1\frac{1}{2}$ St.) nach Wollishofen, Kilchberg und Adlischweil (2), zum Albiswirthshause und Schnabelberge (1), nach Kappel ($1\frac{1}{2}$), Zug ($1\frac{1}{2}$), Arth (3), Rigi (4). Wenn der Reisende in Kappel, Baar oder Zug einen Wagen miethet (in Zug kann dieses stets geschehen) und bis Arth und Goldau fährt: so erreicht derselbe auf diesem Wege an demselben Tage noch bei guter Zeit den Kulm des Rigi. Kann, oder soll Letzteres nicht geschehen, so würde eine Uebernachtung in Zug oder Arth am räthlichsten sein.

Der Rigi kann von Immensee, Tells-Kapelle bei Küßnacht, Greppen, Wäggis, Fitznau, Gersau, Lowerz und von Arth über Goldau bestiegen werden. Von Küßnacht (Bergpferde und Knechte im Gasthof zum Wilhelm Tell an der hohlen Gasse)

Wäggis, Fitznau und Arth aus ist der Weg so beschaffen, daß auch Pferde auf demselben gehen können. Sämmtliche Wege sind gangbar, mit Ausnahme des von Arth direct auf den Rigi führenden Bergpfades nicht übermäßig steil und bei heiterer Witterung kaum zu verfehlen. Da jedoch der Weg von Arth aus am wenigsten steil ist und häufig von Bäumen beschattet wird, da derselbe auch einen vollständigen Ueberblick über den Bergsturz bei Goldau gestattet, übrigens aber keine Fernsicht zuläßt, durch welche der Gesammteindruck auf Rigi-Kulm geschwächt und eine Ueberraschung vereitelt würde: so ist der von Arth aus über Goldau auf den Rigi führende Fußweg allen übrigen vorzuziehen.

Von Arth führt die fahrbare Straße in südöstlicher Richtung nach Goldau; in der Nähe der Kapelle und des Wirthshauses zu Goldau (in welchem man, so wie auch in Arth, stets gute Pferde und Träger zur Besteigung des Rigi vorfindet) trennt sich der Fußweg von der nach Schwyz führenden Fahrstraße. Hier beginnt der eigentliche Bergpfad zum Rigi. Man gelangt auf demselben über grüne Bergwiesen und an senkrechten Felsenwänden hinweg zu einem Wirthshause, „das untere Dächli genannt," von wo aus das, durch den Bergsturz von 1806 verwüstete Goldauer-Thal und der Roßberg überschaut werden kann. Von hier führt der Weg über mehrere, dem Gebete geweihete Stationen vor dem obern Dächli und vor einer Quelle vorbei zur achten Station, der sogenannten Malchuskapelle, wo der Fußweg von Lowerz mit dem unsrigen zusammentrifft, und von hier in einer halben Stunde zur vierzehnten Station, zum Hospitium Maria zum Schnee. Hier mache der müde Alpensteiger Halt und stärke sich im Wirthshause zum Schwerte oder zur Sonne. Vom Hospitium aus hat man dem kahlen, weniger steilen Berge hinauf noch ½ St. bis zum Staffel-Hause zu steigen, wo sämmtliche auf Rigi-Kulm füh-

rende Wege zusammentreffen. Auch hier, im wohleingerichteten Hause eines höchst freundlichen Wirthes, welcher seine Gäste nicht übertheuert, hat der Wanderer Gelegenheit seine müden Glieder auszuruhen, und durch nahrhafte Speise und guten billigen Wein zu stärken. Eine große, fortwährend geheizte Gaststube steht zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den Rigi-Besteigern offen, und eine Menge kleinere, mit Betten versehene Zimmer sind zur anständigen Beherbergung der Fremden bestimmt.

Einrichtung, Nahrung, Bedienung in Rigi-Staffel sind gut und die Preise niedriger, als auf Rigi-Kulm. Dem ohngeachtet entschließe sich der Wanderer nur dann hier zu übernachten, wenn das Kulm-Haus überfüllt und die Luft von Nebel angefüllt ist. Bei heiterm Wetter und weniger Frequenz auf Rigi-Kulm (darüber kann Jeder durch einen nach Rigi-Kulm vorausgehenden Boten Gewißheit erhalten, vergl. S. 23) schlage der Reisende, welcher von Arth über Goldau und Maria zum Schnee Rigi-Kulm besteigen will, sich ja nicht links (dieser Weg führt nach Wäggis an den Vierw. See) sondern rechts, nach welcher Seite hin auf gut gebahntem Wege Rigi-Kulm in einer halben Stunde erreicht wird.

Das Nähere über das Geschäft, Brauchbarkeit, Standorte und täglichen Lohn der Führer, Pferde und Sesselträger ist ersichtlich auf S. 55 bis 62, das Nähere über die Vorsicht bei Besteigung einer Alpe auf S. 11 u. 21, über die Zeit der Besteigung, auf S. 22, über Alpen-Wirthshäuser auf S. 22; über das Uebernachten auf der Spitze einer Alpe auf S. 23 und 24; über das Verhalten, wenn dieses nicht geschehen soll auf S. 25.

b) Abgang des Eilwagens täglich Morgens 8 Uhr über den Albis nach Zug, Arth, am Fuße des Rigi und südöstlichen Ufer des Zuger Sees vorbei nach Küßnacht und Luzern;

Ankunft Nachmittags 4 Uhr; von Zürich über Knonau, St. Wolfgang nach Luzern Mittags 12 Uhr; Ankunft Abends 8 Uhr.

Abfahrt der Dampfschiffe von Zurich nach Horgen u. s. w. und Ankunft derselben in Zürich auf S. 37.

c) Bemerkungen: Der Hütli- oder Uetliberg, die höchste Spitze des Albisgebirges 2918 Fuß ü. d. M., 1½ St. westlich von Zürich gelegen, bietet eine vortreffliche noch ausgedehntere Aussicht dar, als der Schnabelberg in der Nähe des Albis-Wirthshauses; sie erstreckt sich östlich über den See, die Stadt Zürich, über die Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau und das Appenzeller Hochgebirge; westlich über die Kantone Aargau (das große Kloster Muri ist ganz deutlich zu sehen), Luzern, Bern, über das Juragebirge und einen Theil des Schwarzwaldes (Feldberg); nördlich über das Limmatthal, die Kantone Aarau, Zürich und den 2850 F. ü. d. M. gelegenen Lägernberg auf der Grenze der zuletzt genannten Kantone; südlich über die Albiskette, den Rigi (durch das große Fernrohr, welches der Wirth des Hütli-Hauses für wenige Batzen darreicht, werden sogar die auf Rigi-Kulm stehenden Leute bemerkt) und über die Spitzen der Berner-Alpen. Die Standpunkte befinden sich vor und an der Nordseite des zu empfehlenden Hütli-Wirthshauses. Auf der Ostseite führt ein bequemer, breiter Sandweg in Krümmungen unter Buschwerk und schattigen Bäumen zu dem, mit einer Inschrift versehenen Denkmale des, am Hütli verunglückten Fr. v. Dürler, und zur Spitze des Berges. Soll dieselbe vom genannten Denkmale aus auf dem steilen Fußwege in gerader Richtung bestiegen werden, so muß dieses mit großer Vorsicht geschehen. Mit Bergpferden und Eseln kann der Hütli auch über den Kolbenhof und Höckler bestiegen werden. (Panorama von Friedrich Keller, Zürich 1841; von H. Keller und von Friedr. Schmied in Zürich.)

Wollishofen und Kilchberg (s. S. 144), Adlischweil (Adler) Dörfer am linken Ufer der Siehl; von hier steigt die Straße allmälig hinauf zum Albis-Wirthshause (2410 F. ü. d. M.) Die Aussicht vom Wirthshause, besonders aber von dem, gegen Süden ½ St. vom Wirthshause gelegenen Schnabelberge (3613 F. ü. d. M.) oder der Hochwacht, wird mit Recht unter die schönsten gerechnet, welche die Schweiz darbietet; man erblickt den Züricher-See in seiner ganzen, gebogenen Ausdehnung, südwestlich das Siehl-Thal, den Rigi, den Pilatusberg, den Zuger- und einen Theil des Vierwaldstätter-Sees; westlich den kleinen Türler-See; die Kantone Aargau, Luzern, Zug und in weiter Ferne das Juragebirge; nördlich die Kantone Zürich, Schaffhausen bis an den Schwarzwald, Thurgau; nordöstlich den Greifen- und Pfäffiker-See im Kantone Zürich, die Hörnli-Kette (das Hörnli die höchste Spitze, 3590 F. ü. d. M.) auf der Grenze der Kantone Zürich, Thurgau und St. Gallen; östlich die Hochgebirge von Appenzell und Glarus (Panorama von Ebel 1 Th. 1 Tafel).

Hausen, Dorf am Fuße des Albis in waldreicher Gegend mit dem Albisbrunnen, dessen Wasser wegen seiner Reinheit gern getrunken wird (vergl. S. 51).

Kappel, ein Züricher Dorf am südwestlichen Abgange des Albisgebirges, unfern von der Zuger Grenze, früher ein Cisterzienser-Kloster, in welchem der gelehrte Abt Wolfgang Joner, ein Beförderer der Reformation und Freund Zwinglis, lebte, mit einer wohlerhaltenen hohen Kirche im gothischen Style, deren Fenster alte Glasgemälde enthalten. Kappel hat dadurch geschichtliche Merkwürdigkeit erlangt, daß in der Nähe desselben der Reformator Zwingli am 11. Okt. 1531 im Kampfe gegen die katholischen Urkantone und Luzern mit vielen tapfern, aber, gleich den Freischaren von 1845, schlecht angeführten Zürichern das Leben verlor. Ein, mit einer Inschrift versehenes

Denkmal zeigt die Stelle an, auf welcher der Reformator der Schweiz, von einem Steine getroffen und von einem feindlichen Hauptmanne am Halse verwundet, sein edles Leben aushauchte.

Baar, ansehnliches Dorf im Kanton Zug am Vereinigungspunkte der Straßen, welche von Zürich über Horgen, die Siehl-Brücke und über den Albis nach Zug führen. In der Nähe fließt der Abfluß des Egeri-Sees „die Lorze" durch eine enge Felsenschlucht, bildet nordwestlich von Baar den Hauptzufluß und bei dem Dorfe Cham den Abfluß des Zuger-Sees.

Zug (Ochs an einem freien Platze in der Mitte der Stadt; Hirsch) Hauptstadt des Kantons gleiches Namens (4 □ M. mit 15655 kathol. Einw.) am nordwestlichen Ufer des Zuger-Sees und am Fuße des Zuger-Berges, eines Ausläufers vom Roßberge, in angenehmer Gegend mit 3085 kathol. Einwohnern, mit einer schönen Kirche, einem wohlgezierten Friedhofe vor der Stadt, einem alten Rathhause, einem Gymnasium und einer werthvollen Bibliothek. Schöne Standpunkte mit herrlicher Aussicht auf den Zuger-See, Rigi, Pilatusberg und die Gipfel des Unterwaldner- und Berner-Hochgebirges befinden sich auf dem Zuger-Berge.

Der Zuger-See, 3 St. lang, 1 St. breit, an einigen Stellen über 1000 Fuß tief, von den Kantonen, Zug, Schwyz und Luzern begrenzt, hat meist flache Ufer, im Süden des Sees bildet der Fuß des Rigi das Ufer, welches so steil ist, daß kaum Terrain für die, von Arth nach Luzern führende Straße gewonnen werden konnte; im Osten der Roßberg. An der Straße, welche dicht am östlichen Ufer des Sees von Zug nach Arth führt, wird der Reisende oft von geübten, am See wohnenden und im Rudern erfahrenen Schiffern zur Fahrt auf dem Zuger-See (Preis 10, 12 bis 15 Batzen) eingeladen. Da dieselbe gefahrlos und höchst angenehm ist, so kann der Reisende, welcher an einer Lustfahrt auf dem See Gefallen findet, unbe-

denklich ihrer Einladung Folge leisten. Ruderer wohnen noch außerdem in Zug, Oberweil, Walchweil, Arth und Immensee. Dampfschifffahrt findet bis jetzt auf dem See noch nicht statt, vielleicht später, wenn der von neuem gefaßte Plan, den Zuger- mit dem Vierwaldstätter-See zu verbinden, in Ausführung gebracht worden ist.

Hart am östlichen Ufer des Sees liegen die, zum Kanton Zug gehörigen Dörfer: Oberweil; unterhalb dieses Dorfes an der Straße liegt eine kleine Kapelle und ein Brunnen mit klarem Quellwasser am Ufer;

Walchweil, mit herrlichen Obst-, Castanien- und Weinpflanzungen. Die Obstbäume sind häufig an den Häusern emporgezogen und die Früchte von ausnehmender Güte und Größe. Einzelne, in der Nähe der Straße stehende Häuser sind mit den drei Stiftern des Schweizerbundes und mit Figuren bemalt, welche auf die goldene Zeit der Befreiung vom Tyrannen-Joche Bezug haben. Dasselbe findet sich an mehrern Häusern in dem Schwyzer Flecken:

Arth (Adler, nahe am See, Schwert, Löwe u. a. m.) zwischen dem Rigi- und Roßberge, mit einer schönen Kirche. In derselben befinden sich Siegeszeichen aus alter Zeit und ein silbernes Geschirr nebst Schale, welche 1476 nach der Schlacht bei Grandson Karl dem Kühnen von Burgund abgenommen wurde. Arth gehört unter diejenigen Oerter, in welchen zuverlässige Führer, Pferde und Sesselträger für die Besteigung des Rigi, oder auch für eine längere Reise, z. B. ins Berner-Oberland und weiter, zu jeder Zeit zu bekommen sind, (vergl. S. 59 und 60.)

Goldau, ein durch den Bergsturz von 1806 *) in Trüm-

---

*) Am 2. September des genannten Jahres, Nachmittags 4½ Uhr, hatte sich, nach dem Berichte des zu Zürich 1833 verstorbenen Chor-

mern gelegtes, zwischen dem Rigi= und Roßberge und an der Straße nach Schwyz gelegenes Dorf. Zur Zeit dieses un=

---

herrn Heinr. Hirzel, von der Spitze des Roßberges eine Masse von Felsenschichten (angeblich 1000 Fuß breit, 100 Fuß hoch und beinahe 1 Stunde lang) losgerissen. Tod und Verderben verbreitend, Häuser und Hütten, Menschen, Heerden, Bäume und alles was lebte und nicht lebte in der Verwirrung einer Sündfluth mit sich fortwälzend, hatte sie mit der Schnelligkeit eines wüthenden Waldstroms sich in zwei Armen in das Thal hinabgeworfen, und, auf zwei Seiten hervorbrechend, die Dörfer Busingen und Goldau, nebst den Höfen von Hüloch und Röthen und dem größten Theile von Lowerz in grauenvollen Schutt, die Mehrzahl der Einwohner aber in eine gemeinsame Todesnacht begraben. Zahlreiche Hütten friedlicher Hirten waren durch die schnell vorwärts geschobene Kiesmasse erdrückt, oder von ungeheuern, gleich einem leichten Federballe fortgejagten Felsenstücken, mit einer, alle Vorstellung weit übersteigenden Gewalt zerquetscht und zerschmettert worden. Neu geschaffene Felsenberge sah man im gleichen Augenblick aus der Tiefe hervorgehen. Große Tannenwälder hatten sich zugleich mit dem Erdreiche, in welches tief eingewurzelt sie bereits Jahrhunderten trotzten, von dem Abhange des sinkenden Berges losgerissen und waren, ohne daß irgend eine Spur davon übrig blieb in die Tiefe des Thales versunken. Noch andere mächtige Massen von Erde, Stein und Geschiebe waren quer über das Thal hin an den Abhang des dem Ruffiberge gegenüber stehenden Rigi hinauf gewälzt, zum Theil auch über die wenigen stehen gebliebenen Häuser und Bäume in weite Entfernung hinweggeschleudert worden. In Goldau selbst hatten mehrere Einwohner des Dorfes das Unglück drohende Gestein sich von der Spitze des, durch anhaltende Regengüsse erweichten Roßberges losmachen und heranwälzen gesehen, als plötzlich von der Kapelle aus die Sturmglocke ertönte. Auf ihren Unglück weissagenden

glücklichen Vorfalles verloren 457 Menschen das Leben, 74 entgingen dem Tode durch schnelles Laufen, 14 wurden aus dem durch mehrtägigen Regen durchnäßten Gerölle lebend hervorgezogen; 350 Menschen, zur Hälfte aus Arth gebürtig, wurden dadurch, daß ihr herrliches Wiesenland ihre Rinderheerden (der Verlust belief sich auf 400 Stück) ihre Sennhütten und Waldungen unter dem Schutte begraben wurden, in plötzliche Armuth versetzt, und der durch diese schreckliche Katastrophe verursachte Schaden wurde auf zwei Millionen Gulden veranschlagt. Auf einem, durch den Sturz selbst erzeugten Felsen-

Ton hin hatte sich alles, was von Menschen jedes Geschlechtes und Alters in der Nähe zugegen war, mit Zittern und Zagen in größter Eile in und um das Heiligthum der Kirche zum Gebete versammelt. Ein Augenblick, so stürzte unter dem sich über die Betenden hinwälzenden Schutte das Gebäude zusammen und ein ungeheures Grab verschlang sie alle, Männer und Weiber, Greise und Kinder. Indeß aber der eine Arm des Erdstromes Goldau und seine Umgebung vertilgte, hatte der andere sich nach der Seite von Lowerz fortgewälzt, und bis an das Dorf und an den See hinauf, was nur immer auf dem Wege sich vorfand, theils mit sich fortgerissen, theils mit Erde und Schlamm dicht überworfen. Das helle Blau des Lowerzer-Sees sah man in eine widrige Lehmfarbe umgewandelt, und seine sonst so sanften Wellen hatten als tobende Meereswogen mit fürchterlicher Gewalt über den Felsen von Schwanau und die Besitzungen des glücklicher Weise eben abwesenden Eremiten zusammengeschlagen. Die Pflaumenbäume auf der kleinen Insel waren sammt und sonders aus der Wurzel ausgerissen, das Wasser gegen die Rappenfluh und das Dorf Sewen, zum größten Schrecken seiner Bewohner hinaufgedrückt, und an diesem letztern Orte Häuser ihren Grundfesten enthoben, und weit von ihrer Stelle weg versetzt worden.

hügel, welcher sich einige Hundert Schritte hinter dem obern, in der Nähe der Kirche und des, auf den Rigi führenden Fußweges gelegenen Wirthshauses befindet, oder auch auf der höchsten Spitze der nach Lowerz führenden Straße bemerkt jetzt der Wanderer nur noch einzeln stehende Häuser, da und dort zerstreut liegende Holzhütten, mit Gras und Kräutern spärlich bewachsene, von größern oder kleinern Felsenblöcken belastete, unebene Thalflächen und kaum vermag er, da das Goldauer- und Busingerthal durch die bessernde Hand theilnehmender Menschen bereits mehrfach der Wildheit entkleidet ist, ein treues Bild von den, durch den Bergsturz verursachten Verwüstungen in sich aufzunehmen; wenn er aber von demselben Standpunkte aus seine Augen zu den platten, sehr schroffen Abhängen des Ruffi- oder Roßberges emporhebt, von welchem die Erdmassen herabgleiteten, und bedenkt, daß die ziemlich breite, von Arth nach Lowerz führende Straße fast ausschließlich auf der Höhe des Schutthügels erbauet ist, welcher durch den Felsensturz gebildet wurde, so wird derselbe sich leicht einen Begriff von der Größe und Gewalt der herabgestürzten Erdmassen machen können.

Der Rigi, ein ungefähr 6 St. langes, 10 St. im Umkreise umfassendes, zwischen den Ufern des Vierwaldstätter-, Zuger- und Lowerzer-Sees 5536 F. ü. d. M. gelegenes Gebirge, zieht sich vom Nordwesten nach Südosten durch die Kantone Luzern und Schwyz bis an das Thal von Schwyz, nimmt hier den Namen Urmiberg an und enthält im Ganzen mehrere Spitzen: den Kulm (5536 F.), die Staffel (4781 F.), Rigischeideck, den Hochfluh, den Dossen, Rothstock, Schilt, Fitznauerstock. Rigischeideck ist, wie Rigikulm und Staffel, mit einem Wirthshause zum Uebernachten versehen. Sowohl am Fuße des Rigi, als auch zwischen den genannten Höhenpunkten liegen die herrlichsten Alpenwiesen ausgebreitet, auf welchen über

100 Sennhütten †) stehen und vieles Hornvieh (an 3000 St.), Schafe und Ziegen weiden. An einigen Stellen befinden sich

---

*) Senn heißt ein Hirt, welcher während des Frühlings und Sommers (gewöhnlich von der Mitte des Mai bis Ende September) entweder eigenthümliches, oder auch fremdes Hornvieh auf den Alpen weidet. Seine ärmliche, aus Holz erbaute, und der Winde wegen mit schweren Steinen belastete Wohnung wird Sennhütte genannt; dieselbe hat gemeiniglich 3 Abtheilungen: in der einen wird Milch, Butter, Käse und Molken aufbewahrt, in der zweiten Feuer unterhalten und in der dritten geschlafen. Jeder Reisende sollte der Seltenheit wegen wenigstens ein Mal in einer Sennhütte übernachten, was jeder Senn recht gern erlaubt. Neben der Sennhütte befindet sich gewöhnlich ein Stall, auch Kuhgaden genannt, in welchem das Vieh bei großer Hitze und Sturm, bei heftigen Gewittern und während kalter Nächte Zuflucht findet. Häufig und gewöhnlich übernachtet aber das Vieh auf den Alpen unter freiem Himmel, wie dieses z. B. auf dem Rigi der Fall war. Die Viehheerde, welche vom Senn gehütet und von der, mit einer ziemlich großen Glocke behangenen Leitkuh, der schönsten aus der Heerde, angeführt wird, heißt eine Sennte. Sämmtliche Kühe, zuerst aber die Leitkuh, erscheinen in Folge eines eigenthümlichen, vom Senn ausgehenden Rufes vor der Sennhütte. Die größte Menge des Hornviehes weidet an den Niedern=sogenannten Kuh=Alpen (4 bis 6000 F.). auf welchen nahrhaftes, meist aus aromatischen Kräutern bestehendes Futter wächst. Das in Niederungen und am Fuße der Alpen wachsende Futter wird abgemähet, dürr gemacht und als Winterfutter sorgfältig aufbewahrt. Auch an den Hochalpen befinden sich Weideplätze, welche gar häufig bis zur Schneelinie (8000 F.) hinaufreichen. Das vortreffliche, an gefährlichen, für das Vieh unzugänglichen Stellen der Hochalpen, an den sogenannten Plangen wachsende Futter wird Wildheu und die kühnen Bergsteiger, welche dasselbe abmähen, wer=

kahle, schroffe Felsen mit jähen Bergschlünden, nur selten aber Waldbäume und Sträucher. Vom Ende des Juni bis Ende

---

den Wildheuer genannt. Die Wildheuer sind meistentheils arme, in hohen Gebirgsgegenden wohnende Leute, sie haben in fast allen Gebirgs-Kantonen die Erlaubniß das Wildheu für sich einzutragen und ihr Vieh davon zu ernähren. Das Hornvieh auf den Alpen ist durch Farbe, Gestalt und Größe von einander verschieden. Im Berner-Oberlande, und in den Gebirgskantonen Uri, Glarus, Graubündten und Wallis, im Toggenburg und Haslithale ist das Hornvieh wegen der steilen Weideplätze an den Hochgebirgen zwar klein und leicht (nicht über 4 Centner schwer), aber die Milch desselben ist gleichfalls nahrhaft und fett. In den Kantonen Luzern, Schwyz und Unterwalden ist das Hornvieh von mittlerer Größe; ein Mastochse wiegt jedoch gewöhnlich 20 bis 30 Ctr. Die größten Kühe sind in den Kantonen Bern, Waadt, Freiburg und Zug zu finden; besonders schön und milchreich im Emmenthale (im Kant. Bern, vom Fuße des Rothhornes an, beiden Ufern der Emme und Iflis entlang bis Langnau und Burgdorf hin, 10 St. lang, 4 bis 5 St. breit), im Simmenthale (im Berner-Oberlande, vom Fuße des Gletscherhornes und Wildstrubels an, den Ufern der Simmen entlang, bis zum Thuner-See hin, 13 St. lang, $\frac{1}{4}$ St. breit, mit den Hauptorten: An der Lenk, Zweisimmen, Boltingen, Weißenburg, Erlen- und Latterbach) und im Saanenlande (in den K. Bern, Waadt, Freiburg, bestehend aus dem Turbach-, Gesteig- und Saanen-Thale; letzteres vom Fuße des Gelten und Sanetsch, an beiden Ufern der Saane, nördlich bis zum Dorfe Saanen, westlich bis Montbovon, 6 St. lang und 3 St. breit. Die hier sich vorfindenden Kühe sind wohlbeleibt, mit starken, niedern Beinen, meistentheils von schwarzbrauner Farbe, durchschnittlich 5 bis 6 Ctr. schwer und jede einzelne liefert täglich 9 bis 12 Maaß Milch. Von derselben wird Butter, aber größtentheils Käse bereitet. Der Emmenthaler-,

August wird der Rigi häufig als Kurort besucht. Die reine gesunde Luft, welche denselben umgiebt, die nahrhafte, durch

Simmenthaler- und Saanenländer-Käse, welcher auch unter dem Namen Greyerzer Käse verkauft wird, ist in der Handelswelt eben so berühmt, wie der Glarner Schabziger (vrgl. S. 130). Man fertigt Fett- und Magerkäse; ersterer besteht aus fetter, letzterer entweder aus gemischter, oder der Saane entledigter Milch. Ein recht schmackhafter Fettkäse wird dann gewonnen, wenn die Milch dazu von einer Anzahl Kühen stammt, welche auf gemeinschaftlichem Weideplatze gleiche Nahrung und gleiche Pflege erhalten haben; einen solchen liefern die reichen Senntenbauern in den genannten Thälern und Kantonen. Wenn hingegen die Milch von verschiedenen Kühen aus verschiedenen kleinen Sennten zusammengetragen und vermischt wird, so ist der daraus bereitete Käse deshalb weniger schmackhaft und vom geringeren Werthe, weil die einzelnen Kühe bei verschiedener Abwartung, verschiedenes Futter genossen haben, und die während langer Zeit gesammelte Milch überständig geworden ist. Die Käsebereitung ist von der unsrigen verschieden; die Scheidung oder Brechung der Milch wird nicht durch Wärme, sondern durch den sogenannten, aus zerschnittenen Kälbermagen bereiteten Lup, oder Käselab verursacht; sodann wird die Käsemasse vom Sennen sorgfältig gesalzen, in einem Zimmer bei einer Wärme von 30 Grad Reaumur geknetet, in linnenen Säcken behutsam belastet und im warmen Zimmer gelagert. Der Preis für 1 Ctr. Fettkäse beträgt 20 bis 24 Fl., für 1 Ctr. Magerkäse 12 bis 15 Fl. durchschnittlich.

Die schönsten und milchreichsten Viehraçen sind zu finden in den Kantonen: Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Freiburg, Bern (besonders im Emmen- und Simmenthale und Saanenlande), Glarus, Appenzell, Aargau (besonders im Frickthale) und im Toggenburg; mehrere Kantone, z. B. Schaffhausen und Thurgau haben keine eigenthümliche Viehraçe, sie beziehen ihr Vieh meist aus

Alpenpflanzen heilsam gewordene Milch, der stärkende Molken, eine stets heitere Gesellschaft und die herrlichen Spaziergänge nach reizenden Standpunkten hin, namentlich nach der, zehn Minuten vom Kaltenbade entfernten Felsenecke, „Känzeli“ ziehen jährlich viele Kurgäste, besonders solche, welche in Folge einer sitzenden Lebenweise an Unterleibsbeschwerden, an Engbrüstigkeit, oder an chronischen Uebeln leiden, herbei. Um diesen Kurgästen einen ruhigen, vom Zuge möglichst freien Aufenthaltsort zu verschaffen, sind an dem Wege von Arth auf Rigi-Kulm in der Nähe der kleinen Kirche Maria zum Schnee zwei Häuser (Sonne und Schwert) und an dem Wege von Wäggis zu derselben Spitze ein Badehaus, das Kaltenbad genannt, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet. In beiden Badeorten übernachten dann, wenn das Staffel- nnd Kulm-Haus überfüllt sind (vergl. S. 23) gar häufig Reisende, welche am andern Morgen noch vor Sonnenaufgange zu dem, 1 St. höher gelegenen, Kulme emporsteigen.

Die kleine Kapelle Maria zum Schnee, ein Wallfahrtsort und Gotteshaus für die am Rigi wohnenden Sennen, liegt mit einem Hospiz für drei Capuziner und den oben erwähnten ältern und neuern Wirths- und Badehäusern in einem Alpthale zwischen dem Hochfluh und dem Kulmrücken, wurde 1689 von Sebastian Zay aus Arth gestiftet und zu einer Wallfahrtskirche

---

dem benachbarten Baden, Schwaben und Tyrol. Der Winterstand ist natürlich in allen Kantonen bedeutend kleiner, als der Sommerstand. Viele Tausend Kühe wandern jährlich besonders aus Schwyz, Uri, Unterwalden, Glarus, Berner-Oberland über die Alpen nach Italien, Oesterreich, Deutschland, Frankreich; der gewöhnliche Preis für 1 Stück beträgt 250 bis 300 fr. Franken. Die für das In- und Ausland wichtigsten Viehmärkte werden jährlich mehrere Male gehalten in Saanen (im Saanenlande), Langenau, Burgdorf (im

„zu unserer lieben Frau zum Schnee" bestimmt. Häufig im Jahre, aber namentlich am Magdalenentage, am 22. Juli, besuchen die Sennen des Rigi diesen kleinen Marien-Tempel um die Sennenkirchmesse sowohl kirchlich, als auch durch gymnastische Uebungen zur Belustigung der Anwesenden zu feiern. Von fern und nahe strömen an dem genannten Tage Leute herbei, um an diesem ländlichen Hirtenfeste freudigen Antheil zu nehmen. In der Nähe der Kapelle fließt durch das bezeichnete, stille Alpenthälchen die Aa, welche am untern Dächli eine tiefe Schlucht bildet und nach kurzem Laufe durch das Goldauer-Thal sich in den Zuger-See ergießt.

Das Staffelhaus ist einzig und allein zur freundlichen Aufnahme der Rigibesteiger bestimmt; man verabsäume es nicht in demselben sichere Auskunft über den nordwestlich auf Rigikulm führenden Weg einzuziehen. Da die Aussicht beim Staffelhause und auf der, mit einer Ruhebank versehenen, etwas höher nach Süden zu gelegenen Staffeleck durchaus nicht so großartig und umfassend ist, wie die Fernsicht auf Rigikulm (es fehlt wegen der entgegenstehenden Kulmspitze die Aussicht nach dem Norden und Nordosten der Schweiz) im Uebrigen aber (nämlich im Südwesten, Süden und Südosten) ganz der letzten gleichkömmt: so genügt es, wenn der Fernsicht auf Rigikulm ausführlichere Erwähnung geschieht. Wer auf dem Wege vom Staffel- zum Kulmhause die, unter die Sehenswürdigkeiten des Rigi gerechnete, nordwestlich gelegene Felsenspalte „das Kessisbodenloch (12 F. breit und 100 F. tief)" besuchen will, der gebrauche bei der Besichtigung die gehörige Vorsicht.

Emmenthale), Thun, für das Vieh aus dem Simmenthale, Altorf und in den Hauptstädten der so eben genannten, durch Viehzucht ausgezeichneten Kantone.

Rigikulm, die höchste Spitze des weltberühmten Rigiberges, 5536 F. ü. d. M., gehört unter die seltenern Punkte der Erde, auf welchen täglich über hundert Reisende aus allen Theilen Europas zusammenkommen. Schon der seltenen Gesellschaft wegen ist der Aufenthalt auf Rigikulm höchst angenehm und vom großen Interesse. Deutsche und Franzosen, Engländer und Italiener sind an jedem Tage der Reisesaison in dem am nördlichen Abhange des Berges auf grüner, kahler Fläche gelegenen Kulmhause versammelt; sie unterhalten sich im volksthümlichen Dialekte über das, was ihre Anfmerksamkeit und Bewunderung ganz besonders erregt; es verräth der Einzelne den Charakter seines Volkes durch die Lebendigkeit, oder Ruhe beim Gespräch, durch die Heiterkeit oder ernste Stimmung, in welche er versetzt worden ist, durch das, was Natur und Kunst ihm Großes und Wunderbares gezeigt hat; der Aufenthalt im gemeinschaftlichen, engern Conversationszimmer, die durch das ungebundene Reiseleben verursachte, bei den Meisten auch sich kundgebende frohe Laune geben Anlaß zu Bekanntschaften mit Menschen, welche durch Gewohnheiten, volksthümliche Sitten, Sprache und Gesinnung ganz von einander verschieden sind. Unstreitig aber hat das Außergewöhnliche einen besondern Reiz, und die nationelle, im gegenseitigen Umgange sich kundgebende Verschiedenheit hat schon gar oft wohlthätig auf den Einzelnen eingewirkt.

Aber weit erhabener und ergreifender ist der Genuß, welchen die Natur auf das Gemüth des Rigiwanderers macht. Wie durch zauberische Gewalt werden Alle von ihrem Lager aufgescheucht, und reges Leben ist in allen Räumen des einfachen Alpenhauses vernehmbar, wenn das Alpenhorn die am östlichen Horizonte sichtbar gewordene Morgenröthe verkündet. Aus Besorgniß den herrlichen Augenblick bei Aufgang der Morgensonne zu versäumen, eilt die Menge abenteuerlicher Gestalten, in

Mäntel, Tücher oder Decken gehüllt, zur schwindelnden Höhe, oder zum Gipfel des hölzernen Signalthurmes. Noch glänzen die funkelnden Sterne der Nacht, welche bei reinem Himmel Rigis-Kulm nie vollständig mit Dunkelheit und Finsterniß umgiebt; noch ist das muntere Gespräch der nächtlichen Wandler vernehmbar, aber plötzlich verschwindet der helle Schein der Gestirne und tiefe Stille herrscht im Kreise der Zuschauer, denn die aufsteigende Sonne verwandelt die Nebel und Wolken am östlichen Horizonte von Sekunde zu Sekunde immermehr in ein purpurfarbiges, hellglänzendes Feuermeer; die Finsterniß verschwindet aus der Tiefe der Thäler, die langen Schatten der Alpen weichen zurück, ein goldener Schimmer umkleidet plötzlich die zahllosen Spitzen der schneebedeckten Hochgebirge und das Alpenhorn hallt es im lieblichen Liede von Alp zu Alp wieder, daß die Königin des Tages, Segen spendend, bereits ihr glänzendes Haupt über die Firnen der Hochgebirge erhoben hat. Eine unabsehbare Fläche mit zwölf größern und kleinern Seen, mit zahlreichen Städten, Dörfern, Weilern und üppig grünenden Matten liegt zu Füßen des Beobachters ausgebreitet. Da der Rigi, abgesondert von andern Gebirgen, sich in der Mitte der Schweiz erhebt, so wird, besonders zur Zeit des Auf- und Unterganges der Sonne, fast nach allen Seiten hin eine Fernsicht über achtzig Stunden im Umkreise möglich, von deren Pracht und Größe wohl stets nur ein unvollkommenes Bild zur Anschauung gebracht werden möchte. Sie erstreckt sich:

Im Süden und Südwesten über den Vierwäldstätter- und Sarner-See, über einen großen Theil der K. Uri, Unterwalden, Bern und über die in diesen Kantonen liegenden, mit ewigen Schnee- und Eismassen belasteten Hochgebirge: Buochser- (Stanzer) Horn, Uri- und Wallenstock, Titlis; theilweis über das Reußthal bis zum St. Gotthard, Bristenstock, Sustenhorn, Galenstock, Faulhorn, Wetterhorn, Schreckhorn, Finster-

Aarhorn, Eiger, Mönch, Jungfrau, Silberhorn, Blümlisalp, Wildstrubel.

Im Osten und Nordosten über die K. Schwyz und Glarus, über den Lowerzer-See, das Muotta-Thal, über die Gebirge: Roßberg, großer und kleiner Mythen, Windgelle, Scheerhorn, Tödi, Glärnisch, Churfürsten, Säntis.

Im Norden, nach den Kantonen Zug und Zürich hin, treten hervor: Arth, der Zuger-See, Zug, ein Stück des Egerie-Sees, die Albiskette, theilweis Zürich und der Züricher-See, sogar der Schwarzwald.

Im Westen werden sichtbar die Ebenen der Kantone Luzern und Aargau; ferner Küßnacht und Tellskapelle, die Stadt Luzern am See, der Pilatusberg, der Sembacher-, Baldegger- und Hallwyler-See, die Reuß, in weiter Entfernung das Juragebirge und die Vogesen. (Panorama von H. Keller in Zürich 1807 mit Text, vergl. S. 30; Rundpanorama von C. Pfyffer, Luzern 1821; Panorama von Oppermann 1839; Blätter von dem malerischen Relief des klassischen Bodens der Schweiz, von Fr. Wilh. Delkeskamp; der Rigi und seine Umgebungen von Gust. Weng, Zürich 1840.)

Höchst merkwürdig und überraschend sind auch die vielgestaltigen Nebel- und Wolkengebilde, die zu Füßen des Beobachters bisweilen sich aufthürmenden und heftig entladenden Gewitter, und die durch Brechung der Lichtstrahlen verursachten optischen Phänomene, welche schon mancher Reisende auf dem Rigi und auf andern Alpen der Schweiz zu beobachten das Glück hatte.

Zu den letztern Erscheinungen gehört das Alpenglühen, welches bisweilen beim Untergang der Sonne den Wanderer in Staunen und Freude versetzt; alle sichtbaren Alpenspitzen scheinen dann in einem purpurrothen Lichtschimmer zu erglühen.

VII. Abschnitt.

Von Rigikulm oder Staffel über Küßnacht und Luzern nach Altorf. Entf. 9 Stunden.

a) Weg. Der vom Rigi hinunter nach dem, am südwestlichen Fuße des genannten Berges gelegenen Dorfe Wäggis führende Fußweg wird gewöhnlich von denjenigen Reisenden eingeschlagen, welche die geschichtlich berühmten Stellen bei Küßnacht schon besucht haben und von der Spitze des Rigi ihre Reise über Wäggis entweder nach Luzern und Altorf u. s. w., oder direct nach Altorf und auf der St. Gotth. Straße weiter nach dem Berner-Oberlande fortsetzen. Da nun wirklich der Fall häufig vorkömmt, daß Reisende, welche wegen trüber und regnerischer Witterung die Besteigung des Rigi nicht von Arth über Goldau, sondern an einem andern Tage von Küßnacht aus vollendeten, genöthiget werden vom Rigi nach Wäggis hinabzusteigen, so mag auch des letztern Weges hier kurz gedacht werden.

Der zum Gehen und Reiten bequeme Weg von Rigikulm nach Wäggis führt zunächst immer in südwestlicher Richtung vor dem Staffelhause vorbei abwärts nach dem ½ St. vom letztgenannten Wirthshause entfernten Kaltenbade, so genannt von einer sehr kalten, aus dem Felsen sprudelnden Heilquelle, welche in das Badehaus geleitet und mit gutem Erfolge von Kranken (vergl. Seite 50) gebraucht wird. Die nahe liegende, von Waldbäumen umgebene Kapelle erinnert an die Legende von drei Schwestern, welche von den Vögten des Kaisers Albrecht I. verfolgt, hier Zuflucht und Sicherheit fanden. Von hier gelangt man in derselben Richtung zu dem ½ St. tiefer liegenden Felsenthore, welches nicht mit Unrecht unter die Sehenswürdigkeiten des Rigi gerechnet wird; zwei ungeheure Felsenwände erheben sich zu beiden Seiten des Fuß-

weges und über beiden bildet eine noch größere Felsenmasse die Decke. Von dem Felsenthore aus führt der Weg in einer halben Stunde zur Heiligenkreuzkapelle und von hier über Holzbrücken an steilen Felsenwänden vorbei und durch fruchtbare Obstgärten in einer Stunde hinab nach Wäggis (Gasth. Löwe). Die Ankunft und Abfahrt des Dampfschiffes in Wäggis ist ersichtlich auf S. 39.

Der Weg von Rigikulm zur hohlen Gasse bei Küßnacht (vergl. S. 18, 19 und 20) ist von Rigistaffel an zwei Stunden abwärts ziemlich steil, doch breit, viel betreten (auch von Pferden) und kaum zu verfehlen. Man hat mehrere Mal Gelegenheit seinen Durst an Quellen, welche unmittelbar am Wege aus den Felsen hervorsprudeln, zu stillen. Nach Verlauf von 2 Stunden wird der Weg ebener, er führt vor hohem Buschwerke vorbei, ist hier noch deutlich zu erkennen, aber plötzlitz verliert er sich auf weit hin sich erstreckenden Alpenweiden. Da er auf den letztern unscheinbar wird, so muß man bei nebeliger Witterung consequent die Richtung nach Nordwesten hin beibehalten. Bei heiterm Himmel ist auch hier der Weg und die Richtung nicht zu verfehlen. Nach einiger Zeit gelangt man an einen kleinen Bach, welcher dem Zuger-See zufließt und an eine ziemlich große, mit einer kostbaren Quelle versehene Sennhütte. Unterhalb derselben nimmt der Weg seine frühere Deutlichkeit und Bestimmtheit wieder an, führt vor einigen Ruheplätzen an buschigen Stellen vorbei zu einem ziemlich großen Bauernhause und von demselben ganz bequem nnd deutlich in die Nähe des Wirthshauses zum Wilhelm Tell, zu der Tellskapelle und der hohlen Gasse.

Von Tells-Kapelle führt die fahrbare Straße, welche von Arth aus dem südwestlichen Ufer des Zuger-Sees entlang sich um den nordöstlichen Fuß des Rigi herum windet, durch die hohle Gasse in einer Viertelstunde nach Küßnacht und von hier

immer in der Nähe vom nördlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees über das Dorf Meggen in $2\frac{1}{4}$ St. nach Luzern.

Der schmale Fußweg, auf welchem man von Küßnacht aus in $\frac{1}{4}$ St. zur zerstörten Geßlers-Burg gelangt, erhebt sich sanft südwestlich hinter dem Dorfe, und ist bei den Einwohnern leicht zu erfragen.

Die Strecke von Luzern nach Altorf wird gewöhnlich auf dem Vierwaldstätter-See zu Schiffe in drei Stunden zurückgelegt. Wer aber während seiner Reise weder auf Geld- noch auf Zeit-Ersparniß Rücksicht zu nehmen braucht, wird großen Genuß haben, wenn er entweder das südwestliche, oder das schwieriger zu passirende nordöstliche Ufer des genannten Sees zu Fuß bereist (vergl. S. 45 u. 46). Am südwestlichen Ufer führt eine chaussirte Straße an die Alpnacher-Bucht nach Winkel. Von hier kann man entweder den gut zu passirenden, ungemein belohnenden, aber längern Weg über Hergiswyl, Alpnach, Kerns nach Stanz einschlagen, oder den weit kürzern Weg von Winkel nach Hergiswyl und von da auf einem Nachen über den Alpnacher-See nach Stanzstaad und Stanz erwählen. Von Stanz führt dieser Weg am Bürgenberge vorbei über die Aa nach Buochs durch herrliche Obstgärten und über grüne Matten nach Beckenried und nach dem reizend gelegenen Unterwaldner Dorfe Ermatten. Von hier kann man entweder nach dem Dorfe Seelisberg, über herrliche Alpenwiesen nach dem geschichtlich berühmten Grütli, von da weiter nach der, auf der Urner-Landzunge liegenden Schifferherberge „Treib" wandern und die Strecke bis Seedorf oder Altorf zu Wasser auf einem Nachen zurücklegen, oder ganz zu Land von Ermatten aus, am kleinen Seelisberger-See und Seelisberger-Kulm vorbei auf gefahrlosem, an herrlichen Standpunkten reichen Fußpfade, nach dem Dorfe Bauen über die Isleten nach Seedorf und Altorf reisen.

Außerdem kann auf dieser Tour von Treib (dem Hafen des Urnerlandes) aus folgende, höchst interessante Partie mit wenigem Zeitverluste vollendet werden: Von Trieb auf einem Nachen über den See nach Brunnen und Schwyz; von hier zurück nach Ybach und Schönenbuch in das Muotta-Thal (vergl. diesen Artikel) bis zum Dorfe Muotta, von da über den Kinzig-Kulm in das Schächen-Thal (vergl. diesen Art.) nach Bürglen und Altorf.

Am nordöstlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees führt ebenfalls eine fahrbare Straße nach Meggen und Küßnacht; von hier ein Fußweg nach Greppen, über den Hertenstein nach Wäggis, unter schattigen Obst- und Kastanienbäumen am südlichen Fuße des Rigi vorbei nach Fitznau, über einen Ausläufer des Rigi hinweg nach Gersau; von da bergauf zur Kapelle Kindlimord und von hier auf sehr schmalem, aber ungemein belohnenden (auf diesem Wege die herrliche Aussicht über den Urner-See hin in das Reuß-Thal), nur von geübten Bergsteigern zu passirenden Fußpfade in das Thal von Schwyz hinab. Ohnweit Morschach und Brunnen befindet sich auf einem Felsenvorsprunge der herrliche Standpunkt, von welchem aus man nordwestlich den ganzen See bis Luzern hin und südlich bis Flüelen und Seedorf überschauen kann. Von Brunnen aus kann man auf drei Wegen nach Flüelen und Altorf gelangen: 1) zu Wasser (die Ankunft und Abfahrt der Dampfschiffe ist ersichtlich auf S. 39). 2) zu Land; bergauf, bergab, bald nahe, bald fern vom See, bei dem kleinen Dorfe Sissigen vorbei über den Axenberg nach Flüelen und Altorf; dieser Fußpfad ist reich an herrlichen Standpunkten und schönen Aussichten, aber beschwerlich und nicht ohne Führer zu vollenden.

Sowohl der am südwestlichen, als auch am nordöstlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees hinlaufende Fußweg kann innerhalb 12 Stunden bequem zurückgelegt werden.

b. Posten und andere Fahrgelegenheiten. Die Strecke von Küßnacht nach Luzern kann zu Lande täglich entweder auf der Post oder im gemietheten Reisewagen (zu miethen im Wirthshause zum Wilhelm Tell oder in Küßnacht), oder auch auf dem Vierwaldstätter-See in einem Fahrzeuge (Preis 3 Schweizer Franken) zurückgelegt werden. Geübte Ruderer sind in Küßnacht am Ufer des Sees stets zum Dienste bereit.

Der tägliche Lauf der Dampfschiffe von Luzern nach Altorf und die Landungsstellen sind auf Seite 39 ersichtlich.

c. Bemerkungen. Beim Herabsteigen vom Rigi zur hohlen Gasse bleibt das Dorf Immensee, an einer Einbiegung des Zugersees, rechts liegen. In Schillers Wilhelm Tell wird dieses Dorf in Erwähnung gebracht; es stammte aus demselben die Braut des reichen Klostermeiers von Mörlischachen, welcher kurz vor des Landvogts Falle mit seinem Brautzuge durch den Hohlweg bei Küßnacht zog:

Das ist der Klostermei'r von Mörlischachen *)
Der hier den Brautlauf hält. — Ein reicher Mann;
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hochgeschwelgt zu Küßnacht **).

Nicht ohne innere Rührung betritt der gefühlvolle Wanderer den klassischen Boden, auf welchem, nach dem Zeugnisse der Geschichte und der Darstellung des großen vaterländischen Dichters, der heldenmüthige Tell den Bogen einst zum Morde spannte, um die Unschuld von der Willkühr und Tyrannei des Landvogtes H. Geßler sicher zu stellen. Kränkungen, Beleidigungen und entehrende Erniedrigungen aller Art hatten die drei, seit alten Zeiten unter unmittelbarem Schutze des deut-

*) Wahrscheinlich das jetzige Morschach im K. Schwyz.
**) 4. Aufzug, 3. Scene.

schen Reichs stehenden Waldstätte Schwyz, Uri und Unterwalden bis zum Jahre 1307 durch die, vom österreichischen Kaiser Albrecht I. eingesetzten Landvogte deshalb sich gefallen lassen müssen, weil sie sich standhaft weigerten dem Reiche zu entsagen und sich unter den erblichen Schutz des mächtigen Habsburgischen Hauses, welches fast die ganze nördliche Schweiz zu seinem Erbe rechnete, zu begeben.

Die Wuth und Verachtung des ländersüchtigen, in seinen eigennützigen Hoffnungen getäuschten Kaisers wurden offenkundig durch die harten Bedrückungen, welche der Letztere den eingesetzten Landvögten wie gegen das ganze kräftige, biedere, freiheitsliebende Bergvolk, so gegen den Einzelnen erlaubte; das fremde Unrecht veranlaßte im Jahre 1307 die Verschwörung auf dem Rütli (vergl. d. Art.), bestimmte aber noch vor Ausbruch derselben (am 1. Januar 1308) den zu Altorf schwer beleidigten Tell, den Schwiegersohn des Walther Fürst, zu der kühnen That an der hohlen Gasse. An der Stelle, an welcher das Tyrannen=Blut floß, hat die dankbare Nachwelt eine niedliche, der Andacht geweihete (zu verschiedenen Malen z. B. im Jahre 1638 und 1834 erneuerte) Kapelle errichten lassen. An der Außenseite befindet sich ein Frescogemälde, die Ermordung des Landvogtes versinnlichend, und der inhaltsschwere, besonders von der jetzigen Eidgenossenschaft zu beherzigende Spruch:

Geßlers Hochmuth, Tell erschossen
Und edle Schweizerfreiheit entsprossen.
Wie lange wird aber solche währen? —
Noch lange, wenn wir die Alten wären.

Im Innern der Kapelle (welche übrigens nicht mit den zwei andern auf der Tellsplatte unterhalb des Axenberges am Vierwaldstätter=See, und in der Nähe der ehemaligen Tells Wohnung zu Bürglen, vergl. dies. Art., errichteten Tells=Kapellen zu verwechseln ist), befinden sich einfache Holzbänke, ein

Altar und ein Gemälde von Beutler. Der Schlüssel zur Kapelle ist im nahen Wirthshause zum Wilhelm Tell bei dem jetzigen freundlichen Wirth, Herrn K. Trutmann zu erhalten.

Durch die hohle, zu beiden Seiten mit Buschwerk und Bäumen bewachsene Gasse ist in der neuern Zeit die von Arth nach Küßnacht führende Fahrstraße gelegt worden.

Obgleich bei Errichtung der Letztern die hohle Gasse durch Ausfüllung und Erweiterung viel von ihrer frühern Gestalt verloren haben mag, so bildet dieselbe doch jetzt noch einen engen, tiefen Hohlweg. Aus Pietät hätte man gegen dieselbe schonender verfahren sollen. Ziemlich treu ist auch das Terrain von Fr. Schiller im Tells-Monologe (4. Aufz. 3. Scene) geschildert; noch jetzt führt von Immensee aus kein anderer fahrbarer Weg nach Küßnacht, als durch die hohle Gasse.

Küßnacht (viele Wirthshäuser in der Hauptstraße, besonders schwarzer Adler, goldner Adler, Hirsch), ein ziemlich großer Marktflecken am nordwestlichen Fuße des Rigi und nordöstlichen Ufer des Vierwaldst.-Sees. Die Häuser sind meistentheils blos aus Holz gebaut und nach Schweizer-Sitte mit vielen großen Fenstern versehen. Unmittelbar hinter dem Flecken erhebt sich ein, mit Waldbäumen und Buschwerk bewachsener Hügel, auf welchem die Ruinen der frühern Geßlers-Burg noch jetzt zu sehen sind; eine ohngefähr 60 F. hohe und 20 F. breite Mauerbrüstung und ein tiefer, den Hügel umgebender Wallgraben entgingen der Zerstörung und trotzten dem Zahne der Zeit. Das Rauschen eines wilden Waldbaches, das Geläute vom nahen Küßnachter Thurm, die herrliche Aussicht links auf den See, auf Küßnacht und rechts auf die zur Tells-Kapelle führende Straße macht den Aufenthalt auf der Stelle, wo einst die Unschuld im finstern Kerker weinte, zu einem angenehmen.

Der frühere, 1322 von den Luzernern zerstörte Sommersitz des Grafen von Habsburg liegt als Ruine nahe bei dem

nördlichen Ufer des Vierwaldst.-Sees und nicht fern von der nach Luzern führenden Straße auf dem ziemlich hohen Hügel Ramenfluh. Das eigentliche alte (1020 von einem Grafen Radbod von Altenburg erbaute) Stammschloß des Oesterreichischen Kaiserhauses findet sich im Kanton Aargau in der Nähe der Aare und der Stadt Brugg als Ruine. Zwei wohlerhaltene Thürme, deren Mauern 8 F. dick sind, aber nach oben zu schwächer werden, und noch einige Trümmer sind die Ueberbleibsel von der alten Habsburg, welche jetzt von Reisenden häufig besucht und von einem Feuerwächter als Warte bewohnt wird.

Luzern (Schwan, hart am Seeufer, Hotel 1. Kl., Rößli, Waage, Adler, bürgerlich und gut, in der Stadt nicht sehr weit vom Seeufer, besonders deshalb zu empfehlen, weil hier ausnahmsweise ein schmackhaftes Lagerbier billig verkauft wird; Hirsch, Engel) am nordwestlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees und an beiden Ufern der Reuß, welche hier den See verläßt, südwestlich und nordöstlich von Bergen eingeschlossen, theilweis mit Mauern und Wachtthürmen umgeben, mit 600 reizend gelegenen Häusern, und 8340 meist katholischen Einwohnern. Die beiden Ufer der Reuß werden durch zwei bedeckte, mit Gemälden geschmückte Brücken, durch die Kapell- und Mühl-Brücke und durch die unbedeckte, besonders für Wagen-Transport bestimmte Reußbrücke mit einander in Verbindung gesetzt. Die gegen 800 F. lange Hofbrücke führt nahe bei dem Gasthof zum Schwane über einen Theil des Sees zu der, dem Schutzpatron Luzerns, dem heiligen Leodegar, geweiheten Stiftskirche auf dem Hofe. Unter die Sehenswürdigkeiten der Stadt ist zu rechnen:

a) das Rathhaus, mit Gemälden aus der Schweizer Geschichte.

b) Die Jesuiterkirche, mit einem berühmten Altargemälde von Francesco Torriani.

c) Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegar, erst im 17. Jahrhundert erbaut mit einer prächtigen Orgel von beinahe 3000 Pfeifen und dem herrlichen Altarblatt von Langfrank.

d) Das Zeughaus, in welchem herrliche Glasmalereien, das, in der Schlacht bei Sempach erbeutete Panzerhemd des Herzogs Leopold von Oesterreich, die, von Zwingli in der Schlacht bei Cappel geführte Streitaxt und das Schwert des Tell (beide Waffen wohl unächt) u. a. m. zur Ansicht aufbewahrt werden.

e) Die an seltenen Handschriften reiche Stadtbibliothek und die schätzenswerthe Bibliothek der Kapuziner.

f) Das Pfyffersche topographische Relief der K. Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Bern, Zürich und Aargau, $22\frac{1}{2}$ F. lang und 12 F. breit; die Hochgebirge haben auf demselben eine Höhe von 10 F. (Eintrittspreis sehr hoch, $1\frac{1}{2}$ fr. Franc.)

g) Kunst- und Gemälde-Sammlung des Maler Reinhard, besonders schön die Schweizer-Nationaltrachten in 46 Gemälden.

h) Das 24 F. lange Rigi-Panorama beim Kunsthändler Xav. Meier.

i) Das $24\frac{1}{2}$ F. lange und 18 F. hohe Denkmal, zum Andenken an die bei Vertheidigung des französischen Königs Ludwig XVI. in den Tuillerien zu Paris am 10. August 1792 rühmlich gefallene Schweizergarde in dem Pfyfferschen Garten außerhalb der Stadt errichtet, der Löwe von Luzern genannt. Der in Felsen gehauene, sterbende Löwe hält mit der rechten Tatze zerbrochene Waffen, mit der linken zeigt er auf die, am untern Theile des Felsens eingehauenen Namen der gefallenen Krieger; über dem Monumente findet sich die Inschrift: **Helvetiorum fidei ac virtuti** und zur Seite rieselt vom Felsen herab eine frische klare Quelle, die biedere Gesinnung der Gefallenen symbolisch bezeichnend. Der Bildhauer Ahorn aus Constanz hat

dieses Denkmal nach einer von Thorwaldsen entworfenen Zeichnung gefertigt.

Wer einen Ueberblick über die ganze Stadt, über den See nach dem Rigi und Pilatusberge hin gewinnen will, der besteige vor dem Basler-Thore den Gibraltar (Panorama von Fr. Schmidt 1832), ferner den Sonnenberg, den Gütsch, den Punkt oberhalb der Wachtthürme. Dem Kenner und Freund der Geschichte kann es nicht uninteressant sein auf einer kleinen Excursion die Emmenbrücke (¾ Stunden von Luzern, nahe am Einflusse der Emme in die Reuß), an welcher 1845 die schlecht angeführten Freischaaren von den Luzerner Truppen unter der Anführung des General Sonnenberg geschlagen wurden, und auf demselben Wege die kleine, 3 St. von Luzern entfernte Stadt Sempach (Kreuz, Adler) am südöstlichen Ufer des Sempacher-Sees zu besuchen, geschichtlich bekannt durch die Schlacht am 9. Juli 1386. Der Herzog Leopold der Jüngere von Oesterreich, deshalb gegen die Schweizer erbittert, weil sie mehrere, unter Oesterreichischer Herrschaft stehende Orte in ihren Bund aufgenommen hatten, war mit Heeresmacht rachedürstig gegen die Eidgenossenschaft herangezogen. Nachdem seine Reißigen auf Befehl des Herzogs von ihren Pferden abgestiegen waren, wagten vierzehn Hundert im Hinterhalte verborgen gelegene Schweizer einen muthigen Angriff; der Kampf wurde schwer und blutig, denn die dicht an einander gereiheten Feinde empfingen die kühn angreifende Schaar mit vorgehaltenen Speeren; es war anfangs nicht möglich in die geschlossenen feindlichen Reihen einzudringen. Schon bedeckten die Leichen vieler Männer aus den Waldstätten, aus Luzern und Glarus das ebene Schlachtfeld, und vom feindlichen Speere durchbohrt, hatte Herr Petermann von Gundoldingen, der Schultheiß von Luzern, sein edles Leben ausgehaucht; schon hatte die feindliche Schlachtlinie sich verhängnißvoll ausgedehnt und einen Halbkreis gebildet,

um den kleinen Haufen in die Mitte zu nehmen und gänzlich zu vernichten, da umfaßte der heldenmüthige Arnold von Winkelried, der Ritter aus dem Lande Unterwalden, mit kräftigen Armen die ihnen entgegen gehaltenen Speere, richtete sie, nachdem er sein Weib und seine Kinder der Sorge seiner tapfern Eidgenossen empfohlen hatte, auf seine Brust und drückte dieselben im Falle mit sich zur Erde. Seinen Leichnam und die zur Erde gekehrten feindlichen Speere benutzte die tapfere Schweizer-Schaar als Brücke, sie drang auf derselben bis in das Innere der Schlachtordnung, sprengte dieselbe mit großer Gewalt aus einander und theils im Gedränge, theils durch Streitäxte und Morgensterne der Eidgenossen zu Boden gestreckt, fand nicht allein der ritterliche Herzog Leopold von Oesterreich, sondern auch eine Zahl von 656 Grafen, Herren und Ritter den Tod auf dem Sempacher Gefilde. Die übrigen Oesterreichischen Truppen retteten ihr Leben auf eiliger Flucht. Durch diese und durch eine andere, zwei Jahre später 1388 bei Näfels im K. Glarus glücklich erfochtene Schlacht (vergl. diesen Art.) wurde Oesterreich gezwungen, seine Hauptbesitzungen in Aargau und Thurgau an die Eidgenossenschaft abzutreten und die Selbstständigkeit aller derjenigen Kantone anzuerkennen, welche sich an die ursprüngliche Eidgenossenschaft freiwillig angeschlossen hatten.

In der Nähe von der Stadt Luzern bildet der Pilatus (wahrscheinlich pileatus, der mit einem Hute versehene Berg) die nordwestliche Grenze vom Kantone Unterwalden bis zum Brienzergrat hin. An seinen hohen, kahlen Gipfeln: dem Esel (6530 F.), Oberhaupt, Stiegliegg, Tomlishorn (7116 F.), Gemsmättli, Widder, Rothertotzen, Gnäppstein brechen sich die Wetter von Nordwesten her und es sammeln sich häufig Nebel und Wolken, welche mit den darüber hinausragenden Spitzen die Gestalt eines Hutes und die Kennzeichen der Witterung bilden; daher der obige Name und das alte Sprüchwort: Hat Pilatus

einen Hut (eine ebene, um die Spitzen sich lagernde Wolkenfläche) so bleibt das Wetter gut; hat er einen Degen (nach der Tiefe sich neigende Wolkenschichten) so giebt es Regen. Obgleich der Pilatus die üppigsten Alpenweiden (es weiden im Sommer über 4000 Stück auf demselben) und herrliche Fernsichten darbietet, so wird in der neuern Zeit die beschwerliche, bisweilen gefahrvolle und nicht ohne Führer auszuführende Besteigung dieses kahlen, hohen Berges deshalb seltener vollzogen, weil die Aussicht auf dem nahen, weit leichter und bequemer zu besteigenden Rigi fast denselben Genuß bereitet. Wer aber die 7 Stunden andauernde Besteigung dieser Felsenspitzen bei sich beschlossen hat, kann dieselbe von Luzern aus beginnen, nämlich am Kriensbach vorbei durch Kriens, Obernau, Herrgottswald, Eigenthal, Buchsteg, über den Rümligbach, auf die Bründle-Alp (wo in Sennhütten übernachtet werden kann) und von derselben entweder auf das Widderfeld (wildester Theil des Gebirges), Oberhaupt und Tomlishorn, oder auf den Esel, auf welchem sich eine so großartige Fernsicht darbietet, daß Einige bei reiner Luft sogar den Straßburger Münster bemerkt haben wollen. Am bequemsten und sichersten wird aber der Pilatusberg südöstlich von dem Dorfe Alpnach aus bis zu seinem höchsten Gipfel, dem Tomlishorne in 5 St. bestiegen. Jäger, welche Auerhähnen und Gemsen nachspüren, wagen sogar die Besteigung lebensgefährlicher Stellen auf diesem Gebirge. Auf der Bründlis-Alp befindet sich ein seltenes Echo und außerdem der kleine fabelhafte Pilatus-See, in welchem der, von Gewissensbissen geängstigte römische Statthalter Pontius Pilatus seinem Leben ein Ende gemacht haben soll. Die Dominikhöhle mit ihrer gefährlichen, fast unzugänglichen Oeffnung, dem Mondloche auf der Tomlisalp, aus welchem ein Bach, von empfindlich kalter Luft begleitet, hervorrauscht und außerdem das Wind-

und Wetterloch gehören unter die Merkwürdigkeiten des Pilatusberges.

Der Vierwaldstätter-See (die Dampfschifffahrt auf diesem See ist ersichtlich S. 39) 2 Q. M. groß, 8 St. lang fast durchgängig 1 St., aber von Küßnacht bis Alpnach 3¾ St. breit, wird so genannt von den vier Waldstätten: Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern, deren Ufer er bespült, hat die Gestalt eines Kreuzes und führt in seinen Buchten noch andere Namen. Die Einbiegung von der Mitte des Sees nach der Stadt Luzern zu, heißt „Luzerner-See," nach dem Dorfe Küßnacht zu „Küßnachter-See," gegen Alpnach hin „Alpnacher-See." Von Buochs bis Brunnen wird er „Buochser-" und von Brunnen bis Flüelen „Urner-See" genannt, weil dieser letztere, nach Süden gelegene Theil fast ausschließlich im Kantone Uri liegt. Ohnweit der Tells-Kapelle am Fuße des Axenberges, findet sich seine größte Tiefe, 800 F. Die Umgebung des Sees ist großartig und staunenderregend. Schroffe, meist kahle bisweilen auch nach unten zu mit Wald bewachsene Felsenketten reichen ostnordöstlich und südwestlich herab bis in seine bewegten Gewässer. Fast in jeder Sekunde fühlt sich der, auf dem Verdecke des Dampfschiffes sich aufhaltende Beobachter aufgefordert die Natur in ihrer Erhabenheit, Größe und Mannigfaltigkeit zu bewundern; bald ist der Anblick nach beiden Ufern hin schauerlich und schreckenerregend, denn überhängige 3- bis 4000 F. hohe Felsenschichten scheinen einzustürzen und das Seebecken auszufüllen; bald öffnet sich eine Aussicht in stundenlange Seebuchten auf liebliche, hart am Ufer gelegene Dörfer und Städte; bald bilden üppig grünende, sanft aufsteigende, mit niedlichen Landhäusern besetzte Alpenwiesen das Seeufer und in nicht großer Entfernung werden die kahlen Spitzen 10,000 F. hoher Alpenstöcke dem Auge vorgeführt, das wonnetrunken staunt über die seltene Pracht und noch nie ge-

sehene Abwechselung in einer überaus glücklichen Natur. In der Richtung von Nordosten nach Südwesten erheben sich am nordwestlichen Ufer folgende Alpen und sind größtentheils mit ihren kahlen Spitzen vom See aus, sichtbar: Rigikulm, Rigischeideck, Dossenhorn, Fitznauerstock, Myrliberg, die zwei Schwyzer Mythen und der Hacken (Haggen), Ibergereck, Fronalp und Axenberg. In der Richtung von Südwesten nach Südosten sind folgende Alpen bemerkbar: Pilatusberg, Schwendiberg, Rotzberg, (westlich von Stanz am Alpnacher-See, auf welchem die Ruinen der, am 1 Januar 1380 zerstörten Burg des Herrn von Wolfenschieß, eines Statthalters des Vogtes Landenberg, noch zu sehen sind) Bürgenstock, Stanzerhorn, Buochserhorn, Seelisbergerkulm, Niederbauenstock. Die Hauptzuflüsse des Sees sind: die Reuß (Einfluß zwischen See- und Altorf), die Muotta (Mündung bei Brunnen), die Sarner-Aa (Mündung bei Alpnach), die Engelberger-Aa (Mündung bei Buochs). Die wichtigsten Orte, welche auf dem südwestlichen Ufer des Sees liegen, sind folgende:

Alpnach*) (Schlüssel) Dorf nahe am Ufer des Sees und am Fuße des Pilatusberges im K. Unterwalden Ob dem

---

*) Von hier führt ein anmuthiger, zu einer Excursion geeigneter Weg am linken Ufer der Aa nach Sarnen (Schlüssel, Ochs), Hauptort des Kant. Unterwalden Ob dem Wald, welcher am Ausflusse der Aa aus dem Sarnersee, und am Fuße des Landenberges reizend gelegen ist. Der Landenberg hat seinen Namen von dem österreichischen Landvogt Beringer v. Landenberg, welcher einst die obere Burg Sarnen (das Stammschloß der Edlen v. Sarnen) bewohnte. Um einer geringfügigen Ursache willen hatte der Vogt Landenberg seinen Knechten den Auftrag gegeben, dem Arnold an der Halden aus dem Melchthal in Oberwalden ein Gespann Ochsen wegzunehmen; als der alte Vater Arnold sich über die Härte des Befehls beklagte, brachten die

Wald (Obwalden). Ein Theil des Dorfes, Alpnach-Gestad (weißes Roß), liegt unmittelbar am Alpnacher-See. Beach-

Knechte den Willen ihres Herren mit den Worten in Ausführung: „Wenn die Bauern Brod essen wollen, so mögen sie den Pflug selber ziehen." Darüber entrüstet, zerschlug der junge Arnold dem einen Knechte, der im Begriff war die Ochsen wegzuführen, die Hand; er floh, die Rache des Vogts fürchtend, jedenfalls über das Jöchli in das Engelberger Thal, nach dem Bergdorfe Engelberg und weiter über die Surenen nach Uri zu seinen Freunden. Nach Rache schnaubend, ließ der Landvogt dem Vater des Entflohenen beide Augen ausstechen. Diese und ähnliche Gräuelthaten gaben Veranlassung zur Verschwörung auf dem Rütli. Hier wurde die Schleifung der Feste Sarnen beschlossen. Am frühen Morgen des 1. Januar 1308 bestiegen zwanzig Unterwaldner den Berg bei Sarnen, um dem Vogte die üblichen Neujahrsgeschenke, bestehend aus Kälbern, Ziegen, Wild und Federvieh, darzubringen. Der Vogt, im Begriff die Messe zu besuchen, begegnete ihnen auf dem Wege nach der Burg; er war sehr erfreut über die Menge der Gaben, hieß die Leute in die Burg gehen und ahnete nichts von der bevorstehenden Katastrophe. Sobald das Burgthor erreicht war, stieß einer in sein Horn; dreißig andere Gesellen kamen auf dieses bekannte Zeichen herbeigeeilt; Jeder langte den Mordstahl aus seinem Busen; die Burgbewohner wurden gefangen genommen; der getäuschte Vogt entfloh nach Alpnach, wurde aber hier eingeholt und über die Grenze gewiesen, nachdem er vorher versprochen hatte nie wieder den Boden der Vierwaldstätte zu betreten. Die verhaßte Burg wurde gänzlich zerstört, ohne daß ein Bluttropfen vergossen wurde.

Die Ufer des 1 St. langen und ½ St. breiten Sarner-Sees, an welchem die Orte Sachseln, Oberwyl, viele Landhäuser und Weiler liegen, gewinnen ein idyllisches Ansehen. Sein wichtigster Zu- und Abfluß ist die Sarner-Aa. Von Sarnen führt ein gut zu

tungswerth ist die schöne Pfarrkirche, welche vom Ertrage der Gemeinde-Waldungen am Pilatus errichtet wurde. Berühmt und bekannt war die 1811 an der Südseite des Pilatus über Thäler und Hügel hinweg errichtete und 1819 wieder abgetragene, 40,000 F. lange Holzleitung, auf welcher dicke Baumstämme in den See hinabgleiteten. Der Fußweg von hier nach Winkel führt über die Rängg.

Kerns (Rößli, Krone), großes Pfarrdorf im Kanton Unterwalden Ob d. W. Zur Gemeinde von Kerns gehört auch die Gemeinde Melk im nahen Melch-Thale, welches sich zwischen Sarnen und Kerns öffnet und von der wilden Melch-Aa,

---

passirender Fahrweg am östlichen Ufer des Sarner-Sees vorbei über Sachseln (in der schönen Kirche, deren Abbildung bei H. Keller in Zürich für 1 Batzen zu haben ist, befinden sich das Marmorgrab und mehrere Reliquien des heilig gesprochenen Nicolaus von der Flüe) beim Zollhause und dem Dorfe Giswyl vorbei (die Spitze des Rothhornes, auf welcher sich ein Wirthshaus befindet und eine herrliche Fernsicht über die Gebirge des Berner-Oberlandes und über einen großen Theil der Schweiz nach Westen, Norden und Osten zu darbietet, wird von Giswyl aus, woselbst Führer zu finden sind, bequem in 7 St. erstiegen) bergauf zum Kaiserstuhl, am östlichen Ufer des Lungern-Sees vorbei nach Lungern (Wirthsh. Löwe), welches am Fuße des Brünig liegt. Von hier kann der Weg nun entweder zu Fuß oder zu Pferd über den Brünig (3670 F. ü. d. M.) in 3½ St. nach Brienz und in 2½ bis 3 St. nach Meyringen hinab zurückgelegt werden. Auf dem höchsten Gipfel des Brünig steht ein Berner Zoll- und Wirthshaus, für den ermüdeten Reisenden höchst erwünscht. Die Aussicht von dieser Höhe auf das Oberhaslithal und Hasliland, auf die Gebirge des Berner-Oberlandes und nordwestlich auf das Wylerhorn (welches von Lungern aus in 3 St. erstiegen wird) ist prachtvoll zu nennen.

dem Abflusse des kl. Melchsees, bewässert wird. Die Einwohner in diesem engen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thale bewahren die alte Biederkeit und Treue. Geschichtliche Merkwürdigkeit hat dieses Thal dadurch erlangt, daß in demselben der unvergeßliche Freiheitsstifter Arnold an der Halden mit seinem Vater Heinrich an der Halden und der, um das Vaterland hochverdiente, als nachdenkender und hellsehender Rathgeber und später als frommer Einsiedler rühmlichst bekannte Nicolaus von der Flüe (Bergwand) wohnten und lebten.

Stansstaad, ein zwischen dem Bürgen- und Rotzberge auf einer kleinen Landzunge, ¾ St. von Stans zerstreut, aber reizend gelegenes Dorf im K. Unterwalden Nieder dem Wald (Nidwalden); es kann als Hafen vom nahen Stans betrachtet werden. Der alte, in der Nähe des Ufers sich befindende Thurm diente zu Anfang des 14. Jahrhunderts den Unterwaldnern zum Wachtthurme zu der Zeit, zu welcher häufig Oesterreichische Ueberfälle zu befürchten waren.

Stans*) (Rößli, Krone, Engel) auf herrlichen Wiesen am Fuße des Stanserhornes schön gelegen, wird von fruchtba-

*) Von Stans aus wird es möglich eine Wanderung durch das Thal von Wolfenschießen und Engelsberg, am Fuße des Titlis vorbei über die Surenen (Surenen-Paß, 7215 F. ü. d. M.) entweder über Attinghausen nach Altorf, oder über Erstfeld auf die St. Gotthard-Straße und weiter zu vollenden. Der bis Engelberg fahrbare Weg führt von Stans aus in 4½ St. am linken und vom Dorfe Wolfenschießen (auf dem nahen Hügel, dem Gubel, lag einst die Burg der Herren von Wolfenschießen) an, am rechten Ufer der Engelsberger-Aa bei Grafenort vorbei im engen, mit dichten Waldungen bewachsenen Bergthale hinauf zu dem Dorfe und zugleich Benediktiner-Abtei Engelberg (Wirthsh.: Engel, Rößli). Von Engelberg aus kann der 10,570 F. hohe, an der Grenze der Kantone Uri, Bern

ren Obstbäumen umgeben, durch den Bürgenstock vor schädlichen Nordwinden geschützt, und hat noch mehrere Filialorte, zu wel=

und Unterwalden gelegene, selbst im Elsaß sichtbare, **Titlis** in Begleitung eines Führers bestiegen werden. Die Aussicht von seiner höchsten Spitze, dem Stollen, erstreckt sich über die ganze nördliche Schweiz, über Schwaben, Tyrol, Graubündten und Savoyen. Der Weg zu seiner Gletscherregion (das Eis ist über 150 F. dick) führt an der Sennhütte auf der Trübsen=Alp (in welcher übernachtet werden kann) vorbei und wird bei trockner Witterung in 8 bis 9 St. ohne Gefahr zurückgelegt.

Von Engelberg aus sind noch andere Bergwanderungen möglich: über die Storeck durch das Melchthal in 8 St. nach Sarnen; über das Juchli in 5 St. nach Melk in das Melchthal; über das Joch durch das Genthelthal in 9 St. nach Meyringen. Sämmtliche Gebirgspässe sind schwierig und nicht ohne Führer zu besteigen.

Der häufig sehr schmale Fußpfad von Engelsberg über die Surenen (ein Hochgebirge, welches mit dem Uri=Rothstock, den Blakenalp, dem Schloßberge und den Spannörtern als eine Fortsetzung des Titlis zu betrachten ist) nach Altorf, wird am sichersten unter Begleitung eines Führers vollendet. Der Pfad führt zunächst am Wasserfalle des Tätschbaches, an der Herrenreuti, einer großen Sennerei, von hier in ziemlich steiler Richtung am Falle des wilden Stirenbaches und vor mehrern Sennhütten vorbei zu dem **Surenen=Eck**, welches sich zwischen dem Uri=Rothstocke und dem hohen Schloßberge über 7000 F. hoch erhebt. Auf dieser Höhe wird der Wanderer von einer der großartigsten Aussichten nach dem Titlis hin und über die Gebirge der südlichen und östlichen Schweiz überrascht. Von dem Surenen=Eck (oder Paß) gelangt man zu der Urner=Alp Waldnacht, an welcher der Fußweg sich spaltet; der eine führt links nach Attinghausen, der andere rechts über Erstfeld zu der St. Gotthards=Straße.

chen auch das hart am Ufer des Vierwaldstätter-Sees gelegene Dorf Kirsiten gehört. Stans, der Hauptort, ist dadurch geschichtlich merkwürdig geworden, daß der Held in der Sempacher Schlacht, Arnold von Winkelried vor Zeiten hier wohnte (seine Wohnung wird nahe vor dem Flecken, sein Standbild auf dem Brunnen bei der Kirche auf dem Markte und sein Panzerhemd, das er am Tage der Sempacher Schlacht trug, im Zeughause jetzt noch gezeigt), ferner dadurch, daß seine Bewohner in Verbindung mit andern Unterwaldnern, welche die von den Franzosen begründete Helvetische Republik nicht anerkennen wollten, zu Anfang des Septembers im Jahre 1798 die hartnäckigen Angriffe des französischen Generals Schauenburg tapfer zurückwiesen, aber endlich von der französischen Uebermacht, welche über Alpnach bis nach Stans vorgedrungen war, überwältigt im verzweifelten Kampfe gänzlich vernichtet wurden. Die Filial- und Nachbarorte von Stans wurden ein Raub der Flammen. Stans selbst entging nicht der Plünderung und Gräuelthaten, wohl aber der Verbrennung. Zwei Brigadechefs, Mainoni und Müller, retteten durch edle Verwendung den Flecken vom gänzlichen Untergange. Ein in der Kapelle hinter der Kirche 1807 aufgerichtetes Denkmal mit der Ueberschrift:

„den erschlagenen frommen Unterwaldnern
„von 1798 von ihren edeldenkenden Freunden
„und Verwandten gewidmet“

bewahrt das Andenken an die heldenmüthige Gegenwehr und Aufopferung, welche der des Leonidas und seiner drei Hundert bei den Thermopylen an die Seite zu stellen ist. Sehenswerth ist noch das treffliche, im Rathhause aufgestellte Gemälde von Volkmar, den Abschied des heiligen Nicolaus von der Flüe von seiner Familie, als er eben im Begriff ist sein Einsiedlerleben (vergl. S. 182) zu beginnen, darstellend. Schöne Standpunkte mit herrlichen Aussichten sind zu finden auf dem Stanzerhorne

(3 St.), auf dem Rotzberge (1 St.) am Bergli, am Bürgen, beim Kapuziner-Kloster.

Buochs, großes Pfarrdorf am Ausflusse der Engelberger-Aa in den See und am Abhange des Buochserhornes (6530 F. ü. d. M.), welches von hier aus in $2\frac{1}{2}$ St., aber gewöhnlich nur von Stans oder Beckenried aus bestiegen wird. Auf dem Gipfel dieses Gebirges ist die Aussicht fast eben so schön, wie auf dem Rigi.

Beckenried (Sonne, Mond und noch andere Wirthsh.) großes Dorf im K. Unterwalden Nid d. W. in herrlicher Lage; die Einwohner besitzen vorzügliche Alpenwiesen und betreiben die Viehzucht und den Handel mit inländischen Produkten sehr stark. Beckenried, Landungsplatz des Dampfschiffes. S. 39.

Seelisberg, ein Urner Dorf am Fuße des Seelisbergerhornes; in der Nähe der kleine fischreiche Seelisberger-See und viele Standpunkte mit prachtvoller Aussicht, besonders auf dem Sonnenberge (mit einem Wirthshause), beim Känzeli, bei dem Schlosse Beroldingen und auf dem Seelisberger-Kulm. Ganz in der Nähe ($\frac{1}{2}$ St. entfernt) liegt

Treib, ein Landungsplatz und Herberge für Schiffer, welche zu jeder günstigen Tagesstunde bereit sind, Reisende nach den, am Ufer des Vierwaldstätter-Sees gelegenen Orten überzusetzen.

Grütli, oder das Rütli, eine kleine Bergwiese, am Fuße des Seelisberges, hart am westlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees, 1 St von Seelisberg gelegen. Auf dem Rütli (eigentlich kleinen Riede) rathschlagten drei edle Schweizer, Walther Fürst aus Attinghausen im K. Uri, Werner Stauffacher aus dem Flecken Steinen im K. Schwyz und Arnold an der Halden aus dem Melchthale in aller Stille und Abgeschiedenheit, wie sie, wo möglich ohne Blutvergießen ihrem Vaterlande die alte, angestammte Freiheit wieder erwerben könnten. Die

besondere Ursache, welche den Arnold a. d. H. aus dem Melchthale antrieb an der Berathschlagung Antheil zu nehmen, ist schon auf S. 179 angegeben worden. Die drei genannten Männer beriethen sich oftmals an demselben Orte über dasselbe edle Werk; sie warben eifrig unter ihren Freunden um treue Bundesgenossen; ein jeder fand im Lande Uri, Schwyz und Unterwalden zehn biedere Freiheitsmänner, welche, durch die allgemeine Gefahr aufgefordert, zu einem trauten Freundschaftsbunde zusammentraten; dreiunddreißig Männer an der Zahl fanden sich in stiller Nacht vom 7. bis 8. Nov. 1307 auf dem Rütli nochmals ein, verabredeten die Vertreibung der Vögte und die Schleifung ihrer Burgen und schwuren, indem ein jeder die rechte Hand emporhob gemeinschaftlich den Eid der Treue, welcher am 25. Juni 1313 und zum letzten Male 1713 von den Abgesandten der drei Urkantone feierlich erneuert wurde. Am Neujahrstage von 1308, als am Tage der Ausführung ihrer Verabredung, fiel die Burg des Landenberg zu Sarnen (vergl. d. Art.) die Geßlers-Burg, Zwing-Uri, in der Nähe von Amstäg an der St. Gotthards-Straße (vergl. d. Art.), und eine andere in der Nähe von Küßnacht, nach welcher der zu Altorf gefangene Tell gebracht werden sollte; auch die andern Burgen, welche an die Gewaltherrschaft der Vögte erinnerten, wurden gleichzeitig zerstört, die Vögte aber mit ihren Leuten vertrieben. An der Stelle, auf welcher die drei Freiheitsstifter standen, als sie einst auf dem Rütli den Bund der Treue schwuren, sollen die drei Quellen entsprungen sein, welche jetzt noch von einer Hütte überdeckt, ihr reines klares Wasser aus dem klassischen Boden hervorsprudeln.

Bauen, unfern des Isen-Thales; durch letzteres führt ein an herrlichen Standpunkten reicher Fußpfad nach Wolfenschieß im Engelberger-Thale. Herrlich ist der Standpunkt und großartig die Aussicht auf den 4 St. entfernten Niederbauen (vergl.

S. 31). Unter die wichtigsten Orte, welche am nordöstlichen Ufer des Vierwaldstätter-Sees liegen sind außer den schon obengenannten (S. 172.) zu rechnen:

Greppen, kleines Dorf am Fuße des Rigi, hart an der Bucht von Küßnacht.

Wäggis (Löwe) größeres Dorf, mit Greppen und Fitznau zum K. Luzern gehörig, am Fuße des Rigi, zu dessen Gipfel von hier aus ein gefahrloser Fuß- und Reitweg leitet; Landungsplatz des Dampfschiffes (vergl. S. 39).

Fitznau und Gersau (Sonne, Krone), beide Dörfer am Fuße des Rigi schön gelegen, bieten den Reisenden bequemes Unterkommen. Von hier führen ebenfalls Wege auf den Rigi.

Brunnen (goldener Adler, Rößli, Stern) am Ausflusse der Muotta in den Vierwaldstätter-See und am Eingange in das herrliche Thal von Schwyz. Landungsplatz des Dampfschiffes, (vergl. S. 39). Zwischen dem kleinen Dorfe Sissigen (Sisikon) und Flüelen, am Fuße des Axenberges und hart am Ufer des Sees befindet sich die Tells-Platte, nach welcher der Tell den kühnen Sprung wagte, als er zur Zeit des Sturmes im Schiffe des Geßler das Ruder mit geübter Hand führte. Der noch deutlich zu bemerkende Felsenvorsprung rettete dem Tell das Leben, gereichte aber dem Geßler, welcher bei Brunnen landete und von da über Schwyz und Arth zu Pferd den Weg nach Küßnacht zurücklegte, zum Verderben; an der hohlen Gasse wurde er von demselben Pfeil getroffen, welchen Tell zu Altorf aus dem Koller langte, als der Landvogt ihn zwang, den Apfel von des Kindes Haupte zu schießen. Ganz in der Nähe der Tellsplatte wurde kurz nach Tells Tode im J. 1388 eine Kapelle errichtet, welche erneuert und mit mehrern, auf die Ereignisse jener Tage in Bezug stehenden Bildern ausgeschmückt, noch jetzt zu sehen ist; sie liegt in einer kleinen Einbiegung am Felsen, wird

umgeben von Tannen, grünen Matten und vielen Sennhütten; in derselben wird jährlich ein Mal am Freitag nach Himmelfahrt Messe gelesen und zum Andenken an die Ereignisse der Vorzeit Gottesdienst gehalten, an welchem viele Bewohner jener Gegend Antheil nehmen; sie fahren dann auf festlich geschmückten Kähnen nach jener Stelle des Ufers hin.

Flüelen (weißes Kreuz, schwarzer Adler), ein Urner Dorf am Vierwaldstätter-See, Landungsplatz der Dampf- und Segelschiffe (vergl. S. 39), Hafen von Altorf, in welchem alle, aus Italien über den St. Gotthard kommende und dahin abgehende Waaren auf- und abgeladen werden.

Altorf (Löwe, Adler, Krone, Schwan) Haupt- und Marktflecken im Kanton Uri mit 225 H. und 1920 Einw., liegt am Ausgange des Reuß-Thales in einer ziemlich breiten, zu beiden Seiten von hohen Bergen und Waldungen, besonders vom Bannwalde eingeschlossenen Ebene, ½ St. von Flüelen, nicht weit vom Ausflusse des Schächenbaches in die Reuß und der Letztern in den Vierwaldstätter-See. In der Mitte des Ortes befindet sich an der Stelle, von welcher aus der Tell nach dem auf des Sohnes Haupte gelegten Apfel zielte, ein steinerner Brunnen, welcher mit Tells Standbilde verziert ist; mit dem einen Arme trägt der Tell die Armbrust, mit dem andern hält er den an seiner Seite stehenden, vom Schusse unverletzten Knaben fest. In einer Entfernung von hundert Schritten, welche noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei den dasigen Bogenschützen die übliche Schußweite ausmachte, ist ein zweiter steinerner, mit dem Standbilde des würdigen Landammannes Besler versehener Brunnen an der Stelle errichtet, an welcher noch 1567 die Linde stand, unter deren Schatten der kleine Knabe des Tell, auf die Kunst seines Vaters vertrauend, ruhig und unerschrocken mit dem Apfel auf dem Kopfe Stand gehalten haben soll.

Aus Volksliedern, Bildern und Erzählungen ist bekannt, daß der Landvogt Geßler sich über den Meister im Bogenschießen, über den Tell, der sein Ziel vortrefflich erreicht hatte, überaus wunderte, daß er dem Tell zwar das Leben sicherte, als derselbe die wahre Bestimmung des zweiten Pfeiles, den er vor dem Meisterschusse zu sich gesteckt, bezeichnet hatte, daß der Landvogt jedoch aus Furcht den gefährlichen Schützen in ein Gefängniß zu werfen beabsichtigte, welches weder durch des Mondes noch der Sonne Licht erleuchtet würde. Auf welche Weise der Tell sichtbarlich zum zweiten Male gerettet wurde, und wodurch der geübte Bogenschütze den grausamen Landvogt unschädlich machte, ist schon auf den Seiten 187 u. 171 erwähnt worden. Am Ende der breiten Straße, in welcher sich die beiden beschriebenen Brunnen befinden, steht ein alter viereckiger, schon vor Tells Zeiten erbauter Thurm. Derselbe ist mit Frescogemälden geziert, welche Tells Geschichte und die Vorgänge auf dem Rütli darstellen. Einen Besuch verdient das nahe am Eingange des Schächenthales gelegene Dorf:

Bürglen (Wilhelm Tell, goldener Adler) Tells Geburts- und Wohnort; an der Stelle, an welcher die Wohnung des genannten Biedermannes vor Zeiten stand, ist 1522 eine mit seinen Thaten bemalte Kapelle errichtet worden. Ferner ist sehenswerth das geschichtlich bekannte, nahe am linken Ufer der Reuß und am Fuße der Surenen gelegene Dorf:

Attinghausen mit den Trümmern des Schlosses, welches einst der Freiherr von Attinghausen bewohnte. Dieses Dorf hat noch deshalb geschichtliche Merkwürdigkeit, weil Walther-Fürst, einer der drei Freiheitsstifter, hier gewohnt haben soll. Sein Haus soll auf der Stelle gestanden haben, auf welcher das jetzige Engstlersche Haus erbauet ist.

VIII. Abschnitt.

Von Altorf nach Andermatt oder Hospenthal im Ursern-Thale. Entfernung 3½ Stunden.

a) Weg. Auf dieser Strecke ist eine Verirrung nicht möglich, da die St. Gotthhardsstraße sicher bis Andermatt führt.

Des Weges durch das Schächenthal bei Altorf über den Klausen und Urner-Boden in das Stachelberger-Bad und in das Lind-Thal ist schon auf Seite 129 gedacht worden.

Bei Amstäg öffnet sich das Maderaner- oder Kärstelen-Thal. Der Weg durch dasselbe führt am Fuße der Windgelle und des Scherhornes vorbei dem wilden Kärstelenbache entlang, bis an den Hüfi, einem Ausläufer vom Tödiberge; hier wird dem Lustwandler eine natürliche Grenze gesetzt. Der Uebergang über den Alpenrücken zwischen dem Scherhorne und Tödiberge wird nur den geübtesten Bergsteigern möglich.

Zweigthäler des Maderaner-Thales sind das Ezlithal zwischen dem Bristen- und Oberalpstocke nach dem Crispalt zu, und das Brunnithal, zwischen dem Oberalp- und Hüfistocke. In Begleitung von guten Führern, welche in Amstäg zu erhalten sind, kann der Weg durch das Brunnithal nach Disentis im Tavetscher-Thale in 8 St. und eben dahin durch das Ezlithal über den Kreuzlipaß in 9 St. zurückgelegt werden. Der Fall des Ezlibaches im Ezlithale und des Brunnibachs im Brunnithale gehören unter die schönsten der Schweiz.

Bei Wasen öffnet sich das Meyenthal. 1811 wurde von der Berner und Urner Regierung eine Kunststraße durch dieses Thal errichtet, um die, durch die Franzosen verhinderte Verbindung mit Italien auf der St. Gotthardsstraße herzustellen. Diese Straße führt von Wasen aus über die Dörfer Meyen und Fernigen über den Susten (Sustenpaß) auf die Susten-scheideck (wo sich eine der großartigsten Gebirgsaussichten und

ein Wirthshaus vorfindet) hart am Steinengletscher vorbei, durch das Dorf Gadmen am Falle des Nesselbaches vorbei, in das Mühlithal nach Hasli und Meyringen u. s. w. Entfernung von Wasen bis Meyringen 12 St.

b) Posten und Lohnkutschen. Die ganze Strecke von Altorf bis Andermatt und weiter bis Airolo, Bellinzona und Lugano in Italien kann täglich mit Extrapost, oder Sonntags, Dienstags und Donnerstags im Eilwagen (Abgang um 11 Uhr Mittags) zurückgelegt werden. Preis für einen Platz im Eilwagen von Altorf nach Bellinzona beträgt 17 Fr .5 Batz., bis Lugano 19 Fr. 8 Batzen, bis Mailand 25 Fr. 2 Batzen. Eine Meile mit Extrapost für ein Pferd kostet 3 Fr. Die Strecke von Flüelen und Altorf aus bis Andermatt und Hospenthal kann mit Lohnfuhrwerk vollendet werden. Ein Einspänner bis Hospenthal kostet 15 Fr.; ein Zweispänner 24 Fr. Ein Platz im Omnibus von Flüelen bis Altorf kostet 5 Batzen, bis Amstäg 3 Fr. Die Strecke von Altorf bis Locarno am Langensee oder Lugano am Luganer-See in Oberitalien wird mit Post in zwei Tagen bequem zurückgelegt.

c) Bemerkungen. Die St. Gotthardsstraße wurde in den Jahren 1820 bis 1824 und 1828 bis 1830 auf Kosten der zwei Kantone Uri und Tessin erbauet. Dem Kantone Uri kam der Bau mit Einschluß der Gelder für Expropriation der Grundstücke beinahe auf eine Million Schweizerfranken zu stehen. Damit die Zinsen dieses Kapitals gedeckt und das Kapital selbst amortisirt werde, muß für jeden Fußgänger im Dorfe Wasen ½ Batzen, für einen Wagen 1½ fr. Fr. und für jedes Pferd 1½ Fr. Wegegeld entrichtet werden. Zur Erbauung dieser Alpenstraße waren die Kantone Uri und Tessin deshalb genöthiget worden, weil gleichzeitig in den Jahren 1820 bis 1824 eine zweite Alpenstraße über den Splügen und St. Bernhard errichtet wurde, und weil mit Sicherheit zu befürchten stand, daß sämmtliche

Waarentransporte aus Italien nicht mehr über den St. Gotthard auf Saumthieren wie bisher, sondern weit bequemer und weniger kostspielig zu Wagen über den St. Bernhard und Splügen erfolgen würden.

Die St. Gotthardsstraße, nach dem Alpenstocke, über welchen sie führt so genannt, ist in ihrer jetzigen Vollendung unter die schönsten und bequemsten Alpenstraßen in der Schweiz und Tyrol zu rechnen. Da, wo das Terrain steiler wird, z. B. unterhalb vom Dorfe Wasen und oberhalb von Hospenthal, sind die Windungen und Ausbiegungen der Straße so sanft angelegt, daß die Steigung durchaus nicht auffällig wird. Selbst mit schweren Lastwagen ist man im Stande die Straße bis zu ihrer höchsten Steigung und bis zu ihrem tiefsten Abfalle zu befahren. Eine große Menge fester steinerner Brücken führen sicher über wilde Wald- und Gletscherwasser, über Thalflächen und Felsenabgründe hinweg. Wild und baumlos wird das Reußthal, durch welches sich die Straße bald am rechten, bald am linken Ufer der Reuß dahinschlängelt, sobald man die Gegend von Göschenen erreicht und bei Andermatt in das Ursern-Thal übergetreten ist. Zu beiden Seiten werden häufig die schneebedeckten Gipfel hoher Alpenstöcke sichtbar, von welchen herab schäumende, und hohe Wasserfälle bildende Gebirgsbäche ihr Wasser den Ufern der Reuß zu führen. Bald rechts, bald links von der Straße braußt weißaufschäumend die Reuß; ihre Gewässer eilen im unaufhaltsamen, oft beträchtlichen Sturze den tiefern Thalflächen zu und sehnen sich nach längerer Ruhe im tiefen, bläulichen See. Ungemein erhebend ist die Wanderung durch dieses wilde, an Naturschönheiten reiche Felsenthal, und oft findet der Wanderer in den, an der Straße erbauten Orten Gelegenheit Hunger und Durst zu stillen und seine müden Glieder auszuruhen. Von Altorf aus berührt die Straße folgende bemerkenswerthen Orte:

Schadorf, Klus, am Fuße der Windgelle, Sillinen' mit den Ruinen der Burg von den Edeln gleiches Namens;

Amstäg (Hirsch, Stern, Löwe) am Fuße des Bristenstockes und der Windgelle, unfern vom Einflusse des Kärstelenbaches in die Reuß. Ueber das nahe Maderaner-Thal (vergl. S. 190). In der Nähe auf einem Felsenvorsprunge die Trümmern von der alten Burg Zwing-Uri. Von hier führt die Straße links am Bristenstocke, dessen schneebedecktes Haupt sichtbar wird, und am Pfaffensprunge vorbei in zunehmender Steigung nach dem Dorfe:

Wasen (Ochs, Löwe). Es liegt auf einem ziemlich hohen Felsen; ganz in der Nähe vereinigt sich die Sustenstraße mit der St. Gotthardstraße und der Meyenbach mit der Reuß. Ueber die, durch das nahe Meyenthal und über die Sustenscheideck nach Meyringen führende Straße (vergl. S. 190). Am linken Ufer der Reuß liegt ¼ St. von Wasen das kleine Dorf Wattingen und weiterhin das Dorf

Göschinen (Rößli) am Ausgange des Göschinen-Thales. Das Reußthal wird von hier an enger, die Gegend rauher, die Alpen kahl und baumlos. Von fern erblickt man die, mit ewigem Schnee bedeckten Spitzen des Sustenhornes und weiterhin die des Galenstockes. Ausläufer des Galenstockes auf der einen, und des Crispalt auf der andern Seite, die Schöllinen genannt, bilden in der Nähe des Urner-Loches einen Engpaß, über welchen hin die merkwürdige, neue

Teufelsbrücke sicher führt. Durch dieselbe stürzt sich die Reuß von einer Höhe von 100 F. herab; hart am linken Ufer des wilden Flusses steigen schwarze Felsen, einer Mauer gleich, senkrecht empor; sie bilden eine kesselförmige Vertiefung und nöthigen den Fluß zum bogenförmigen Laufe. Ganz in

der Nähe befindet sich noch die alte Teufelsbrücke; sie liegt tiefer, als die neue und ist ganz außer Gebrauch. Oberhalb von der neuen Teufelsbrücke führt die Straße durch das bekannte 180 F. lange, durch Sprengung der Felsen erweiterte

Urner-Loch; in demselben behält die Straße ihre frühere Breite; bisweilen gestatten die Felsen einen Durchblick nach den Gewässern der Reuß hin. Ueberraschend ist der Austritt aus diesem unterirdischen Gange in das liebliche:

Ursern-Thal, ein 6 St. langes und ¼ bis ½ St. breites, 4446 F. hoch gelegenes Gebirgsthal, früher, nämlich vor dem Durchbruche der Reuß bei der Teufelsbrücke, ein ziemlich großer Gebirgssee. Das Thal ist fast baumlos, nur im Süden von Andermatt schützt ein Fichtenwäldchen den Ort von den Verheerungen durch Lauinen; die Reuß, bestehend aus der Vorderreuß, einem Abflusse aus den Gletschern des Galenstockes, der Furka und des Gotthard-Gebirges, aus der Mittelreuß, einem Abflusse aus dem Luzendro-See auf dem St. Gotthard und aus der Hinterreuß, welche aus dem Zusammenflusse des Ober- und Unter-Alpbaches bei Andermatt gebildet wird, fließt ganz gegen ihre Gewohnheit ruhig durch grüne Gefilde; von allen Seiten steigen hohe Alpenketten zum Himmel empor; die Furka begrenzt im Westen das Thal und scheidet dasselbe von Wallis; das Gotthardgebirge trennt es im Süden von Tessin und im Osten durch den Badus von Graubündten; der Galenstock bildet bis zur Teufelsbrücke hin im Norden die Grenze. Wohlthuend und angenehm ist der Aufenthalt in diesem friedlichen, der Viehzucht günstigen und an großartigen Alpengegenden reichen Thale; durch Beförderung der Waaren und Reisenden und durch Beschäftigung in Wallis das Leben fristend, bewohnen die Einwohner harmlos und zufrieden vier Dörfer: Andermatt, Hospenthal zum Dorf und Realp.

Andermatt, oder Ursern*) (Sonne, Roß, Kreuz, drei Könige) liegt auf grüner Thalfläche am Fuße des mit einem

*) Wer von Andermatt aus das St. Gotthard-Hospiz, Airolo und von da das Berner-Oberland besuchen will, hat in Begleitung eines Führers folgenden Weg einzuschlagen: von Andermatt über Hospenthal, das Gotth. Hospiz, durch das Trümmeln-Thal (Val Tremola) nach Airolo, 5 St.; von hier in das Bedretto-Thal (Val Bedretto) über die Orte: Villa, Bedretto, Roneo, nach dem Hospiz: al Aqua, über die Nüfenen (der Nüfenen-Paß 7400 Fuß) nach Wallis in das Eginen-Thal zum Dorfe: Im Loch und Obergesteln (Wirthsh. von Gaspart) 8 St.; von hier am rechten Ufer der Rhone zum Rhonegletscher, über die Maienwand in 3 Stunden zum Grimsel-Spital; die ganze Entfernung von Andermatt bis zur Grimsel beträgt 16 Stunden.

Wer den südlichen Abhang des St. Gotthard kennen lernen, in Airolo die italienische Sprache aus dem Munde der Eingebornen vernehmen und das Hospiz auf dem St. Gotthard besuchen will, ohne weiter in den Kantonen Tessin und Wallis vorzudringen: der nehme in Andermatt einen Führer, steige über die Unter-Alp in das Canaria-Thal und kehre über Airolo und das St. Gotthard Hospiz nach Hospenthal in das Ursern-Thal zurück. Entfernung 12 Stunden.

Wer blos die höchste Spitze des St. Gotthard und das Hospiz (6808 F., in der Nähe noch ein anderes Wirthshaus) zu erreichen wünscht, kann ebenfalls von Andermatt aus über die Unter-Alp dahin gelangen und von da in das Ursern-Thal zurückkehren. Entfernung 8 Stunden.

Von Andermatt aus führt außerdem noch ein Weg für Fußgänger und Saumthiere durch das Ober-Alp-Thal, am forellenreichen Ober-Alp-See vorbei über die Bergkette zwischen dem Badus und Crispalt in 8 Stunden nach Disentis.

Gletscher bedeckten St. Annaberges. Gotthards Mineralien sind hier in einigen Privathäusern käuflich zu erhalten. Ganz in der Nähe von Andermatt, aber etwas höher liegt das freundliche Dörfchen:

Hospenthal oder Hospital (goldener Löwe) unmittelbar an der Straße und an der Stelle, an welcher die Vorder- und Mittelreuß zusammenfließen. Die wohl erhaltene Burg auf der nahen Felsenspitze soll von den Longobarden erbauet und später von Landvögten bewohnt worden sein. Die St. Gotthardstraße verläßt hier das Ursern-Thal, führt in $2\frac{1}{2}$ St. zum Gotthard-Hospiz und von da in $2\frac{1}{2}$ Stunde nach Airolo (drei Könige) *).

---

*) Von Airolo führt die gen. Straße im Livinen-Thale (val leventina) durch den Engpaß Stalvedra, über Piota, Ambri am rechten Ufer des Ticino durch eine zweite, vom Monte Piotino bewirkte Felsenschlucht zum Wirthshause al Dazio grande, $2\frac{1}{2}$ St., über Faido [deutsch: Pfaid] (Engel, Hirsch, Adler, Sonne), Giornico [deutsch: Irnis] (Krone, Zollhaus), 3 St., Poleggio (Kreuz), Biasca (Dorf am linken Ufer des Blegno, welcher hier in den Ticino einmündet) über Osogna, (Krone) Dorf im Livinen-Thale, welches aber hier Rivier-Thal genannt wird, und über die Dörfer: Cresciano, Claro, Arbedo, nicht fern vom Vereinigungspunkte der St. Gotthard- und St. Bernhard-Straße, nach Bellinzona [deutsch: Bellenz] (Hirsch, Adler, Schlange, Krone), ein Hauptort im K. Tessin in fruchtbarer Ebene, in welcher Südfrüchte gedeihen. Von hier führen zwei Wege nach Mailand; der eine über Locarno, den Lago Maggiore und Sesto, der andere über Lugano und Como. Locarno (Schweizerhof, Kronel, Hahn, Engel), der zweite Hauptort des K. Tessin, in ungesunder aber fruchtbarer Gegend, am nordwestlichen Ufer des Lago Maggiore und nicht fern vom Flusse Maggia. Lugano (Schweizerhof, Post, Krone) dritte, größte und betriebsamste

IX.

Von Andermatt und Hospenthal über die Furka zum Grimsel-Spitale. Entf. 9 St.

a. Weg. Für diese Strecke sind Führer mit Sicherheit zu finden: in der Nähe der Teufelsbrücke, in Andermatt, Hospenthal und Realp. Bei ganz heiterer Witterung braucht der rüstige, unbefangene Wanderer keinen Führer, da der Weg sehr betreten und fast zu keiner Zeit von Reisenden leer wird. Der Weg verläßt bei Hospenthal die St. Gotthardstraße, führt an den niedrigen Ufern der Reuß im Ursern-Thale bis Realp; von hier biegt sich derselbe, bald auf- bald abwärts steigend, um einen Bergabhang des Galenstockes, die Sittli-Alp herum, läuft dem Ursern-Thale und der Reuß entlang, welche hier einem Bache gleicht, bis an den Fuß des Furkapasses, führt in nicht auffallend steigender Richtung zur Furka-Höhe, von hier rechts (der Weg, welcher links von der Furka ablenkt, führt nach Wallis in das Rhonethal, zunächst nach Oberwald und Obergesteln) in einem Bergthale und vor einigen steinernen Hütten vorbei und oft über nassen, sumpfigen Boden hinweg zum Rhonegletscher und zu dem, ganz nahe beim Gletscher liegenden Wirthshause. Von hier ist der Weg ziemlich steil, aber doch noch deutlich zu erkennen; er windet sich rechts an dem steilen, 1500 Fuß hohen Bergabhange, der sogenannten Maienwand hinauf, führt dann auf einem durchaus felsigen Gebirgsrücken, auf der Grimsel, auch Nägelis-Grätli genannt, am kleinen Todtensee vorbei, welcher links am Wege liegt, und sodann immer auf felsigem Boden abwärts zum einsam gelegenen Grimsel-Spitale.

Hauptstadt im K. Tessin, in reizender Lage und italienischem Klima am nördlichen Ufer des Luganer-Sees. Ueber Mailand vergl. diesen Artikel.

Entfernung: von Andermatt bis Hospenthal $\frac{1}{2}$ St.; bis Realp $1\frac{1}{2}$ St.; bis zum Furkapasse $2\frac{1}{2}$ St.; bis zum Rhonegletscher $2\frac{1}{2}$ St.; bis auf die Grimsel 1 St.; bis zum Grimselspitale 1 Stunde.

b. Für diese Alpenreise, welche natürlich nur entweder gehend oder reitend zurückgelegt werden kann, stehen starke und geübte Saumthiere in Andermatt oder Hospenthal zum Dienste in Bereitschaft. Wer ein Saumthier miethet, braucht keinen Führer, da der Knecht, welcher das Saumthier führt, des Weges kundig ist. Preise für Saumthiere und Führer sind auf Seite 60 und 61 angegeben.

Bemerkungen. Realp, kleines Dorf im Kanton Uri, 4700 Fuß, nicht weit vom südöstlichen Abhange des Galenstockes, der Sittlialp genannt, im ziemlich breiten Ursern-Thale, welches von hier bis zur Furka hin den Namen: Sittlialp-Thal führt. Im Süden und Südwesten von Realp erheben sich die kahlen Gebirgsstöcke des St. Gotthard und des Muttenhornes; von demselben, wie auch von der Sittli-Alp im Norden, stürzen besonders im Frühjahre mächtige Lauinen unter donnerähnlichem Gepolter herab in das Thal und erfüllen die Einwohner im kleinen Dörfchen mit Angst und Schrecken. Schon seit Jahren findet der Reisende beim Capuziner im Hospitium neben der Kirche freundliche Aufnahme, gutes Nachtlager, billige und nahrhafte Speisen (sogar gebratene Lerchen wurden aufgetragen), schmackhafte italienische Roth- und genießbare Weißweine. Zwei seiner Schwestern bewirthen mit großer Geschäftigkeit und Pünktlichkeit den ankommenden Wanderer und der Capuziner selbst unterhält nach Möglichkeit und Kräften alle seine Gäste.

Auf der Strecke von Realp und bis zur Furka rauschen viele, ziemlich starke Bäche von den nahen Gebirgen herab in das Thal, so daß der Fremde ungewiß wird, welcher von ihnen den Namen Vorderreuß führt.

Die Furka (Gabel), ein 7800 F. hoher, zwischen dem Galenstocke im Norden und dem Muttenhorne im Süden gelegener, eine Einbiegung bildender Gebirgspaß (vergl S. 33). Auf demselben findet man selbst noch im hohen Sommer an Stellen, wo von den beiden genannten Hörnern Lauinen niedergefallen sind, tiefen Schnee. An den meisten Stellen ist dieser Gebirgspaß vom Schnee entblößt. Die Aussicht auf die Berner-Hochgebirge, besonders auf das anscheinend ganz nahe liegende Finsteraarhorn ist großartig und erhebend. Die Furka bildet die Grenze zwischen den Kantonen Uri und Wallis.

Der Rhonegletscher*) befindet sich an der Südseite des Galenstockes auf Walliser Gebiete und ist oben 7280 F.

---

*) Derjenige, welcher das Alpenland noch nie besuchte, hat wohl oft von Gletschern gehört, macht sich aber in Folge mangelhafter Berichte von denselben gewöhnlich eine falsche Vorstellung. Deshalb möge hier über die Beschaffenheit, Entstehung, über das Vor- und Rückwärtsgehen der Gletscher das Wichtigste beigefügt werden. Vergleiche S. 26.

Gletscher, von dem lateinischen Worte glacies (franz. glacier, in Tyrol Firn, in Graubündten Wader und in Italien vedretto genannt) oder vom deutschen Worte: „gleiten" abzuleiten, sind 8 bis 10 Stunden lange, nach oben zu 1 bis 2 St. breite und mehrere Hundert Fuß dicke Eismassen von blauer, oder bei hellem Sonnenscheine von blauweißer Farbe und finden sich in den Thälern der Hochgebirge. Es giebt deren in der Schweiz und Tyrol eine große Menge; auf den Berner-, Walliser- und Bündtner-Alpen sollen über 600 Gletscher zu finden sein; die größten sind die Gletscher des Montblanc (sein mer de glace ist bekannt), des Schreck- des Finsteraarhornes und der Jungfrau. Die Oberfläche derselben ist im Sommer vom Schnee frei, übrigens etwas rauh, aber doch so glatt, daß man sich in Acht nehmen muß, um nicht in die ziemlich breiten

und unten 5130 F. ü. d. M. erhaben; der mit einem Alpenstocke versehene Reisende kann bei gehöriger Vorsicht die untere,

---

Eisrisse, welche sich auf dem Gletscher befinden, hinabzugleiten (vergleiche S. 24 u. 25); zu beiden Seiten des Gletschers liegen im Sommer schneefreie, üppig grünende, von herrlichen Blumen bewachsene Alpenweiden ausgebreitet.

Diese ungeheuern Eismassen entstehen in der Region der Schneelinie (da wo die Sonnenwärme im Stande ist den Schnee aufzuthauen) durch Schneemassen und Lauinen, welche von den höchsten Gipfeln der Alpen in große Felsenspalten oder förmliche Alpenthäler herabfallen, und vom Regen und Schneewasser durchzogen, daselbst in dickes, festes Eis verwandelt werden. Die obere, oft sehr breite Fläche der Gletscher ist in der Region der Schneelinie mit Erhöhungen (sogenannten Eispyramiden oder Firntischen) und Vertiefungen versehen, welche den Wellen des Meeres gleichen und mit Recht den Namen „Eismeer" führen. Die Eismasse steigt von ihrer beträchtlichen Höhe meistens zwei bis drei Tausend Fuß unter die Schneelinie an der Alp herab in Felsenthäler oder Bergebenen und würde zu einer ungeheuern Größe und Stärke heranwachsen, wenn nicht in der wärmern Jahreszeit ein bedeutender Theil des Eises durch warme Regen und Winde hinweggeschmolzen würde. Daher die Erscheinung des Rückgehens beim Gletscher. Höchst merkwürdig aber ist, namentlich bei großen Gletschern, das Vorrücken der Eismassen. Um das Vorrücken des Gletschers zu erklären, giebt man verschiedene Ursachen an; die wichtigste ist wohl die, daß die obern, schweren und größern Eismassen, besonders in der gelinden Jahreszeit, auf die niedere Eisschicht mit ungeheuerer Gewalt drücken und auf diese Weise eine Ausdehnung bewirken, welche im Laufe der Zeit bisweilen 20 bis 30 Fuß beträgt. Auch mag der, durch die Wärme herbeigeführte Einsturz unterirdischer Gewölbe ein Vorrücken nach den Seiten hin bewirken. Daß unter den Gletschern sich wirklich

sanft nach oben zu sich erhebende Fläche des Gletschers begehen; herrlich ist die Aussicht auf den obern Theil der Eismassen,

---

Eisgewölbe befinden, kann Jeder z. B. beim Rosenlaui- und Obergrindelwaldgletscher deutlich sehen. Aus diesen unterirdischen Gewölben fließen grauweiße Gletscherwasser als Bäche ab; so ist z. B. die Rhone ein Abfluß des Rhonegletschers, die brausende Tamina in St. Gallen der Abfluß des Sardona-Gletschers am nordöstlichen Fuße der Scheibe; der Rhein ein Zusammenfluß zahlreicher Bäche in Graubündten, welche einer großen Menge von Gletschern entströmen. Im Sommer ist natürlich der Abfluß stark, im Winter schwach oder erfolgt wegen der Kälte gar nicht. — Durch das beschriebene Vorrücken des Gletschers werden an den Seiten der Eismassen die sogenannten Ganden oder Murren bewirkt; sie bestehen meist aus Steingerölle, oder auch aus kleinern oder größern Felsenstücken, welche oft zu einer Höhe von 60 bis 70 Fuß zusammengeschoben werden und die Gestalt eines längern Steinhaufens gewinnen. Der Gletscher du Tour im Chamouny-Thale ist z. B. in einem steten Vorrücken begriffen; eben so der Obergrindelwaldgletscher und so noch mehrere; sie besitzen ziemlich hohe Ganden.

Dadurch, daß an den Seiten, da wo der Gletscher aufliegt, das Eis durch herabfließendes Schnee- oder Regenwasser unterwühlt wird, und dadurch, daß beim Einsturz unterirdischer Eisgewölbe die Luft vom Innern des Gletschers nach der Oberfläche zu gewaltig drückt und unter donnerähnlichem Krachen ausströmt, entstehen die nach unten zu spitzwinklich sich verengenden, oft hundert Fuß tiefen und mehrere Fuß breiten Spalten auf der Oberfläche des Eises. Bei wärmerer Luft tobt und kracht der Gletscher sehr häufig, bei kalter ist er ruhig.

Erfahrungssache ist es auch, daß bisweilen Gletscher unter donnerähnlichem Gepolter theilweis einstürzen, oder ganz unverhofft da

namentlich dann, wenn dieselben von den Sonnenstrahlen beschienen werden; die hohen Eispyramiden gewinnen dann eine prachtvolle, blauweiße Färbung.

Nach unten zu ist der Gletscher im Vorrücken gehindert, da er südlich den Fuß des Muttenhornes und südwestlich den der Maienwand unmittelbar berührt. Von der Höhe der beiden letztgenannten Alpen stürzen häufig Lauinen herab auf den Gletscher; die auf der Oberfläche des Eises zerstreut liegenden Felsenstücke sind durch Lauinen herbeigeführt worden. Die tiefer liegende Oeffnung des Gletscher-Thales, durch welche der dem Gletscher entströmende Rhonefluß abfließt, ist ziemlich schmal und gestattet ebenfalls das Vorrücken des Gletschers nicht. Ganz in der Nähe der Rhone und nur einige Schritte vom Gletscher liegt:

Das Wirthshaus zum Rhonegletscher*), kalte

---

entstehen, wo vorher die fruchtbarsten Weideplätze zu sehen waren. Ersteres soll neuerdings z. B. im Chamouny-Thale der Fall gewesen sein und Letzteres wird z. B. vom Rosenlauigletscher behauptet, welcher noch vor 90 Jahren nicht vorhanden gewesen sein soll.

Die schönsten Gletscher, welche ohne Gefahr besucht und in der Nähe besehen werden können, sind auf Seite 25 angegeben und näher bezeichnet.

*) Von hier führt ein Weg am rechten Ufer der Rhone in den Kanton Wallis; er berührt folgende Orte: Oberwalden, Obergesteln (Dorf mit einigen Wirthshäusern am Fuße der Grimsel), Ulrichen, Geschenen, Münster (Wirthsh.: goldenes Kreuz), Rekingen, in herrlicher Wiesengegend, Biel, Niederwald, Viesch (Wirthsh.: zum Vieschergetscher) in prachtvoller Gegend, am linken Ufer der wilden Viesch, welche aus dem kleinen Aletsch-See und dem nahen Vieschergletscher ihr Wasser erhält. Von hier ist eine Excursion durch das Viescher-Thal, in 2 Stunden zum Vieschergletscher, von da auf das Aetisch-

Speisen, kalte und warme Getränke, namentlich wohl zubereitetes Kirschwasser, findet man hier in guter Answahl; auch eine ziemliche Anzahl von Betten stehen zum Nachtlager in Bereitschaft. Die freundliche, geschäftige Wirthin scheint es deshalb ungern zu sehen, daß das vielbesuchte Grimsel-Spital so nahe liegt. Jedenfalls ist allen Reisenden die hier gegebene Gelegenheit zur Erfrischung und Stärkung höchst willkommen.

Die Maienwand (Maienwang), ein zur Grimsel gehöriger, 1500 F. über den Rhonegletscher erhabener Bergabhang, ist zwar steil, aber doch nicht so abschüssig und gefährlich, wie der Name und die übertriebenen Schilderungen in manchen Reiseberichten andeuten. Bloß dann, wenn finsterer Nebel die Höhe bedeckt, und häufiger Regen den Pfad naß macht, kann die Besteigung der Maienwand gefährlich werden. Das Strauchwerk

---

horn (mit prachtvoller Aussicht auf die Berner- und Walliser-Alpen bis zum Montblanc) zum Aletsch-See und mächtigen Aletschgletscher in das von der Massa durchströmte Aletsch-Thal, höchst belohnend. Von Viesch führt der Weg nach Grengiols, Möril (Wirthsh. bei Venals), Naters, Brieg; die Fortsetzung des Weges durch Wallis, oder nach Italien. Ein anderer Weg führt vom Rhonegletscher über Obergesteln, Im-Loch, durch das Eginen-Thal über den Eginen-Bach, bergauf durch steinige, waldige Gegenden zum Griesgletscher und Griespasse (7360 Fuß mit prachtvoller Aussicht auf die Berner-Alpen) bergab in das Formazza-Thal (in demselben die Senner-Orte: Bettelmatt, Kehrbächi, auf der Frutt) zum 400 F. hohen und 80 F. breiten Falle der Tosa, und über die Orte: Frutval, Amsteg, Pommat (oder Formazza), St. Luffwald, An der Matt, Unterstalten (Foppiano), durch den Engpaß von Foppiano, über S. Rocco, Premia, in das Thal der Tosa: Val Antigorio, nach Credo-St. Marco, Crevola, nahe an der Simplonsstraße und an der Mündung der Vedra in die Tosa, nach Domo d'Ossola.

der Alpenrose wird hier in großer Menge gefunden; auch bemerkt man noch viele andere Alpenblumen in dieser schauerlichen Wildniß. Der Boden wird immer rauher und felsiger, wenn der Wanderer die Maienwand bestiegen und auf der Höhe der Grimsel angelangt ist. Alle Gewächse verschwinden plötzlich bis zum Grimsel-Spitale hin und noch weiter; die ganze Gegend scheint ein großer, mächtiger Felsen mit Erhöhungen und Vertiefungen zu sein; die mächtig großen Steinplatten werden so glatt, daß der Wanderer bisweilen den Alpenstock zur Hand nehmen und auf seiner Hut sein muß nicht nieder zu fallen. Eine Menge ganz kahler, in der Nähe sichtbarer Felsenkolosse erheben ihre Spitzen bis über die Wolken hinaus; nach unten zu öffnen sich häufig tiefe Felsenschluchten, so daß der Wanderer durch die Wildniß, in welcher er sich gänzlich versetzt sieht, in Staunen gesetzt wird und den Vergleich dieser wilden Alpenhöhe mit Nova-Sembla und Spitzbergen im hohen Norden Europas nicht unpassend findet. Auf dieser unwirthbaren Höhe fochten 1799 die Oesterreicher und Franzosen. Die Oesterreicher hatten in Verbindung mit den Wallisern die Grimsel-Höhe bis an die erste Aarbrücke unterhalb des Grimselspitales besetzt. Vergeblich hatte es der im Oberhasli-Thale, im Dorfe Guttanen, Stand haltende französische General Lecourbe mehrere Mal versucht die Oesterreicher von der Höhe zu vertreiben, als endlich ein Bauer aus Guttanen, Nägeli genannt, den Franzosen seine Dienste als Führer anbot und denselben einen, durch verborgene Gebirgspässe zur Grimsel führenden Weg zu zeigen versprach, wenn ihm der Berg, über welchen der Zug vor sich gehen sollte, zum Eigenthume überlassen würde. Letzteres wurde zugesagt, und im August 1799 gelang es den Franzosen unter Leitung des genannten Nägeli über den Gelmer-Gletscher hinweg die Grimsel-Höhe zu erreichen, die Oesterreicher unverhofft zu überfallen, sie nach einem hartnäckigen Gefechte aus ihrer

Stellung theils nach Wallis in das Rhonethal, theils nach dem Grimselspitale hin zu verdrängen, woselbst sie entweder in den Klüften der Alpen, oder durch französisches Geschütz umkamen. Die Leichen der Oesterreicher wurden in den, auf der Grimsel liegenden Todtensee geworfen, welcher von den todten Körpern, der auf dieser Alpenhöhe verunglückten und im See wiedergefundenen Menschen seinen Namen erhalten haben soll. Der felsige Bergrücken nach dem Grimselspitale zu wird heut zu Tage noch nach jenem Verräther „Nägelis-Grätli" genannt. Die auf demselben aufgerichteten Stangen bezeichnen die Richtung nach Wallis; sie schützen namentlich zur Winterszeit vor Verirrung. Nach Verlauf von ½ St. erreicht man auf felsigem, zum Theil gepflasterten Wege das in einem Felsenthale an 2 kleinen Bergseen 5880 F. ü. d. M. gelegene, und zum Berner-Oberland gehörige

Grimselspital. Um herabstürzenden Lauinen Widerstand leisten zu können, ist dasselbe durchaus massiv gebaut; im Innern aber sind Stuben und Kammern aus Holz errichtet; in demselben finden jetzt an manchen Tagen der Reisesaison gegen hundert Reisende für mäßige Preise höchst schmackhafte Speisen, Getränke und bequemes Nachtlager. Dieses Hospitium wurde von der Landschaft Oberhasli deshalb errichtet, damit arme Reisende darin unentgeldlich verpflegt, Irrende durch die Töne des Alpenhornes oder Sprachrohres zurecht gewiesen würden und in Gefahr Schwebenden schnelle Hilfe geleistet werden könnte. Der alte Vater Peter Ziebach, welcher mit seinen Töchtern bis zur Winterszeit die Wirthschaft trefflich besorgt, rettete auch durch seine Knechte 1846 zwei Fremde, einen Sachsen und einen Engländer, vom Untergange. Beide hatten in Begleitung von vier Engländern und einem Führer an einem nebeligen Tage vom Spitale aus das Sidelhorn und die beiden Aargletscher besucht. Auf dem Rückwege kamen die Erstern mit einander in das

Gespräch, vom Nebel umhüllt verloren sie sich in der Nähe der genannten Gletscher von der vom Führer angeführten Suite, und erst spät am Abend glückte es fünf Knechten die Verirrten durch den schreienden Ton des kleinen Alpenhornes ausfindig zu machen. Man fand sie ganz durchnäßt nahe beim Unter-Aargletscher. Zur allgemeinen Freude kamen beide gegen 10 Uhr des Abends wohlerhalten im Speisesaale des Hospitiums an. Bei gehöriger Vorsicht und unter Leitung eines Führers, von denen jeder Zeit mehrere im Hospitium zu finden sind, kann von hier aus das mit zwei Spitzen versehene, eine herrliche Aussicht über die Hochgebirge des Berner- und Walliser-Landes darbietende Sidelhorn (8864 F.), ferner der mit 60 bis 80 F. hohen Ganden versehene Ober-Aar-Gletscher und der von Eisrissen freie Unter-Aar-Gletscher in einem Zeitraume von 7 bis 8 St. besucht werden.

Weiter nach dem Hochgebirge zu theilt sich der Unter- oder Vorder-Aargletscher in den Finster-Aar- und Lauter-Aargletscher; ersterer zieht sich nördlich vom Finsteraarhorne, letzterer südlich vom Schreckhorne in ungeheuerer Breite und Stärke herab. Mit den genannten Gletschern stehen in Ober-Wallis die Viescher- und Aletsch-Gletscher in Verbindung und bilden zusammen eine 10 bis 12 St. breite Eisfläche. Der Unteraletsch-Gletscher, welcher südlich vom Fuße der Jungfrau tief herab in das Thal von Ober-Wallis reicht, ist einer der größten in der Schweiz. Die wilde Massa bildet den Abfluß. Den Abfluß vom Ober- und Unter-Aargletscher, beide zum Finsteraar- und Schreckhorne gehörig, bildet die Aare. Sie rauscht wild aufbrausend in der Nähe des Hospitiums durch Gebirgsthäler und nimmt in denselben bis zu ihrem Einflusse in den Brienzer-See gegen achtzig, zum Theil hohe Wasserfälle bildende Bäche in sich auf.

X. Abschnitt.

Das Berner-Oberland.

Vom Grimselspitale über Meyringen in das Rosenlaui-Bad. Entf. 9 Stunden.

a. **Weg.** Auf dieser ganzen Strecke ist an nebelfreien Tagen kein Führer nöthig. Wer aber schon von Andermatt oder Realp aus in Begleitung eines Führers reist, der behalte denselben der Bequemlichkeit und der nützlichen Unterhaltung wegen bis Rosenlauibad und weiter bis Lauterbrunnen bei. Der Weg führt vom Grimselspitale auf felsigem Boden bald am rechten, bald am linken Ufer der Aare über den Räterisboden immer bergab zunächst zum Aarefalle an der Handeck; sodann immer tiefer hinab in das Oberhaslithal zu dem Dorfe Guttanen und den kleinen Dörfern: im **Boden** und im **Hof**. Von hier überschreitet man einen, mit Buschwerk bewachsenen, mehrere Fuß hohen Bergdamm, Kirchet genannt, der eine Scheidewand zwischen dem Meyringer- und eigentlichen Oberhaslithale bildet, und dem Aareflusse nur eine enge Abflußstelle (die finstere Schlauche genannt), aus dem Oberhaslithale nach Meyringen zu gestattet. Beim Herabsteigen von diesem Bergdamme erblickt man Meyringen in ziemlich breiter Thalfläche. Von Meyringen aus führt links der Weg bergauf zum herrlichen Falle des Reichenbaches; dann immer bergauf über Bergwiesen, an einigen kleinen Häusern, in welchen Schnitzwerk verkauft wird, und an einem Sägewerke vorbei durch Buschwerk und stets dem Laufe des Reichenbaches entlang zum versteckt liegenden Rosenlauibade. Da hier die Gegend waldig wird, muß der Wanderer sich vor Verirrungen hüten. Der Lauf des Reichenbaches giebt stets die Richtung nach Rosenlauibad an.

Der Weg von Meyringen über die Sustenscheideck nach Wasen ist auf Seite 190, über den Jochpaß durch das Engelberger-Thal nach Stans auf Seite 183 und über den Brünig nach Sarnen und Luzern auf Seite 181 angegeben worden.

b. Diese Strecke kann blos zu Fuß oder auf Saumthieren zurückgelegt werden. Wer in Andermatt oder Hospenthal nicht für ein Saumthier gesorgt hat, ist genöthigt bis Meyringen zu Fuß zu gehen. Letzteres ist im ganzen Berner-Oberlande anzurathen.

c. Bemerkungen. Eine halbe Stunde unterhalb des Hospitiums befindet sich eine kleine, von kurzem Gras und wenigen Bergkräutern bewachsene Bergebene, der Räterisboden genannt; auf derselben weiden die Ziegen einiger Senner. Westlich vom Räterisboden wird ein Gletscher sichtbar, der sich vom Schreckhorne an bis zur Tiefe des Thales herabzieht. Weiter unten, nachdem man ungeheuere Felsenmassen überschritten hat, bemerkt man nahe am Wege, welcher von der Grimsel in das Haslithal führt, eine Sennhütte, die

Handeck genannt. Der Wanderer findet in dem geräumigen Bretterhause freundliche Bedienung und für wenig Geld gutes Kirschwasser, Schweizerwein und kalte Speisen verschiedener Art. Die felsige Thalgegend nimmt hier ein grünes Gewand an. Hohe Tannenbäume beschatten das tiefe Thal. Ein gewaltiges Brausen naher Wassermassen erfüllt weithin das grüne Thal, und dennoch bemerkt der, in der Nähe der Handeck weilende Wanderer die Stelle nicht, an welcher durch den 100 F. hohen Aarefall das weithin vernehmbare Tosen verursacht wird. Der berühmte, von Reisenden vielbesuchte:

Aarefall an der Handeck befindet sich einige hundert Schritte von der bezeichneten Sennhütte hinter Bäumen und Felsengruppen versteckt. Ein schmaler Pfad führt nach demselben hin. Damit der herrliche Fall von oben her besser und be-

quemer überschaut werden kann, ist ein fester hölzerner, mit einem Geländer versehener Steg auf felsigem Grunde vom linken bis hinüber zum rechten Ufer errichtet. Der nahe wohnende Senner erhält denselben in gutem Stande und nimmt deshalb von jedem Reisenden ein kleines Wegegeld in Empfang. In der Mitte des Aarefalles vereinigen sich die, in denselben Schlund hinabstürzenden Gewässer des Aerlen- oder Handeckbaches mit den Gewässern der Aare. Der Handeckbach ist der Abfluß von dem in der Nähe des Räterisboden gelegenen Gletschers. Die Aussicht auf diesen herrlichen, jedem Reisenden unvergeßlichen Doppelfall ist vom Stege aus eben so überraschend, als vom Fuße des Falles. Bei hellem Sonnenscheine, namentlich von 10 bis 12 Uhr am Morgen, bietet der Aarefall an der Handeck dieselbe Erscheinung dar, wie der Rheinfall bei Schaffhausen (vergl. S. 87.)

Der von der Tiefe zur Höhe emporsteigende, von den Sonnenstrahlen erleuchtete Wasserstaub bildet buntfarbige Regenbogen, welche von der Tiefe des Falles aus am besten beobachtet werden können. Nicht fern von der Handeck stürzt am rechten Ufer der Aare der Gelmerbach, ein Abfluß vom hochgelegenen Gelmersee, herab in das Felsenthal.

Nach kurzem Wege im tiefen Thalgrunde entfaltet sich milder und ebener das wasserreiche Oberhasli-Thal; es erstreckt sich bis zum Bergübergange Kirchet, welcher das Ober- vom Unterhasli-Thale trennt, ist 10 St. lang und hat mehrere Seitenthäler, nämlich das Urbach-, Mühli-, Gentel-, Nessel- und Gadmenthal. In einem Zeitraume von einer Stunde bemerkt der Wanderer, namentlich nach vorhergegangener Regenzeit, wohl dreißig Bäche, welche auf beiden Seiten der Aare von hohen Bergen herabstürzend, dem Aareflusse ihr Wasser zuführen. Dieses Thal bildete der Sage und aller Vermuthung nach einen großen See; der zwischen Meyringen und den zwei kleinen

Dörfern „im Hof und Hasli im Grund“ gelegene Kirchet, wird als das nordwestliche Ufer desselben bezeichnet. Der See wurde jedesfalls erst dann entwässert, als sich die Aare durch den Kirchet einen Weg gebahnt hatte, welcher jetzt die finstere Schlauche genannt wird. Zur Hasli-Landschaft gehören noch folgende Orte, welche vom Wege berührt werden:

Guttanen (Bär, und noch ein anderes Wirthshaus) ein großes, aber armes Dorf am Aareflusse, über welchen hier eine Brücke führt; im Boden, und jenseits des Kirchet

Meyringen*) (Krone, Hotel zum Reichenbach, in der Nähe des Dorfes, wilder Mann), reizend gelegenes Berner Dorf

---

*) Wer den Brienzer-See und den Gießbach besuchen will, muß hier die oben angegebene Marschroute verlassen. Von Meyringen aus gelangt der Fußgänger immer am rechten Ufer der Aare über Brünigen zum Hotel Bellevüe und von da zum Landungsplatze des Dampfschiffes (vergl. S. 40), welches nicht bei Brienz, sondern in der Nähe des genannten Hotels, da wo früher das Dorf Kienholz stand, anlangt, und während seiner Fahrt nach Interlachen Reisende in der Gegend des Gießbaches aussetzt (vergl. S. 39). Wer nach Vollendung dieser Tour die im zehnten Abschnitte bezeichnete und durchaus nicht auszulassende Marschroute nachholen will, muß vom Brienzer-See nach Meyringen zurückkehren. Die von Meyringen aus zunächst am linken, dann am rechten Ufer der Aare und am nordöstlichen Ufer des Brienzer-Sees nach Interlachen und weiter führende Fahrstraße berührt das Dorf Tracht (weißes Kreuz), weiterhin das Dorf Brienz (Bär), in herrlicher Lage am Fuße des Brienzer Grates. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von Viehzucht, vom Handel mit Käse und Holzschnitzwaaren; auch zeichnen sie sich durch ihren eigenthümlichen Gesang aus; besonders erfreuen die schönen, national gekleideten Brienzerinnen die Reisenden durch ihren harmonischen Gesang während der Fahrt auf dem nahen See.

am rechten Ufer der Aare und am Fuße des Hasliberges, von dessen Höhe zwei Wasserbäche ihr Mergel und Schlamm halti=

Ruderboote, auf welchen man zum Gießbach, oder nach den, an den Ufern des Sees gelegenen Oertern überfahren kann, sind jeder Zeit in Brienz und Tracht zu miethen. Die Gegend von Brienz erlitt im 16. Jahrhundert durch Felsenstürze und 1797 durch einen Schlammstrom großen Schaden.

Der Brienzer=Grat, eine 6880 F. hohe Gebirgskette, trennt die Luzerner Landschaft Entlebuch vom Brienzer=See; die höchste Spitze des Brienzer=Grates ist das mit einem Wirthshause versehene, gefahrlos, aber doch nur in Begleitung eines Führers zu besteigende

Rothhorn; die Aussicht auf demselben ist großartig; man übersieht die Gegend des Vierwaldst.=Sees, einen großen Theil der Kantone Luzern, Bern, sämmtliche Hochgebirge des Berner=Oberlandes, das Haslithal, die Grimsel, Uri und fernere Theile der Schweiz. Von Brieg aus ist der Fußweg über das Rothhorn in das Entlebuch der kürzeste und belohnendste.

Der Brienzer=See (vergl. S. 39) 2½ St. lang und ¾ St. breit, nordwestlich und südöstlich von hohen, schroffen Bergen eingeschlossen, in der Nähe von Oberried über 2000 und nahe beim Gießbache 500 F. tief, hat die Aare zum Haupt= Zu= und Abflusse. Außerdem fließen aus dem Lauterbrunnen=Thal und aus dem Grindelwald die Lütschinen und viele Bäche in den See, dessen Oberfläche nach Einigen 4, nach Andern, 10 F. über der des Thuner=Sees erhaben liegt. Der beliebteste, im See lebende Fisch ist der sogenannte Brienzling. Unter den Bächen, welche ihr Wasser dem See zuführen, erregt der Gießbach wegen seines herrlichen Falles ganz besonders die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums. Er entsteht durch den Abfluß des Hagel= und Hexen=Sees und durch einen andern Bach, mit welchem er sich in der Bätten=Alp vereinigt; von schönen Waldungen umgeben stürzt er, Brienz gegenüber, in sieben Katarakten

ges, ganz schwarz gefärbtes Wasser dem breiten Thale zuführen. Südwestlich vom Dorfe erregt der herrliche Fall des Reichenbaches, einer der schönsten in der Schweiz, allgemeine Bewunderung; seine herabstürzenden Gewässer können vom Dorfe aus gesehen werden; in der Nähe werden dieselben am deutlichsten in dem auf einer Anhöhe errichteten Häuschen beobachtet, in welchem ein Frauenzimmer Schnitzwaaren feil hält. Für eine kleine Belohnung ist Jedem der Zutritt zum Reichenbachs-Häuschen gestattet. Diese herrliche, von hohen Bergen und üppigen Waldungen geschmückte Gegend, das milde Klima und bequeme Anstalten zur Molkenkur verursachen, daß Meyringen häufig besucht wird. Die Einwohner dieses Ortes, so wie des ganzen Haslithales zeichnen sich durch Körperstärke und Gewandheit im Schwingen und Ringen aus; sie feiern jährlich am 26. Juli auf der Engstlenalp, am ersten Sonntage im August auf der Stadtalp am 10. August auf der Tannalp mit den Unterwaldnern und am ersten Sonntage im September auf der großen Scheideck mit den Grindelwaldnern ein Schwingfest.

R o s e n l a u i - B a d, in wilder, baumreicher Alpengegend am linken Ufer des Reichenbaches, 4200 F., im Berner-Amt Oberhasli gelegen. Das neue Badehaus, eigentlich zur Aufnahme von Badegästen eingerichtet, gewährt auch denjenigen, welche die Schweiz zum Vergnügen bereisen, ein anständiges und billiges Unterkommen; es enthält ein freundliches geräumiges Conversationszimmer, vierzehn kleinere, bequem einge-

---

vom Felsen herab; die untern Fälle können auf günstig angelegten Wegen und auf einer Gallerie bequem betrachtet werden. Der ganze Fall gewinnt ein herrliches Aussehen, wenn er von der nahen Wohnung des Schulmeisters beobachtet wird. Das Faulhorn kann auf dem Wege, welcher vom Gießbache dahin führt, in fünf Stunden bestiegen werden. Letzteres wird jedoch seltener gethan.

richtete Zimmer und acht Badebehälter. Das Wasser der 1771 entdeckten, am Fuße des Tossenhornes entspringenden Heilquelle enthält verschiedenartige Bestandtheile, hat einen schwefel- und pulverartigen Geruch und wird in seiner Wirksamkeit dem Pfäfferser-Wasser (vergl. S. 123) gleichgestellt. Von Reisenden wird Rosenlaui-Bad wegen seiner Umgebung häufig besucht; ungemein belohnend ist ein Ausflug auf die Schwarzalp (mit einem Wirthshause) und zum prachtvollen, dem Badehause gegenüber gelegenen Rosenlaui-Gletscher (vergl. S. 25), welcher zwischen dem Well-, Renfen-, Tossen- und Engelhorne zum Wetterhorne emporsteigt. Das azurblaue, krystallhelle Eis kann in dem, nahe am Gletscher errichteten Bretterhäuschen genau beobachtet werden. Vom Gletscher fließt der Weißbach ab, der sich in Felsen ein so tiefes Bett bereitet hat, daß Steine, welche von einer Brücke hinab geworfen werden, geraume Zeit gebrauchen, um die Oberfläche des Wassers zu berühren.

Der vom Rosenlaui-Bad zum Gletscher führende Weg nimmt seine steile Richtung durch einen Tannenwald. Reisende, welche den Gletscher besuchen wollen, mögen der Bequemlichkeit wegen ihr Gepäck entweder im Rosenlaui-Bad, oder in der, unterhalb des genannten Tannenwaldes errichteten Bretterhütte einem Manne zur Aufbewahrung übergeben.

XI. Abschnitt.

Vom Rosenlaui-Bad über Grindelwald und die Wengernalp nach Lauterbrunnen. Entfernung 10 Stunden.

a. Weg. Derselbe führt im Thale und unter hohen Bäumen bald am rechten, bald am linken Ufer des Reichenbaches hin, dann getrennt von demselben über Wiesenflächen und vor einigen Sägewerken vorbei über die Bruch-Schwarz-

wald-Alpiglen-Alp zum Fuße der großen Scheideck. Eine halbe Stunde ist erforderlich, um von hier aus auf grünen, baumlosen und steilen Bergwiesen die Höhe der Scheideck zu erreichen. An nebelfreien Tagen bemerkt hier der Wanderer in einer Entfernung von 2½ St. Grindelwald im herrlichen, tiefer gelegenen Alpenthale. Der Fußweg dahin führt auf grüner Wiesenfläche nahe am Wetterhorne und Obergrindelwald-Gletscher vorbei immer bergab zu den Häusern des genannten Bergdorfes. Von Grindelwald aus führt ein Fahrweg im Thale der schwarzen Lütschine zwischen der Wengernalp und dem Faulhorne über Burglauinen nach Zweilütschinen und weiter nach Interlachen; auf dem etwas beschwerlichen, aber ungemein belohnenden Fußwege gelangt der Wanderer von Grindelwald aus anfangs bergab, dann bergauf vor mehrern Sennhütten vorbei und immer im Angesichte der höchsten, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Bergkolossen des Berner-Oberlandes über die Itramer-Alp zur Höhe der Wengern-Alp oder kleinen Scheideck, dann in gebogener Richtung um den, der Jungfrau gegenüber gelegenen Hügel „Mannlich" herum zum Gasthaus zur Jungfrau, dann in einem Zeitraum von 2 St. zum Bergdorf Schiltwald und hinab in das Thal von Lauterbrunnen. Die Wanderung vom Grindelwald über die Wengernalp hinab nach Lauterbrunnen wird bequem in 5 St. beendet.

b. Saumthiere und Führer für die Wanderung über die Wengernalp sind in Grindelwald zu miethen; empfehlenswerth sind die Führer: Peter Baumann, Hildebrand, Burgner und Christ. Bleuver. An heitern Tagen kann übrigens die ganze Strecke vom Rosenlaui-Bad bis Lauterbrunnen unbedenklich auch ohne Führer zurückgelegt werden.

c. Bemerkungen. Große Scheideck, auch Hasli-Scheideck genannt, ein baumloser, aber aus herrlichen Weideplätzen bestehender, 1 St. langer, 6400 F. erhabener, zwischen

dem Schwarz-, Faul- und Wetterhorne im Kanton Bern gelegener und mit einem Wirthshaus versehener Bergrücken. Derselbe scheidet im Westen die Landschaft Grindelwald von der Landschaft Oberhasli im Nordosten (daher der Name Scheideck) und bietet einen Standpunkt dar, dessen Herrlichkeit und Größe kaum mit Worten zu beschreiben ist. Zum ersten Mal nämlich erblickt der Wanderer aus dem Haslilande die Riesenalpen des Berner-Oberlandes mit ihren Schnee- und Eisgefilden in ihrer Nähe, nur ein kleiner Zwischenraum trennt ihn vom Wetterhorne (11,453 F.) welches sein breit gezacktes, schneeweißes Haupt häufig in dunkele Wolken hüllt und seine fast senkrechten Felswände zur Scheideck hinabsteigen läßt. Nach Westen zu werden folgende Hochgebirge, die sich an das Wetterhorn anschließen und das Grindelwald in der Form eines Halbkreises begrenzen, sichtbar: der Mettenberg (eigentlich Mittenberg über 11,000 F.) das Schreckhorn (12,570 F.) wurde am 8. August 1842 von den Herren E. Desor, A. Escher und E. Girard mit fünf Führern bestiegen; Rückweg über den Finsteraarhorn-Gletscher, der Eiger (auch Außer-Eiger genannt, 12,270 F. mit einem Loche an der Spitze, durch welches die Sonne zweimal im Jahre gesehen wird); der Mönch (auch Inner-Eiger 12,666 F.) steht östlich durch die Viescherhörner mit dem Finsteraarhorne, der höchsten, bisher nur einmal bestiegenen und ringsum von mächtigen Gletschern umgebenen Bergspitze im Berner-Oberlande (13,153 F.) in Verbindung. Auf diesen Hochgebirgen horsten noch die Lämmergeier und die Adler; Gemsen und Bäre werden seltener gesehen, sie kommen jedoch bisweilen aus Wallis über die Gletscher der genannten Hochgebirge nach dem Grindelwald.

Richtet der Wanderer seinen Blick nach Westen zu in das Thal hinab, so bemerkt er auf grüner Fläche eine große Menge Alpenhäuser und außerdem zwei Gletscher, welche zur Berühmt-

heit der Landschaft Grindelwald viel beitragen, den Ober= und Untergrindelwald=Gletscher; der obere, zwischen dem Wetterhorne und Mettenberge, besitzt ziemlich hohe Ganden, breite Risse und Eishöhlen, (vergl. S. 24 u. 25) zu welchen man unter Leitung eines Grindelwaldners gelangt, der in der Nähe des Gletschers wohnt; für ein kleines Trinkgeld zeigt er die Merkwürdigkeiten des Gletschers und haut Stufen in das Eis, um den untern Theil des Gletschers besteigen zu können; der obere, ungemein breite, mit herrlichen Eispyramiden versehene Theil ist wegen seiner steilen Richtung schwer zu besteigen.

Der Untergrindelwald=Gletscher, zwischen dem Mettenberge und dem Eiger, reicht, dem Dorfe Grindelwald gegenüber, herab bis zur grünen Thalfläche und ist leicht zu besteigen. Man steigt gewöhnlich bis zur Grotte Nellenbalm (1 St.) und zum Bänisecк ($1\frac{1}{2}$ St.), um das Eismeer dieses schönen Gletschers zu beschauen.

Ueber das Letztere führte einst am Finsteraarhorn vorbei und über den Viescher=Gletscher ein Pfad aus dem Grindelwald nach Wallis; jetzt ist derselbe vergletschert und deshalb höchst beschwerlich und gefährlich. Ebenso beschwerlich und gefährlich ist der Pfad, welcher über die Strahleneck, den Untergrindelwald=Gletscher, an den Schreckhörnern vorbei und über den Unter=Aar=Gletscher in 15 St. zum Grimselspitale führt. Der Ober= und Untergrindelwald=Gletscher reichen übrigens so tief bis zur Thalsohle herab, daß man mit der einen Hand das Eis, mit der andern das Gras der nahen Weideplätze erfassen kann.

Die Besteigung des Faulhornes, eines 8140 F. hohen Gebirgsstockes zwischen dem Brienzer=See und Grindelwald, wird in der neuern Zeit, namentlich seit dem der Grindelwaldner Sam. Blatter, ein Wirthshaus (mit 24 Betten) auf dem Gipfel desselben errichtet hat, deshalb sehr häufig mit Recht ausgeführt,

weil man die Hochgebirge des Berner-Oberlandes mit ihren ewigen Eis- und Schneefeldern unmittelbar vor sich sieht und außerdem noch einen großen Theil der östlichen und nordwestlichen Schweiz überschaut. Im Süden werden dieselben Hochgebirge sichtbar, welche auf der großen Scheideck (vergl. S. 215) gesehen werden. Im Südwesten treten folgende Hochgebirge hervor: die Jungfrau, 12,850 F., sie wurde zum ersten Male 1812 von den Gebrüdern Meyer von Aarau, später 1818 von sechs Grindelwaldnern und 1841 von den drei Professoren: Agassiz aus Neuchatel, Forbes aus Edinburg und Heath aus Cambridge glücklich bestiegen; sie wird auch deshalb jetzt häufig Frau, anstatt Jungfrau genannt. Das Silberhorn, unmittelbar neben der Jungfrau über 12,000 F. sich erhebend. Das Breithorn, 11,690 F. grenzt an das Ammerten- (obere Lauterbrunnen-) Thal. Das Tschingelhorn, 11,230 F. mit dem großen Tschingel-Gletscher, von welchem die weiße Lütschine im Ammerten-Thal abfließt. Das Gspaltenhorn, 9270 F., am Kienthale im Berner Amte Frutigen. Die Blümlis-Alp oder Frau, 11 390 F., an deren Fuß vier Thäler: das Gastern-Thal mit dem Kander-Gletscher, das Oeschinen-Thal mit dem Oeschi-Gletscher, das Kien-Thal mit dem Gamschi-Gletscher, das Ammerten-Thal mit dem Tschingel-Gletscher, ihren Anfang nehmen.

Das Doldenhorn, 11,180 F. zwischen dem Gastern- und Oeschinen-Thale, zur Kette der Blümlis-Alp gehörig.

Das Altels-Horn, 11,432 F., im Süden vom Gastern-Thale.

Die Engstligen-Alp: der Wildstrubel, 10,300 F. zwischen dem Obersimmen-Thale und Wallis, an dessen Ostseite ein 7840 F. hoher Pfad aus dem Obersimmen-Thale nach Sitten und Siders im Wallis führt.

Das Arbel= und Oldenhorn, an dessen Ostseite der Berg=Paß Sanetsch aus dem Berner Gsteig=Thale nach Sitten im Wallis führt und die Diablerets, 10,000 F. hoch an deren Südseite 1714 und 1749 ungeheure Felsenstürze nach dem Wallis zu erfolgten. Nordwestlich erscheint die lange Bergkette im Berner=Oberlande, welche vom Wildstrubel ausgeht und am Thuner=See mit der hohen Bergspitze Niesen (auf derselben eine der schönsten Aussichten in der Schweiz, vergl. S. 27) endet. Weiterhin zeigt sich das Juragebirge mit seiner höchsten Spitze Chasseral (Gestler) und dem Weißenstein im K. Solothurn (auf seiner Spitze ebenfalls eine der prachtvollsten Aussichten; Panorama von H. Keller in Zürich vergl. S. 30).

Nördlich zeigt sich das Hardergebirge am Brienzersee bis zum Rothhorne, und

Nordöstlich die Gebirge von Unterwalden, Schwyz und Uri; Panorama des Faulhornes von Schmid, Bern 1831 und vom Oberst Weiß, vergl. S. 27.

Wer das Glück gehabt hat, an einem heitern, nebelfreien Tage die mit Worten nicht zu beschreibende Größe und Pracht der Natur von der Höhe des Faulhornes aus bewundern zu können, wird die Letztere nicht ohne innige Rührung verlassen und es erklärlich finden, wenn der in der Fremde lebende Älpler stets eine geheime Sehnsucht nach seinem Alpenlande in sich trägt.

Am schnellsten und leichtesten wird das Faulhorn entweder von der großen Scheideck aus über die Grindelwaldslager, am rechten Ufer des Mühlibaches vorbei auf die Bachalp in 4 St., oder von Grindelwald aus über die Holzmatte und Bachalp in 4½ St. bestiegen; Damen, welche weder reiten, noch gehen wollen, werden von Grindelwald aus durch starke Sesselträger (der Mann erhalt täglich 9 Frank zum Lohne) zur Spitze getragen.

Die Besteigung wird außerdem noch möglich von Meyringen über Falcheren und Oltschenen (7 St.); vom Gießbach über den Hippboden an den Sennhütten Tschingelfeld vorbei (4¾ St.); von Unterseen über Böningen und Sengg (6 St., höchst mühsam und gefährlich) und von Berglauinen unterhalb Grindelwald (in 4 St.). Bei Besteigung des Faulhornes sind übrigens dieselben Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, wie bei Besteigung des Rigi, vergl. die Seiten 11 und 21; 22, 23, 24; 55 bis 62. Der Weg von der großen Scheideck bis Grindelwald ist höchst anmuthig und mannigfaltig; am Abhange der Scheideck, dem Wetterhorne gegenüber weilet unmittelbar am Wege ein Senner, um durch die Schläge seiner Konone und durch die Töne seines Alpenhornes den vorbeigehenden Wanderer auf das wunderbare, am Wetterhorne vernehmbare Echo aufmerksam zu machen. Ein Kanonenschlag rollt wie der Donner viele Secunden lang mit häufig erneuerter Stärke an dem nahen Hochgebirge wieder; das Lied, welches der Senner mit kurzer Unterbrechung aus dem Alpenhorne bläßt, hallt vollständig und lieblicher an den grauen Felswänden des Wetterhornes wieder.

Tiefer im Thale führt links vom Wege nach Grindelwald ein schmaler Fußpfad abseits zur Wohnung des Grindelwaldners (vergl. S. 216), welcher zu jeder Stunde des Tages bereit ist den Wanderer zum Obergrindelwald-Gletscher zu geleiten. Noch mehrere Male wird der Wanderer von Aelplern, welche des Echos wegen Kanonenschüsse anbieten, von Alpensängerinnen, die unaufgefordert ihr melodisches Lied beginnen, und von bettelnden Cretins angehalten. Merkwürdig in vieler Beziehung erscheint die Wanderung zum Berner Dorf:

G r i n d e l w a l d (Bär, Adler, beide im Schweizerstyle erbaut und empfehlungswerth, obgleich hohe Schweizerpreise gefordert werden). Vom Dorfe und vom Gasthause aus wird die Ansicht auf die nahen Hochgebirge und auf den Untergrin-

delwald-Gletscher stets dargeboten. Die Einwohner leben fast ausschließlich von der Alpenwirthschaft und halten deshalb bedeutende Vieheerden (an 6000 Stück); sie zeichnen sich durch ihre ächte Schweizersprache*), durch Natürlichkeit und eigenthümliche vaterländische Sitte besonders aus. Der häufige Verkehr mit Tausenden von Fremden aus allen Erdtheilen bringt jedoch neuerlich in dieser Beziehung manche Veränderung hervor.

Die Wengernalp, oder kleine Scheideck, westlich vom Grindelwald, ein gefahrlos zu besteigendes, gegen 6000 Fuß hohes Zweiggebirge von dem auf Seite 215 genannten Mönche, welches die Thäler von Lauterbrunnen und Grindelwald von einander trennt und bis zur Hunnenfluh, einer senkrecht aufsteigenden Felswand am Eingange in das Lauterbrunnen-Thal, sich erstreckt. Diese Alp, auf welcher die Hirten am ersten Sonntage im August jedes Jahres ein Schwingfest feiern, wird von den Reisenden deshalb sehr häufig bestiegen, weil an heitern Tagen auf der höchsten Spitze derselben, namentlich auf dem

---

*) Um Sitte und Sprache einigermaßen kennen zu lernen, stehe hier folgendes Zwiegespräch. Haasi und Aennäli sind die sprechenden Personen:

H. Gott grüß die Aennäli!

A. (die aus dem Fenster sieht): Dank heigischt Haasi.

H. Wöttischt mi z'Nacht nüt ihn la? I möcht kar krüseli gern di vill Münscheli gä;

A. Potz düner, näi! t'Mueti hät mers gar schräkeli kwährt.

H. I will mi gar krüseli still ha.

A. Ja du saisch's albe. Wä i di ine la, so mag esch mer ins Kutschli grüseli zkrache; denn khörts Müeti, o chent üs choke usejage, un wer waisch obs nüt mi schmaizt.

H. Du bist doch äs Gänkeli. Mer wai scho hübscheli mache.

A. Kannscht komme Haasi; muscht di aber krüseli still ha.

noch höher gelegenen Hügel Mannlich nicht blos die Jungfrau und das Silberhorn, sondern auch das Faulhorn und das ganze Thal von Grindelwald mit seinen Hochgebirgen und Gletschern ungehindert gesehen wird. Auf dem Wege nach der Wengernalp wird dem Wanderer Gelegenheit gegeben sich in einer Sennhüte durch kalte Speisen und Getränke zu erfrischen und gefangen gehaltene Murmelthiere in Augenschein zu nehmen. Auch ist vielen das Vergnügen bereitet worden, sogenannte Sommer-Lauinen, d. h. größere oder kleinere Schneefälle, von den Spitzen der Hochgebirge herabfallen zu sehen. Obgleich die Sommer-Lauinen durchaus nicht denen gleichkommen, welche im Frühlinge und Herbste unter donnerähnlichem Krachen in die Gebirgsthäler verheerend herabstürzen, so geben sie doch dem Beobachter ein deutliches Bild von der Entstehung und Größe der eigentlichen Schnee-Lauinen. Der Fall einer Sommer-Lauine wird ebenfalls durch ein deutlich vernehmbares Getöse verkündigt; das Letztere wird um so stärker, je abschüssiger die Felswände der Hochalpen nach dem Thale zu absteigen. Im August 1846 beobachtete der Verfasser den Fall zweier Sommer-Lauinen; die eine fiel vom Wetterhorne, die andere kurze Zeit darauf von der Spitze der Jungfrau herab. Letztere füllte einen großen Theil des tiefen und menschenleeren Trümleten-Thales aus, welches die Wengernalp von der Jungfrau scheidet.

Auf der Spitze der Wengernalp, da wo die herrliche Aussicht auf das Thal von Grindelwald gewährt wird, ist ein ziemlich großes Hotel seiner Vollendung nahe. Es liegt auf einem der schönsten Standpunkte in der Schweiz. Der Jungfrau gegenüber befindet sich ein kleines Haus:

Hotel zur Jungfrau genannt. In demselben werden warme und kalte Speisen und Getränke, auch trinkbare Weine (die Flasche 1 Fr.) an die Reisenden verabreicht; auch findet man hier leidliches Nachtlager. Die Preise sind mäßig. Der

Weg von diesem Hotel nach Lauterbrunnen ist reich an herrlichen Standpunkten und nicht zu abschüssig. Er führt meist über grüne Bergwiesen. Auf der Höhe von Lauterbrunnen übersieht der Wanderer den herrlichen, weltberühmten Fall des Staubbaches, welcher von einer 925 F. hohen, senkrechten Felswand, dem Staubbach-Balm, ganz in der Nähe von Lauterbrunnen herab in das Thal stürzt, so daß das Wasser in Staub verwandelt wird, bevor es den Fuß des genannten Felsens erreicht. Der Staubbach entspringt auf der Plätsch-Alp aus sieben Quellen, bildet schon drei Stunden über Lauterbrunnen einen herrlichen Fall von 823 F. Höhe, und eilt nach einem Laufe von zwei Stunden seinem abermaligen Falle bei Lauterbrunnen zu.

L a u t e r b r u n n e n (Steinbock bei der Kirche, zu empfehlen) ein wohlgebautes, zu beiden Seiten der weißen Lütschine sich hinziehendes Berner Dorf, in dem herrlichen Lauterbrunnen-Thale *) schön gelegen. Ein gut eingerichteter Fahrweg führt

*) Die schroffen, oft 1500 Fuß hohen Felswände reichen beiden Ufern der Lütschine entlang hinauf bis an den Tschingel-Gletscher. Dieses Felsenthal, von der großen Menge der, in dasselbe herabstürzenden Bäche, „Lauterbrunnen-Thal" genannt, ist ¼ Stunde breit, 5 Stunden lang, erhebt sich in drei Terrassen nach den Hochgebirgen zu, und verdient wegen seiner Naturschönheiten, herrlichen Standpunkte (besonders auf dem Oberhorne) und großartigen Wasserfälle (des Staub-, Spieß-, Buchi-, Aegerten-, Mürren-, Trümmel- und Schmadri-Baches) besucht zu werden. Die erste Terrasse reicht von Lauterbrunnen an bis zum Dörfchen Stachelberg und bis zur kleinen Häusergruppe S i c h e l l a u i n e n, in deren Nähe sich ein verlassenes Bergwerk und eine Brücke über die Lutschine befindet; die zweite Thalstufe reicht bis zum ärmlichen Weiler Trachsellauinen und die dritte, welche im Hintergrunde den Namen „Ammerten" führt, bis zum Gipfel der Nadel. Bei Stachelberg öffnet sich das Sefinen-

am linken Ufer der weißen Lütschine nach Interlachen, Unterseen und Neuhaus am Thuner-See (vergl. S. 46); für den Preis von 12 Franken ist zu jeder Stunde des Tages ein zweispänniges Lohnfuhrwerk nach den genannten Orten hin in Lauterbrunnen zu miethen; ein einspänniges kostet 6 Franken.

XII. Abschnitt.

Von Lauterbrunnen über Unterseen, Neuhaus, Thun, Frutigen, nach Kandersteg. Entfernung 13 Stunden.

a. Weg. Diese Strecke wird namentlich von einer größern Reisegesellschaft am schnellsten und billigsten zu Wagen und auf dem Dampfschiffe zurückgelegt; namentlich von Lauterbrunnen über Unterseen nach Neuhaus zu Wagen; von Neuhaus bis Thun auf dem Dampfschiffe; von Thun bis Kandersteg zu Wagen. Die Straßen, welche nach den genannten Orten führen, sind sämmtlich fahrbar und laufen meist in der Ebene fort. Wer diese Strecke Wegs ganz zu Wagen zurücklegen

---

Thal; durch dasselbe führt ein Fußpfad über die Furgge oder Furka, einen über 6000 Fuß hohen Gebirgspaß, in das Kienthal und weiter über den Dündengrat in das Oeschinenthal nach Kandersteg über die Gemmi nach Wallis, Leuk u. s. w. Ein anderer Fußpfad führt von Lauterbrunnen aus über die Plátschalp (zum 9190 Fuß hohen Schilthorne gehörig), in das Kienthal nach Kien und von hier entweder nach Thun, oder über Frutigen durch den Kandergrund zum Gemmi-Paß. Ein dritter, aber beschwerlicher Fußweg führt von Lauterbrunnen über die Felswand Eisenfluh, einen Ausläufer vom Schilthorne, in das Suld-Thal. Herrlicher Standpunkt auf der zur Eisenfluh gehörigen Spitze Sureneck. Alle drei Wege sind ohne Führer nicht zu passiren.

will, fährt von Lauterbrunnen über Wilderschwyl, Matten, dem südwestlichen Ufer des Thuner-Sees entlang nach Thun und Kandersteg. Nur derjenige, welcher auf den Besuch des herrlich gelegenen Thun verzichtet, wird wohl thun, wenn er auf dem letztgenannten Wege Kandersteg zu erreichen sucht; wer in dieser Absicht das südwestliche Ufer des Thuner-Sees erreicht hat, verläßt dasselbe bei dem Dorfe Spiez, fährt westlich zum Kanderflusse hin, über Müllinen, Reichenbach, Kien, und Frutigen nach Kandersteg.

Fußgänger, welche den Thuner-See, nicht aber Thun besuchen wollen, verlassen schon unterhalb des Dorfes Leissigen den See und gelangen westlich über Aeschi und Müllinen auf die Straße, welche nach Kandersteg führt.

b. Lohnkutscher und Miethpferde stehen zu jeder Stunde des Tages nicht blos in Lauterbrunnen, sondern auch in Neuhaus (ganz in der Nähe des Sees), in Interlachen und Unterseen für kleinere Strecken oder auch für die ganze Reise durch das Berner-Oberland zum Dienste bereit. Da wo die fahrbaren Wege aufhören, z. B. in Grindelwald, Meyringen u. s. w., werden die Pferde vom Wagen abgespannt, zum Reiten benutzt und der Kutscher vertritt dann die Stelle eines Führers. Im Amte Interlachen bestehen feste, von der Obrigkeit bestimmte Preise:

Von Lauterbrunnen nach Neuhaus	einspännig	6	Frank.
	zweisp.	12	—
Von Neuhaus nach Interlachen	einsp.	2	—
	zweisp.	3	—
Von Neuhaus nach Grindelwald	einsp.	9	—
	zweisp.	18	—
Von Neuhaus über Brienz nach Meyringen	einsp.	9	—
	zweisp.	18	—

Diese Preise gelten für die Reise an einem und demselben Tage. Wer das Fuhrwerk über Nacht behält, muß für die Rückreise die Hälfte der Preise erstatten. Die Preise erleiden selbst dann keine Veränderung, wenn durch eine größere Anzahl von Reisenden der Wagen vollständig besetzt wird. Der Kutscher erhält ein beliebiges Trinkgeld.

Der Preis für ein Maulthier und Knecht beträgt für den Tag 9 Frank.

Ueber Ab- und Anfahrt der Dampfschiffe zu Neuhaus am Thuner-See vergl. S. 40. Das Nöthige über die Führer ist ersichtlich auf S. 55 bis 62.

c. Bemerkungen. Unterseen (Kaufhaus)*), kleine Stadt im Kanton Bern, am rechten Ufer der Aare, in reizender, gesunder Lage, mit mehrern Molken- und Mineralbädern. Standpunkte mit herrlichen Aussichten finden sich auf dem Harder, 1½ St., auf dem Hochbühl, ½ St.; auf dem Rugen, ½ St.; bei den Trümmern des Schlosses Unspunnen am Fuße des Abendberges, ¾ St.; auf dem Abendberg, 2½ St.

Der Thuner-See, vergl. S. 40, im 6. Jahrhundert Wendel-See genannt, 3½ St. lang, 1 St. breit, an manchen Stellen 6- bis 700 F. tief (zwischen dem Felsen-Vorsprunge „Nase" und dem Dorfe Leissigen) hat, ausgenommen im Nordosten, flache, mit vielen Weinbergen, Dörfern, Gärten und Landhäusern besetzte Ufer. Am nordöstlichen Ufer liegen die

*) Ganz in der Nähe liegt Interlachen, im herrlichen Bödelein-Thale, wegen seines milden und gesunden Klimas von Fremden, namentlich von Engländern, häufig und auf längere Zeit besucht. Es finden sich deshalb hier trefflich eingerichtete Hotele: Hotel Jungfrau, Interlachen, zum Alpen, im Casino und Pensions-Anstalten z. B. bei Sailer, Hofstetter, Müller, Ebersold, Sterchi, Rubin, Ritschard ꝛc. In den Letztern für Kost und Wohnung täglich 5 bis 6 Frank.

Dörfer Merligen, Ralligen, Oberhofen (Wirthshaus Traube) mit einem Schlosse, welches einst der eine von den Mördern des Kaisers Albrecht, Walther von Eschenbach, bewohnte; Hilterfingen; am südwestlichen Ufer liegen die Dörfer: Leissigen, am Fuße des steilen Leissiggrates (in der Nähe ein Mineralbad und Molkenkuranstalt), Faulensee, Spiez, an einer Bucht (das alte Schloß auf der Landzunge soll vom Hunnenkönig Attila erbaut worden sein), Einigen. Am südwestlichen Ufer treten in nicht gar weiter Ferne besonders zwei Berg-Spitzen deutlich hervor: der Niesen, 7340 F., vergl. S. 27 (wird wegen seines Pflanzen-Reichthums und der großartigen, auf demselben sich darbietenden Fernsicht vom Kanderthale, besonders von Frutigen, Reichenbach, Müllinen oder Wimmis aus oft bestiegen), ferner das Stockhorn, am Eingange in das Simmenthal, 6767 F., mit herrlichen Alpenweiden und schöner Aussicht (vom Dorfe Erlenbach in 4 St. zu besteigen). Auch die Aussicht auf die Hochgebirge des Berner-Oberlandes wird an heitern Tagen vom See aus möglich und gewährt namentlich demjenigen, welcher von Thun aus die Reise durch das Berner-Oberland antritt, einen Hochgenuß. Zwischen Neuhaus und Merligen reicht der Beatenberg in den See herein; bekannt ist in demselben die, vom heiligen Beatus der Sage nach einst bewohnte Beatenhöhle. Die bedeutenden Zuflüsse des fischreichen Sees sind die Aare, die Kander und der Lombach bei Neuhaus. Unter den vielen Fischarten wird der sogenannte Aalbock am meisten geschätzt.

Thun (Freihof, Falke, Krone, weißes Kreuz; am Landungsplatze des Dampfschiffes hart am Ufer des Sees: Hotel Bellevüe; auch einige Pensionsanstalten: bei Stüri in Hofstetten; bei Rüfenacht im Baumgarten; bei Major Koch-Scheidegg) gut gebaute Stadt in herrlicher Lage, ¼ St. vom See, am rechten Ufer der Aare, welche hier schiffbar wird, hat über

4000 Einw., ein schönes Rathhaus mit einer ansehnlichen Bibliothek, eine eidgenössische Militärschule (in der Nähe von Thun finden jährlich große militärische Uebungen statt) ein wohlerhaltenes Schloß und eine schöne Pfarrkirche auf dem Berge; vergl. **C. Burgener**, Thun und seine Umgebung 1840. Vom Kirchhofe, vom alten Schlosse, vom Jakobshügel beim Belvedere (Panorama von Schmid) schöne Aussicht auf den See, die Umgebung und die Gebirge des Berner-Oberlandes. Nahe an der Straße, welche nach Kandersteg führt, liegen folgende Orte:

Glütsch, kleiner Weiler mit einem gut eingerichteten Badehause; die kalte Quelle enthält Schwefeltheile. In der Nähe neben der hohen Kanderbrücke, am Eingange in das Simmen-Thal, der 150 F. hohe Thurm Strättlingen, mit 18 F. dicken Mauern; früher Burg des Grafen von Strättlingen und Stammhaus des Königs Rudolph von Burgund, jetzt als Pulvermagazin benutzt. Der Hügel gleiches Namens wurde von der Berner Regiernng durchstochen, um die Kander, welche früher unterhalb Thun in die Aare floß und Versumpfung bewirkte, oberhalb von Thun in den Thuner-See zu leiten.

Reutigen *) großes Dorf am Eingange in das Sim-

---

*) Südlich von Reutigen scheidet sich die Straße nach Kandersteg von der, welche durch das Simmenthal über den Bergrücken Saanenmöser nach Saanen und weiter führt. Reisende, welche das Chamouny-Thal besuchen wollen, gelangen auf diesem Wege ebenso schnell dahin, als auf dem Wege durch den Kandergrund, über die Gemmi, nach Leuk, Siders rc. Die Straße führt zunächst von Reutigen nach:

Latterbach, Erlenbach (Wirthshaus Löwe, Bär), beides zwei wohlhabende Dörfer, deren Häuser nach Landessitte ganz aus Holz erbauet und mit Inschriften versehen sind; zwischen beiden das Diemtigen- oder kleine Simmenthal; in der Nähe des Letztern die Ruinen der alten Burg Erlenbach.

menthal und am Fuße des Stockhornes, berühmt durch seine Viehmärkte, welche unter die besuchtesten des Berner-Oberlandes gerechnet werden.

Weißenburg, mit den Ruinen der Burg gleiches Namens, und dem vielbesuchten Buntschi- oder Weißenburger Bade, dessen alkalische, schwefelhaltige Heilquelle bei Hämorrhoiden, Verstopfungen, Hypochondrie mit gutem Erfolge gebraucht wird.

Oberwyl, Boltingen (Bär), in der Nähe hohe Gebirge (besonders der rothe Kasten, und das liebliche Tauben-Thal.

Weißenbach, Laubeck, am hohen Berge Laubeckfalden, welcher durch die neue Straße umgangen wird. In der Nähe die herrliche Ruine Mannenberg.

Zweisimmen (Löwe, Bär, Krone) an der großen und kleinen Simmen in reizender, gesunder Lage; nicht weit davon das Schloß Blankenburg. Von hier aus führt ein Weg an den Ufern der Simmen über die Orte: An der Matten, An der Lenk zum Rawyl-Paß nach Wallis und zur Simplons-Straße.

Reichenstein und Schonried, an der Straße über die Saanenmöser.

Saanen, franz. Gessenay (Wirthsh. großes und kleines Landhaus, Bär), berühmt durch Viehzucht und Käsebereitung (vergl. d. Art.) und durch seine 5 starken Viehmärkte. Von hier führen zwei Wege nach Sitten an der Simplons-Straße, der eine über Gestad durch das Lauenen-Thal, zwischen dem Chrinen- und pflanzenreichen Trüttlisberge, über den Gelten-Gletscher; der andere über Gestad, der Saane entlang, durch das Gsteig-Thal, nach Gsteig (Wirthsh. Rabe, Bär), zum Bergpaß Sanetsch (7500 Fuß, auf demselben eine prachtvolle Fernsicht) nach Sitten.

Nahe bei Saanen überschreitet die Straße die Grenze von Wallis. Auf einem nahen Hügel liegt auf waatländischen Boden die 1407 zerstörte Burg Vanel, ein Wohnsitz der Grafen von Greyerz.

Müllinen (Bär), ehedem jedenfalls ein Städtchen, jetzt ein Dorf, am Eingange in das Suld-Thal und am Einflusse des Suldbaches in die Kander gelegen.

Rougemont, deutsch Retschmund (Wirthsh. weißes Kreuz, Stadthaus) waatländisches Dorf, im Saanen-Thale lieblich gelegen. Nicht weit davon das Rüblihorn, 7610 F. ü. d. M. Von hier an ist die französische Sprache und romanische Dialekt gebräuchlich.

Chateau d'Oex, deutsch Oesch (Stadthaus, Bär), ein zerstreut liegender Marktflecken mit herrlicher Umgebung; berühmt durch seine Viehmärkte und Alpenwirthschaft. Von hier führt die Straße durch eine schmale Felsenschlucht, an deren Ausgange das Wirthshaus: Pas de la Tine liegt. Der Fußweg führt über das Dorf Rossiniere (in demselben ein großes Holzhaus mit 113 Fenstern) nach Montbovon.

Montbovon, deutsch Bubenberg (Kreuz), ein Dorf im Kanton Freiburg, nicht fern vom Einfluß des Hongrin in die Saane. Von hier macht die Fahrstraße einen großen Umweg über Greyerz (Lilie, Stadthaus), ein altes Städtchen, welches im 16. Jahrhunderte den mächtigen Grafen von Greyerz gehörte und über Bulle (Rößli, Stadthaus, Schwert, eine kleine Stadt berühmt durch seine starkbesuchten Viehmärkte und seinen Handel mit Greyerzer Käse), nach Vevay.

Fußgänger thun wohl, wenn sie von Montbovon aus den Fußweg über den Bergrücken Jaman (Dent de Jaman) 4572 F. hoch erwählen. Derselbe führt über Alliere und Charney nach Vevay oder Montreux und gewährt auf der höchsten Spitze des Jaman-Rückens eine prachtvolle Aussicht über den Genfer-, Neuenburger-, Murtner-, Bieler-See, über das Jura-Gebirge, die Hochgebirge von Wallis und Savoyen. Ebenso großartig ist die Aussicht auf dem Moleson, 6180 F. ü. d. M., welcher zur Kette des Dent de Jaman gehört, einen ungeheuern Reichthum an Pflanzen und Alpen-

Reichenbach (Bär), kleines Dorf am Engelberge und am Eingange in das liebliche, waldreiche Kienthal reizend ge-

---

weiden besitzt und häufig von Bulla (in 3 St.), vom Karthäuser-Kloster Part Dieu (in 2 St.), von Valrüz [Thalbach] (in 3½ St.) und von Greyerz aus (in 3 St.) bestiegen wird. Der Jaman und Moleson werden als die Rigi der französischen Schweiz angesehen.

La Tour de Treme, schöngelegener Marktflecken im Kanton Freiburg, einst Stadt, mit schönen Standpunkten in der Umgebung, lieblichen Landsitzen und anmuthigen Spaziergängen, besonders über Brock, Cresút, Charmey in das nahe Jaun-Thal.

Bulle, deutsch Boll (weißes Rößli, Schwert, Stadthaus), neu-aufgebaute Stadt im Kanton Freiburg, berühmt durch seine Viehmärkte und durch den Handel mit Greyerzer-Käse. Zuverlässige Führer für Besteigung des Moleson sind hier stets zu finden.

Valrüz, deutsch Thalbach (Wirthsh.: Stadthaus), von hier führt eine Straße ab nach Cully, einer Stadt am Genfer-See, in deren Nähe auf dem Vorsprunge des Jorat ein alter Thurm, la tour de Gourze, 2820 F. ü. d. M., liegt; von hier eine reizende Aussicht über den Genfer-See und seine Umgebung.

Chatel St. Denis, deutsch Kastels (Wirthsh.: Stadthaus, die 13 Kantone) Marktflecken im Kanton Freiburg, nahe an der Vevaise, in herrlicher Lage, mit einem alten, der Sage nach im Jahre 660 vom burgundischen König Otto erbauten Schlosse.

Vevay, deutsch Vivis, waatländische Stadt (Hotel zu den 3 Kronen, St. London, weißes Kreuz, Falke) am Ufer des Genfer-Sees und nahe an der Mündung der wilden Vevaise auf einer Anhöhe, mit herrlicher Aussicht über das nordöstliche Ufer des Genfer-Sees und die Walliser-Alpen (bes. Dent de Oche, du Mudi, Pain de Sucre) reizend gelegen; 4722 Einw.; früher Lieblingsaufenthaltsort des berühmten J. J. Rousseau und unter Cromwell 1648 Verbannungsort der beiden Engländer E. Ludlow und Andr. Brugh-

legen. In der Nähe bei dem Dorfe Kien überschreitet die Straße den Kanderfluß und wendet sich am Weiler Wengi vorbei nach

---

ton, welche Karl I. von England zum Tode verurtheilt hatte. Noch jetzt ist Ludlow's Haus und an demselben die von ihm selbst angebrachte Inschrift zu sehen: **Omne solum forti patria.** Vevay ist auch durch seinen Handel, besonders mit inländischen Produkten, berühmt; und unter den jährlichen Festen ist das eigenthümliche, der Sage nach schon von den Römern abstammende Winzerfest bekannt und allgemein beliebt. Schöne Standpunkte: am Seeufer; auf der Terrasse der St. Martinskirche, außerhalb der Stadt; bei dem nahen Dorfe **La-Tour-de-Peilz.**

In der Nähe der Straße von Vevay nach Martigny liegen folgende bemerkenswerthe Orte:

Montreux (Krone, Union, Schwan, am See), wohlhabende, starkbevölkerte Dorfgemeinde, am Fuße des Jaman (der Fußpfad über diesen Berg ist auf S. 229 beschrieben) in höchst lieblicher und milder Lage, so daß Wein und Südfrüchte im Freien recht gut gedeihen; dieser Ort eignet sich deshalb zum Sommer- und Winteraufenthalt für Genesende. Herrlicher Standpunkt auf der Anhöhe in der Nähe der Kirche.

Chillon, ein altes, festes, auf einem Felsen im Genfer-See erbautes Schloß, ganz in der Nähe des Landes prachtvoll gelegen, früher starke Festung und Staatsgefängniß, jetzt als Zeughaus benutzt. In der Nähe gewann 1276 Graf Peter von Savoyen eine Schlacht und in Folge derselben die Landschaft Waat.

Villeneuve, deutsch Neustadt (zwischen Chillon und Villeneuve das Hotel Byron mit einem Bade und herrlichen Gartenanlagen; Stadthaus, weißes Kreuz, Löwe), kleine Stadt im Kanton Waat, aus einer Straße bestehend, in sumpfiger und deshalb ungesunder Gegend, sehr nahe am östlichen Ufer des Genfer-Sees und

Frutigen (Bär, oberes und unteres Landhaus), Marktflecken am Engstligen-Bach, an dessen Ufern eine Straße in

---

am Einflusse der Eau-froide in denselben. In der Nähe dieser Stadt wurden Alterthümer aus der römischen Zeit, z. B. Legionen-Steine, Inschriften, Meilenzeiger u. s. w. gefunden; auch stand hier bis zum Jahre 563 das alte römische Pennilucus, welches durch einen Bergsturz (von Taurentunum) und Ueberschwemmung gänzlich vernichtet wurde. Eine Stunde von Villeneuve fließt die Rohne auf ebenem, sumpfigen Boden in den See, nachdem sie sich von Port Valais, dem Portus Valesiae der Römer, (welches vor Alters am Seeufer lag) an in drei Arme gespalten hat.

Die tägliche An- und Abfahrt der Dampfschiffe bei Villeneuve ist ersichtlich auf S. 41.

Roche, und Yvorne, zwei kleine Dörfer in sumpfiger, weinreicher Gegend; zwischen beiden der verheerende Bergsturz von 1584.

Aigle, deutsch Aelen (Stadthaus, Rößli, Kreuz), zur Zeit der Römer Aquilea genannt, kleine Stadt am fruchtbaren, baum- und weinreichen Ufer der wilden Grand'eau und am Eingange in das Val d'Ormond, durch welches ein Fußweg über den Pillon nach Gsteig im Kanton Bern führt. In dieser Gegend fand 100 J. v. Christus die siegreiche Schlacht der Helvetier unter ihrem Anführer Divico (vergl. Jul. Caesar de bello gall cap. 7, 12 u. 13) gegen die Römer unter dem Consul Lucius Cassius statt. Von hier ein Fußweg über die Grand'eau nach Sepey und sur les Molosses und Montbovon; von Sepey nach Etivaz und Chateau d'Oeux 6½ St.

Bex (Bär, Union), wohlgebautes, mit einem Mineral-Bad und berühmten Salinenwerken versehenes Städtchen am Avençon in anmuthiger, reizender, gesunder Lage. Die Umgebung ist reich an schönen Standpunkten. Bemerkenswerth ist der beschwerliche, aber belohnende Fußweg von Bex zum schön gelegenen Dorfe Grion über den Col de Cheville (Bergpaß), zum Bergsturz von 1714 am Diable-

das durch die Hochgebirge von Wallis getrennte Bergthal Adel= boden führt, mit einem unfreundlich gelegenen und deshalb

---

rets und zu den dadurch bewirkten Dorboranche-Seen und Saut du Chien (ein beinahe 2000 Fuß tiefer Schlund) nach Avent, Conthay und Sitten. Unterhalb von Bex, in der Nähe des Dorfes Lavey, verläßt die Straße das waatländische Gebiet, führt über die alte auf Felsen ruhende Rhonebrücke in den Kanton Wallis, und vereinigt sich in St. Moritz mit der Straße, welche von Genf am südlichen Ufer des Genfer=Sees auf Sardinischem und Walliser Gebiete über Thonon (Wirthshaus Hotel de l'Europe) Evian (Wirthsh. Post, Hotel du Nord) Vauvrlez, Vionnaz, Colombey (in der Nähe der bisher noch nicht benutzte Stockalper=Canal) Monthey (Wirthsh. Hirsch, Spital) nach St. Moritz u. s. w. führt.

St. Maurice, deutsch St. Moritz (Wirthsh. Union), kleine alte Stadt im Kanton Wallis, so genannt, weil hier der Sage nach die thebaische, am christlichen Glauben festhaltende Legion mit ihrem Anführer Mauritius vom römischen, dem Heidenthume ergebenen Kaiser Maximilian im Jahre 302 vernichtet wurde. Die sich hier vorfindende Augustiner=Abtei soll schon im 4. Jahrhunderte nach Christus vom Bischof Theodor gegründet und von Siegmund, König von Burgund, mit großen Schätzen beschenkt worden sein. Die Abtei besitzt eine Bibliothek mit wichtigen Handschriften und sehenswürdigen Kunstwerken aus alter Zeit. Auffallend ist die Menge von Cretins, welche in diesem Theile der Schweiz gesehen wird. Bei St. Maurice wird das Rhonethal von Ausläufern des Dent du Midi (Kalksteingebirge im Kanton Wallis 9860 Fuß ü. d. M.) und des Dent de Morcles (ein Kalkgebirge auf der Grenze von Wallis und Waat 8950 Fuß ü. d. M.) so sehr eingeengt, daß die Rhone sich ihren schmalen Durchgang mit Gewalt durchbrochen zu haben scheint. Schon Julius Cäsar de bello gallico Cap. VI. gedenkt dieser Engpässe im Rhonethale. In der Nähe von St. Maurice liegt das kleine Dorf Lavey,

wenig besuchten Schwefelbade am genannten Bache. Die Einwohner nähren sich von Alpenwirthschaft, Tuchfabrikation und bereiten ein vorzüglich gutes Kirschwasser. Nicht fern von der Straße liegt ein Schloß, „Tellenburg" genannt. Unterhalb desselben überschreitet die Straße die Kander und führt dem Flusse entlang nahe an den Orten Reckenthal, Mittholz (zwischen beiden die Felsenburg, eine alte fast unzugängliche Ritterveste) nach

Kandersteg (Rößli), ein Berner Dorf auf fruchtbaren Matten in grüner Thalebene, am Fuße der Gemmi (hier Wal-

---

berühmt durch seine im Jahr 1831 entdeckte, 36° R. Wärme enthaltende Mineralquelle. Wirthshaus **L'hotel des bains, la Reunion**; ferner die sogenannte Märtyrerkapelle, an der Stelle, an welcher der heilige Moritz mit der Thebaischen Legion den Märtyrertod erlitten haben soll.

Evionnaz, **Bois noir**, Miville, drei arme Dörfer in einer Gegend, in welcher die Schlammströme und Bergfälle des **Dent du Midi** häufig große Verwüstungen angerichtet haben.

An der Stelle von Evionnaz stand vor Alters die, durch die Kirchen-Versammlung von 517 bekannte, aber 562 durch einen Bergfall zerstörte Stadt Epaunum. Wenige Minuten von Miville, nahe an der Straße, wird der herrliche Wasserfall der vom **Dent du Midi** herabstürzenden Sallenche (Pissevache genannt, 280 F. hoch) sichtbar.

Vernayaz, kleines Walliser Dorf, in sumpfiger Gegend; in der Nähe ergießt sich der Fluß Trient, vereinigt mit der **Eau noire**, in die Rhone. Durch das Trient-Thal über den waldigen Bergrücken **Tête noire** (auf demselben ein Hotel gleiches Namens) führt ein Fußweg nach Valorsine an der **Eau noire** und von da über die Montets in das Chamouny-Thal.

Martigny, deutsch Martinach, am rechten Ufer der Dranse (vrgl. d. Art.); der Weg nach Chamouny ist weiter unten angegeben.

lisberg genannt) 3280 F. ü. d. M. und am Eingange in das romantische, von Hochgebirgen und Gletschern eingeschlossene, 1½ St lange Oeschinen-Thal. Dieses Thal wird wegen seiner Wildheit und Rauheit von Hirten blos im Sommer bewohnt. Eine Menge herrlicher Wasserfälle stürzen von bewaldeten Abhängen nach der Tiefe und zum kleinen See herab, der sein Wasser abwärts dem Kanderflusse zusendet. Der Fußweg durch das Oeschinen-Thal über den Dündengrat in das Kienthal, von hier über die Furka in das Sefinen-Thal nach Lauterbrunnen ist schon oben auf S. 223 erwähnt worden.

Von Kandersteg aus führt in der Nähe des Doldenhornes, eines zur Blümlisalp gehörigen, 11,180 F. erhabenen Schneegebirgs, ein Fußweg über den Bonder nach Adelboden, in das Engstligen-Thal und links, von der Gemmistraße ab, in das Gasteren-Thal zum Kander- und am Schlusse des Thales zum Tschingel-Gletscher, die beide vom Scheitel der Blümlisalp zur Thalsohle hinabreichen, und der Kander ihren Ursprung geben. Aus dem Gasteren-Thale leitet ein Fußweg über Gasterenholz und Gasterendorf (auch Im Sulden genannt) zum Gipfel des Lötscherberges (6960 F.); von diesem Bergpasse nach Wallis zunächst nach Ferden, in das Lötscher-Thal und an den Ufern der Lonza über Lugein und Koppisstein (zwei von Lauinen oft zerstörten Kapellen) nach Gampel am Rhoneflusse und Turtmann (Wirthsh. Post, Löwe, Sonne) an der Simplons-Straße.

XIII. Abschnitt.

Von Kandersteg über die Gemmi nach Leuk, Sion, Martigny. Entfernung 16 Stunden.

a. Weg. Bis in die Nähe des Gasteren-Thales ist der Weg noch fahrbar und eben; an der Grenze der Kantone Bern

und Wallis aber wird er ziemlich steil; er windet sich bald durch waldige Berggegenden, bald über offene Stellen und an Felsstükken, welche sich vom 10,960 F. hohen Rinderhorne losgetrennt haben, vorbei zum Wirthshause Schwaribach; eine halbe St. oberhalb dieses Wirthshauses führt der Weg am östlichen Ufer des kleinen Dauben-Sees vorbei zum waldlosen, 7160 F. hoch gelegenen Gemmi-Passe, und weiterhin zu einer, 1600 F. tiefen, senkrecht ablaufenden Bergwand. Der 4 bis 5 F. breite, gefahrlose Weg leitet auf kunstvoll, in dem senkrechten Felsen angelegten Windungen bis zum Fuße dieser Bergwand, und dann immer bergab in 2 St. zu den Leuker-Bädern.

Von hier führen zwei, auch für Saumthiere gangbare Fußpfade hinab in das Rhone-Thal zur Simplons-Straße; der eine über die Dörfer Inden, Varen, Salgetsch nach Siders; der andere im Thale des Flüßchens Dala nach Leuk. Von Leuk führt die Simplonsstraße bald am rechten, bald am linken Ufer der Rhone sicher nach Martigny.

b. Fahrgelegenheiten. Von Kandersteg aus ist der Weg blos bis in die Nähe des Gasteren-Thales fahrbar; der Fußpfad über die Gemmi ist auch für Maulthiere und Saumpferde gangbar. Wer wegen Schwindel, Schwächlichkeit oder Krankheit den Gemmi-Paß weder reitend, noch zu Fuße zurücklegen kann, wird in Folge einer, von der Berner- und Walliser-Regierung gemachten Einrichtung, in einer Senfte entweder von Schwaribach, oder bei der Wanderung aus dem Wallis in das Berner-Oberland, von den Leuker-Bädern aus über den Gemmi-Paß sicher hinweg getragen. Die Preise für die, auf dieser Strecke nöthigen Träger, Maul- und Saumthiere sind von der Obrigkeit ebenso genau festgestellt, wie die Preise für die Saumthiere, welche den Reisenden von den Leuker-Bädern aus bis Leuk, und weiter zu Gebote stehen.

Die Eilpost fährt täglich durch Susten (am linken Ufer der Rhone unterhalb Leuk), Siders, Sitten, Martinach u. s. w.; Poststationen finden sich in den genannten Oertern.

c. Bemerkungen: Schwaribach, oder Schwarrenbach, ein zum Kanton Wallis gehöriges, in einer wilden, von hohen Felsenhörnern eingeschlossenen Alpengegend gelegenes Wirthshaus, in welchem den Reisenden Speisen, Getränke und Betten verabreicht werden. Wer in diesem Wirthshause des Sonnenauf- und unterganges wegen übernachten will, muß freilich auf manche Bequemlichkeit verzichten. Ludwig Zacharias Werner verlegte den Schauplatz seines Trauerspieles, „der 24. Februar," in dieses schauerlich gelegene Wirthshaus.

Der Dauben-See, nahe am Uebergange über die Gemmi in einer wüsten, felsigen Einöde ohne Quellen und ohne sichtbarem Abfluß, erhält sein Wasser von nahen Schneefeldern und westlich vom Lammerngletscher, welcher zum Wildstrubel emporsteigt. Den größten Theil des Jahres hindurch, wohl 9 bis 10 Monate lang, ist dieser See zugefroren; bei Thauwetter überschwemmt derselbe sogar den nahen Fußpfad.

Die Gemmi, ein hoher, zur Kette der Berner-Alpen gehörender Bergrücken zwischen den Leuker-Bädern, dem Gasteren- und Kander-Thale; seine höchste Spitze, der Gemmi-Paß, (auch Daube genannt), eine kahle nackte Felsenmasse, liegt 7160 F. ü. d. M. und 2720 F. über den Leuker-Bädern; sie wird nordwestlich vom Rinderhorne, östlich vom 11,432 F. hohen Alteshorne und westlich vom großen Lammern-Gletscher umgeben. Die Aussicht auf der Höhe der Gemmi (nahe am Wege) gehört zu den schönsten der Schweiz. Man erblickt zu Füßen in erstaunlicher Tiefe die Leuker-Bäder, südlich das Rhonethal und die ganze Kette der Penninischen-Alpen zwischen Piemont, Savoyen und dem Kantone Wallis, nämlich die hohen Spitzen vom Montblanc (die höchste, schon im Jahre 1820 be-

stiegene Spitze 14,700 Fuß. hoch), des Velan, Combin, der Dent Blanche des Cervin, des Breit- und Matterhornes; den 14,220 Fuß hohen Monte Rosa, nach dem Montblanc der höchste Berg in Europa, dessen höchste, gefährliche Spitze bis jetzt noch nicht bestiegen worden ist, endlich südöstlich den Cima de Jassy, das Mittag-, Fletsch-, Mäder-, Vortelhorn und den Monte Leone, sämmtlich 10 bis 12,000 F. ü. d. M.; Panorama von H. Zeller.

Der 4 bis 5 Fuß breite Pfad, welcher vom Gemmi-Passe im Zickzack an der beinahe senkrechten Felswand nach den Leuker-Bädern führt, wurde schon in den Jahren 1737 bis 1741 auf Aktien und auf Kosten der Berner-Regierung erbaut; später wurde der Weg auf gemeinschaftliche Kosten der beiden, an einandergrenzenden Kantone so verbessert und hergestellt, daß derselbe auch für Maul- und Saumthiere gangbar geworden ist.

Leuker-Bad, auch blos Baden und zum Unterschiede von Baden im Aargau auch Ober-Baden genannt (Wirthshaus Hotel Bellevüe, Hotel de France, weißes Kreuz, weißes Haus, Krone), ein blos im Sommer von ungefähr 300 Menschen bewohntes, durch seine warmen Heilquellen (30 bis 40° R.) berühmtes, an der wilden Dala gelegenes Dorf, dessen schlichten, fast sämmtlich ganz aus Holz erbauten Häuser von schroffen Felsenmassen, Balm-, Rinder-, Platten-, Gelm-, Rothhorne und Lötscherberge im Osten und Norden und vom Schneehorne und Abendberge im Westen umgeben sind. Die rauhe Ortslage ist die Ursache von der Rauhheit und schnellen Veränderlichkeit der Temperatur; kranke nervenschwache Menschen haben sich deshalb durch warme Kleidung vor Verkältung zu hüten. Das Wasser, welches aus mehr als zwanzig, theils in, theils außerhalb des Dorfes sich befindenden Quellen hervorsprudelt, wird namentlich von der Mitte des Juli bis zur Mitte des August von solchen

Kranken zum Baden und Trinken mit gutem Erfolge benutzt, welche an Haut-, Knochen-, Magen-Krankheiten, an Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, alten Wunden, Nieren- und Blasenbeschwerden leiden. Die stärkste und heißeste Quelle, die Lorenzquelle, (40° R.), auf dem Marktplatze, versorgt die meisten Bäder z. B. das große Herrenbad, das Junker-, Zürcher-, Schröpf- und Tropfbad mit dem zum Baden und Trinken nöthigen Wasser. Die Zeit der ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter und Stand in den Bädern sich aufhaltenden Kurgäste beschränkt sich anfänglich auf eine halbe Stunde, nach und nach aber auf 4 bis 5 Stunden. Der Aufenthalt in diesem Bade, welches namentlich zur Zeit des Thauwetters durch den Sturz von Lauinen Verderbliches zu befürchten und oft viel zu leiden hat, ist im ganzen genommen mit nicht großen Kosten verknüpft und wegen der großartigen, herrlichen Natur in der Nähe angenehm zu nennen. Ausflüge werden gewöhnlich nach folgenden Punkten hin unternommen: in den sehr nahen Lerchenwald, zum Fall der Dala ($\frac{1}{2}$ St.), zur Felsenspalte, aus welcher die Dala gewaltsam hervorbricht, zu den Dala-Leitern (1 St.), von hier auf prangenden Matten und durch herrliche Waldungen zur hohen Felswand, auf deren Gipfel das Dorf Albinen prachtvoll liegt, ($2\frac{1}{2}$ St.). Früher mußte diese Felswand mittelst Leitern bestiegen werden, in der neuern Zeit stellt ein, in die Felsenwand eingehauener Fußweg das Dorf Albinen mit dem Leuker-Bade in Verbindung. Die Aussicht in der Nähe des genannten Dorfes übertrifft alle Erwartung, jedoch können derselben sich blos solche Personen erfreuen, welche während Besteigung der bezeichneten Felsenwand vom Schwindel befreit sind. Weitere Excursionen: zum Gemmi-Paß, 2 St. (über die Aussicht vergl. das oben Gesagte); zum Rinder- oder Dala-Gletscher 3 St.; auf den Guggerhubel, $2\frac{1}{2}$ St., hier eine prachtvolle Fernsicht anf das Rhone-Thal und die penninischen, oder Walliser Alpen; von hier auf einen,

¾ St. höher gelegenen, zum Torrenthorne gehörigen Grat, auf welchem sogar die Hörner des Montblanc und die Berner Alpen (Diablerets, Oldenhorn, der Sanetsch ꝛc.) gesehen werden; zum leicht und gefahrlos zu besteigenden, schneebedeckten Torrenthorne 6 St., auf welchem sowohl die Aussicht auf die Berner Hochgebirge (von den Diablerets bis zum Finsteraarhorne), als auch über den Kanton Wallis und die ganze Kette der penninischen Alpen (vergl. diesen Art.) gewährt wird; diese Fernsicht gehört unter die seltensten und prachtvollsten der südlichen Schweiz und ist weit großartiger und ausgedehnter, als die Fernsicht auf der Gemmi-Höhe. Bei diesen entferntern Excursionen ist ein zuverlässiger Führer nöthig.

Leuk,*) franz. Loueche (Kreuz, Stern) Marktflecken im Kanton Wallis, nahe am linken Ufer der Dala und am rech-

---

*) Von hier führt die Simplonsstraße über folgende Oerter nach Italien:

Turtman, franzöſ. Tourtemagne (goldner Löwe oder Post; Sonne), ein Dorf, im Kanton Wallis am Eingange in das Tourtman-Thal, und nicht fern vom 80 F. hohen Falle des Tourtman-Baches. Im Hintergrunde des genannten Thales befindet sich ein zum Weißhorne gehöriger Gletscher.

Visp, franz. Viege (Sonne, weißes Roß) ein Marktflecken nahe am rechten Ufer der Visp und am linken Ufer der Rhone und am Eingange in das Visp-Thal, welches sich in der Nähe des Dorfes Stalden und am Fuße des zackigen Saasgrates in das Nicolai- oder Matter-Thal und in das Saas- oder Rosa-Thal spaltet. Ersteres wird im Hintergrunde vom Breit- und Matterhorne, vom Mont Cervin und M.-Rosa und von einer Menge Gletschern begrenzt, welche von diesen Hochgebirgen herabreichen; die schönsten sind: der M.-Rosa oder Görner-Gletscher, der Findeln-, Theodul- und Zmutt-Gletscher. Wer eine großartige Hochgebirgsnatur, besonders den Monte Rosa und das Matterhorn, eine Menge schöner Wasserfälle, vortreffliche

ten Ufer der Rhone, in weinreicher Gegend, auch bekannt durch seinen Handel und Jahrmärkte.

Alpenweiden und herrliche Arven- und Lerchenwaldungen in der Nähe betrachten will, muß den Hintergrund dieses Thales aufsuchen. Die Hauptorte in demselben heißen: Eggen, Visp-Terminen, Visp-Törbeln, Stalden, Gränchen, St. Nicolaus, Emd, Randa, Täsch, Zermatt und Zmutt mit ohngefähr 4000 Einwohnern, welche von Alpenwirthschaft und Weinbau einfach und nach altherkömmlicher Weise leben. Von Visp führt ein guter, auch für Saumthiere gangbarer Fußweg über die genannten Oerter in 10 St. nach Zermatt und Zmutt; geübte Bergsteiger sind in Begleitung eines zuverlässigen Führers im Stande auf dem Pfade, welcher von hier aus über Schnee- und Gletscherfelder und über den St. Theodul-Paß und das Matterjoch nach dem piemontesischen Sennerdorfe Breuil und weiter in das Tourmanche-Thal führt, in 12 St. nach Piemont zu gelangen.

Das Saas- oder Rosa-Thal, 7 St. lang, der südwestliche Arm des Visp-Thales, besitzt ebenfalls eine großartige Alpennatur, mehrere Oerter: Hollerbüel, Ballen, Saas, Fee, Almengal, ferner ein Nebenthal in der Nähe des Mittagshornes: das Fee-Thal mit dem prächtigen Fee-Gletscher; im südöstlichen Hintergrunde erhebt es sich zum M. Moro, über welchen ein schwierig zu passirender Bergpfad über Schnee- und Eisfelder nach Macugnaga, in das Thal gleiches Namens und weiter durch das Val Anzaska nach den Lago Maggiore führt; von Almengal im Saas-Thale führt ein zweiter beschwerlicher Weg über den Telliboden, eine Gletscherregion, und den M. Moro in 9 St. in das Val Antrona zur sardinischen Stadt Villa am Ovescaflusse im Val d'Oscella.

Von den Dörfern Gambsen und Glys an, oberhalb Visp, erhält die große Straße durch den Kanton Wallis nach Italien eigentlich erst den Namen Simplonsstraße. Sie wurde von Napoleon nach der Schlacht von Marengo in den Jahren von 1801 bis 1805

Siders, franz. Sierre (Sonne, Krone), kleiner Marktflecken im Kanton Wallis, in der Nähe vortreffliche Wein- und

---

mit einem Kostenaufwande von 18 Millionen Franken erbauet; sie enthält über 600 Brücken, ist gegen 14 St. lang, an allen Stellen 25 F. breit, hat auf eine Klafter blos 2½ Zoll Fall, so, daß selbst die schwersten Fuhrwerke ohne zu hemmen abwärts fahren können, und endet bei der piemontesischen Stadt Domo d'Ossola. Diese Kunststraße, bei deren Errichtung täglich über 5000, ja bisweilen 30,000 Menschen beschäftigt waren, wird mit Recht unter die bewunderungswürdigsten Riesenwerke der neuern Zeit gerechnet und hat ihren Namen von dem, 6168 F. hoch gelegenen Berge Simplon, italienisch Sempione, erhalten; er gehört mit zur langen Kette der piemontesischen Alpen, welche Oberitalien von der Schweiz trennt und sich vom Montblanc nordöstlich bis zum St. Gotthardstocke hinaufzieht; zum Simplonsberge ist in der Nähe vom Dorfe Glys das 7690 F. hohe Glyserhorn zu rechnen. Der alte, noch jetzt bestehende Fußweg über den Simplonsrücken führt von Brieg aus bald am rechten, bald am linken Ufer der Saltine an der Zollstätte Tavernettes vorbei mit einer Zeitersparniß von zwei Stunden bis zur Paßhöhe; auf dieser Strecke ist die Ansicht des Kaltwasser-Gletschers und der nahen Berghörner von der 50 Schritte langen Kaltwasser-Gletscher-Gallerie von großem Interesse. In der Nähe des neuen, durch Napoleon in einer wilden Thalfläche gegründeten, von Geistlichen für 15,000 Fr. erkauften und mit 30 Betten für Reisende versehenen Hospizes trifft der alte Weg die Simplonsstraße, führt rechts vor dem ½ St. abwärts liegenden alten Hospize vorbei, hinab zu den Dörfern Simpeln und Gsteig; von hier verläßt er die Straße, windet sich durch eine enge Schlucht zur Furka und führt über die piemontesischen Orte Bugnanco Dentro und Cisorio nach Domo d'Ossola.

Zum Schutze und zur Aufnahme der Reisenden bei stürmischer Witterung sind in der Nähe der Simplonsstraße an sichern Stellen

Obstpflanzungen, auch Sümpfe. Die Straße, welche an den flachen Ufern nach Martinach leitet, führt durch wenig interessante, theils sumpfige Gegenden.

---

20 Zufluchtshäuser erbauet; in mehrern derselben findet sich eine dürftige Bewirthung. Von Brieg bis Mailand liegen an der Straße folgende bemerkenswerthe Orte:

Brieg, auch Bryg (engl. Hof, Post, Kreuz, Traube), Marktflecken am Einfluß der Saltine in die Rhone, von hohen Bergen umgeben, auf denselben herrliche Standpunkte mit prachtvollen Aussichten nach den Berner- und Walliser-Hochgebirgen hin. Von Brieg aus führt ein guter Weg durch das obere Rhonethal, am rechten Ufer der Rhone in 12 St. zur Grimsel und von da zum Rhonegletscher, über die Furka nach Realp, Hospenthal, Andermatt, am Oberalp-See vorbei, über die Oberalp in das Tavetscher- und Vorderrhein-Thal über Reichenau und Tamins nach Chur.

Von Brieg an nimmt die Straße eine ziemlich steile Richtung an, sie schlängelt sich vor dem ersten, zweiten und dritten Schutzhause vorbei in langen Windungen durch das Saltine- und Ganther-Thal bis zu den einzelnen Häusern von Persal oder Berisal (hier Poststation und zugleich ein gutes Wirthshaus). Bis zum Gipfel des Passes (6578 F. ü. d. M.), auf welcher Strecke bei reiner Luft eine prachtvolle Aussicht auf die Berner Hochgebirge, auf die vielen Windungen der Straße und das tief liegende Rhone-Thal gestattet wird, berührt die Straße sechs Schutzplätze und das vierte, fünfte und sechste Zufluchtshaus. In der Nähe des vierten Zufluchtshauses befindet sich die Schalbet-Gallerie; in der Nähe des fünften der Kaltwasser-Gletscher und die Kaltwasser-Gletscher-Gallerie; von dem sechsten Zufluchtshause, in welchem für jedes Pferd eine Abgabe entrichtet wird, ist der, jeglichen Pflanzenwuchs ermangelnde Culminationspunkt und das neue Hospiz nicht mehr fern.

Südlich von Sieders mündet die Navigenza in die Rhone. Zu beiden Seiten dieses, vom Torrent= und Zinal=Gletscher ab=

Das neue Hospiz, auf einer ebenen, von kahlen, mit Schnee bedeckten Gebirgshöhe, von Napoleon zur gastlichen Aufnahme von Fremden begründet, aber unvollendet, wurde im Jahre 1825 vom Augustiner=Kloster zu Martinach für 15,000 Franks der Walliser=Regierung abgekauft, bis 1840 vollständig ausgebaut und zur Aufnahme sowohl armer, als auch wohlhabender Reisender bequem eingerichtet. Erstere finden unentgeldlich Aufnahme, Kost und Pflege, Letztere haben in den Armenstock der Kapelle den Betrag zu legen, den sie in einem Wirthshause ersten oder zweiten Ranges für Logie, Kost und Bewirthung zu zahlen haben würden. Beide, sowohl Arme als Reiche, werden vom ehrwürdigen Vater Barras, dem Vorsteher des Hospizes, gar freundlich und zuvorkommend behandelt und gern mit der häuslichen Einrichtung bekannt gemacht. Das Hospiz enthält mehrere Schlafzimmer mit 40 Betten, ein Empfangs= und Gesellschaftszimmer mit einem Piano, eine Kapelle und noch einige andere Räumlichkeiten.

In geringer Entfernung vom neuem liegt das alte, jetzt wenig benutzte Hospiz. Von hier sind in der Nähe der nach Domo d'Ossola langsam ablaufenden Straße noch folgende Punkte zu bemerken:

Der siebente, in Trümmern liegende, Zufluchtsort; das in seinem von sechs Gletschern belasteten Bergkessel liegende Dorf: Simpeln, ital. Sempione, franz. Simplon (Wirthsh. Post, gut) in dessen Nähe die Vereinigung des Löwibaches mit dem Krummbache und der (1 St. entfernte) wegen seines dunkelfarbigen Eises und seiner großen Gufferlinien (lange, hohe Steinhaufen auf dem Gletscher) berühmte und oft besuchte Roßbodmen=Gletscher am Fletschberge; der 3944 F. ü. d. M. liegende Weiler: Gsteig, oder Algaby, nicht fern von der, dem Lawin=Gletscher entströmenden Lawina oder Quirna, die nach ihrer Vereinigung mit dem Krummbache die Vedro oder

fließenden Baches zieht sich das schmale (¼ bis ¾ St. breite) Einfisch- (Anniviers-) Thal bis hinauf zum Fuße des Breit-

---

Doveria bildet, an deren linken Ufer die Straße fünf Stunden lang hinläuft; die vierte Gallerie, die Gallerie von Algaby genannt, 80 Schritte lang; die ungemein tiefe und wilde Alpenschlucht von Gondo, deren überhängende, thurmhohen Felsenmassen die Straße an manchen Stellen einengen und der rauschenden Doveria nur ein schmales Flußgebiet gestatten; das achte Zufluchtshaus bei der ponte alto einer hölzernen, über die Doveria führenden Brücke; das neunte Zufluchtshaus, hinter welchem die Straße wieder an das linke Ufer zur großen, 683 Fuß langen Gallerie, Gallerie von Gondo genannt, übersetzt. Tausend Arbeiter waren an dieser schwierigen Stelle 15 Monate lang beschäftigt, um durch Sprengung der festesten Granitblöcke das nöthige Terrain für die Straße zu gewinnen. Das Riesenwerk gelang unter Leitung eines tüchtigen Baumeisters. Am Ausgange aus der Gallerie ist der schöne Fall des Alpirnbaches bemerkenswerth. In dieser Felsenschlucht, welche der wilden Taminaschlucht bei Ragaz an die Seite zu stellen ist, liegt in einer Entfernung von 1½ St. das kleine Dorf: Gondo (Gunz oder Ruden), das letzte im Kanton Wallis, dessen Häuser um einen acht Stockwerk hohen, von der Familie Stockalpler aus Brieg zum Schutze für Reisende angelegten alten Thurm herum erbauet sind. Die Gegend oberhalb und unterhalb von Gondo bildet wegen ihrer großartigen Alpennatur eine der interessantesten Partien auf der Simplonsstraße. Ferner ist bemerkenswerth das italienische Dorf Marco, bekannt, weil hier ein Grenzbüreau und die Mauth sich befinden. Isella, deutsch Isellen, hier ein leidliches Wirthshaus, eine Zoll- und Paßbehörde in einer Gegend, welche am 24. August 1834 von heftigen Stürmen und Wasserfluthen so verwüstet wurde, daß die frühere Richtung der Straße nicht mehr erkannt werden konnte und die Spuren von je-

und Matterhornes. Der kaum sichtbare, durch Felsen gehauene Eingang, die Fruchtbarkeit dieses, über 30 Alpen enthaltenden

---

nen Verwüstungen noch lange sichtbar sein werden. Hinter Isella die sechste Gallerie.

Trasqueras und **Davedro** (mit einem leidlichen Wirthshause) italienische Dörfer, liegen nahe an der Straße in bergiger, aber fruchtbarer Gegend. Schon hier empfindet der Wanderer ein milderes Klima, und wird sowohl durch die ihn umgebende Natur, als auch durch die Kleidung der Bewohner daran erinnert, daß er sich auf italienischem Boden befindet.

Das Vedro-Thal nimmt bald wieder einen wilden Charakter an, zeigt schroffe Granitfelsen und verengt sich zuletzt in eine wilde, zwei Stunden lange Schlucht. Am Ende derselben die siebente, 80 Schritt lange Gallerie und in einer Entfernung von $1\frac{3}{4}$ Stunden das Dorf Crevola, mit der zweibogigen, 90 Fuß hohen Daveria-Brücke, wo einer der prächtigsten Standpunkte gefunden wird, welche die Simplonsstraße überhaupt darbietet. Die Daveria ergießt sich unterhalb Crevola in die, dem Formazza-Thale entströmende Tosa oder Toccia (vergl. d. Art.) Von Crevola an erhält das Thal den Namen: Val d'Ossola oder Eschen-Thal.

Domo d'Ossola (Wirthsh. Angelo (Post) il Capello verde beide leidlich; jedoch muß man sich hier, wie in allen italienischen Wirthshäusern, vor der Einkehr mit dem Wirthe über den Preis des Logis, der Speisen und Getränke verständigen), eine kleine piemontesische Stadt, welche besonders als günstig gelegener Standort bei Excursionen in die nahen, an Naturschönheiten reichen Thäler von Antrona, Bugnanco, Vedro, Antigorio, Vigezza betrachtet und benutzt werden kann; die im italienischen Style erbauten, häufig mit Säulen und Thürmen versehenen Häuser, die Tracht und die Sitten der Einwohner, das mildere Klima, die im Freien wachsenden, dem Süden Europas angehörigen Blumen, Sträucher und Bäume

Thales, und ferner der Reichthum der nahen Berge an Gold, Silber, Kupfer und Blei sind bemerkenswerth; vergleiche

---

bezeichnen durchaus Domo d'Ossola als eine italienische Stadt und lassen die mildere, südliche Lage ihrer Umgebung deutlich erkennen.

Die Entfernung von Domo d'Ossola bis Mailand beträgt 26 Stunden. Unterhalb des Dorfes Masone setzt die Straße zum linken, unterhalb Cucciago zum rechten Ufer der Tosa über, bei Gravellona überschreitet sie den Abfluß des, wegen seiner herrlichen Umgebung berühmten Orta-Sees, führt am westlichen Ufer des Langen-Sees nach Arona und von da in 6 Stunden nach Mailand.

Fußgänger mögen es nicht unterlassen von Gravellona aus die Spitze des, 3 St. entfernt liegenden Monte Monterone zu besteigen, von wo aus an heitern Tagen eine prachtvolle Fernsicht über den Orta- und Langen-See, über die große, herrliche Ebene der Lombardei und nach den Schneegipfeln der nahen penninischen Alpen, namentlich des Monte Rosa gewährt wird. Der Monte Monterone verdient mit Recht der Rigi der Lombardei genannt zu werden. Von seiner Spitze aus führt ein Fußweg in drei Stunden nach Omegna (ein ansehnliches Dorf an der nördlichen Spitze des Orta-Sees) und ein anderer in eben derselben Zeit nach Baveno. Der Weg nach Gravellona über Omegna, zur Spitze des Monte Monterone und von da nach Baveno ist jedem Fußgänger anzuempfehlen. Von Domo d'Ossola an berührt die Straße folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

Villa, ein ansehnliches Dorf an der Ovesca und am Eingange in das 5 St. lange Antrona-Thal, aus welchem ein beschwerlicher Fußweg über die penninischen Alpen (M. Moro und Lausera) und den Telliboden in 9 St. nach Almengal im Saasthale (vergl. d. Art.) führt. Palanzano, Masone, mit einer Brücke über die Tosa.

Vogogna (Wirthsh. Bella Corona) am Eingange in das Anzaska-Thal und nicht fern von der Mündung der Anza in die, hier schiffbar werdende Tosa. Wer dem Monte Rosa in seiner erhabenen

Größe (vergl. S. 238) besehen will, muß von hier oder von Villa aus das 9 St. lange, wegen seiner Naturschönheiten höchst merkwürdige Anzaska-Thal bis Macugnaga (vergl. d. Art.) bereisen, wo Jeder leidliches Unterkommen findet. Die bemerkenswerthesten Oerter dieses weinreichen Thales sind: Cima Mulera (hier eine prächtige Aussicht über die Thalgegend), Castiglione, Calasca (in der Nähe der herrliche Fall der Bianca), Batigno, Vanzone (Hauptort des Thales), Pesterana, wo die Anza aus einer engen Felsenschlucht hervorstürzt; Macugnaga, ein Dorf in dessen Nähe zwischen Lerchenwäldern ein mächtiger Gletscher herabsteigt; von hier kann der Fußweg über den Monte Moro (9100 F. ü. d. M. hier eine der großartigsten Aussichten) ins Saas-Thal mit guten Führern in 6 St. gefahrlos zurückgelegt werden, vergl. S. 241.

Premosello, ½ St. von Vogogna. Cucciago, in der Nähe die zweite Tosabrücke. Ornavasco, einige Stunden vom Monte Orfano; Gravellona, am Abflusse des Orta-Sees; über die Besteigung des Mont Monterone vergl. d. Art. Fariolo, am Langen-See. Baveno (Wirthsh. bei Adami), Landungsplatz der Dampfschiffe und Wohnort der Ruderer, welche Reisende nach den Borromäischen Inseln (vergl. S. 42) übersetzen.

Stresa, ebenfalls ein Wohnort der Ruderer, welche nach den Borromäischen Inseln überfahren.

Belgirate, Lesa, Meina, Arona (gutes Wirthshaus bei Steffanini), kleine Sardinische Stadt am Langen-See, mit einem kleinen Hafen und alten Schlosse, in welchem der als Kardinal von Mailand berühmte und unter die Heiligen gerechnete Graf C. Borromäo 1538 geboren wurde. Seine metallene, 66 F. hohe Statue, befindet sich in der Nähe der Stadt auf einer Anhöhe, von wo aus eine prachtvolle Aussicht geboten wird. Mittelst einer Treppe und

Sitten, franz. Sion (goldner Löwe oder Post; weißes Kreuz) kleine schlechtgebaute, von Mauern, Gräben und Thür=

Leitern kann die 46 F. hohe Unterlage und das Standbild selbst bis zum Kopfe bestiegen werden.

Sesto Calende, kleine Lombardisch=Venetianische Stadt in fruchtbarer, ebener Gegend an der südlichen Spitze des Langen=Sees und am linken Ufer des Ticino, welcher hier als Grenzfluß zwischen Sardinien und dem Venetianisch=Lombardischen Königreiche den Langen=See verläßt; Stapelplatz der Dampfschiffe (vergl. S. 42), mit schlechten Wirthshäusern und strengen Paß= und Mauth=Bureaus. Wer von hier aus weiter reisen will, muß im Besitze eines, von einem Oesterreichischen Gesandten unterzeichneten Reisepasses sein.

Somma, 1 St. von Sesto Calende, ein Dorf, in dessen Nähe 218 v. Christi der römische Feldherr P. Corn. Scipio vom Carthaginienser Hannibal besiegt wurde.

Gallarato, Castellanza, St. Victore, Ro, Caregnano, Dergano, italienische Dörfer an der Straße.

Mailand, italienisch Milano (Albergo grande, Bella Venezia, Croce di Malta, Londra, St. Michele, Marino, Hotel Reichmann, Pension Suisse) Hauptstadt des Lombardischen Gouvernements Mailand, Sitz des Gouvernial=Collegiums und eines Erzbischofes, eine der größten Städte Italiens (2 Meilen im Umfange, gegen 6000 H. 155,000 Einw.) in einer gesegneten, zwischen dem Ticino und der Adda gelegenen Ebene an der Olona, seit längerer Zeit durch den Canal naviglio grande mit dem Ticino, durch den Canal piccolo mit der Adda und durch einen dritten Canal mit Pavia in Verbindung gesetzt, in der neuern Zeit durch eine, 40 deutsche Meilen lange Eisenbahn den Städten: Brescia, Mantua, Verona, Vicenza, Padua und Venedig nahe gerückt, ist von anmuthigen Spaziergängen umgeben, von mehrern prächtigen Thoren (besonders vom Ticino= und Römischen=Thore) und herrlichen Palästen geschmückt, im Al=

men umgebene Hauptstadt im Konton Wallis an der Sionne, welche in einem tiefen, mit Balken belegten Kanale durch die

---

gemeinen aber unregelmäßig und schlecht gebaut. Schmale, krumme, finstere Gassen durchkreuzen die herrlich gelegene Stadt und bewirken, daß die milde Luft häufig der Gesundheit nachtheilig wird. Die Stadt enthält viele Sehenswürdigkeiten, die bemerkenswerthesten sind:

a) Die erzbischöfliche Domkirche, 454 F. lang, 270 F. breit, mit marmornen Kapellen, prächtigen Altären, Bildern, Statuen, schönen Grabmählern, einer 232 F. hohen Kuppel und durchbrochenen Thürmen geziert; der höchste 335 F. hoch. Auf dem Balkone, welcher rings um die Kirche führt und auf einer sehr hohen Wendeltreppe erstiegen werden kann, findet man eine prachtvolle Aussicht über die fruchtbare Ebene der Lombardei, über die auf ihr gelegenen Städte Pergamo, Brescia, Pavia und nach demjenigen Punkte hin, an welchem die schneebedeckte Alpenkette sich mit den weithin laufenden Apeninen verbindet.

b) Die ambrosianische Kirche, im altgothischen Baustyle erbaut, in welcher mehrere deutsche Kaiser mit der eisernen Krone als Könige von Italien gekrönt wurden.

c) Die ambrosianische Bibliothek mit 140,000 Büchern und 15,000 Handschriften.

d) Das frühere Jesuiterkollegium Brera, jetzt ein umfangreicher, prächtiger Palast mit vielen Kunstschätzen, unter welchen die 120,000 Bände enthaltende Bibliothek, eine seltene Gemäldesammlung, ein ausgezeichnetes Münzkabinet die vorzüglichsten sind.

e) Das große, schöne Hospital, wohl das ausgezeichnetste in ganz Italien, mit 9 Höfen, 24 Kranken-Sälen und 200,000 Thlr. jährlichen Einkünften.

f) Das prächtige, mit 400 Bogen versehene Theater della Scala.

g) Der nach römischer Bauart errichtete, 24,000 Menschen fassende Circus.

Hauptstraßen der Stadt, und nahe bei der letzteren in die Rhone fließt. Die Umgegend ist äußerst fruchtbar und romantisch, das Klima aber wegen Ausdünstung der nahen Sümpfe ungesund. Die Stadt selbst, der Sitz eines Bischofs, bietet mit Ausnahme der, im gothischen und byzantinischen Style erbauten, mehrere römische Inschriften enthaltenden Kathedrale, mit Ausnahme des prächtigen Rathhauses und des reichen Naturalien-Kabinetes im Jesuiter-Kollegium, wenig Interessantes dar. Im Nordosten der Stadt auf einem, 500 F. hohen Felsenrücken, liegen die Ruinen des 1788 abgebrannten bischöflichen Schlosses Tourbillon, und im Südwesten, nicht fern von den Ruinen das alte, jetzt als Priesterseminar benutzte Schloß Valeria mit festen Thürmen und der alten Wallfahrtskirche St. Katharina. Schöne Standpunkte: bei den Ruinen von Tourbillon und auf dem Schlosse Valeria; auch auf der Brücke, welche über die Sionne führt.

Im Südosten von Sitten, beim Orte Bremis, mündet das durch eine prachtvolle Alpennatur ausgezeichnete, an grasreichen Hügeln und Bergen gesegnete Eringer-Thal in das Rhone-Thal. Von der Borgne bewässert, spaltet es sich in der Nähe des Ortes Heremence in zwei ziemlich lange Seitenthäler, das östliche wird Borgne-Thal, das westliche **Vallée d'Ere-**

---

h) Das **Foro di Castello** (früher Napoleone), ein an der Stelle der frühern Citadelle angelegter, 1800 Fuß im Durchmesser enthaltender, runder Platz, zu Waffenübungen der Truppen bestimmt, mit dem prächtigen Triumphbogen des Friedens.

i) Das Lustschloß Villa Belgiojosa (früher Villa Bonaparte genannt) im Norden von Milano, von herrlichen Spaziergängen und kunstvoll angelegten Gärten umgeben.

k) Der Palast des Vicekönigs und der erzbischöfliche Palast mit vielen Kunstschätzen.

mence oder Vesonce genannt; Letzteres reicht hinauf bis zum Dent de Ronge und bis zum mächtigen Barma-Gletscher; Ersteres bis zum Dent blanche und bis zu dem riesenhaften Arolla- und Ferpecle-Gletscher. Die ohngefähr 4050 starke, meist in zerstreut liegenden Häusern sich aufhaltende Bevölkerung lebt größtentheils von Alpenwirthschaft.

Im Südwesten von Sitten, am linken Rhone-Ufer, liegt das höchst anmuthige Berggelände Mayens de Sion; auf demselben angenehme Spaziergänge, reizend gelegene Sommerwohnungen, herrliche Anlagen, schöne Waldungen und günstige Standpunkte mit prachtvoller Aussicht nach dem Rhone-Thale und den Hochgebirgen des Wallis.

Vetroz, Ardon und S. Pierre sind Dörfer, welche an der Straße liegen. Unterhalb Ardon mündet der, von den Walliser Hochgebirgen, vom Grand Moeveran (8770 F. ü. d. M.) und den Diablerets herabfließende, die Seen von Derboranche (vergl. S. 233) bildende Gletscherstrom: Lizerne in die Rhone.

Zwischen S. Pierre und den Dorfe Riddes führt die Straße auf einer hölzernen Brücke zum linken Ufer der Rhone. Links von der Straße liegen in geringer Entfernung die bedeutenden Pfarrdörfer: Saxon (auch Sasson) und Charaz, wo viele Esel gezogen, im Bergsteigen geübt und mit Vortheil verkauft werden. Charaz gegenüber, am rechten Ufer der Rhone und am Fuße des hohen Felsens Folaterra (1510 F. ü. d. M.), liegt in warmer, weinreicher Gegend das große Pfarrdorf: Fully oder Foully. Auf dem Felsen Folaterra findet man eine prachtvolle Aussicht auf hie Hochgebirge und über das Rhone-Thal bis Sitten und abwärts bis St. Maurice.

Martigny, deutsch Martinach (Wirthsh. Post, Schwan, Thurm) kleines Walliser Städtchen (ungefähr 900 Einw.) nahe an der Mündung der Dranse in die Rhone (welche hier bei-

nahe einen rechten Winkel bildet) in fruchtbarer, weinreicher aber sumpfiger Gegend, und dem ungesund gelegenen Dorfe **la Batia** gegenüber, in dessen Nähe auf einem Felsen eine herrliche Aussicht über das Rhone-Thal sich vorfindet. Das heiße Klima, der schnelle Wechsel der Temperatur, die tiefe, sumpfige Ortslage und der Mangel an gutem Trinkwasser werden als Ursachen des hier allgemein herrschenden Cretinismus angegeben. Martinach, schon zur Zeit der Römer unter dem Namen **Octodurum forum Claudii** bekannt, ist im Sommer ein Sammelplatz der vielen Reisenden, welche an den Genfer-See, in das Chamouny-Thal oder über die penninischen Alpen zu reisen beabsichtigen. In das Chamounythal führen von hier aus zwei Saumpfade 1. über die **Forclaz**, **Trient**, die **Tête-Noire** und die **Montets**, in 9 St. (vergl. d. Art.) 2. über den **Col de Balme**, vergl. d. Art. Nach Italien führen von Martinach aus drei Wege: 1. Die schon oben S. 241 beschriebene Simplonsstraße. 2. Ein Weg durch das Dranse-Thal über das große Dorf **Orsières**, durch das, an Naturschönheiten reiche **Ferret**-Thal über den **Col de Ferret** in das piemontesche **Entréves**-Thal nach **Cormajor**, Entfernung 16 St. 3. Der Weg von Martinach über den großen St. Bernhard nach Aosta*) u. s. w.

---

*) Dieser Weg führt durch das Dranse-Thal ebenfalls bis **Orsières**, dann der mittlern Dranse (die obere Dranse entströmt dem Bagnes-Thale) entlang in das **Val d'Entremont** in 8½ St. zum Hospiz und zur Höhe des großen St. Bernhard (7680 F. ü. d. M.) und von da in 6½ St. nach Aosta. Von Martinach bis St. Pierres-Mont-Jour und auf piemontesischem Gebiet; von St. Remy bis Aosta ist der Weg fahrbar.

Führer, Wagen, Maulthiere und Träger sind zu festen Preisen in Martinach, Orsières und Liddes zu finden; die bemerkenswerthesten, an diesem Wege liegenden Orte, sind folgende:

XIV. Abschnitt.

Von Martinach nach Chamouny.

Entfernung 9 Stunden

a. **Weg.** Zwei Wege führen von Martinach nach Chamouny:

Martigny-le-Bourg, ½ St. von Martinach, am Uebergangspunkte der Straße über die Dranse, schon zur Zeit der Römer wegen seines vorzüglichen Weins bekannt.

Bouvernier, kleines Dorf am Eingange in das Bagnes-Thal und an der Dranse, das im Jahre 1818 durch einen, im Bagnes-Thale erfolgten Einsturz und Durchbruch eines Gletschers beträchtlichen Schaden erlitt und nur durch einen vorspringenden Gletscher vom Untergange gerettet wurde.

Sembranchier, oder Branchier (Wirthsh. Kreuz), kleines Dorf an der Vereinigung der obern und mittlern Dranse, dem anmuthig gelegenen Dorfe Vollege gegenüber. In der Veste St. Johann, welche früher hier auf einem Felsen stand, soll 1444 der deutsche Kaiser Siegmund mit 800 Rittern Herberge gefunden haben. Zwischen Bouvernier und Sembranchier führt die Straße durch einen, 40 Klafter langen Felsengang, durch die Gallerie Monnaie.

Orsières (Wirthsh. Hotel du St. Bernhard) ein kleines Städtchen am Eingange in das Ferret- und Entremont-Thal in wild romantischer Lage.

Fontaine, Liddes (Wirthsh. Union) Aleve **St. Pierre-Mont-Jour** (Wirthsh. Kreuz), Dörfer im Entremont-Thale. In der Nähe des letztern Dorfes ein prächtiger Wasserfall des Volsorey-Baches und der Volsorey-Gletscher (3 St. entfernt), bekannt wegen seiner starken Moraine, wegen seiner seltenen Mineralien und seines ungeheuer großen Wasserbehälters. Von hier führt durch das wilde Todtenthal in 3 St. ein Weg zum Hospiz auf dem St. Bernhard. Der

1. über die Forklaz (Col de Trient), über Trient, die Tête noire zum Dorfe Valorsine; von hier über den Bach Eau noire

---

eigentliche Saumpfad aber, welcher von St. Pierre-Mont-Joux zum Bernhard-Hospiz leitet, führt jenseits des genannten Dorfes über eine Schlucht, in welcher die Dranse einen herrlichen Wasserfall bildet, zu den Matten und Sennhütten von Prou, und zu dem Gipfel: **Plaine de Prou** (2½ St.); in der Nähe der **Glacier de Menone** und einige andere Gletscher des nahen Bergkolosses **Mont Velan** (10,390 F. hoch); von hier aus windet sich der Weg durch eine wilde Felsenschlucht zum Hospital (¾ St.), welches zur Aufnahme hilfsbedürftiger, müder oder verunglückter Wanderer bestimmt ist; nicht fern vom Hospitale leitet der Weg auf der Pont-Nudri über einen vom St. Bernhard herabfließenden Bach und führt im 1 St. zum Hospiz auf dem großen St. Bernhard, nahe an der höchsten Spitze des, 7680 F. ü. d. M. gelegnen Passes.

Dieses, vom heiligen Bernhard von Menthon, nach Andern von Carl dem Großen oder Ludwig dem Frommen gegründete Kloster enthält zwei Stockwerke, viele Schlafzimmer mit 80 Betten, mehrere Wohnzimmer, einen stets geheizten Speisesaal, mehrere Ställe und Magazine. Im zweiten Stocke befinden sich die Wohnungen der dienenden Brüder (**Maronniers**) und der 12 Augustiner-Mönche, welche in ächt christlicher Weise gewöhnlich schon im zwanzigsten Jahre das schwere, auf die Dauer von 15 Jahren berechnete Gelübde gethan haben, Reisende aufzunehmen, auf Kosten des Hospizes zu verpflegen und mit besonders dazu abgerichteten Hunden während der 7 bis 8 Monate andauernden Schneezeit täglich die Straße zu begehen, um dem etwa verunglückten Wanderer Rettung und im Hospize Schutz und Pflege angedeihen zu lassen. Schon mancher dienende Bruder hat bei diesem schweren Dienste und menschenfreundlichen Geschäfte, besonders durch herabstürzende Lauinen, seinen Tod gefunden. Viele starben noch vor Erfüllung ihres Gelübdes entweder in Folge hefti-

zum Weiler **la Poyaz**, über die **Montets** zu den Dörfern **Trelechant** und **Angentière**, und vom linken Ufer der Arve nach

---

tiger körperlicher Anstrengung, oder in Folge von starken Erkältungen. Zur Winterszeit ist der gewöhnliche Stand des Thermometers gewöhnlich 22 bis 23, ja bisweilen 27° R. unter Null; im höchsten Sommer steigt die Wärme nie über 16° R.; sogar an frühen Sommermorgen stellen sich häufig Fröste ein. Im Jahre 1816 war die Kälte auf dieser rauhen, öden Höhe so anhaltend, daß der kleine, nahe beim Hospiz sich befindende See von seiner Eisdecke gar nicht befreit wurde. — Sowohl im Hospiz, als auch in einem andern, dem Hospiz gegenüber stehenden Gebäude finden reiche und arme Reisende unentgeldlich Aufnahme, Obdach und Bewirthung. Da aber die jährlichen, auf 50,000 Franks berechneten Verwaltungskosten durch Sammlungen, welche in der Schweiz, in Italien, Oesterreich und Frankreich veranstaltet werden, jetzt kaum noch gedeckt werden können, da ferner der durch milde Gaben und Stiftungen verursachte Reichthum des Klosters besonders in Folge von Kriegen sich bedeutend vermindert hat, so sollte jeder wohlhabende Gast das Hospiz nicht verlassen, ohne vorher in die Armenkasse der Kapelle eine eben so hohe Summe gelegt zu haben, als in einem Wirthshause ersten oder zweiten Ranges für Kost, Bedienung und Logis gezahlt werden muß. Die Lebensmittel werden meist aus Aosta, der Bedarf an Heu und Holz aber gewöhnlich aus dem **Ferret**-Thale mühevoll herbeigeschafft. Die Zahl der hier einsprechenden Gäste ist sehr bedeutend, in manchem Jahre zählte man im Fremdenbuche 13- bis 14,000 Fremde. Die, durch den Umgang mit Reisenden gebildeten und in ihrem Fache unterrichteten Väter des Hospizes zeigen mit großer Bereitwilligkeit die Sammlungen an Pflanzen, Mineralien und Insekten, die Sehenswürdigkeiten und Alterthümer des Hospizes, unter welche ein von Napoleon nach der Schlacht von Marengo dem General Desaix errichtetes Denkmal und eine Menge kupferner Votivtafeln ge-

Chamouny, an das rechte Ufer dieses Flusses. Entfernung 9 St. Junge Bursche oder selbst Knaben zeigen den Weg für wenig Geld.

---

rechnet werden; die Letztern stammen aus der Römerzeit, enthalten alte Inschriften und sind aus Dankbarkeit für glückliche Rettung dem Jupiter Penninus geweihet; sie wurden in den Ruinen eines Tempels gefunden, welcher im Alterthume auf der Jupiter-Ebene nahe am See dem höchsten Gotte der Bergbewohner, dem genannten Jupiter Penninus errichtet worden war. Nach diesem Gotte nannten schon die Römer diesen Berg den Mons Jovis; die Italiener nennen ihn Monte Jove, die Anwohner Mont Joux; daher auch der Name: Penninische Alpen für die ganze Alpenkette zwischen Wallis, Savoyen und der Lombardei.

Schon unter Julius Cäsar war dieser Alpenpaß bekannt und benutzt; seit Augustus zogen die römischen Legionen über denselben nach Helvetien, Gallien und Germanien. Der Kaiser Konstantin verbesserte diese Heeresstraße und besetzte sie mit Meilensteinen. Im Jahre 962 wurde vom heiligen Bernhard von Menthon (aus einer edlen Savoyischen Familie abstammend) das oben beschriebene Hospiz gegründet; daher der neuere Name des Berges: der große St. Bernhard; über ihn zogen im Mittelalter Kriegshaufen Karls des Großen, Friedrich Barbarossas und Karls des Kühnen von Burgund; zu Ende des 18. Jahrhunderts die Heere der Franzosen und Oesterreicher, und am 5. bis 21. Mai 1800, einige Wochen vor der Schlacht von Marengo, das 30,000 Mann starke Heer Bonapartes. Letzteres fand so große Hindernisse, daß die von den Laffetten abgenommenen Geschützröhre durch Menschenkräfte bis zur Höhe des Passes geschafft werden mußten.

Am südlichen Ende des genannten Sees bezeichnet eine Säule die Grenze zwischen Wallis und Piemont. Von hier führt der Weg

2. Der zweite Weg führt ebenfalls bis zur Spitze der Forclaz oder des Col de Trient und in die Nähe des Dorfes

---

über die, dem Hospiz gehörenden Weideplätze, Vascherie genannt, ziemlich steil in 2 St. hinab nach

St. Remy, einem kleinen Dorfe mit gutem Wirthshause und einem strengen Zoll- und Paß-Bureau. Auf der fahrbaren Straße finden sich stets zu billigen Preisen Fahrgelegenheiten nach Aosta und weiter. An der Straße liegen noch folgende Dörfer: St. Oyen, Etroubles, wo die Straße den, vom St. Bernhard herabfließenden Buttier-Fluß überschreitet; Gignaud, Signaye (im Ganzen 7 St. bis Aosta.)

Aosta (Wirthsh. Walliser-Thaler, Post, Couronne) von den Römern Augusta Praetoria genannt, sardinische Hauptstadt im schönen Aosta-Thale, am linken Ufer der Dora, an der Mündung des Buttier in die Letztere und am Vereinigungspunkte der Straße vom kleinen St. Bernhard mit der Straße vom großen St. Bernhard, mit 6100 Einwohnern, unter diesen viele Cretins und Kröpfige; Umgangssprache ist die französische, da früher diese ganze Gegend zum fränkischen Reiche gehörte. Unter dem römischen Kaiser Augustus war Aosta ein wichtiger Waffenplatz für die prätorianischen Cohorten, daher aus dieser Zeit noch viele römische Alterthümer z. B. ein Triumphbogen, Ruinen eines Amphitheaters und einer Brücke, wohlerhaltene Thürme u. s. w. In dem herrlichen, vom milden Klima begünstigten Aosta-Thale gedeihen Mandel-, Maulbeer-Bäume und vorzüglich auch der Wein. Im Hintergrunde steht dieses Thal mit vielen Seitenthälern (namentlich mit dem Grisanche-, Tuille-, Veni- und Ferrex-Thale) in Verbindung, ist reich an seltenen Mineralien und an mächtigen, zum Gebirgsstocke des Montblanc gehörigen Gletschern; im Südosten mündet es am Monte Stretto in die Ebene Piemonts.

Entfernung Aostas von Mailand 19 Meilen, von Turin 20 Meilen; im Sommer fährt die Post täglich nach beiden Orten.

Trient; von hier links ab zum Fuße des **Col de Balme**, bergauf zum sogenannten Magnin=Wald, über grüne Matten zu den Sennhütten des **Herbagères** und noch weiter hinauf zur Spitze des **Col de Balme**. Hier steht ein Wirthshaus, in welchem Speisen und Getränke und im Nothfalle auch ein Nachtlager gefunden wird. Da sich in der Nähe dieses Wirthshauses und noch umfangreicher auf dem eigentlichen Gipfel des **Col de Balme** (15 Minuten nördlich vom Wirthshause) eine mit Worten nicht zu beschreibende Aussicht über das Chamouny=Thal, über den Montblanc (vom Gipfel bis zum Fuße) und über die mächtigen Gletscher und Zweiggebirge des genannten Bergkolosses vorfindet: so ist es anzurathen, daß Reisende, welche von Martinach aus das noch nie gesehene Chamouny=Thal zu besuchen gedenken, den zweiten Weg über den **Col de Balme** vorziehen. Der erste Weg über die Montets, **Tête noire** und **Col de Trient** nach Martinach ist denen anzuempfehlen, welche von Genf aus der Arve entlang das Chamouny=Thal erreichen. Vom Wirthshause auf dem **Col de Balme** gelangt man zur Quelle der Arve, in ½ St. zu den Sennhütten von **Balme**, dann zu den Sennhütten von Charamillan vorbei in 1 St. nach **la Tour**; wenige Minuten unterhalb von **la Tour** überschreitet man den Abfluß des **glacier du Tour**, erreicht in ½ St. Argentière und von hier in 2 St. Chamouny.

b. Fahrgelegenheiten: die ganze Strecke von Martinach bis Argentière kann entweder blos zu Pferd oder zu Fuß zurückgelegt werden. Fahrgelegenheiten giebt es blos von Argentière bis Chmouny u. w. Der Lohn für Führer und Maulthiere ist von der Obrigkeit festgestellt; für einen Führer beträgt er täglich 10 Fr.; nach einer nähern Partie, welche nicht einen Zeitaufwand von einem Tag erfordert, 6 Fr. Ein Maulthier kostet mit dem Führer 9 Fr. Standorte der Führer: Martinach, Argentière, Chamouny.

c. Bemerkungen: **Col de Forclaz**, 2¼ St. südwestlich von Martinach; auf seiner Höhe, 4688 F., eine prächtige Aussicht über Martinach, und das Rhonethal bis Sitten. Der Weg zu seiner Höhe, auf welcher sich ein kleines Wirthshaus befindet, führt über herrliche Bergwiesen und unter schattigen Obst- und Waldbäumen hinweg.

Trient, (mit einem Wirthshause) kleines Dorf im Thale gleiches Namens und am Trientflusse, welcher aus dem Trient-Gletscher an der Nordwestseite des Montblanc abfließt und am Fuße des **Col de Trient** die **Eau noire** aufnimmt.

Tête-noire, ein dichtbewaldeter Bergrücken zwischen dem Trient- und Valorsine-Thale; die höchste Spitze desselben (**Pointe de la Tête noire**, 6860 F. ü. d. M.) bietet eine der prachtvollsten Aussichten über die Hochgebirge von Wallis und Savoyen dar. Der für Menschen und Saumthiere gangbare, von Trient nach Valorsine führende Fußweg läuft in einer Höhe von 4210 F. über denselben hin. An diesem Berge das kleine **Hotel de la Tête noire**, in welchem kalte Speisen und Getränke von vorzüglicher Güte zu haben sind. Nicht fern von ihrem Einflusse in die **Eau noire** bildet die Barberine einen herrlichen, sehenswerthen Fall.

Valorsine, ansehnliches Dorf, Hauptort des Thales gleiches Namens; hier öffnet sich das wilde, von der **Eau noire** durchströmte **Vallée de Berard**; im Hintergrunde dieses Thales der schneebedeckte **Buet**, über 10,000 F. hoch; wegen der prachtvollen Fernsicht, welche sich auf der Höhe desselben darbietet, wird er von Servoz im Arve-Thale aus häufig bestiegen.

Poyaz, kleiner Ort am steilern Wege auf die Montets. Letztere bilden einen zusammenhängenden Felsenkamm zwischen dem **M. Brevent**, der **Tête noire** und dem **Col de Balme**, und trennen das Valorsine-Thal vom Chamouny-Thal. Auf der Höhe derselben eine prachtvolle Aussicht auf die nahen

Hochgebirge. Noch großartiger und umfassender ist die Fernsicht auf dem **Col de Balme** (vergl. S 259).

Col de Balme, (seine höchste Spitze 9360 F., die Höhe des Passes aber nur 7086 F. ü. d. M.) ein Ausläufer vom Gebirgsstocke des Montblanc, an der Grenze zwischen Wallis und Savoyen, westlich vom Chamouny-Thale, mit einem Wirthshause, bietet in der Nähe des letzteren eine der seltensten Aussichten auf die Hochgebirge des Wallis, auf das Thal von Chamouny, den Montblanc und seine Gletscher dar, vergl. S. 262, 263 und 264.

Trelechant oder Trelefan, schlechtes Dorf am südwestlichen Fuße der Montets. Nicht fern davon das Dorf **la Tour.**

Argentière, kleines Dorf am Gletscher gleiches Namens.

Les Tines, ein Weiler am Wege nach Chamouny und nahe am berühmten **mer de glace** (Eismeer).

Chamouny oder Chamonix (Wirthsh. Hotel de Londres, Hotel d'Angleterre. Krone, Thurm, Union) ein Dorf, welches mit der Gemeinde von Prieure fast in der Mitte des gleichnamigen Thales liegt und vielen Tausenden zum Standorte bei Excursionen dient.

Das Chamouny-Thal, $\frac{1}{2}$ bis 2 St. breit, 4 bis 5 St. lang, liegt 3162 F. ü. d. Meer in der sardinischen Provinz **Faucigny,** wird vom Mantblanc, vom **Col de Balme,** den **Mentets** und **Tête noire,** von den **Aiguilles rouges** und dem **Mont Brevent** eingeschlossen, von der Arve durchflossen, ist ausgezeichnet durch seine prächtige Alpennatur und wird wegen seiner seltenen Naturschönheiten in jedem Jahre von vielen Tausend Reisenden besucht.

Einen Besuch verdienen folgende Punkte:

1. Am rechten Ufer der Arve:

a. der 6580 F. hohe Berg: **Croix de la Flégère**, nordwestlich von Chamouny, mit prachtvoller Aussicht auf die Montets, Col de Balme, auf sämmtliche Hochgebirge des Montblanc, und alle Gletscher, welche in das Chamouny=Thal herabreichen. Dieser Berg kann auf vielbetretenem Wege auch ohne Führer in 2½ St. leicht bestiegen werden. In der Sennhütte **Chalet de Flégère** sind Erfrischungen aller Art zu haben.

b. Der Brevent, 5 St. von Prieure (Chamouny), 7840 F. ü. d. M., mit fast gleicher, aber noch umfassenderer Aussicht, als auf der Flégère. Der Montblanc und das ganze Thal von Chamouny mit seinen Umgebungen liegt als ein großartiges Naturbild vor Augen des Beobachters. Die Besteigung dieses Berges ist schwierig und beschwerlich und deshalb blos unter Leitung eines Führers für geübtere Bergsteiger ausführbar. Häufig steigt man von Chamouny aus in 3 Stunden nur bis zur Sennhütte Planpratz und verzichtet auf den Besuch des Höhenpunktes, weil die Aussicht in der Nähe der genannten Sennhütte der Aussicht auf der Höhe des Brevent wenig nachsteht.

2. Am linken Ufer der Arve:

c. Der **Glacier de Bossons**, 1 St. westlich von Prieure, einer der größten Gletscher, die vom Gebirgsstocke des Montblanc zur Thalsohle herabreichen; den schönsten Anblick gewährt derselbe bei hellem Sonnenschein.

d. Der Montanvert, 5730 F. hoch mit einem gut eingerichteten Wirthshause während der Reise=Saison, gewährt eine überraschende Aussicht auf das nahe Eismeer und das Thal von Chamouny; ein wohlgebahnter, auch für Pferde gangbarer Weg führt von Prieure durch Wiesen und Thal und durch einen Fichtenwald in etwas steiler Richtung in 2½ St. zum Höhenpunkt des vielbesuchten Berges.

e. Der Arveiron, ein Gletscherbach, welcher aus einem hohen Eisgewölbe am Ende des glacier de Bois hervorströmt. Der Besuch des Gewölbes ist gefährlich, da sich in demselben häufig große Eisstücken lostrennen. Zur Quelle des Arveiron gelangt man, wenn man durch einen Wald vom Montanvert herabgestiegen ist.

f. Das Eismeer (mer de glace), zwischen den Aiguilles de Charmeau und de Dru, besteht aus ungeheuern, mit unzähligen Zacken und Spitzen versehenen Eisbergen von grüner Farbe; auf demselben große Moränen und gewaltige Felsblöcke. Durch den Felsen les Periades wird das Eismeer in zwei Arme gespalten, der südöstliche heißt glacier Lechaud, der südwestliche glacier de Tacul. Wer sich mit dem Anblicke des Eismeeres vom Montanvert aus nicht begnügt, sondern die Eisberge selbst betreten will, der übernachte im Wirthshause auf dem Montanvert, steige am Morgen unter Leitung eines Führers von der steilen Felswand „les Ponts," bis zum Eismeer herab und setze dann seine Wanderung mit Vorsicht weiter fort bis zum Rande des Gletschers: Couvercle. Von Prieure führt ein gangbarer Weg in 3 St. zum Eismeer. Als ein Zweig des Letzteren ist der glacier de Bois (1 St. v. Prieure) zu betrachten.

g. Der Courtil, oder Jardin, ein flacher, mit Alpenpflanzen bedeckter Felsen mitten in den Eispyramiden des, zum Eismeere gehörigen Talefre-Gletschers, von wo aus die Wildniß der nahen Eisberge am besten beobachtet werden kann. Der Weg dahin führt in 5¼ St. vom Wirthshause des Montanvert aus an den Moränen und Gletscherspalten des Eismeeres vorbei. Natürlich darf diese gefährliche Wanderung nicht ohne einen geübten, der Gegend kundigen Führer unternommen werden.

h. Der Chapeau, ein leicht zu besteigender, östlich vom glacier de Bois in der Nähe des Eismeeres gelegener Fels, 2 St. von Chamouny; die Aussicht von seiner weniger hohen

Spitze ist umfassender, als auf dem Montanvert; wer daher die beschwerlichere Besteigung des Montanvert scheut, der wird, um einen Ueberblick über das Eismeer zu erhalten, wohlthun, wenn er den Chapeau besteigt; von der Quelle des Arveiron aus kann unter Leitung eines Führers die Wanderung dahin vollzogen werden; letztere erfordert von Chamouny aus eine Zeit von 5 Stunden.

i. Der Gletscher von Argentières, ¾ St. von Chamouny, ½ St. über dem Dorfe Argentière. Der glacier du Tour am Fuße des Col de Balme, ¼ St. über dem Dorfe la Tour.

k. Der Montblanc (vergl. S. 237) der höchste, einer ungeheuern Pyramide gleichende Berg Europas, 14,700 F. hoch, von 17 mächtigen Gletschern umgeben und deshalb nicht ohne Gefahr zu besteigen; die Aussicht auf seinem eingedrückten, platten Gipfel soll weniger belohnend sein, da in der großen Entfernung die Gegenstände entweder gänzlich unsichtbar werden, oder zu klein erscheinen. Demohngeachtet wurde er häufig bestiegen: im Jahre 1786 vom Hrn. Dr. Paccard und Jaques Balmat; am 3. Aug. 1787 vom H. v. Saussure; am 9. Aug. 1787 vom Engländer Beaufoy; am 10. Aug. 1802 vom H. Baron Dorthesen aus Kurland; am 10. Sept. vom H. Rodatz aus Hamburg, u. s. f.; am 25. Aug. 1843 vom H. Dr. Ordinaire aus Besançon und noch mehrere Male in der ältern und neuern Zeit; über die Besteigung des Montblanc vergl. H. Meyers v. Knonau Erdkunde der Schweiz. Nach obrigkeitlicher Bestimmung muß Jeder, der den Montblanc besteigen will, wenigstens 4 Führer zu seiner Begleitung mitnehmen; jeder Führer erhält für seine Mühe 40 Fr. Gewöhnlich sind drei Tage zur Vollendung dieser gefährlichen Expedition nöthig; am ersten Tage gelangt man bis zu den Grands-Mulets, am zweiten bis zur Spitze und zurück zu den Grands-Mulets

und am dritten Tage bis Chamouny. Die Fernsicht auf der Spitze des Montblanc hat einen Umfang von 40 bis 50 Meilen; die Reise um diesen Bergkoloß erfordert 42 St.; am schönsten wird der Montblanc gesehen: auf dem M. Brevent, Col de Balme, Buet, Col de Geant; und im Süden auf dem Cramont bei Cormajor, auf dem Pain de Sucre, la Saxe, und Col de Seigne.

In der Nähe des Montblanc liegt der 13,550 Fuß hohe **Col de Geant**, welcher von Cormajor oder vom Montanvert aus bestiegen werden kann; Hr. Saussure und sein Sohn verweilten im Jahre 1788 16 Tage auf dem Gipfel des Geant; die Aussicht auf demselben wird als großartig geschildert.

Diese Naturseltenheiten werden gewöhnlich in 2 oder 3 Tagen unter Leitung eines Führers in folgender Auswahl besucht: Weniger geübte Bergsteiger besuchen am ersten Tage die Flegère, den Glacier de Bossons, und übernachten auf dem Montanvert, um einen Sonnenauf- und Untergang zu beobachten; am zweiten Tage den Arveiron, den Chapeau und wandern zurück nach Chamouny. Rüstige Alpenwanderer besteigen am ersten Tage den Brevent, besuchen den Glacier de Bosson und übernachten im Wirthshause auf dem Montanvert. Am zweiten Tage wandern sie über das Eismeer; besteigen den Courtil und Chapeau und übernachten je nach ihrem Reiseplane entweder in Argentière oder Chamouny. Am dritten Tage besuchen sie die Flegère und setzen ihre Reise entweder über die Montets und Col de Balme oder südwestlich an den Ufern der Arve fort.

XV. Abschnitt.

Von Chamouny nach Genf.

Entfernung 16 St.

a. Weg. Die bis Genf fahrbare Straße führt ¼ Stunde unterhalb Chamouny zum linken Ufer der Arve; vom Dorfe Ouches an leitet sie bergab zur Pont-Pelissier und wieder zum rechten Ufer des genannten Flusses bis Servoz und Chede. Bei dem Dorfe Chede spaltet sich die Straße; eine führt am linken Ufer über Sallenche, eine andere am rechten Ufer nach St. Martin. Von hier läuft die Straße im tiefen, wilden Arve-Thale, stets der Arve entlang und an steilen Felswänden vorbei zum Städtchen Cluses; von Cluses aus führt die Poststraße am linken Arve-Ufer nach Bonneville und ein anderer fahrbarer Weg dem rechten Ufer entlang nach ebenderselben Stadt. Von Bonneville aus verläßt die Straße das rechte Ufer der Arve nicht wieder und führt über Contamines, Anemasse und Chesne in 5 St. nach Genf.

b. Fahrgelegenheiten. Um diese ganze Strecke in einem Tage zurückzulegen, wird man wohlthun, wenn man entweder von Chamouny bis St. Martin geht und von hier zu Wagen bis Genf reist; (die Gegend von Chamouny bis St. Martin ist reich an schönen Standpunkten), oder wenn man die ganze Entfernung von Chamouny bis Genf fahrend zurücklegt. Fahrgelegenheiten finden sich in Chamouny, Sallenche, St. Martin, Bonneville und Genf. Lohnkutscher erhalten täglich für einen Einspänner 12 Fr.; für einen Zweispänner 24 Fr. Der Eilwagen fährt täglich früh 6 Uhr in Genf ab (Expedition am Rhonewerft in der Rhonestraße), und kömmt Abends 5 Uhr in Chamouny an. Von Chamouny geht ebenfalls am Morgen jedes Tages ein Postwagen ab und kömmt gegen Abend in Genf an.

c. Bemerkungen. An der Straße liegen folgende bemerkenswerthe Orte:

Bossons, Moncouard, Les Ouches, Weiler im Chamounythale. Eine Stunde unterhalb Les Ouches führt die Straße auf der hölzernen Brücke Pont-Pelissier zum rechten Ufer der Arve, über die auf dem Buet (10,000 F. ü. d. M.) entspringende Dioza nach Servoz.

Servoz, ein Dorf in der Nähe der berühmten, vielbesuchten Mineralbäder von St. Gervais; nordwestlich von Chede, in der Richtung nach dem Dorfe Passy zu, ist ein Wasserfall und nordöstlich der kleine Lac-de-Chede bemerkenswerth. Bei dem Dorfe Chede vereinigen sich die zwei Straßen, welche von St. Martin nach Chamouny führen. An der Straße, welche am linken Ufer der Arve nach St. Martin führt, liegt auf einem Hügel das Städtchen Sallenche; ¼ St. davon:

St. Martin (Wirthsh. Hotel du Montblanc, in demselben Wagen, Pferde und Führer nach Chamouny) ein Dorf am Fuße des 8000 F. hohen Mont de Varens; mit Sallenche steht es durch eine, über die Arve führende Brücke in Verbindung. Die Aussicht von dieser Brücke auf den Montblanc ist prachtvoll. Auf halben Wege nach dem Dorfe Maglan findet sich rechts von der Straße einer der merkwürdigsten Wasserfälle Savoyens, **Nant-d'Arpenas** genannt und dadurch ausgezeichnet, daß die durch den Fall des Wassers hohl und rund gewordenen Felsen interessante Formen bilden. Ein zweiter, ebenfalls interessanter Wasserfall, der **Nant d'Orli**, sendet von einer nicht unbedeutenden Höhe nahe beim ansehnlichen Dorfe Maglan sein Wasser nach der Straße zu. Die ziemlich starke Quelle, welche zwischen Maglan und dem Dorfe Balme aus einem Felsen rechts von der Straße hervorbricht, wird als der unterirdische Abfluß des kleinen, auf der Höhe liegenden, **Lac-de-Flaine** betrachtet.

Bemerkenswerth ist noch die ungeheuer weite und tiefe Höhle deren Eingang nahe beim Dorfe Balme rechts auf der Höhe gefunden wird. Bisweilen wird diese Höhle so eng, daß man zum Bücken und Kriechen seine Zuflucht nehmen muß, in der Mitte wird sie ungeheuer hoch und an einer Stelle öffnet sich ein unbeschreiblich tiefer, schaudererregender Schlund. Die Straße führt von Balme an in einer tiefen, wilden Schlucht am rechten Ufer der Arve bis

Cluses (Wirthsh. **Ecu de France**, Union) eine kleine, betriebsame Stadt, bei welcher die Hauptstraße zum linken Arve-Ufer übersetzt. Auf dem rechten Ufer führt aber ebenfalls ein fahrbarer Weg von Cluses über Marigny nach Bonneville.

Zwischen Cluses und dem, am Eingange zum wilden Reposoir-Thale gelegenen Dorfe Siongier liegen die Trümmern des alten Schlosses Mussel; auf der Höhe eine herrliche Aussicht nach den Hochgebirgen Savoyens. Nicht fern davon und ebenfalls am linken Arve-Ufer liegt der 5680 F. ü. d. M. gelegene Berg Brezon, mit prachtvoller Fernsicht nach dem Norden und Süden.

Bonneville (Wirthsh. Krone, gut) am rechten Ufer der Arve und am Fuße hoher Alpen; Hauptstadt des Thales und der Provinz Faucigny, durch eine Brücke über die Arve und durch eine fahrbare Straße mit dem Nachbarstädtchen la Roche in Verbindung gesetzt; Entfernung von Genf 5 Stunden, vom 5800 F. hohen Berge Molé 3 St., auf demselben eine der großartigsten Fernsichten Savoyens.

Am Fuße des Molé, 1 St. von Bonneville, liegt das große Dorf:

Contamines, in der Nähe dieses Dorfes die Trümmern des alten Schlosses Faucigny, von welchem die ganze Provinz den Namen erhalten hat.

Anemasse, letztes Dorf auf sardinischem Gebiet; hier Zoll- und Paßbehörden. Von hier führt eine fahrbare Straße zum Genfer Dorfe: Verrier, von wo aus der häufig besuchte Salève-Berg gewöhnlich bestiegen wird; die Aussicht auf denselben, besonders auf den 4500 F. hohen Pitons ist überaus prachtvoll.

Das Herzogthum Savoyen, 200 Q. M. mit 500,000 Einwohnern, durch die Rhone von Frankreich, durch den Genfer-See von der Schweiz und durch die Penninischen Alpen von Italien getrennt und doch zu dem Letztern gehörig, ist wie der Kanton Graubündten, ein rauhes Gebirgsland. Nach allen Richtungen hin wird es von Ausläufern der Cottischen, Grazischen und Penninischen Alpen durchzogen; zwischen denselben befinden sich meist enge, tiefe Thäler; da die Letztern zu dicht bevölkert und der unebene, steinige Boden zwar zur Betreibung der Viehzucht geeignet, im allgemeinen aber wenig ergiebig ist, so wandern jährlich Tausende von Savoyarden in das Ausland, besonders nach Frankreich und Deutschland, und verdienen daselbst den zum Leben nöthigen Unterhalt. Am vaterländischen Boden hängt jeder Savoyarde mit großer Vorliebe; er kehrt deshalb, sobald es geschehen kann, nach demselben zurück und bleibt unverdrossen, wenn er durch Noth gedrungen die lieblichen Gefilde öfters verlassen, und das unstäte, beschwerliche Nomadenleben von neuem beginnen muß.

Chesne, ein großes, schönes Genfer Dorf mit prächtigen Landsitzen; ein herrlicher Standpunkt mit reizender Aussicht beim **Chateaublanc.**

Genf, franz. **Genève**, ital. **Ginevra** [**Hôtel de Bergues, Ecu de Genève**, Couronne, Balances, **Hôtel du Nord, des Etrangers, d'Angleterre** sind Gasthäuser erster Klasse; Frühstück kostet $1\frac{1}{2}$ Franc; Mittagsessen mit Wein 4 Fr.; ein Zimmer mit Wachslicht $2\frac{1}{2}$ Fr. **Hôtel du Rhone, Leman, Hô-**

tel l'Europe, du Lac, du Simplon, Trois-Maures, des XXII. Cantons, Grand Aigle und Lion d'or sind Gasthäuser zweiter Classe; an der Straße nach Lausanne: Aux Paguis, billig und gut. Speisehäuser: la Coquille bei Madam Legrand; M. Rochat; l'Archevêque, M. Voisin, Paschoud ꝛc. eine Mahlzeit 1½ Fr. Kaffeehäuser: Café du Nord, Café de le Couronne, Café Bel-Aix, Café du Levant, Café Perichon; eine Tasse Kaffee mit Gebäck 13 Sols = 4 Sgr. Bäder: des Bergues, les B. Reichenbach (Rhonestraße), les B. Marins, les B. Favre (auf der Insel)] die befestigte Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, die volkreichste Stadt in der Schweiz (28,000 Einwohner), in reizender Lage am Ausflusse der Rhone aus dem Genfer-See. Der Rhonefluß theilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, in die Cité und das Quartier St. Gervais. In der Cité finden sich die Wohnungen der reichsten Kaufleute, unter welchen gegen funfzig Millionäre gezählt werden. Die schönsten Häuser sind nahe an beiden Ufern der Rhone erbaut, im Ganzen aber enthält die Stadt wenig regelmäßige, breite Straßen, wenige Sehenswürdigkeiten, und hat blos wegen ihrer herrlichen Lage an dem See und an den Wegen nach Chamouny, nach Italien und Frankreich naturhistorische Merkwürdigkeit erlangt. Die Einwohner nähren sich zum großen Theil vom Handel und sind wegen ihrer Uhren-Fabrikation berühmt; jährlich werden über 100,000 meist goldene Uhren ins Inn- und Ausland versandt.

Unter den Gebäuden sind sehenswerth:

a) Die Hauptkirche St. Peters, im 11. Jahrhundert vom Kaiser Konrad im byzantinischen Style erbauet, später aber äußerlich durch einen corinthischen Säulengang entstellt, enthält im Innern mehrere berühmte Grabmäler z. B. das des Herzogs Heinrichs von Rohan und seines Sohnes Tancred.

b) Das Rathhaus (Hotel de Ville), ein altes, großes Gebäude, innerlich so eingerichtet, daß man ohne Treppen auf schiefer Bahn die obersten Räume erreichen kann; darin römische Inschriften und eine Wassermaschine.

c) Die Stadtbibliothek, mit etwa 33,000 Bänden, 200 Handschriften, darunter mehrere von Calvin, Beza und Bullinger ꝛc.

d) Das Schauspielhaus, die Academie, das Rathsche Museum, das naturwissenschaftliche Museum in der Grand Rüe № 209, für Fremde stets geöffnet, enthält bedeutende Sammlungen Mineralien, Fossilien, Alterthümer ꝛc.

e) Calvins Wohn- und Sterbehaus № 116 Rüe des Chanoines; 1564 starb der Reformator in diesem Hause; sein Begräbniß ist nicht bekannt.

f. Rousseaus Geburts- und Wohnhaus № 69 in der Rousseaustraße.

g) Das Gefangenhaus (prison penetentiaire), eine nach Nordamerikanischem Muster erbaute Strafanstalt.

Außerdem ist beachtenswerth: der botanische Garten, der schöne Hafen, die Rousseau-Insel, mit Rousseaus bronzenem Standbilde, (die Insel steht durch eine kleine Drathbrücke mit der großen Rhone-Brücke: pont de Bergues in Verbindung) und die zwei Adler im großen Käfige in der Nähe der Boucherien, die als Wappen-Vögel auf gemeinschaftliche Kosten gefüttert werden, gleichwie die Bären in der Stadt Bern.

Schöne Standpunkte: auf der Plattform Latreille mit herrlicher Aussicht auf den Mont-Salève; in den, an den botanischen Garten stoßenden Basteien: du Pin und Bourgeois, hier die Aussicht auf den Vereinigungspunkt der Arve mit der Rhone, auf das nahe gelegene Städtchen Carouge und weiter nach Südwesten; auf dem Platze St. Antoine oder Maurice, mit herrlicher Aussicht auf den See und die Alpen; auf der

Bastion Chante-poulet im Quartier S. Gervais, wo allein der Montblanc gesehen wird — außerdem der See, der Hafen und die Alpen; auf der Rousseau-Insel.

Schöne Standpunkte außerhalb der Stadt: Auf den Hügeln: St. Jean; auf einer Anhöhe bei Grand-Sacconnez (hier die schönste Aussicht nach dem Montblanc); auf dem Hügel la Batie 1 St. von der Stadt (hier die schönste Aussicht über die Stadt); auf den Hügeln von Bessinges und Cologny; der Spaziergang: le tour des jardins bis zur Arve hin.

Schöner Standpunkt fern von der Stadt: Auf dem Mont Salève, 2 St. südöstlich von Genf; sowohl der nördliche Theil, der große Salève, 3088 F. ü. d. Genfer-See, als auch der kleine Salève, der nördliche Abhang bieten eine unbeschreiblich prachtvolle Fernsicht nach dem Montblanc, Genfer-See, Jura und nach den Kantonen Genf und Waadt dar; der Weg führt über Carouge nach Verrier nach dem hochgelegenen Dorfe Monnetier.

Der Genfer-See und seine Umgebung auf S. 31 und 47. Ankunft und Abfahrt der Dampfschiffe auf S. 41.

XVI. Abschnitt.

Von Genf über Lausanne u. Freiburg nach Bern.

Entfernung 14 Meilen; nämlich von Genf bis Lausanne 5½ M. und von Lausanne bis Bern 8½ Meilen.

a. Weg. Die Poststraße führt am nordwestlichen Ufer des Genfer-Sees bis Lausanne und von da in nordöstlicher Richtung durch die Kantone Waadt und Freiburg nach Bern. Expedition der Post in Genf: am Rhonewerft, Rhonestraße 173. Abgang der Post von Genf nach Lausanne täglich Morgens 4 Uhr, Ankunft 9½ Uhr, und Mittags 12 Uhr, Ankunft 5¼ Uhr.

Von Lausanne nach Bern Abgang Morgens 10 Uhr, Ankunft Abends 9 Uhr, und Abgang Abends 7 Uhr, Ankunft Morgens 6½ Uhr.

Von Bern nach Lausanne über Murten täglich Abgang Mittags 12 Uhr, Ankunft Abends 11½ Uhr; und Abgang Morgens 11½ Uhr, Ankunft Abends 11½ Uhr; über Freiburg: Abgang täglich Morgens 11½ Uhr, Ankunft Abends 9 Uhr; von Lausanne nach Genf: Abgang täglich Mittags 12 Uhr, Ankunft Abends 6 Uhr; und Nachmittag 3 Uhr, Ankunft Abends 9 Uhr.

b. Die Strecke von Genf nach Ouchy, dem Hafen von Lausanne, wird gewöhnlich auf dem Dampfschiffe zurückgelegt. Die täglichen Curse des Adler und Leman sind auf S. 41 ersichtlich.

c. Bemerkungen. Am nordwestlichen Ufer des Genfer-Sees und zugleich an der, nach Lausanne führenden Poststraße liegen folgende Orte:

Versoix (Wirthsh. goldner Löwe) ein Dorf, welches früher zu Frankreich, jetzt aber zum Konton Genf gehört. Der Minister Ludwigs des XV., Herzog von Choiseul, beabsichtigte hier einen Hafen und eine Stadt anlegen zu lassen, damit der Handel mit Italien über den Genfer-See Frankreich zu Gute komme und der Hauptstadt Genf der Rang abgelaufen würde. Sein Plan ging nicht in Ausführung.

Coppet (Wirthsh. Engel), kleine waadtländische Stadt in herrlicher Lage, mit einem Schlosse, welches einst der berühmte französische Finanzminister Necker besaß und bewohnte; er starb hier im Jahre 1804, und liegt westlich vom Schlosse neben seiner Gattin und Tochter, der als Schriftstellerin bekannten Frau von Staë-Holstein begraben.

Nyon, deutsch Neuß (Wirthsh. Krone, Sonne, Lilie, weißes Kreuz, Stadthaus) eine nicht unbedeutende Stadt im Kanton Waadt, auf einer Anhöhe, mit herrlicher Aussicht auf den

See, und die Umgebung desselben. Schön gelegene Landsitze und herrliche Spaziergänge in der Nähe der Stadt. Prachtvolle Aussicht auf der Terrasse des **Maronniers** und bei dem alten, einst von C. Victor v. Bonstetten, bewohnten und von Johann v. Müller, Salis und Matthison häufig besuchten Schlosse; das Juragebirge wird im Nordwesten sichtbar; am meisten ragt aus diesem, 72 St. langen Gebirge hervor: der Mont=Tendre, der M. Marchairü, der Noirmont, die Dole und Faucille. Die letzteren Gebirgshöhen sind 3 bis 4 St. vom Seeufer entfernt und 5 bis 6000 F. hoch

Rolle (Wirthsh. Tête=Noire, Krone) ein Städtchen im Kanton Waadt, das Rotulum der Römer, in anmuthiger und weinreicher Gegend. Der in der französischen Schweiz unter dem Namen **la Cote** berühmte Wein wird hier und besonders im Districte **le Moulart** gebaut. Rolle ist der Geburtsort des russischen Generals Laharpe; ihm zu Ehren errichtete man auf einer kleinen, im See gelegenen Insel ein Denkmal. Zwischen Rolle und der savoyischen Stadt Thonon hat der See die größte Breite von 2 St.

Morges, deutsch Morsen (Wirthsh. Couronne, Hotel dü Port, Grand=Frederic, Croix Blanche) eine nicht unbedeutende waadtländische Handelsstadt, mit einem großen Hafen und einem alterthümlichen, jetzt als Arsenal gebrauchten Schlosse. Schöne Standpunkte: am Hafen, bei der Kirche, beim alten, angeblich von der burgundischen Königin Bertha im 10. Jahrhundert erbauten Schlosse Buflens (1 St.).

Ouchy (Wirthsh. Hotel de l'Ancre, Kost= und Pensionsanstalt bei Thomas Gouthorpe) Hafen des, 20 Minuten entfernten Lausanne und Landungsplatz der Dampfschiffe; Zeit der Landung auf der Tour von Villeneuve nach Genf: 9½ Uhr Morgens und 5½ Uhr Abends; auf der Tour von Genf nach Villeneuve: 11½ Uhr Morgens und 3½ Uhr Nachmittags. Om=

nibus, welche hier in Bereitschaft stehen, bringen Reisende für ½ Fr (excl. Gepäck) nach Lausanne.

Lausanne (Hotel Gibon, Wage, Falke, goldner Löwe, Hotel de France, Bär, Krone, Hirsch, Hotel d'Angleterre, mehrere Kaffeehäuser und Pensionsanstalten, 3 bis 6 Louisdors per Monat) Hauptstadt im Kanton Waadt, auf drei Hügeln, mit 15,000 Einw., freien Plätzen, unebenen, engen Gassen, und meist alten unansehnlichen Häusern. Sehenswerth ist die prächtige Kathedrale, die schönste Kirche in der Schweiz mit 472 Säulen im Innern, einer prächtigen Orgel mit vielen Grabmälern; sie wurde 1275 vollendet und im Beisein vom Graf Rudolph von Habsburg und Papst Gregor X. eingeweiht.

Im Jahre 1536 wurde in derselben die merkwürdige Unterredung zwischen Calvin, Farel und Viret gehalten, welche zur Einführung der Reformation viel beitrug. Die schöne Lage von Lausanne, die Freundlichkeit und Geselligkeit der Einwohner veranlassen Fremde, namentlich Engländer, zu einem längern Aufenthalte in dieser Stadt. Schöne Standpunkte: Auf der Terrasse, neben der Kathedrale und auf dem 234 F. hohen Thurme; auf dem Montbenon vor dem Genferthore; am Walde Sauvabellin, ½ Stunde; beim Signal; beim Landsitze la Bergère, ¼ Stunde.

Der kürzeste Weg von Lausanne nach Freiburg führt über die Städtchen Rüe und Romont; da jedoch diese Straße im schlechten Zustande ist, so zieht man den Weg über die Städtchen Milden und Peterlingen vor, trotzdem Letzterer einen Umweg von mehrern Stunden ausmacht.

Freiburg (Hotel des Marchands oder Krämern, Zähringer Hof bei der Drathbrücke, Adler, Falke, zum Zimmerleuten, Gasthof zur Hängebrücke vor der Stadt an der Berner-Straße), Hauptstadt des Kantones gleiches Namens, Sitz des Bischofs und bis im December 1847 Hauptsitz der Jesuiten in

der Schweiz, wurde von Berthold von Zähringen im 12. Jahrhundert an einem Felsenabhange und an den Ufern der Saane erbauet, hat fünf Kirchen (unter ihnen die St. Nikolauskirche, mit dem 260 Fuß hohen Thurm und einer ausgezeichneten Orgel mit 64 Registern und 7800 Pfeifen), mehrere unbedeutende städtische Gebäude z. B. das an der Stelle des Zähringer Schlosses erbaute Rathhaus, neben demselben eine, zum Andenken an die Schlacht bei Murten [am 22. Juni des Jahres 1476] gepflanzte, jetzt sehr beschädigte Linde; das Bürger-Spital, das Jesuitencollegium, das Theater rc. Am meisten verdient Bewunderung die 818 F. lange, 23 F. breite, 157 F. über der Saane erhabene, vom franz. Baumeister Joseph Challey 1838 vollendete schöne Drathbrücke. Sie führt über den Thalgrund der Saane, verbindet die beiden entgegengesetzten Stadtquartiere mit einander, hängt an vier Drathseilen, von denen jedes aus 1056 Dräthen besteht und an ungeheuern Steinblöcken befestigt ist, vermag eine bedeutende Last zu tragen und wird für die beste und größte Drathbrücke auf der Erde gehalten. Bekannt ist es, daß der Jesuiten-Orden seit geraumer Zeit von Freiburg aus auf alle Theile der Schweiz, auf Deutschland und einen Theil von Frankreich seinen nachtheiligen Einfluß ausübte; er unterhielt in dieser Stadt ein Gymnasium, eine Akademie und ein Pensionat, in welchem gegen 800 Zöglinge ordensmäßig erzogen und unterrichtet wurden. Die ganze katholische Schweiz war der Herrschaft des Ordens unterthänig; Luzern wurde seit 1842 das zweite Feldlager des Ordens; wo früher Handel und Gewerbe blüheten, Eintracht und Vaterlandsliebe den Republikaner schmückten, da wurde die Thatkraft und der Sinn für das allgemeine Beste in Klöstern und Ordenshäusern erstickt; Mißtrauen und Uneinigkeit entflammten die katholischen Einwohner von sieben Kantonen zum Fanatismus gegen die reformirten Kantone. Ein Sonderbund der sieben

katholischen Kantone kam unter dem verderblichen Einflusse der Jesuiten zu Stande. Die Tagssatzung erkannte am Schlusse des Jahres 1847 die große Gefahr, in welcher die Freiheit und Einheit der ganzen Eidgenossenschaft schwebte; sie leitete diese Gefahr allein von der verderblichen Wirksamkeit des Jesuiten-Ordens ab (vergl. S. 145) und erhob durch eine Majorität von 13½ Stimme zu Anfang des November 1847 Folgendes zum Beschlusse:

1. Der Sonderbund solle die Jesuiten und alle mit ihnen in Verbindung stehenden Congregationen aus dem Vaterlande weisen.
2. Ein Sonderbund dürfe in Zukunft nicht mehr bestehen; er müsse sich auflösen und im Vertrauen an die ganze Eidgenossenschaft anschließen.
3. Sollten die sieben im Sonderbunde stehenden Cantone zur Ausführung dieser Beschlüsse sich nicht bequemen, so müsse durch Waffengewalt die Erfüllung derselben erwirkt werden.

Nach Erlaß dieser Beschlüsse verließen die sieben Gesandten des Sonderbundes den Saal der Tagssatzung im Vororte Bern, und gaben dadurch deutlich zu erkennen, daß sie den Beschlüssen der Tagssatzung Gehorsam verweigerten. Allgemeine Trauer erfüllte das ganze Haus. Thränen standen in den Augen der im Saale zurückgebliebenen Republikaner. Das Bestehen der Eidgenossenschaft, der Friede und das Glück des ganzen Freistaates erheischte den Bürgerkrieg. Oberst Düfour aus Genf wurde zum General für das vereinigte Bundesheer ernannt; die Rüstungen zum Kriege wurden eifrig und schnell betrieben; in wenig Wochen stand ein wohlgerüstetes, kampflustiges Heer von 50,000 Streitern unter der Anführung des zwar bejahrten, aber erfahrenen und besonnenen Generals Düfour. Die Feindseligkeiten nahmen auch im Monat November ihren Anfang. Die Witterung war stets günstig, die Morgensonne leuchtete

hellstrahlend über dem Haupte der muthigen Streiter. Von Bern aus erfolgte im November ein Angriff auf Freiburg; die Jesuiten flohen mit ihren Schülern aus ihrem bisherigen Sitze und fast ohne Schwertstreich fiel in demselben Monate die Hauptstütze des Sonderbundes. Kurze Zeit nach der Eroberung von Freiburg stand General Düfour im Hauptlager bei Sins. Von hier und vom Entlebuch aus sollte der Angriff auf Luzern geschehen; ersteren leitete General Düfour; zweiten Oberst Ochsenbein. Beide fielen glücklich aus. Unter Anführung des protestantischen Generals Salis-Soglio hatten die Sonderbündler an der Gyslifer-Brücke Verschanzungen angelegt und eine feste Stellung genommen. Die Haupttruppenmacht des Sonderbundes, ohngefähr 30,000 M. stark, stand auf dem Rothenberge bei dem Dorfe Roth und in Luzern. An der Gyslifer-Brücke wurde von beiden Seiten wacker gekämpft; General Düfour trug jedoch hier, wie auf dem Rothenberge den Sieg über die Sonderbunds-Armee davon; General von Salis-Soglio, ein Abkömmling von der berühmten in Graubündten sehr ausgebreiteten und vom alten Stammschlosse im reformirten Pfarrdorfe Soglio (im Hochgericht Bregell und bündnerischen Gottesbund) abstammenden Familie von Salis, wurde am Kopfe bedeutend verwundet, mußte zusehen, wie seine fanatisirten Haufen die Flucht ergriffen und darauf denken, wie er einer schimpflichen Gefangenschaft entgehen könne. Nach dem Treffen auf dem Rothenberge erfolgte die Unterwerfung Luzerns. Auf ausdrücklichen Befehl des General Düfour, welcher in Luzern eingezogen und einen feierlichen Gottesdienst hatte veranstalten lassen, wurde in Luzern kein Blut vergossen und alles Eigenthum der Einwohner verschont. Herr Siegwart Müller, der ächtjesuitisch gesinnte Schultheiß von Luzern, war mit seiner Familie, mit dem General von Salis-Soglio und mehreren gleichgesinnten über den St. Gotthard nach Mailand geflohen. Auf seine Zukunft

war Siegwart Müller bedacht gewesen; er hatte die Kriegskasse, die wichtigsten Staatspapiere und eine ansehnliche Menge Getreide auf das Dampfschiff schaffen lassen, das ihn von Luzern aus über den Vierwaldstätter-See nach Flüelen übersetzte. Das Getreide wurde ihm in Altdorf abgenommen, einen Theil der Kriegskasse lieferte er freiwillig aus, einen andern behielt er für sich und seine Familie. Von Salis-Soglio und Siegwart Müller fanden auf kurze Zeit Zuflucht in Mailand; von hier ausgewiesen begab sich Ersterer auf seinen alten Stammsitz, und Letzterer nach Insbruck.

Im Treffen an der Gysliker-Brücke und auf dem Rothen-Berge wurde die Hauptmacht des Sonderbundes gebrochen. Da Letzterer vergebens auf die Intervention Oesterreichs und Frankreichs wartete, so war sein Schicksal wenige Stunden von Sempach, von Cappel, und Morgarten, wo einst die Väter um die Freiheit des Vaterlandes wacker kämpften, für immer entschieden. Die bisher im Sonderbunde vereinigten katholischen Kantone unterwarfen sich nun der Eidgenossenschaft und den Beschlüssen der Tagssatzung. Freiburg und Luzern waren vorausgegangen. Ihnen folgte Zug, Schwyz, Unterwalden, Uri, Wallis. Die von der Tagssatzung gewählte Siebner-Commission veranstaltete in den genannten Kantonen neue Wahlen; allenthalben erhoben sich freisinnige, den Zeitverhältnissen entsprechende Regierungen; neugewählte Gesandte erschienen in der Tagssatzung; Ausweisung der Jesuiten und aller mit ihnen in Verbindung stehenden Concregationen wurde einstimmig beschlossen und sogleich ausgeführt; Dr. Steiger feierte jetzt den Sieg über jesuitische Pfaffenherrschaft, indem er in der Tagssatzung das Amt des Gesandten von Luzern bekleidete; die Kriegskosten, ohngefähr 4 Millionen Franks betragend, wurden von der Tagssatzung den sieben katholischen Kantonen auferlegt; Neuchâtel, das sich während des Krieges für neutral erklärt

hatte, wurde in Folge einer Revolution frei von preußischer Oberherrschaft und schloß sich als vollkommener Freistaat an den Eidgenossenbund an; das St. Gotthard-Hospiz, welches während des Krieges von Urner Truppen besetzt gehalten wurde, verlor seine bisherige Besatzung; der langersehnte Friede kehrte zurück in die, in ihren Grundlagen tief erschütterte Schweiz; sie fährt fort ihre Verhältnisse zu ordnen und erfreut sich jetzt einer neuen, zeitgemäßen Verfassung und des Sieges, den sie ohne fremde Einmischung über die Feinde des Vaterlandes davon getragen hat.

Schöne Standpunkte in der Nähe von Freiburg *): auf dem Schönenberge (Aussicht über die Stadt), auf dem

---

*) Unter den Städten in der Nähe von Freiburg sind bemerkenswerth: Laupen, kleine Stadt im Kanton Bern, am rechten Ufer der Sense und am Fuße des Bramberges, nicht weit von der Mündung der Sense in die Saane. Am 21. Juni 1339 besiegten hier die Berner unter Anführung des tapfern Rudolph von Erlach die Freiburger und den im Bunde stehenden Adel von Burgund, Aargau, Elsaß und Schwaben, der aus Eifersucht über die schnell zunehmende Macht Berns, die Hauptstadt Bern zu zerstören beschlossen hatte. Die im Kampfe sich entgegenstehenden Heere waren ungleich; einer Zahl von 17000 Kriegern zu Fuß und 3000 zu Pferd hatten die Berner blos 5500 Bürger zu Fuß und 80 zu Roß entgegen zustellen. Die Stelle des Sieges wird durch ein, am 21. Juni 1829 gegründetes Denkmal bezeichnet.

Murten (Krone, Adler, Löwe, Kreuz), franz. Morat, 3 St. von Freiburg, kleine aber wohlhabende Stadt am Murtner-See, zum Kanton Freiburg gehörig, mit einem alten Schlosse, einer Bibliothek, einem Handelsinstitut an der Ryf, und guten Schulanstalten. Ein Monument erinnert an die blutige, von den Eidgenossen gegen den Herzog von Burgund, Karl den Kühnen, am 22. Juni

Frauenplatze; Obermatte; beim Cistercienser-Kloster auf der Magernau; beim Palatinat; Fernsichten: beim hohen Kreuz

---

1476 glücklich erfochtene Schlacht. Der Murtner-See, im Mittelalter Uecht-See genannt, 2 St. lang, 1 St. breit, ¼ □ M. groß, hat die Broye zum Zu- und Abfluß, ist fischreich, an den Ufern sumpfig und soll früher mit dem Neuenburger- und Bieler-See einen großen See gebildet haben.

Avenches, deutsch Wiflisburg (Stadthaus, Hôtel du Maure, Pfau, Krone) kleine waadtländische Stadt, war zu Cäsars Zeit die Hauptstadt Helvetiens, auch Tacitus nennt Aventicum: caput gentis. An der Spitze der 21. Legion, der legio rapax, schlug hier Cäcina, der Feldherr des Vitellius, die Helvetier und zerstörte im Jahre 79 n. Chr. Aventicum. Die Stadt verblieb im Zustande der Verwüstung bis Vespasian zum römischen Kaiserthron gelangte. — Vespasian hatte hier im Hause seines Vaters Titus Flavius Sabinus seine Jugendzeit verlebt, und ließ aus Dankbarkeit die zerstörte Stadt prächtig aufbauen; er errichtete Tempel, Amphitheater, Circus, Bäder und Mauern; legte eine Colonie alter Soldaten in die Stadt und war die Ursache, daß die Bevölkerung bald auf 60,000 Menschen anwuchs. In der Folge wurde es noch mehrere Male zerstört, z. B. 307 von den Allemannen, 447 von Attila; jetzt heißt die Stadt Wiflisburg von Wivilo, dem Erbauer des alten Schlosses; sie wurde im Jahre 1076 vom Bischof Burkhard von Lausanne neu gegründet, bedeckt aber nur einen sehr kleinen Theil des Raumes vom alten Aventicum. Ein Thurm, ein Amphitheater und mehrere andere Ruinen stammen noch aus der alten Zeit. Viele aufgefundene römische Inschriften und Alterthümer sind im Museum aufgestellt.

Peterlingen, franz. Payerne (Wirthsh.: Bär, Stadthaus, Krone), eine alte, jetzt unbedeutende waadtländische Stadt, römischen Ursprungs; im Mittelalter Aufenthaltsort der Burgundischen Kö-

bei Torry; auf dem Dürrenbühl, Schützenmatt und St. Nicolaus-Thurm.

---

nige, z. B. des Königs Rudolph, seiner Gemahlin Bertha und seines Sohnes Konrad. Die Gebeine der Letztern wurden 1817 im Gewölbe des Michels-Thurmes aufgefunden und 1818 in der Stadtkirche feierlich beigesetzt. Das Andenken an die wohlthätige Königin Bertha, welche aus Steinen des zerstörten Aventicums eine Kirche und eine Benedictiner-Abtei erbauen ließ, lebt noch jetzt in den Herzen der Einwohner fort.

Yverdon, deutsch Iferten (Wirthsh.: Stadt London, rothes Haus, Kreuz, wilder Mann), waadtländische Stadt am südlichen Ende des Neuenburger-Sees und an der Orbe, welche hier in den See fließt, in anmuthiger Lage, mit einem guten Hafen, Landungsplatz der Dampfschiffe (vergl. Seite 41). Der Handel mit Wein und Manufakturen ist ziemlich stark; fünf Jahrmärkte sind sehr besucht. Diese Stadt ist in der neuern Zeit dadurch berühmt geworden, daß Heinrich Pestalozzi 1805 in dem von Herzog Konrad von Zähringen 1135 erbauten und 1260 von Peter von Savoyen erweiterten Schlosse seine bekannte Erziehungsanstalt gründete und bis 1825 leitete. Pestalozzi bildete eine Menge Pädagogen; er verließ Iferten 1825 und starb 1827 zu Brugg.

Grandson, deutsch Gransee (Wirthsh.: goldner Löwe, weißes Kreuz), kleine Stadt im Kanton Waadt am südwestlichen Ufer des Neuenburger-Sees, von den Römern gegründet, mit einem alten Schlosse der Barone von Grandson. Durch Verrath fiel 1476 dieses feste Schloß in die Hände Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, und mit demselben die eidgenössische 500 Mann starke Besatzung. Die Letztere wurde von Karl dem Kühnen ganz vernichtet. Zwischen Grandson und dem Orte Concise befindet sich die Stelle, auf welcher am 3. März 1476 der Herzog von Burgund von den Eidgenossen gänzlich geschlagen wurde und alle seine Schätze, Fahnen

Bern (Wirthsh. Falke, Krone, Distelzwang; Häuser 2. Klasse: Pfistern, die Weberzunft, Schmiedezunft, Storch, Bär,

---

und Geschütze (an Werth über 3 Millionen Gulden) verlor. Drei Granitblöcke bezeichnen das Schlachtfeld. Schöne Standpunkte in der Nähe: beim alten Schloß; in der Ferne: auf dem Chasseron 4½ St.; auf der Aiguille de Baume, 4 St.; auf beiden Standpunkten prächtige Fernsichten.

Boudry (Wirthsh. Löwe, Stadthaus), kleine Stadt im Kanton Neuenburg, an der Reuse und am Ausgange des merkwürdigen Val Travers. Letzteres ist reich an prächtigen Wiesen und Waldungen, enthält vier Kirchspiele mit ohngefähr 5292 Einwohnern, welche meist von Viehzucht, Uhrmacherei, Kräuter-Sammeln leben. Aus der Wermuth wird der bekannte Extrait d'Absynthe (Wermuthgeist) gefertigt und in bedeutender Quantität in das Ausland versandt. Durch dieses Thal führt eine gut gebaute Straße nach der französischen Stadt: Pontarlier. Im Hintergrunde des Thales befinden sich große, merkwürdige Höhlen.

Neuchâtel, deutsch Neuenburg (Wirthsh.: Falke, Hotel des Alpes, Anker, Kreuz, Waage) Hauptstadt des gleichnamigen Kantones, an dem Seyon, welcher hier in den See fließt, am Fuße des Jura und am nordwestlichen Ufer des Neuenburger-Sees, mit 6350 meist reformirten Einwohnern, deren Hauptbeschäftigung in Fabrikation von Uhren besteht. Unter die vorzüglichsten, sehenswerthesten Gebäude gehören: das Schloß, in neuerer Zeit Sitz der Regierung, die schöne, im gothischen Style erbaute, aus dem 12. Jahrhunderte stammende Stiftskirche (temple du haut), das Rathhaus, hôtel de ville, mit den Bildnissen der Könige von Preußen und des Hr. Dr. Pury, eines Wohlthäters der Stadt, das Gymnasium am See, mit naturhistorischen Sammlungen, das Bürgerspital, das neue Postgebäude ꝛc., der Hafen, Stapelplatz der Dampfschiffe (vergl. S. 41), ist geräumig. Sehenswerth ist noch: die schöne Brücke von Serrie-

Adler, Mohr, Affe, Metzgern und noch mehrere Kaffeehäuser: z. B. Hotel dü Müsique, im Casino, auf der Plattform neben

---

res und der große, meist in Felsen gehauene, seit 1842 vollendete Canal, durch welchen der Seyon außerhalb der Stadt dem See zugeführt wird; diese Ableitung wurde vorgenommen, um Raum zum Aufbau für Häuser zu gewinnen. Neuenburg ist reich an guten Schulanstalten und naturhistorischen Sammlungen; auch ist der in der Nähe wachsende rothe und weiße Wein von besonderer Güte. Das 13¾ Q. M. große Neuenburger Land gehörte früher zu Burgund; im 11. Jahrhundert kam es an das deutsche Reich; am Ende des 13. Jahrhunderts an den Kaiser Rudolph von Habsburg und dieser trat dasselbe freiwillig an Johann von Chalon ab, dessen Urenkel Johann III. durch Heirath Fürst von Oranien wurde; im Jahre 1503 kam es an das Haus Orleans-Longueville, und nachdem dieses im Jahre 1707 ausgestorben war, machte der König Friedrich I. von Preußen, mütterlicher Seits vom Fürst von Oranien, von Johann III. abstammend, seine Ansprüche geltend; er wurde von den Landständen als Fürst von Neuenburg anerkannt; bis 1806 blieb Neuenburg unter preußischer Oberhoheit; in diesem Jahre schenkte Napoleon dieses Fürstenthum und den Fürstentitel seinem Marschall, dem General Alexander Berthier; im Jahre 1814 wurde es Preußen zurückgegeben und ein Jahr später als Kanton der Schweiz erklärt, mit welcher es schon seit dem 14. Jahrhunderte im Bunde gestanden hatte. Bis zum 24. Febr. 1848 blieb der König von Preußen oberster Schutzherr des Landes; sein Gouverneur berief den Staatsrath (das corps legislative), derselbe bestand aus 82 vom Volke und aus 10 vom König erwählten Mitgliedern. Als Fürst und Schutzherr bezog der König jährlich 70,000 Franks, welche jedoch stets dem Kantone zu Gute kamen; ein Bataillon von 400 Mann, das Garde-Schützen-Bataillon, wurde in Berlin auf Kosten des Königs unterhalten und alle vier Jahr von neuem rekrutirt. Als Schweizer-

dem Münster, mit prächtiger Aussicht) Hauptstadt des Kantons auf einer hohen von der Aare umflossenen Halbinsel, hat 1882

Kanton mußte Neuenburg Bundes-Kontingent stellen, Kriegskosten erlegen und in allen Bundesangelegenheiten nach eigenen Beschlüssen handeln. In Folge einer Revolution, welche am 24. Februar 1848 ausbrach, wurden jedoch die Verhältnisse umgeändert; man vertrieb den Gouverneur, stürzte die Regierung, machte den Kanton frei von preußischer Oberhoheit, wählte einen blos republikanischen Staatsrath und erklärte, daß Neuenburg einzig und allein zum Schweizerbunde gehöre. Das künftige Schicksal des Kantons läßt sich mit Gewißheit nicht vorausbestimmen.

Schöne Standpunkte: Auf dem Hügel Crêt, bei den Landsitzen la Rochette (¼ St.), Chanet (¼ St.) und Bellevaux; auf dem 3612 F. ü. d. M. gelegenen Chaumont, zu dessen Gipfel von Neuenburg aus eine Kunststraße in 1½ St. führt. Dieser Berg, ein Ausläufer des Jura, bietet eine prachtvolle Fernsicht dar. Man überblickt den Bieler-, Murtner- und Neuenburger-See, die Städte Solothurn, Bern, Freiburg und mehrere kleine Ortschaften; an heitern Tagen werden im Hintergrunde die ganzen Alpenketten der Berner- und Penninischen-Alpen bis zum Montblanc sichtbar (Panorama von Fr. Schmid); auf der Höhe des Chaumont findet sich ein zur Aufnahme von Fremden eingerichtetes Schloß. Ein Ausflug nach dem Dorfe Vallengin (1 St.) ist ebenfalls belohnend.

Der Neuenburger-See, an der Grenze der Kantone Neuenburg, Bern, Freiburg und Waadt, 8 St. lang, 1½ St. breit, hat die Orbe, Reuse, den Seyon, die Broye und den Mantua zu Zuflüssen, die Thielle oder Zihl zum Abfluß, umfaßt eine Oberfläche von 4½ Q. M. und bildete früher jedenfalls mit dem Murtner-See eine große Wasserfläche. Im Nordosten finden sich jetzt noch große, sumpfige Moosflächen, (das große Aarberger-Moos), frühere Bestandtheile des Sees. Die Ufer sind im Osten und Westen ziemlich steil und frucht-

Häuser, 23,000 Einw.; gerade, fast durchgängig parallel laufende meist mit Trottoirs und zahlreichen Brunnen versehenen Stra-

---

bar, im Norden und Süden aber flach, sumpfig und wenig ergiebig. Die Gewässer des Sees sind fischreich, besonders gerühmt wird der Wels und Ritter. Die Segelschifffahrt wird stark betrieben. Das Dampfschiff l'Industriel (vergl. S. 41) landet täglich bei Neuchâtel, Cortaillod (berühmt durch den rothen Wein, welcher hier gewonnen wird), St. Aubin, Concise, Yverdon und auf dem Bieler-See in Neuveville, an der Peters-Insel und bei Biel; Abends 9 Uhr in Neuchâtel. Unter die größten und berühmtesten Orte des Kantones Neuchâtel gehören:

La Chaux de Fonds (Wirthsh.: Lilie, Waage, goldner Löwe) schön gebauter Flecken in einem Thale, 672 Häuser, 8420 Einwohner, besitzt gute Schulanstalten, ist berühmt durch seine Uhrenfabrikation; Kaufleute aus dem Travers- und Immer-Thale erscheinen hier wöchentlich des Handels wegen. Französisches Schauspiel jährlich zwei Monate lang im schönen Saale des Cassino; 1 St. westlich von Chaux de Fonds bildet der Grenzfluß Doubs einen herrlichen, 80 F. hohen Wasserfall, welchen die Einwohner Saut du Doubs oder Doubssprung nennen.

Locle (Wirthsh.: Hôtel de Commerce, drei Könige, Lilie), bedeutender Marktflecken im Thale gleiches Namens, Hauptsitz der Uhrmacherei in der Schweiz, hat gute Schulanstalten, eine ausgezeichnete Armen-Erziehungsanstalt, drei besuchte Jahrmärkte. Merkwürdig sind die unterirdischen Mühlen in der Nähe und der ein tausend F. lange, in einen Felsen gehauene Stollen, durch den der Bach Bied gegen den Doubs abläuft.

Landeron (Wirthsh.: Hotel de Nemours; Kapuziner-Hospiz) kleine Stadt am südwestlichen Ende des Bieler-Sees und an der Mündung der Thielle in den See, 3 St. von Neuchâtel, in fruchtbarer, aber sumpfiger Gegend, zum Kanton Neuchâtel gehörig.

ßen; schön gebaute Häuser mit offenen Arcaden (Durchgängen) für Fußgänger und Gewölben für Handwerker und Geschäfts=

Nicht unbedeutend ist hier die Schifffahrt, die Fischerei und der Weinbau.

Der Bieler=See, südwestlich vom Kanton Neuchâtel, im Uebrigen aber vom Kanton Bern begrenzt, 3½ St. lang, ¾ St. breit, mit steilen, waldbewachsenen Ufern, jedoch beim Ein= und Abfluß der Thielle sumpfig, ist fischreich, besonders geschätzt sind die Forellen, der Heuerling, die Rötterle und der Pferret. Berühmt ist die in demselben reizend gelegene Peters=Insel, ½ St. im Umfang, mit Wiesen, Kornfeldern, Weinbergen und Eichwäldchen bedeckt. Auf derselben herrliche Aussichten und reizende Anlagen; sie gehört seit 1583 dem Bürgerspital zu Bern. Im Jahre 1765 verweilte Rousseau, nachdem er aus Genf vertrieben war, längere Zeit auf dieser Insel. Ueber die Fahrten des Dampfschiffes: Industriel vergleiche S. 41.

Biel, franz. Bienne (Wirthsh.: Kreuz, Krone, Gasth. zum Jura an der neuen Straße außerhalb der Stadt), gut gebaute Berner Stadt am Juragebirge, an der Scheuß (Suze), nahe am Bieler=See, in sehr fruchtbarer, reizender Gegend, hat gute Schulen, ein Gymnasium und mehrere bedeutende Fabriken. Schöne Standpunkte: bei den Landhäusern: Bellevüe, Ried, Rockhall; auf dem Chasseral (Gestler), der höchsten Spitze (5460 F. ü. d. M.) des Jura; der Chasseral ist mit vielen Weilern, Dörfern und herrlichen Matten bedeckt. Die Aussicht auf demselben erstreckt sich beinahe über die ganze westliche Schweiz, über die Vogesen, den Schwarzwald und über die Berner Hochgebirge; die 4½ St. lange Straße ist beinahe bis zum Gipfel fahrbar.

Eine herrliche Partie durch das St. Immer=Thal nach Chaux de Fonds 9 St. In diesem Thale große Dörfer in reizender Lage z. B. St. Imier, Courtlari; 1½ St. davon das berühmte, von den

treibende; eine neue 900 F. lange, 93 F. hohe steinerne Brücke verbindet den Altenberg (den am rechten Aare-Ufer gelegenen Stadt-Theil) mit der eigentlichen Stadt. Die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten: a) Die Plattform, oder Münsterterrasse, ein mit Bäumen bepflanzter und mit Ruhebänken versehener, 108 F. über der Aare erhabener, freier Platz ganz in der Nähe des Münsters; von der Brüstung aus eine herrliche Aussicht auf die im Bogen fließende Aare, auf die berühmten Aarbäder, auf einen Theil der Stadt und bei reinem Himmel auf die Hochgebirge des Berner-Oberlandes. Ein Student setzte im Jahre 1654 zu Pferde von der Brüstung nach der Aare hinab, ohne sich selbst einen Schaden zuzufügen, eine in Stein eingehauene Inschrift giebt davon Kunde. Die Plattform bildete früher den zum Münster gehörigen Kirchhof.

b. Der Münster, vom Jahre 1421 bis 1502 von einem Sohne Erwins von Steinbach (Erbauers des Straßburger-Münsters) im gothischen Style erbaut, mit einem 191 F. hohen, noch nicht vollendeten Thurme, einem um das ganze Dach laufenden Geländer von durchbrochener Arbeit, mit prächtigen, von Steinarbeiten gezierten Eingängen zu beiden Seiten; im Innern des Münsters sind bemerkenswerth: die Glasmalereien im Chor, aus dem 15. Jahrhundert stammend; die mit herrlichen Schnitzwerken gezierten Chorstühle, vom Jahre 1512; das Grabmal Berchtolds von Zähringen, des Gründers von Bern, und das des Schultheißen Friedrich von Steiger; ferner

---

Römern durch einen Berg gehauene Felsenthor: Pierre-Pertuis, durch welches die Landstraße aus dem St. Immerthale in das Münsterthal führt. An der Nordseite dieses Thores befindet sich eine römische Inschrift, aus welcher zu ersehen ist, daß der Weg durch dieses Felsenthor durch den Vorsteher der helvetischen Colonie: Titus Dunnius Paternus eröffnet worden ist.

die 6 marmornen Tafeln mit den Namen der 1798 im Streite gegen die Franzosen gefallenen Bürger; mehrere im Treffen bei Murten und Grandson erbeuteten Kleidungsstücke Karl des Kühnen von Burgund in der Sacristei; im Thurme befindet sich eine, über 200 Centner schwere Glocke, die größte in der Schweiz; wer zur Wohnung des Thürmers und von da zur Gallerie empor steigen will, um daselbst eine prächtige Fernsicht zu genießen, gelangt dahin auf einer 251 Stufen hohen Treppe.

c. Das Museum, herrlich ausgestattet mit inländischen Naturseltenheiten und einigen römischen Alterthümern; freier Eintritt für Jeden am Dienstag, Donnerstag und Samstag 3 bis 5 Uhr, außerdem für ein Trinkgeld.

d. Die Bibliothek, mit 30,000 Bänden, 1500 Handschriften und mehreren naturhistorischen Sammlungen; in der Nähe der botanische Garten.

e. Das schön gelegene Bürgerspital mit einem herrlichen Garten.

f. Das Ständehaus mit einem großen Saale für die Tagssatzung.

g. Der Zeitglockenthurm in der Mitte der Stadt mit kunstreichem Uhrwerke, aus dem 12. Jahrhundert.

h. Das Murtner-Thor, geschmückt mit zwei, aus Stein gehauenen Bären;

i. Das Aarberger-Thor; an der linken Seite dieses Thores befindet sich der 30 Ellen tiefe Bärengraben, in welchem mehrere Bären, als Sinnbild der Macht Berns auf Staatskosten ernährt werden.

k. Der Hirsch- oder der Wildgraben, nicht fern von der Plattform, in demselben werden Hirsche und Rehe gehegt und gepflegt.

l. Die gut eingerichteten, wegen der Bedienung berühmten Bäder auf der Aar-Insel, zu denen man von der Plattform aus gelangt; Preis 1 Frank.

m. Unter den wissenschaftlichen Anstalten sind nennenswerth die, seit 1834 gegründete und selbst von Einheimischen wenig besuchte Universität; das Gymnasium, Progymnasium, die Militärschule und mehrere Realschulen. Naturaliensammlungen sind bei Privatpersonen zu sehen, z. B. bei Hrn. Prof. Studer: eine Schweizer-Insekten- und Conchylien-Sammlung; bei Hrn. Professor Wyttenbach: sehenswerthe Naturalien; bei Hrn. Schuttleworth: seltene Herbarien; bei Hrn. Dr. Isenschmidt: Schweizer Münzen und Medaillen; bei Hrn. Major Manuel: Japanesische Seltenheiten und Schriften z. B. eine Handschrift, die Geschichte der Insel Jesso enthaltend.

Schönsten Standpunkte u. Excursionen: 1. Auf der schon erwähnten Plattform, mit prächtiger Aussicht nach den Hochgebirgen; ferner auf der Gallerie und dem Thurme des Münsters.

2. Auf der kleinen Schanze.

3. Auf der Enge, ½ St. von der Stadt, eine von der Aare umflossene, hoch sich erhebende Landzunge mit schönen Anlagen und anmuthigen Spaziergängen. Aussicht auf Bern, die Hochgebirge und ihre Gletscher, (Panorama von Gottl. Studer).

4. Auf dem Gurten, 1½ St. von der Stadt, daselbst eine herrliche Aussicht (Panorama von Schmid) und ein Wirthsh.

5. Auf dem Bantiger-Hubel 2¼ St. (Panorama von Schmid) und auf dem Belp-Berge, 3 St.

6. Nach Hofwyl, 2 St. von Bern; Hofwyl, früher Weilhof, ein seit 1799 vom Hrn. v. Fellenberg errichtetes, aus 18 großen und 12 kleinern Gebäuden bestehendes landwirthschaftliches und Privat-Erziehungs-Institut, hat mit Recht bisher große Berühmtheit erlangt. In demselben wurden Knaben

und Jünglinge aus höhern Ständen, Schullehrer (in einem Schullehrer-Seminar) und Landwirthe, auch arme Knaben und Mädchen (in zwei Armenschulen) von 18 Lehrern gebildet und erzogen. Um Landwirthe zu erziehen und Verbesserungen in der Landwirthschaft einzuführen, hat Herr von Fellenberg eine Versuchs- und Musterwirthschaft eingerichtet und Werkstätten zur Sammlung und Verfertigung von landwirthschaftlichen Geräthen u. s. w. hergestellt. In der neuern Zeit ist Hofwyl blos noch landwirthschaftliches Institut und verdient noch jetzt in dieser Beziehung eine Muster-Anstalt genannt zu werden. Literatur: Briefe über die Fellenbergische Landwirthschaft zu Hofwyl, 1809. L. Scheffolds Berichtigung des National-Rapports über die landwirthschaftlichen Anstalten des Hrn. von Fellenberg zu Hofwyl, Bern 1809. **De Gerando, notices sur les etablissements de Hofwyl etc. Paris** 1830. Al. Wittich, die höhere wissentschaftliche Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Hofwyl, Leipzig 1837. Jeder, für Wissenschaft und Kunst sich interessirende Reisende sollte es nicht verabsäumen, diese berühmte Musteranstalt zu besuchen. Der nächste Weg von Bern aus führt über Reichenbach, (dem Stammschlosse des Rudolph von Erbach, Siegers bei Laupen, vergl. S. 280) und Buchsee; die Chaussee führt über Bremgarten und Buchsee.

XVII. Abschnitt.

Von Bern durch das Birs- oder Münster-Thal (Val Moutiers) nach Basel. Entfernung: 12 Meilen.

Der Eilwagen, welcher 1844 täglich 12 Uhr Mittags von Bern nach Basel abfuhr, legte diese Strecke in 16 Stunden zurück.

Bemerkungen: In der Nähe von Bern und vom Dorfe Bremgarten führt eine bedeckte Brücke über die Aare. Bis Aarberg berührt die Straße das Gebiet folgender Dörfer: Ortsschwaben, Meykirch, Frienisberg, Seedorf;

Aarberg (Wirthsh. Krone) kleine auf einer Anhöhe gelegene, zum Kanton Bern gehörige Stadt, der Vereinigungspunkt der Straßen von Neuchâtel, Freiburg, Bern, Solothurn, Basel.

Hermringen, Dorf an der Straße; auf der Höhe zwischen Hermringen und Belmont eine herrliche Aussicht auf den Bieler-See und die Petersinsel (vergl. S. 287) und eine Säule zum Andenken an die, 1789 im Treffen gegen die Franzosen gebliebenen Schweizer.

Nidau (Hotel de Ville, Bär) kleine Berner Stadt am Ausflusse der Ziehl aus dem Bieler-See, in einem fruchtbaren Thale. Beim alten Schloß außerhalb der Stadt, eine schöne Aussicht und angenehme Spaziergänge. Bei Biel (vergl. S. 287) überschreitet die Straße die Scheuß (Suze), berührt die am Abhange des Jura gelegenen Dörfer: Botzingen, Reuchenette, La Hutte und Sonceboz und bietet auf der bergigen Strecke von Botzingen bis Sonceboz prachtvolle Aussichten über die Aar-, Emme- u. Ziehl-Gegend dar; bei reiner Luft werden sogar die Hochgebirge des Berner Oberlandes bis zum Genfer-See sichtbar.

Von Sonceboz im St. Immerthale führt eine Straße den Ufern der Scheuß entlang nach St. Imier; hier spaltet sich die Straße; die eine führt über La Chaux de Fonds nach der französischen Grenze, die andere nach Neuenburg u. s. w.

Bei dem Dorfe Dachsfelden (Tavannes) steigt die Straße, nachdem sie das berühmte Felsenthor, Pierre-Pertuis (vergl. S. 288) verlassen hat, in das Münster-Thal hinab.

Das Birs= oder Münster=Thal ist wohl das prachtvollste im ganzen Jura=Gebirge zu nennen. Bald wird das Thal durch schroffe Felsenmassen eingeengt, bald erweitert es sich und weite Thalkessel liegen vor Augen; am Fuße der Gebirge prangen herrliche, von zahllosen Dörfern, Mühlen und Eisenhämmern bedeckte Matten; nach der Höhe der Gebirge hin ziehen sich schattige Waldungen von Nadelholz. Dieser, im Münster=Thale zu findende Reichthum an Naturschönheiten ist auch die Ursache davon, daß der größte Theil der die französische Schweiz besuchenden Reisenden von Basel aus den Weg durch das Münster=Thal einschlägt. Die Birs, welche im Münster=Thale entspringt und durch dasselbe fließt, treibt gleich nach ihrem Ursprunge und bis zu ihrer Mündung bei Basel in den Rhein viele Mühlenwerke, bildet mehrere herrliche Wasserfälle, windet sich durch die Thalenge zwischen dem Moron= und Graitery=Berge, dient zum Flößen des Holzes, muß aber im Kanton Basel mit Kunst= und vielem Geldaufwande in ihren Ufern gehalten werden.

An der Straße nach Basel liegen folgende bemerkenswerthe Orte:

Rockweiler, **Reconvillier** (Wirthsh. goldner Löwe), Malleray, Bevillard, Court (Wirthsh. Bär), Münster oder **Moutiers** (Wirthsh. Krone); von hier oder von Court aus kann der Weißenstein (v. S. 302 u. 303), welcher gewöhnlich von Solothurn aus bestiegen wird, in 4 St. erreicht werden. Von Münster aus geht man am rechten Ufer der Rauß durch die Dörfer: Tiefenbach, Granfelden, Cremine, bergauf durch das enge Rauß=Thal nach dem Solothurner Dorfe Gänsbrunnen. Dieser Weg ist dem von Solothurn aus deshalb vorzuziehen, weil der Reisende die berühmte Fernsicht nicht eher gewahr wird, als bis er die Spitze des Weißensteines, des Rigis der nörd=

lichen Schweiz, wirklich erstiegen hat und deshalb angenehm überrascht wird.

Roche, Dorf in wilder, enger Thalgegend an der Birs; die kahlen Felsmassen bilden aufwärts scharfe Klippen, nehmen fast eine senkrechte Sellung ein und gleichen ausgewitterten, riesenhaft sich aufthürmenden Mauern.

Rennendorf, Courrendlin (Wirthsh. Hirsch, Sonne, Stadthaus), hier große Eisenhämmer, Sichelschmiede-Werkstätte und in der Nähe der prächtige Wasserfall: la Chute de l'Anabaptiste. Links von der Straße liegt das Berner Städtchen:

Delsberg, **Délémont** (Wirthsh. Bär, Kreuz) im fruchtbaren Thale gleiches Namens an der Sarne, welche an der Hauptstraße in die Birs mündet. Bemerkenswerth sind hier die Kirche, das alte fürstbischöfliche Schloß und die Ueberreste römischer Bäder zwischen der Stadt und der Hauptstraße.

Saugern, **Soihière**, altes, hochgelegenes Dorf; gegenüber das Schloß Vorburg.

Laufen, (Wirthsh. Sonne, Ochs, Krone) kleine Stadt in schöner Gegend, in der Nähe der Mündung der Lüsel in die Birs; die Einwohner, welche vom Landbau und Fabrikarbeit leben, waren früher reformirt, jetzt katholisch.

Zwingen, Dorf in herrlicher Thalgegend, mit einem alten Schlosse im gothischen Style, früher Sitz der Grafen von Ramstein, später der Landvögte von Basel. Schöne Aussicht auf der Plattenform.

Grellingen, Dorf in dessen Nähe ein Wasserfall der Birs.

Pfeffingen, Schloß an der Grenze zwischen Basel und Bern, am Fuße des Blauen; in der Nähe des Schlosses eine prachtvolle Aussicht.

Aesch (Wirthsh. Sonne) großes Dorf, in dessen Nähe das Thal sich verengt und ein wildes Aussehen gewinnt. Unmittelbar an der Straße das, einem Berner gehörige Schloß Angenstein in malerischer Lage.

Reinach, kleines Baseler Dorf, gegenüber Dornach und Arlesheim, wo im letzten Schwabenkriege am 22. Juli 1499 6000 Eidgenossen über 15,000 Kaiserliche den Sieg davon trugen.

St. Jacob, kleines Dorf am linken Ufer der Birs, berühmt durch den heldenmüthigen Kampf der 1400 Schweizer am 26. August 1444 gegen den Dauphin Ludwig von Frankreich, welcher unter Anführung des Grafen von Armagnac mit 30,000 Mann bis in die Nähe von Basel vorgerückt war. Das kleine Häuflein fand, gleich den Kämpfern an den Thermopylen, den Tod auf dem Schlachtfelde und nöthigte den Dauphin zum Abschluß eines für die Schweiz ehrenwerthen Friedens zu Ensisheim.

Basel, franz. **Bâle** (Wirthsh.: drei Könige am Rhein, wilder Mann, Storch, Schwan, Kopf, goldene Krone, rother Löwe, Ochs, weißes Kreuz, schwarzer Bär; Kaffeehäuser: Waibel, Maring (am Rhein), Schlegel am Fischmarkt, Sieber am Markt; Badehäuser: bei Siegmund, Dickemann, Dill) wohlgebaute, in ebener Gegend gelegene Hauptstadt des Kantons Basel=Stadt, zu beiden Seiten des Rheines, über welchen eine 736 F. lange hölzerne Brücke führt, ist mit Gräben und Mauern umgeben, wird in Groß=Basel (auf dem linken Rhein=Ufer) und in Klein=Basel (auf dem rechten Rhein=Ufer) getheilt, hat 2200 Häuser und 22,400 meist protestantische Einwohner (darunter 4000 Kotholiken.)

Basel ist nicht allein eine der größten, sondern auch wegen seiner günstigen Lage an den Grenzen von Deutschland, der Schweiz und Frankreich eine der reichsten Städte der Schweiz;

Handel und Gewerbe blühen in derselben; besonders wichtig ist sie durch ihre Seidenband-, Wollen-, Leder-, Papierfabriken und ausgezeichneten Färbereien. Die Messe, welche jährlich hier gehalten wird, ist sehr bedeutend.

Die Stadt gehörte bis zu Anfange des 16. Jahrhunderts als freie Stadt zum deutschen Reiche, trat aber, nachdem sie an den glücklichen Kämpfen der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund Antheil genommen hatte, im Jahre 1501 in den Schweizerbund ein.

Bemerkenswerth sind hier:

1) Die Domkirche, oder der Münster mit zwei Thürmen von 205 F. Höhe und mit einem Seitengebäude, in welchem in den Jahren 1431 bis 1448 von 500 Geistlichen (unter ihnen der gelehrte, im Jahre 1459 zum Papst gewählte Aeneas Sylvius) die berühmte Kirchenversammlung gehalten wurde, um die Hussiten-Streitigkeiten beizulegen, den Frieden in der Kirche herzustellen und eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern zu bewirken. Dieses herrliche, im byzantinischen Style ausgeführte Bauwerk wurde im Jahre 1010 vom Kaiser Heinrich II. begonnen, von demselben im Jahre 1019 vollendet, nach der Zerstörung durch ein Erdbeben im Jahre 1356 im gothischen Style erneuert und 1490 in der jetzigen Gestalt hergestellt. Besonders schön sind im Innern der Kirche: die Kreuzgänge, die Orgel, die prächtige St. Gallus-Pforte, die Kanzel, die Krypta (unterirdische Kirche unter dem Chor und dem Schiffe) und der Chor. Unter den, in der Kirche sich befindenden Begräbnißstätten sind am bemerkenswerthesten die des berühmten Erasmus von Rotterdam (geb. 1467, gestorben 1536) und des Johannes Oecolampadius (Hausschein), die beide an der, im Jahre 1460 gestifteten Hochschule als Lehrer wirkten, und das Grabmal der Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolphs von Habsburg (gest. 1281). Die Wände der Kirche, nament-

lich die westliche Vorderseite unter den Thürmen sind mit werthvollen, alterthümlichen Bildwerken von heiligen und unbekannten Königen ausgeschmückt; ihrer schönsten Zierden ist jedoch, wie alle Kirchen Basels, so auch diese zur Zeit des Bildersturmes im Jahre 1529 beraubt worden. Seit dieser Zeit ist Basel eine rein reformirte Stadt geworden.

2) Die alte, angeblich schon zu Chlodwigs Zeiten erbaute St. Martinskirche, in welcher Oecolampadius seine reformatorischen Grundsätze verkündigte.

3) Die St. Petri- und St. Leonhards-Kirche, beide im geschmackvollen, alterthümlichen Baustyle errichtet.

4) Die Universitäts-Bibliothek, im Hause zur Mücke am Münsterplatze, mit einer Sammlung von 40,000 Bänden, 4000 Handschriften, von Alterthümern, Münzen (über 12000), Kupferstichen und Gemälden, darunter mehrere von dem berühmten Holbein dem Jüngern († 1454), welcher in Basel eine Malerschule begründet hatte, aber vom Bildersturme gehindert, dieselbe zu ihrer völligen Entfaltung nicht führen konnte. Die Bibliothek ist für Jeden Montags und Donnerstags von 1 bis 3 und Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet; zu einer andern Zeit erhält der Einzelne für ein Trinkgeld von 4 bis 5 Batzen durch den an der Brücke wohnenden Diener gern Zutritt.

5) Das **Rathhaus** am Markte, äußerlich und innerlich mit Frescogemälden geschmückt; in demselben der mit kunstreichen Schnitzwerken ausdecorirte Saal für den großen Rath; im Hofraume das 1580 errichtete Standbild des Munatius Plancus, des Gründers von **Augusta Rauracorum**.

6) Das **Zeughaus**, bewahrt als historische Merkwürdigkeit jetzt nur noch das Panzerhemd Karls des Kühnen, die übrigen Antiquitäten sind seit 1834 zum großen Theil an Basel-Landschaft abgetreten worden.

7) Das St. **Jakobs-Denkmal** vor dem Aeschenthore.

8) Das Universitätsgebäude, vor Zeiten der Wohnort der Bischöfe.

9) Der Seidenhof, mit einem Standbilde des Kaisers Rudolph von Habsburg, welcher nach seinem feierlichen Einzuge hier wohnte.

Basel hat eine Menge gemeinnütziger Anstalten und Vereine, z. B. ein Waisenhaus, eine Herberge für arme Reisende, eine Arbeitsanstalt, welche über 800 Personen beschäftigt, eine landwirthschaftliche Armenschule, ein Freimaurerloge, Anstalten für Kranke, Verwahrloste, brodlose Arbeiter, u. s. w., eine berühmte Bibel- und Missions-Anstalt; eine Realschule, ein Pädagogium, ein Gymnasium und noch mehrere andere gut eingerichtete Schulen.

Kunstfreunden ist zu empfehlen: das naturhistorische Museum im Falkensteiner-Hofe, mit seltenen physikalischen und mineralogischen Sammlungen; (am Morgen des Sonntags geöffnet). Das Frey-Grynäische-Institut zur Förderung der Theologie (eine Bibliothek von 10,000 Bänden); das anatomische Kabinet; das Kunstkabinett der Herren Bachofen, Vorspeyer, Vischer-Passevant; das Panorama von Thun bei Hrn. Wocher. Außerdem ist noch sehenswerth: der Fischmarktbrunnen, der Spahlenbrunnen, der Spießhof, der Kirchgarten; unter den Privatgebäuden: das Vischersche, Bachofensche, Streckeisensche, Werthmannsche Haus und der Vischersche Garten hinter dem Münster.

Schöne Standpunkte: auf der St. Alban- und St. Elisabethen-Schanze mit herrlicher Aussicht nach dem Süden der Schweiz; auf der Rheinschanze: mit der Aussicht nach Frankreich hin; auf der Rheinpfalz: mit der Aussicht gegen Deutschland.

Eisenbahn: Erster Zug nach Straßburg früh 6 Uhr, Ankunft in Straßburg $10\frac{1}{2}$ Uhr. Dieser Zug steht im Anschlusse an die Post, welche früh 5 Uhr von Bern aus in Basel an-

kömmt; außerdem gehen täglich noch 3 Eisenbahnzüge zu häufig veränderter Abfahrts=Zeit von Basel nach Straßburg ab. Der lästigen Durchsuchung auf der ersten Station zu St. Louis mußten sich 1846 auch die Reisenden unterwerfen, welche mit dem Frühzuge um 6 Uhr von Basel nach Straßburg fuhren.

Eilwagen nach:		Abgang:	Ankunft:
Bern, durch das Münsterthal	tág.	Mor. 5 Uhr.	Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr.
Lausanne — —		Nmt. $2\frac{1}{2}$ —	Mor. 7 —
Genf, über Solothurn	tág.	Abs. 5 —	Mor. $5\frac{1}{2}$ —
Luzern über Olten,	tág.	Nmt. 4 —	Mor. $3\frac{1}{2}$ —
		Nmt. 5 —	Mor. $6\frac{1}{2}$ —
Aarau, über Staffelegg,	tág.	Nmt. 2 —	Abs. 8 —
Schaffhausen, über Waldshut,	tág.	Abs. $5\frac{1}{2}$ —	Mor. 6 —
Zürich u. St. Gallen ú. Brugg,	tág.	Mor. $8\frac{1}{2}$ —	Abs. 7 —
		Abs. $6\frac{1}{2}$ —	Mor. 5 —
Frankfurt a. M. ú. Freiburg rc.	tág.	Mor. $5\frac{1}{2}$ —	Mor. 4 —

XVIII. Abschnitt.

Von Bern über Solothurn und den obern Hauenstein nach Basel. Entfernung 11 Meilen.

Eilwagen, täglich $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. Ankunft Morg. 5 Uhr.

Der stets chaussirte Weg führt über die neue Aarbrücke bei Bern, durch einen Tannenwald nach dem Wirthsh. Sand; hier vereinigt sich die Straße, welche über Kilchberg, Herzogenbuchsee, Aarwangen, Aarburg, Aarau, Brugg, Klingnau, Thüngen, Neunkirch nach Schaffhausen führt: mit derjenigen, welche über Solothurn und den obern Hauenstein nach Basel leitet. Wer Solothurn besuchen will, muß sich in der Poststation zu Bern auf der Route über Solothurn einzeichnen lassen, da die Post von Bern aus auch folgenden Weg nach Basel täglich einschlägt: Bern, Sand, Hindelbank, Kilchberg, Herzo=

genbuchsee, Arwangen, Klus, über den obern Hauenstein, Basel. An der Straße, welche über Solothurn nach Basel führt, liegen folgende bemerkenswerthe Orte:

Fraubrunnen (Wirthsh. Krone) ein Berner Dorf in fruchtbarer Gegend; eine an der Straße errichtete Denksäule bezeichnet die Stelle auf dem sogenannten Tafelfelde, auf welchem die Berner im Jahre 1375 über die englischen Söldner-Schaaren des Grafen Ingelram de Coucy siegten. Letzterer befehdete den Leopold von Oesterreich, verheerte dabei das Gebiet der Eidgenossen, wurde aber im J. 1376 bei Buttisholz, ohnweit des Sembacher-Sees, von Bauern aus dem Entlebuch mit seiner ganzen Mannschaft vernichtet.

Solothurn, (Wirthsh. Krone, Thurm, Hirsch, Kreuz, Adler; Stern, außerhalb der Stadt), sehr alte, zum Theil wohlgebaute Hauptstadt des Kantons gleiches Namens, am linken und rechten Ufer der Aare, in fruchtbarer, schöner Gegend, Residenz des Bischofs von Basel, seit 1481 Mitglied des Eidgenossenbundes, mit 677 Häusern und 4647 meist katholischen Einwohnern.

Bemerkenswerth sind hier:

1) Die Domkirche oder der St. Ursus-Münster, eine der schönsten Kirchen in der Schweiz, vom Italiener Pisoni im J. 1773 an der Stelle des eingestürzten alten Münsters erbaut. Drei und dreißig Stufen führen zwischen zwei, mit den Standbildern Moses und Gideon geschmückten Springbrunnen zu dem schönen, auf einem Hügel liegenden Domplatze. Im Innern sind sehenswerth: die große Kuppel und die zwei Halbkuppeln, die Orgel, das Abendmahl und die Himmelfahrt von Corvi, die Auferstehung von Johann Esper; das Chorgitter und das Glasgemälde im Chor, die schöne Kanzel und der, über dem Altare schwebende Sarg, welcher die Gebeine des St. Ursus, eines Soldaten aus der thebaischen Legion ent-

halten soll. Außerdem ist noch der Tempelplatz mit alten Reliquien sehenswerth.

2) Das Zeughaus, mit Fahnen, Waffen und Rüstungen aus alter Zeit, namentlich auch aus der Schlacht bei Nancy, Grandson, Murten und mit einem Bildniß Karls des Kühnen.

3) Das Rathhaus mit einigen Kunstwerken, den Bildnissen der Schultheiße und einem Münzkabinette; in den Hallen desselben acht römische Inschriften.

4) Die Stadtbibliothek im Gemeindehaus, mit alten Gemälden und römischen Münzen; die Stiftsbibliothek, mit sehr werthvollen Manuscripten.

5) Das physikalische Kabinet oder das Museum im Waisenhaus, reich an seltenen Versteinerungen aus dem Jura und Alpen.

6) Der Zeitglockenthurm am Markte, 80 F. hoch, angeblich, und nach einer, am Thurme befindlichen Inschrift aus der Zeit vor Christus, wahrscheinlich aber aus der burgundischen Aera stammend, enthält ein sehr künstliches Uhrwerk mit beweglichen Figuren.

7) Mehrere schöne Kirchen, z. B. die Spitalkirche, die Kapuziner Kirche und andere.

Schöne Spaziergänge und Standpunkte: Der Gang nach dem Wasserplatz, mit schöner Aussicht auf die Umgebung der Stadt; auf dem Kreuzacker am rechten Ufer der Aare, mit herrlicher Aussicht auf die Stadt; auf dem Thurme der Stiftskirche; auf dem Hohberge; auf dem Fegetz, mit einer schönen Allee; zu den berühmten Solothurner Marmorbrüchen; zu der Granitsäule Wengistein; zum Schloß Waldegg mit prachtvoller Aussicht; zur Einsiedelei des heil. Verona und heil. Martin; auf die Bleichenberge bei Zuchweil (auf dem Gottesacker zu Zuchweil sind die Eingeweide des tapfern Polen Kos-

ciusko begraben, welcher in Solothurn [Gurgelngasse No. 5] wohnte und am 15. Oktober 1817 hier starb).

Der prächtigste Standpunkt findet sich aber auf dem Weißensteine, 3 St. von Solothurn.

Der Weißenstein, ein sehr viel besuchter, mit einem guten Wirthshause (in demselben 30 Zimmer, das Zimmer für 1 bis 2 Fr.; Frühstück 1 Fr.; Mittagstisch ohne Wein 2 Fr.; Abendessen $1\frac{1}{2}$ Fr.;) versehener 3950 F. ü. d. M. gelegener Berggipfel im Juragebirge. Bis zur Spitze dieses Berges kann man von Solothurn aus fahrend gelangen.

Preise der Wagen bei dem Kronenwirth zu Solothurn:

Eine Person mit 2 Pferden zahlt 15 Fr.

2 oder 3 Personen mit 3 Pferden zahlen 19 Fr.

4 Personen mit 4 Pferden zahlen 22 Fr.

Für einen Wagen, welcher auf der Bergspitze über Nacht bleibt, werden 8 Fr. mehr bezahlt.

Fußgänger können entweder den kürzern, aber etwas steilern Weg bei den Marmorbrüchen und der Einsiedelei vorbei (vergl. S. 293) über die Riese und Stiegenlos ($2\frac{1}{2}$ St. bis zur Spitze), oder den weniger steilen Fahrweg über Langendorf (3 St. bis zur Spitze) einschlagen. Von der Spitze kann man dann auf einem sehr leicht zu findenden Wege entweder nordwestlich über die Dörfer: Gänsbrunnen, Cremine, Grandval und Tiefenbach nach Münster in das Münsterthal, oder von der noch höhern Röthefluh über Welschendorf, Mazendorf, Klus u. s. w. seine Wanderung fortsetzen.

Die Aussicht auf dem Weißensteine übertrifft zwar die auf Rigikulm nicht an Mannigfaltigkeit, aber sie ist umfassender und ist deshalb sowohl den Reisenden, welche die Schweiz verlassen und einem Gesammteindruck mit sich hinwegnehmen wollen, als auch denen, welche das schöne Gebirgsland zum erstenmal betreten und einen Gesammtüberblick zu erhalten wünschen anzuempfehlen.

Die Fernsicht im Süden erstreckt sich über die penninische Alpenkette vom Montblanc zum Monte Rosa und über die davor liegenden Berner-Hochalpen, nämlich über die Blümlis-Alp, Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Schreck- und Wetterhorn. Im Osten tritt der Hoch-Säntis, der Rigi, Pilatus, zwischen beiden der Tödi, ferner der Titlis und das Sustenhorn hervor. Im Westen erblickt man im hellen Schimmer den Bieler-, Neuenburger-, Murtner-See und die Aare, die sich wie ein langer schmaler Silberfaden durch weite Ebenen schlängelt (vergl. Panorama von H. Keller, Zürich 1817). Am hintern Weißensteine ist eine, tief in den Berg eindringende, aber wenig interessante Höhle, das Niedlenloch zu bemerken.

Eine noch umfassendere Fernsicht, als auf dem Weißensteine, findet sich ½ St. östlich auf der, 4325 F. ü. d. M. gelegenen Röthe, oder Röthefluh, von wo aus gewöhnlich der Sonnenaufgang (im hohen Sommer früh 2 Uhr) beobachtet wird. Die Aussicht von hier aus nach dem Süden und Südosten ist dieselbe, wie auf dem Weißensteine; im Westen und Nordosten wird die Aussicht ausgedehnter, da man die herrlichen Thäler des Jura, und in der Ferne die Vogesen und einen Theil des Schwarzwaldes deutlich gewahr wird.

Der Weißenstein enthält auch eine Milch- und Molkenkur-Anstalt und wird deshalb von Solchen häufig besucht, welche diese Kur gebrauchen; Lit. Der Weißenstein, oder die Milch- und Molkenkuren von Dr. Kottmann, Solothurn 1829.

Windlisbach (das neue Wirthshaus ist zu empfehlen), Landstädtchen im Berner Amt Wangen (½ St entfernt am rechten Ufer der Aare) in fruchtbarer, obst- und wiesenreicher Gegend am Fuße des Jura. Die Gegend ist wegen der großen Granitblöcke merkwürdig, welche aus den Wiesen hervorragen und zu Mühlsteinen (unter dem Namen „Windlisbacher" berühmt) verarbeitet werden. In der Nähe die Dörfer: Ober-

und Niederbipp; bei Oberbipp finden sich die Trümmern eines Schlosses, welches von dem fränkischen Hausmeier Pipin, dem Vater Karls des Großen, bewohnt wurde.

Klus, die äußere (Wirthshaus Löwe, gut), kleiner Weiler am Eingange in die tiefe Bergschlucht gleiches Namens im Jura, welche schon im Mittelalter mit Mauer und Thor verschlossen war. Gegenüber, an der Straße nach Alten, liegt das Dorf Oensingen, mit den Trümmern eines alten Schlosses.

Klus, die innere (Wirthshaus Hirsch), kleines Solothurner Dorf in romantischer Lage an einem senkrecht aufsteigenden Felsen, auf welchem die wieder bewohnbare Burg: Alt-Falkenstein oder Blumenstein liegt.

Von hier führt ein fahrbarer Weg über: Laupersdorf, Welschendorf, Gänsbrunnen in das Münsterthal, vergl. S. 293.

Ballstall, oder Balsthal (Wirthshäuser: Rösli, Kreuz, Löwe), ein Solothurner Marktflecken, dessen Einwohner von der Arbeit in Fabriken leben; Versammlungsort der Solothurner Bürger bei Gemeindeangelegenheiten. Von hier führt schon seit 1730 ein fahrbarer Weg über den Paßwang*) an den

---

*) Der Paßwang, in der Volkssprache: Baschwang, auch Paßwand, ein Gebirgsrücken des Jura im Kanton Solothurn, liegt 3730 Fuß hoch, bietet auf seiner Höhe eine ausgedehnte, reizende Aussicht dar und ist deshalb noch bemerkenswerth, weil auf demselben, wie auf den nahen Alpen, ein vortrefflicher Käse bereitet wird. Am nördlichen Abhange desselben wurde im März 1798 ein hier stationirendes, französisches Bataillon von Solothurner Landleuten überfallen und vertrieben.

Auf einem hohen Felsen, nicht fern von Ballstall und von der Vereinigung der Straßen über den Paßwang und Hauenstein liegen die Ruinen des Schlosses Falkenstein. Dieses Schloß, früher der Wohnsitz der Grafen von Falkenstein und des Rudolph von Wart,

Orten: Mimlischwyl, Beinweil, Büsserach, Breitenbach nach Laufen in das Münsterthal.

Langenbrück (Wirthshaus Bär), Dorf auf der Grenze vom Kanton Solothurn und Basel=Land, am Fuße des obern Hauensteines. Schöne Standpunkte: auf dem Belvedere; auf der Wannenfluh. Belohnend ist eine Excursion in das nahe, anmuthige Schönthal.

Der Hauenstein, der obere, zwischen Ballstall und Waldenburg, 1460 F. ü. d. M., der untere zwischen Olten und dem Baseler Dorfe Läufelfinzen, weniger steil, als der obere, beide an der Grenze von Basel=Land und Solothurn: wurden schon seit den Jahren 1740 mit fahrbaren, nach dem Innern der Schweiz führenden Straßen belegt; die letztern unterlagen in dem Jahre 1830 einer genauen Correction und gehören jetzt unter die Straßen der Schweiz, welche am stärksten befahren werden.

Waldenburg (zwei gute Wirthshäuser), Hauptort im Bezirke gleiches Namens, am Fuße des obern Hauensteines und an einem engen Bergpasse (das Thal der Franken genannt), der durch das Städtchen und namentlich durch das Thor desselben vollständig geschlossen wird. Eine Anzahl der Häuser liegen auf nahen Bergwiesen lieblich zerstreut. Die Umgegend ist wild, aber deshalb romantisch; sehenswerth ist der 80 Fuß hohe Wasserfall im Münsterli, ferner die am Bergabhange des Rebhag gelegene Ruine des Schlosses Wallenburg, und der

---

welcher am 1. Mai 1308 an dem Morde des Kaisers Albrecht Theil nahm, war im mittelaltrigen Baustyle erbauet, wurde aber schon 1308 von den Baselern zerstört, zu Anfang des 15. Jahrhunderts wieder aufgebauet, bis 1798 als Wohnung des Landvoigtes benutzt, zur Zeit der französischen Revolution aber von den Landleuten in Trümmern gelegt.

höher gelegene Neunbrunnen, aus neun Quellen hervorsprudelnd. Interessant sind die Partien von Waldenburg über die Schloßalp nach Eptingen und über die Tschoppenhöfe nach Reigoldsweil.

Liestal (Wirthsh.: Schlüssel, Falke, Baselstab ꝛc.) wohlgebauter Hauptort im Kanton Basel-Land an der Hauptstraße nach dem obern und untern Hauensteine, in einer freundlichen, wein-, obst- und wiesenreichen Gegend, an der Ergolz mit 310 Häusern und 2642 Einwohnern. Sehenswerth ist das Gemeindehaus, in welchem die in der Schlacht bei Nancy 1477 erbeutete Trinkschale Karls des Kühnen aufbewahrt und gezeigt wird; ferner die schöne, große Kirche für beide Confessionen; die Bezirksschule, das Zeughaus und die Kantonsbibliothek. Die Einwohner treiben starken Handel mit Handschuhen und Seidenband; vielbesucht sind die drei Jahrmärkte, welche hier jährlich gehalten werden. In der Nähe: das Schauenburger Bad ($\frac{3}{4}$ St.); die Ruine des Schlosses Schauenburg ($1\frac{1}{4}$ St.), mit prachtvoller Aussicht; das Bubendorfer Bad (auch Salzbäder) ($\frac{2}{3}$ St.); das romantisch gelegene Schloß Wildenstein ($1\frac{1}{4}$ St.) und die seit dem Jahre 1836 vom Hofrath Glenk entdeckte, für die nördliche Schweiz höchst wichtige Saline: Schweizerhall ($1\frac{3}{4}$ St.), welche jetzt schon täglich 200 Centner Salz liefert.

Frankendorf (gutes Wirthshaus) kleines Dorf an einer Anhöhe in fruchtbarer Gegend; auf dem Wege von hier nach Augst (einst die **Augusta Rauracorum**), finden sich die Ueberreste eines römischen Aquadukts.

Basel, siehe S. 295.

XIX. Abschnitt.

Von Bern über Aarwangen nach Aarau und Schaffhausen; (die Fortsetzung auf S. 82.)

Entfernung: bis Aarwangen $9\frac{1}{3}$ St., bis Aarau 8 Meilen; bis Schauffhausen $14\frac{1}{2}$ Meile. Der Eilwagen fährt täglich Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr von Bern nach Aarau und weiter.

Bemerkungen. An der stets fahrbaren, chaussirten Straße liegen folgende bemerkenswerthe Orte:

Hindelbank (Engel), großes Dorf in fruchtbarer Gegend; in der Kirche ist das Denkmal der Pfarrerin Langhaus von künstlerischem Werthe; in der Nähe das Schloß der Familie von Erlach auf einer Anhöhe.

Kilchberg*) oder Kirchberg (Wirthsh.: Sonne), großes Pfarrdorf, eine Stunde vom Berner Amtsorte Burgdorf, am rechten Ufer der Emme, über welche hier eine hölzerne Brücke führt, in fruchtbarer, mit herrlichen Landhäusern geschmückten Gegend. Schöne Standpunkte: bei den vier Linden; von hier bis Solothurn $3\frac{1}{2}$ St.

Herzogenbuchsee (Wirthsh.: Sonne, Kreuz, Post) großes schön gelegenes Dorf im Berner Amtsbezirke Wangen, mit 6000 Einwohnern, welche durch Handel und Gewerbe zu einem bedeutenden Wohlstande gelangt sind.

---

*) Von Kilchberg führt ein herrlicher, stets fahrbarer Weg durch das Emmenthal und Entlebuch über Burgdorf (Wirthsh.: Bär, Krone, Stadthaus, gut gebaute, gewerbreiche Stadt, mit einem Schlosse, in welchem Pestalozzi seine Erziehungsanstalt begründete, die er aber im Jahr 1805 nach Yverdon verlegte). Langnau, Schüpfen, Entlebuch, Malters nach Luzern.

Aarwangen*), bedeutendes Berner Pfarrdorf am rechten Ufer der Aare, in fruchtbarer, wiesenreicher Gegend, mit einem bewohnbaren Schlosse und einer Berner Zollstätte. Von hier die Straße über Ballstall, den obern Hauenstein, Liestal nach Basel, vergl. darüber die Seiten 304, 305, 306.

Murgenthal (Wirthshaus Löwe), ein zum Kanton Bern und Aargau gehöriges Dorf an der Murg, hier eine Zollstätte und ein Postbureau; ½ St. davon das Aargauer Dorf Niederwyl, an der Straße.

Aarburg (Wirthsh.: Krone, Bär), ein gewerbreiches Städtchen im Kanton Aarau, am Ausflusse der Wigger in die Aare, über welche eine Eisendrahtbrücke führt, mit mehrern ansehnlichen Fabriken und einer, im Jahr 1660 erbauten Festung, der einzigen in der Schweiz; sie war früher mit einer Besatzung versehen und diente zur Beschützung der Grenze; jetzt wird sie als Arsenal und als ein Staatsgefängniß des Kanton Aarau

---

*) Von hier führt eine Straße über Langenthal, Lotzweil, Hutweil, Willisau, Menznau, Wohlhausen, Malters nach Luzern.

Langenthal (Wirthsh.: Bär, Kreuz, Löwe), bedeutender Marktflecken (3 Jahrmärkte) an der Langeten; die Einwohner betreiben starken Handel mit Leinwand, Pferden, Rindvieh und Käse aus dem nahen Emmenthale.

Hutweil (Wirthsh.: Krone, Stadthaus, Mohr), kleine Stadt im Kanton Bern an der Langeten, in fruchtbarer Gegend; die Einwohner leben von Viehzucht und Handel; sehr besucht sind die drei jährlichen Viehmärkte.

Willisau (Wirthsh.: Rösli, Stern), schön gebautes, anmuthiges Luzerner Städtchen am Fuße des waldreichen Williberges und in dem von der Wigger durchflossenen, hügelreichen Thale; bedeutend sind hier die Viehzucht und die jährlichen Jahrmärkte. In der Stadt eine Wallfahrts-Kapelle.

benutzt. Von dieser Festung eine prachtvolle Aussicht nach den Hochalpen. Von Aarburg führt eine fahrbare Straße über Zofingen (Wirthsh.: Ochs, Rösli, Römerbad, kleine Stadt, bedeutend durch Handel und Fabrikation, berühmt durch die, am Abhange eines Hügels aufgefundene römische Villa; in derselben zwei Musivböden, römische Hausgeräthe, kupferne und silberne Münzen,) Dammersellen, Sursee, Sempach (vergl. S. 175) nach Luzern.

Olten (Wirthsh.: Halbermond, Krone, Thurm), wohlgebaute Stadt im Kanton Solothurn in angenehmer Lage an der Aare und an der Straße über den untern Hauenstein (die Straße berührt die Orte Trimbach, Hauenstein, Leufelfingen, Bukten, Diepflingen, Sissach, Liestal u. s. w. vergl. S. 306). Olten treibt starken Handel und bedeutende Schifffahrt auf der Aare und hat jährlich acht stark besuchte Jahrmärkte.

Aarau*) (Wirthsh.: Rösli, wilder Mann, Ochs, zur neuen Brücke), Hauptstadt des Kanton Aargau, am rechten

---

*) Von Aarau führt eine fahrbare Straße über die Staffeleck, durch das Frickthal über Frick (Wirthsh. Adler), Rheinfelden nach Basel, und eine andere Straße über Lenzburg (Wirthsh.: Löwe, Krone, Bär) an der Aa (dem Abflusse des Hallwyler-Sees) über Mellingen (Wirthsh.: Krone, Löwe, Hirsch), der Reuß entlang nach Bremgarten (Wirthsh.: Hirsch, drei Könige) und Luzern; von Bremgarten, dem Geburtsorte des Reformators Heinrich Bullinger, führt eine Straße über Birmenstorf am Uetliberge, nach Zürich und eine andere, dem rechten Ufer der Reuß entlang, nach Zug u. s. w. siehe S. 153. Der kürzeste Weg von Aarau nach Luzern führt über Suhr (Wirthsh. Bär), der Wynen (einem kleinen Flusse, welcher sich unterhalb Suhr mit der Suhr vereinigt und in der Nähe von Aarau in die Aare fließt) entlang, über Reichensee, Münster, Neudorf und Rothenburg.

Ufer der Aare (über welche eine hölzerne Brücke führt) mit 659 Häusern und 4860 meistens reformirten Einwohnern. Die Stadt besitzt einige bemerkenswerthe öffentliche Gebäude (z. B. das neue Rathhaus, die Kantonal=Bibliothek, das Regierungsgebäude ꝛc.) wissenschaftliche Kunstsammlungen, gute Schulanstalten und zeichnet sich aus durch Handel und Industrie, durch Leinwand=, Baumwollenzeug=, Kattun= und Seidenbandfabrikation, durch Anfertigung von Messern und mechanischen Werkzeugen überhaupt.

Brugg (Wirthsh.: Rösli, rothes Haus, Stern) ein gewerbreiches, mit Mauern und Thürmen umgebenes Städtchen (gegen 900 Einwohner) im Kanton Aarau, am rechten Ufer der Aare und nicht fern von dem Vereinigungspunkte dreier bedeutender Flüsse: der Aare, der Reuß und der Limmat. Diese Stadt gehörte einst dem Hause Habsburg und war längere Zeit der Wohnort Rudolphs von Habsburg. Nicht fern von Brugg liegt:

1) Das Schinznacher=Bad (1 St.) am rechten Ufer der Aare, dem großen Aargauer Dorfe Schinznach gegenüber; die Badehäuser bilden einen großen Halbkreis, bestehen erst seit 1825, zeichnen sich aus durch die schöne Einrichtung der Badezimmer und des großen Speisesales. Das durchsichtige, bittersalzige Wasser hat eine Temperatur von 25° R., enthält Schwefelwasserstoff, kohlensaures Gas, Glaubersalz, Kochsalz, Bittersalz, salzsaure und kohlensaure Magnesia, Eisenoxyd ꝛc. und besitzt große, auflösende Kraft. Mit gutem Erfolge wird dieses Wasser gebraucht: bei Rheumatismen, Haut=, Gicht=, Nervenkrankheiten, Skropheln, Verstopfungen und überhaupt bei Krankheiten des Verdauungssystemes. Das Klima ist gesund und mild.

3) Das Schloß Habsburg (1 S. von Brugg) auf dem Wülpelsberge, im Jahre 1020 von einem Grafen Radbot

von Altenburg erbauet, das Stammschloß der Habsburger, liegt jetzt großen Theils in Trümmern, wird von einem Feuerwächter als Warte bewohnt und gewährt eine der herrlichsten und weitesten Aussichten in der nördlichen Schweiz — besonders schön die Aussicht über das Aare-Thal; Panorama von Bellinger.

3) Das Dorf Windisch, auf einer von der Aare und Reuß gebildeten Landzunge, dadurch bekannt und berühmt, daß einst die starke Festung Vindonissa, ein Hauptwaffenplatz der Römer gegen die Deutschen, hier lag. Ueberbleibsel von einem Amphitheater, von Gefängnissen und von einer römischen Wasserleitung sind hier noch zu finden. Die einst berühmte Stadt wurde von dem Hunnen König Attila zerstört; unter den Trümmern fand man römische Inschriften, Waffen, Münzen und andere prachtvolle Antiquitäten, vergleiche Scheuermanns Plan von der Gegend und der ehemaligen römischen Festung Vindonissa.

Nahe bei Brugg liegt die ehemals berühmte Abtei Königsfelden, von der Kaiserin Elisabeth und ihrer Tochter, der Königin Agnes von Ungarn im Jahre 1313 an der Stelle gegründet, an welcher im Jahre 1308 ihr Gemahl, der Kaiser Albrecht, von seinem Neffen, dem Herzog Johann von Schwaben und drei Rittern (dem Walther von Eschenbach, Freiherrn von Wart und dem Ritter Balm) ermordet wurde.

Im Schmerze über den Verlust ihres Gatten, beendigte die Königin Agnes in dieser Abtei ihr Leben und wurde nachher als Heilige verehrt. Die Leichname der Kaiserin Elisabeth, der Königin Agnes, des bei Sempach gefallenen Herzogs Leopold und mehrere andere Glieder des österreichischen Hauses ruheten Jahrhunderte lang in der, mit herrlichen Glasmalereien und seltenen Inschriften geschmückten Klosterkirche zu Königsfelden, wurden aber zu Anfang der französischen Revolution im Kloster St. Paul in Kärnthen beigesetzt. Die von der Königin

Agnes bewohnte Klosterzelle wurde auf ihre Anordnung abgebrochen, die Abtei selbst wurde im Jahre 1828 aufgehoben und in neuerer Zeit zu einer Irrenanstalt eingerichtet.

Baden (Wirthsh. Engel, Löwe, Wage, Linde) kleine aargauische Stadt am linken Ufer der Limmat, in wohlangebauter, fruchtbarer Gegend, in welcher das von den Römern errichtete Castellum Termarum von der legio rapax unter Caecina zerstört wurde; im Mittelalter wurde diese Stadt als Festung, der „Stein zu Baden" genannt, als Hoflager der österreichischen, bei Morgarten und Sempach (v. S. 139 u. 175) geschlagenen Herzöge, als Wohnort des Kaisers Albrecht berühmt; im Jahre 1526 fand hier ein Religionsstreit zwischen dem katholischen Dr. Meyer von Eck und den reformirten Predigern Decolampadius und Haller statt; am 7. September 1714 wurde im Rathhause dieser Stadt von Oesterreich, Frankreich und dem deutschen Reiche (durch Prinz Eugen, den französischen Marschall Villars und mehreren deutschen Abgeordneten) der berühmte, schon zu Rastatt am 7. März eingeleitete, Friedensvertrag abgeschlossen, durch welchen der spanische Erbfolgekrieg sein Ende erreichte. Sehenswerth sind hier: das alte Rathhaus, die Kirche zu Mariae Himmelfahrt, die Ruinen der Festung (der Stein zu Baden) das, von der Königin Agnes gestiftete Bürgerspital und die 10 Minuten unterhalb der Stadt liegenden großen (auf dem linken Ufer der Limmat) und kleinen (auf dem rechten Ufer) Heilbäder. Sie werden stark besucht (in manchem Jahre von 16- bis 18,000 Badegästen) und sind namentlich für Kranke, welche an Gicht, Hautausschlägen, Rheumatismen und Skropheln leiden, sehr heilsam. Die Temperatur des Wassers ist verschieden; das Wasser des großen Verena-Bades enthält 42° R., das der kleinern Bäder meistens 33° R. Folgende Gasthäuser in der Nähe der großen Bäder: Stadthof, Limmathof, Schiff, Freihof, Raabe, Bär, Hinterhof, Ochs, Blu-

me, Sonne, gewähren bequeme Badeeinrichtungen. Auch an Arme werden warme Bäder (z. B. im Freibade und Verenabade) unentgeldlich verabreicht.

Schöne Standpunkte: beim alten Schlosse, (herrliche Aussicht auf die Alpen); auf dem Kreuzberge; auf dem Staffelberge; auf Baldegg (1 St.); bei Tättwyl (½ St. hier eine schöne Aussicht auf die Alpen); auf die Lägern-Hochwacht, 2½ St., der schönste Standpunkt in der Nähe von Baden, mit prachtvoller Fernsicht nach den Hochalpen; von hier kehrt man gewöhnlich über Regensberg (Wirthshaus Krone), Buchs und Wettingen nach Baden zurück.

Kaiserstuhl, kleine Aargauer Stadt am Abhange eines Berges und am linken Ufer des Rheines, über welchen hier eine neue Brücke führt; in dieser an Getreide und Wein fruchtbaren Gegend soll in der Römerzeit das Forum Tiberii gestanden haben; das am rechten Ufer des Rheines gelegene alte Schloß Röttelen wird jetzt als Gasthaus benutzt. Von Kaiserstuhl führt eine Chaussee am linken Ufer des Rheines nach dem Aargauer Marktflecken Zurzach (Wirthsh.: Rebstock, Freiburgerhaus) und von da über Coblenz (am Zusammenfluß der Aare und des Rheines) am rechten Ufer der Aare nach Klingnau, einer kleinen, durch Schifffahrt, Weinbau und Landwirthschaft sich auszeichnenden, Aargauischen Stadt.

Eglisau (Wirthsh.: Krone, Hirsch), kleine Stadt im Kanton Zürich mit einer hölzernen Brücke über den Rhein, welche den, am linken Ufer des Rheines gelegenen Theil der Stadt, Seglingen genannt, mit der eigentlichen Stadt in Verbindung setzt; die Einwohner (mehrere bilden eine Schiffer-Corporation) leben meistens von der Schifffahrt, vom Waaren- besonders Getreide-Transporte und vom Weinbaue.

Rafz (Wirthsh.: goldenes Kreuz, Pflug) ein wohlhabendes, in einer fruchtbaren Ebene gelegenes Züricher Pfarrdorf;

in dessen Nähe das auf einer, vom Rheine umflossenen Landzunge gelegene Züricher Städtchen: Rheinau, jedenfalls von den Römern als Grenzfeste gegen die Deutschen errichtet. Auf der kleinen, durch eine steinerne Brücke mit der Stadt verbundenen Insel am Rheine liegt eine Benediktiner-Abtei, reich an Alterthümern und im Besitze einer Bibltothek, in welcher sich viele werthvolle Handschriften und alte Werke vorfinden. Von Rafz führt die Straße über die Badnischen Dörfer: Lottstetten und Jestetten in 3½ St. nach Schaffhausen (über Schaffhausen vergl. S. 82.)

XX. Abschnitt.

Reise durch Graubündten nach Italien.

(Fortsetzung von Seite 123).

Von Ragaz aus führt eine große Straße durch das Rheinthal zunächst über die untere, 1834 neu erbaute Zollbrücke und über die verheerende, aus den Gletschern des Vareina- und Sardaska-Thales im Kanton Graubündten entspringende Lanquart, auf Graubündtner Boden nach

Zizers, einen Graubündtner Marktflecken, in dessen Nähe sich der schöne Landsitz des Bischofs von Chur, die Molinära, und die alte, der Sage nach vom römischen Kaiser Valentinian im Jahre 368 erbaute Burg Aspermont vorfinden.

Trimmis, großes Graubündtner Pfarrdorf, dessen Einwohner wegen des schlechten Trinkwassers meist mit der Kropfkrankheit behaftet sind. In der Nähe der Hochwang, 6535 F. hoch, eine Gebirgsinsel auf den Casaner-Alpen.

Chur, französisch Coire, ital. Coira, romanisch Quera (**Wirthsh.: weißes Kreuz, Freieck oder Post, Steinbock, in demselben, wie in Ragaz und Bad Pfäfers guter Veltliner-Wein**) **Hauptstadt Graubündtens, mit 342 Häusern und 5500 meist**

reformirten Einwohnern, am rechten Ufer der Plessur, im breiten, fruchtbaren Rheinthale, südöstlich von hohen Bergen umgeben, besteht aus der eigentlichen Stadt und dem bischöflichen Hofe. Letzterer enthält das bischöfliche Schloß, den Sitz der Bischöfe, und die alte, im 8. Jahrhundert erbauete Domkirche, in welcher ein werthvolles Altargemälde von Albrecht Dürer, mehrere andere Bildwerke und Standbilder zu sehen sind. In der Nähe des bischöflichen Schlosses und der St. Luzien-Kapelle findet sich eine prachtvolle Aussicht auf die Umgebung der Stadt und die Höhen des Galanda (vergl. S. 29) und Ringel-Berges. Die Stadt, der Stapelplatz für die Waaren, welche aus Deutschland und der Schweiz nach Italien und von daher nach dem Norden gesendet werden, bietet wenig Sehenswerthes dar.

Weit mehr Bewunderung erregt die großartige Gebirgs-Natur des 140 Q. Meilen großen Graubündtner Freistaates, des größten in der Schweiz, welcher aus drei unabhängigen, in 26 Hochgerichte abgetheilten und seit 1803 zur Eidgenossenschaft geschlagenen Republiken (dem obern oder grauen, dem Gotteshaus- und dem Zehngerichtenbund) besteht.

Der Wandrer auf dem Gipfel des Galanda, auf Rhätikons erhabener Scesaplana, auf dem 7870 Fuß hohen Falknis, oder auf den Höhen des Kamor und Hohenkastens in Appenzell sieht unter seinen Füßen ein Alpenland von tausend blauen Gebirgsketten und zahllosen Rinnbetten und Alpenthälern durchschnitten; das große Land bildet ein Netz von Berg und Thal, eine natürliche Vormauer zwischen Tyrol, Italien und der Schweiz.

Die Rheinalpen, im Südwesten vom St. Gotthard ausgehend, senden von dieser Richtung her ihre Zweiggebirge nach dem Innern des Landes und schließen es ab vom Kanton Tessin und der Lombardei; ihre höchsten und berühmtesten

Spitzen sind: Roßbodenstock, Badus, Cuspis, Magis, Sirmadura, Scopi, Piz Filaut, die Greina; die gletscherreiche Adulagruppe: Piz Val Rhein (Rheinwaldhorn), das Zaport-, Gufer- und Moschelhorn, St. Bernhardin, Splügen, das Kurkenill- und Tambohorn, Septimer und Julier.

Die ungeheuere Tödikette, eine Fortsetzung der Berner Hochgebirge und des St. Gotthard-Stockes, bildet in der Richtung von Südwesten nach Nordosten die Grenze zwischen dem Bündtner-Oberlande und den Kantonen Uri, Glarus und St. Gallen;

Die Alpenkette des Rhätikon, vom Nordwesten nach Südosten mit seinen höchsten Spitzen: dem Falknis, der Scesaplana, Sulz- und Schildfluh, dem Madrishorn, der Lizner- und Rothbühel-Spitze sich ausbreitend, trennt das Prättigau Graubündtens von dem Montafun im Tyrol, und verbindet das Erstere mit dem Letztern durch mehrere Alpenpässe, besonders durch das Schweizer-, Druser-, St. Antoni-Thor, durch Pfade über das Antoni- und Schlapiner-Joch und über den Gaffal-Paß.

Die Engadiner- und Rhätischen-Alpen breiten ihre gewaltigen Bergstöcke und vergletscherten Höhen (M. Droso, Ligioncio, Piz Zocca, Essione, Terrone, M. Muretto, dell' Oro; die Berninagruppe: M. Rosso di Dentro, di Scersen, und Roseghorn; östlich Cinna Buoi, der Piz Pizzoc, der Follien, der Katzenkopf u. s. w.) nach den Flußgebieten der Maira, der Albula, des Inn und der Adda, nach dem Innern Graubündtens und nach dem Unter-Engadin, Münster- und Veltliner-Thale hin mächtig aus und scheiden das Graubündtner-Land von dem Oesterreicher Gebiete in Ober-Italien, namentlich von dem herrlichen wein- und fruchtreichen Alpenthale Veltlin (Valtellina), das vormals unter die wichtigsten Besitzungen Graubündtens gerechnet wurde.

Im Anschlusse mit dem Rhätikon steht die Selvretta (Vareina) und die Scaletta-Gruppe (auch Engadiner-Alpen genannt) mit ihren höchsten Spitzen: Albuin-Kopf, Piz Linard, Schwarzhorn, Mittagshorn, Stralenberg, und scheidet im Innern Graubündtens das hintere Prättigau und die Landschaft Davos vom Ober- und Unter-Engadin.

Ein Zweiggebirge der Selvretta- und Scaletta-Alpen sind im Innern des Kantons die Casaner-Alpen mit dem Hochwang und der Strelaberg mit dem Scheyenhorne, Parpaner-Rothhorne und dem Malixerberge.

Diese Menge von Gebirgen bewirken ein wahres Labyrinth von Thälern. Ueber 150 Haupt- und Nebenthäler durchkreuzen den Kanton von Osten nach Westen, von Süden nach Norden, und über 200 Gletscher, unermeßliche Schneelager und eine ungezählte Menge von Bächen entsenden ihre Gewässer nach den Hauptflüssen des Landes: nach den Ufern des Rheines, des Inn, der Adda, und der Maira; die beiden letzteren Flüsse versorgen den Comer-See reichlich mit Wasser.

So wie dieses Netz von Berg und Thal Gewässer, Pflanzen, Thiere und Klimate scheidet, so sondert es auch das Graubündtner-Volk von den benachbarten Völkerstämmen ab. In der Abgeschlossenheit der Thäler und Gebirge erzieht dieses wunderbare Gebirgsland ein einfaches, frohes, freies, starkes, 95000 Seelen zählendes Volk, das bei der Abneigung vor gewerblicher Betriebsamkeit meist nur von Viehzucht und vom fremden Kriegsdienste lebt, das an der angestammten Sitte, an den Vorzügen und Fehlern, an den Gesetzen und Einrichtungen der Voreltern hängend, der eindringenden Kultur nur langsam und vorsichtig die Thore öffnet, durch häufigen Verkehr mit den Nachbarvölkern vor der Erstarrung in dem Alten gesichert wird, das die deutsche, die uralte ladinische und romanische Mund-

art beibehält, und nur in den südlichen, an Italien angrenzenden Thälern die Italienische Sprache spricht.

Unter die Hauptthäler des Landes sind zu rechnen: das Thal von Chur und Mayenfeld, zwischen den Gebirgsketten des Galanda, des Falkins, des Hochwang und Malixerberges, gehört zum Flußgebiet des Rheinstromes, seine Hauptorte sind: Mayenfeld (Wirthsh. alte Post) Malans (Wirthsh. Kreuz), Zizers, Trimmis, Chur, (vergl. S. 314) Ems; Seitenthäler sind:

a) das Prättigau, zwischen dem Rhätikon und der Gebirgskette des Hochwang, fruchtbar und wiesenreich, öffnet sich in der Nähe von Malans durch die düstere Felsenpforte Klus, wird von der verheerenden Lanquart durchströmt, reicht hinauf (9 St.) bis zum vergletscherten Gebirgsstocke der Selvretta, wird von mehr als 10000 Menschen bewohnt und zählt Grüsch, Schiers, Jenatz, Furna, Luzein, St. Antonien, Küblis, Saas, Klosters unter seine Hauptorte. Von Mayenfeld über Malans führt am rechten Ufer der Lanquart eine fahrbare Straße bis Klosters und von hier über Brück, Ober- und Unter-Laret, Dörfli, Platz in das Davoser Thal; von Klosters führt außerdem ein beschwerlicher Fußweg über die Vareina nach Süß im Unter-Engadin-Thale, und über das Schlapiner Joch in das Ill-Thal.

b) das Schalfick- oder Schanfigg-Thal, zu beiden Seiten der Plessur, mündet bei Chur in das Rheinthal, zieht sich zwischen den Ausläufern des Parpaner-Rothhornes und des Hochwang 8 St. aufwärts zum Strela-Berge und gehört unter die wildesten, von den Gebirgswässern zerrissensten Alpenthäler Graubündtens. Zweitausend reformirte, von Viehzucht und Landbau lebende Einwohner deutschen Stammes wohnen in dieser Wildniß.

c) Das Churwaldner-Thal, zwischen dem Malixerberge und dem nordöstlichen Ausläufer des Parpaner-Rothhornes, öffnet sich südlich von Chur, wird von der Rabiosa durchströmt, von 1200 meist reformirten, deutsch redenden Einwohnern bewohnt; in diesem engen, wilden Alpenthale sind Malix, Churwalden und Parpan die Hauptorte.

d) Das Domleschger-Thal (vallis domestica oder Tomliasca), das Flußgebiet des Hinterrheines, der mit der wilden Nolla und Albula vereinigt, bei Reichenau in den Vorderrhein fließt. Dieses $\frac{5}{4}$ Stunden breite Thal steht bei Reichenau mit dem Hauptthale in Verbindung, wird westlich vom Heinzenberge, östlich von Ausläufern des Malixerberges, südlich vom Muttner-Berge und hohen Piz Beverin eingeschlossen und steht mit den, zum Gebiet des Hinterrheines gehörenden Hochthälern: Davos, Bergün, Oberhalbstein, Ferrera, Avers, Rhinwald und Schams in enger Verbindung.

Zum Vorderrhein-Gebiet gehören folgende, südlich nach dem Gotthardstocke aufsteigende, Thäler: das Savien-Thal, vom Savier-Rhein durchströmt, das Valser- oder St. Peterthal und das mit der Landschaft Vals in Verbindung stehende Lugnetzer-Thal das wenig bewohnte Somvixer- oder Teniger-Thal, das Medelser- und Tavetscher-Thal.

Im Süden und Südosten Graubündtens, zwischen Ausläufern des Gotthardstockes und der Rhätischen- (Engadiner-Alpen) liegen folgende Hauptthäler:

a) das Misoxer-Thal (val di Misocco), mit dem Seitenthale Calanca zusammenstoßend, das Flußgebiet der kleinen Moesa zieht sich vom südlichen Abhange des St. Bernhardino nach dem Süden zu bis an die Grenze von Tessin, hat im Norden rauhe Alpennatur, im Süden aber italienische Vegetation.

b) das Bergell oder Bregell, von den Eingeborenen Bregaglia, von den Römern einst **Praegallia** (als Vorland der römischen **Gallia cisalpina**) genannt, zwischen dem südlichen Abhange des Septimer und den Rhätischen Hochalpen, vom Abfalle des Maloja bis Castasegna vier Stunden lang, ein enges, in Terrassen sich abstufendes, mit mehreren Seitenthälern in Verbindung stehendes, von der, dem Comer-See zueilenden Maira durchströmtes, durch den Maloja vom Ober-Engadin getrenntes Alpenthal.

c) das Poschiavo- (deutsch Puschlaf) Thal, reicht in einer Ausdehnung von 8 St. von der Berggruppe Bernina im Norden bis zur italienischen Stadt Tirano, wo es in das Thal der Adda öffnet, wird südsüdöstlich von den Hochgebirgen: M. delle Croci, Pizzo Skalino und M. Roso, östlich vom Pizzo Masuccio und M. Vaga eingeschlossen, vom Poschiavino und dem 1 Stunde langen Puschlaver-See bewässert, vom 4200, dem italienischen Stamme angehörenden Einwohnern bewohnt, ist reich an herrlichen Alpenweiden und Waldungen.

d) das Münster-Thal, romanisch **Val da Mustair**, wird ganz von den rhätischen Hochgebirgen: vom M. Pisogg, Ofenberg (seine höchste Spitze der Buffalora), Umbrail, Wormser-Joch (oder Braglio) eingeschlossen, durch diese Gebirgsketten vom Unter-Engadin, vom Adda- und Stilfser-Thale getrennt, steht durch einen Fußweg mit dem wilden, an Silber- und Eisenerzen reichen Scarla- und Inn-Thale in Verbindung, mündet östlich in das Vintschgau, ist vom Ofenberge bis an die Grenze von Tyrol 3 St. lang, und sendet sein Flüßchen, die Rhambach, in das obere Etschgebiet, dem es theilweise angehört.

Im Nordosten des Kantons Graubündten öffnet sich gegen Tyrol hin:

das Engadin (römisch Engiadina), das größte Thal Graubündtens und nächst dem Averser-Thale, wohl das höchste Alpenthal in Europa (von 5730 bis 3234 F. ü. d. M.); es nimmt zwischen den Engadiner-Alpen (der Selvretta- und Scaletta-Gruppe) und der Berninakette (rhätische Hochalpen) von dem Maloja (einem 6270 F. hohem Bergpasse zwischen dem Bregell nnd Engadin) in der Richtung von Südwesten nach Nordosten seinen Lauf bis zur Felsenschlucht Finstermünz an der Grenze von Graubündten und Tyrol, ist 19 Stunden lang, wird vom Inn durchflossen, steht durch die fahrbare Straße über den Bergpaß Maloja mit dem Bregell in Verbindung, wird durch die genannten vergletscherten Gebirgsketten im Nordwesten vom Oberhalbstein, Bergün, Davos und Prättigau und im Südwesten vom Veltlin, Poschiavo, Worms, Münsterthal und Vindstgau getrennt, zählt 22¾ Q. M. Flächeninhalt mit 10,596 Einw., und enthält eine Menge Seitenthäler, Thalengen und Stromschwellen. Die Thalenge und Stromschwelle zwischen Scanf und Zernetz „Pontaunt" (ponta alta) genannt, bildet die Grenze zwischen dem Ober- und Unter-Engadin. Eine große Menge Bäche führen ihre Gewässer aus den Seiten-Thälern dem Innflusse, vier größern (Silser- Silvaplaner- Camferer- und S. Moritzer-See) und zehn kleinern Seen im Hauptthale zu, in welchem der Winter jährlich neun Monate dauert, und der Sommer häufig von Nachtfrösten und Reif begleitet wird. Vom Monat Mai bis September weht in diesem herrlichen Alpenthale von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends meistens der Südwind; die Strahlen der Mittagssonne sind oft so heiß, daß auf den Thalwiesen das Gras eine gelbe Farbe annimmt; die Temperatur wechselt wegen der Luftströmung aus den Seiten-Thälern ungemein schnell und mahnt den Wanderer sich vor Erkältung zu schützen. Die zahlreichen Al-

penweiden prangen mit hellem Berggrün, und die Gehänge der Gebirge sind mit dichten Arven=Wäldern besetzt *).

Die Thäler machen den Uebergang in die Nachbarländer Graubündtens möglich. Von Chur aus führen drei große fahrbare Straßen nach Italien; eine einzige führt durch das Engadin nach dem benachbarten Tyrol.

---

*) L. v. Buch schildert naturgetreu und mit lebendiger Frische das Ober=Engadin auf folgende Weise: Das Thal zwischen beiden Ketten steht mit den Paßhöhen der Gebirge im Verhältniß. Wenn man es erreicht, glaubt man kaum vom Bernina heruntergestiegen zu sein. In jeder andern Lage würde dieses Thal selbst ein so hohes Gebirge ausmachen, daß zu dessen Besteigung Tage erforderlich sein würden; gut bewohnt und in weiter Ausdehnung mit schönen Dörfern besetzt, wird es allemal sonderbar überraschen. Die Grenze der Bäume läuft ein wenig hoch über dem Grunde an den Abhängen des Thales fort; die Alpennatur ist auf den Wiesen entwickelt, und Schneegipfel steigen von beiden Seiten ganz nahe über den grünen Alpen hervor. Doch sind es hier nicht Alpenhütten, welche die Menschen bewohnen, sondern nicht selten möchte man sie für Palläste halten, so groß, so ansehnlich und zierlich sind die Häuser gebaut. Balkons mit künstlichen eisernen Geländern, große Freitreppen, symmetrisch vertheilte Fenster lassen keine Alpenhirten hinter den weißen Mauern erwarten. Noch weniger die Menge der schnell rollenden Wagen auf ebenen und trefflich erhaltenen Chausseen im Thale, auf einer Höhe, zu welcher man die Saumpferde und Bergwagen nur eben mit großer Mühe auf schmalen Fußwegen sich hat herauf arbeiten sehen. Ein solches Schauspiel bietet Europa schwerlich zweimal dar, und bei dieser Lebhaftigkeit und Kultur würde man die so nahe sichtliche Grenze des aufhörenden Lebens an den Bergen gern für Täuschung halten.

Straßen von Chur nach Italien.

1. Von Chur nach Splügen; Entfernung 9 St. Der Eilwagen fährt täglich Morgens 5 Uhr von Chur über den Splügen, zweimal wöchentlich über St. Bernhardino nach Italien.

Die Straße läuft am rechten Ufer des Rheines zwischen dem Galanda (vergl S. 29) und dem Malixerberge auf ebener Fläche bis Reichenau. Im Süden von Reichenau beginnt die Straße im fruchtbaren, durch mildes Klima und malerische Landschaften ausgezeichneten Domleschger-Thale immer dem Laufe des Hinterrheines entgegen aufwärts zu steigen, sie berührt die Oerter Bonaduz, Rhäzüns, Katzis; überschreitet oberhalb Thusis auf einer steinernen Brücke die verheerende Nolla, zieht sich unterhalb Thusis von dem Orte Rongella bis Zillis gefahrlos durch die schauerliche Felsenschlucht, die Via mala,*) tritt bei

*) **Via mala.** Die aus dieser Felsenschlucht zu beiden Seiten senkrecht aufsteigenden Felsenmassen nähern sich an manchen Stellen bis auf 30 Fuß; sie bilden einen bald engen, bald weitern, 1½ Stunde langen Felsenriß. Die schon 1471 in die Seitenwände der Felsen eingehauene, anfänglich blos 4 Fuß breite Straße ist seit Eröffnung der Alpenpässe über den Splügen und St. Bernhardin gefahrlos und sicher hergestellt. Feste Seitenmauern und drei Brücken mit wohl berechneter Spannung tragen zur Sicherheit der Straße bei. Gleich nach Beginn des Engpasses, unterhalb der steinernen Brücke über die Nolla, windet sich die Straße durch eine 216 Fuß lange, 15 Fuß breite und 10 Fuß hohe Felsengallerie, früher das verlorene Loch genannt; in einer schauerlichen Tiefe von 2- bis 400 Fuß fließt der Hinterrhein; seine Gewässer gleiten bald langsam, bald schnell und brausend, oft bemerkbar, oft aber dem Auge ganz entzogen dahin.

An einigen Stellen nimmt die Straße eine ziemlich steile Richtung an und verengt sich dann so sehr, daß blos für einen Wagen

Zillis in das liebliche, einen ovalen Thalkessel bildende Schamser-Thal ein, führt 1 Stunde unterhalb des Dorfes Andeer nach der Mündung des wilden Ferrera-Thales hin, zur wilden Felsenschlucht Roffla*) und zwar zunächst zur ersten Roffla-Brücke, unterhalb welcher das Averser-Landwasser (oder Avner-Rhein), aus dem Ferrera-Thale hervorbrausend, sich mit den Gewässern des Hinter-Rheines vereinigt und einen prächtigen hochaufschäumenden Wasserfall bildet. Von hier erhebt sich die Straße in künstlichen Windungen in der Roffla-Schlucht bis zum Felsenthor der Roffla, tritt in der Nähe vom Dorfe Suvers in das Rheinwald-Thal ein und erreicht am linken Ufer des Hinter-Rheines den Hauptort des Rheinwald-Thales, Splügen.

2. **Von Splügen an den Comer-See.** Entfernung 11 Stunden.

Bei dem Dorfe Splügen (Wirthshaus das Bodenhaus, gut), theilt sich die Straße; die eine führt durch das Rhein-

---

Raum gelassen wird, an andern Stellen wird sie breiter und bequemer, ja in der Nähe der ersten Brücke erweitert sich das Terrain zu einem kleinen Thälchen, in welchem einige Häuser stehen; bei der mittlern Brücke wird die Straße durch feste Holzdächer vor herabfallenden Steinen geschützt; bei der obern, dritten Brücke, mündet die Straße in das Schamser-Thal und gehört unter die bewunderungswürdigsten Sehenswürdigkeiten der Schweiz.

*) Roffla, ebenfalls eine wilde, aber mit der via mala kaum zu vergleichende, 1½ St. lange Felsenschlucht, durch welche die Straße nach dem Splügen und St. Bernhardino in künstlichen Windungen führt. Bei der dritten Brücke bildet der Rhein einen ansehnlichen Wasserfall. Die Straße durch die Roffla-Schlucht verbindet das Schamser- mit dem Rheinwald-Thale.

wald=Thal, dem Hinter=Rhein entlang über den St. Bernhardino an den Langen=See; die andere zunächst durch das Thal des Oberhauslibaches über den Splügen (Speluga, Colmo del Orso) zwischen dem steilen Tambohorn und dem gletscherreichen Soretto=Berge am Dorfe Isola vorbei hinab in das Giacomo=Thal nach den Oertern Campo Dolcino, Prestone, S. Giacomo, Chiavenna, deutsch Cläven (wenig berühmte, aber betriebsame Stadt mit 3000 Einwohnern an der Maira; Gasth. Post, St. Agostino, Alb. Conradi), Samaggia, Novate, (in der Nähe der obere Theil des Comer=Sees: Lago di Riva, von Riva bis Como 13½ Stunde, bis Lecco 12½ St. lang und an mehreren Stellen 1 St. breit) Colico, Dosio, Dervio (am Fuße des 7920 Fuß hohen Monte Legone), Bellano (in der Nähe der 180 F. hohe Wasserfall der Pioverna.)

Varenna (Wirthshaus die Post) hart am See; gegenüber auf einer Landzunge, welche den See in zwei Theile theilt, liegt in prachtvoller, paradiesischer Lage: Bellagio (vergl. S. 42, 43) mit zwei Villen in der Nähe: **Villa Serbelloni** und **Villa Melzi**, beide von herrlichen Gärten und Terrassen umgeben, welche schöne Aussichten auf den See gewähren. Lecco, kleine, zum Lomb. Venetianischen Königreiche gehörige Stadt am Ausflusse der Adda aus dem Comer=See, in einer an Wein Oliven nnd Maulbeerbäumen reichen Gegend; in der Nähe viele Oelpressen, Seidenmühlen zum Abhaspeln und Zwirnen der Seide; unterhalb Lecco führt eine steinerne Brücke über die Adda. Entfernung nach Mailand 10½ St. Mailand s. S. 249.

Como (Wirthsh.: **Al Angelo, Corona**), Lomb. Venetianische Stadt am südlichen Ende des Comer=Sees mit 20,000 Einwohnern, welche, wie die Tyroler, des Handels wegen ihren Wohnsitz häufig verlassen und im Inn= und Auslande Gemälde, Landkarten, Gypsfiguren, physikalische Instrumente und Galanteriewaaren verkaufen. Sehenswerth sind: das Rathhaus,

die Kirche Al Crocifisso mit kunstreichen Gemälden; die aus Marmor erbaute Kathedrale mit vielen römischen Inschriften; der bischöfliche Palast und der botanische Garten von Galeazzo Fumagalli.

Am östlichen Ufer des Comer-Sees von Como bis Bellagio sind folgende Oerter bemerkenswerth:

In der Nähe des Ortes Torno die Villa Pliniana, mit herrlichen Gärten und einer Quelle, die schon Plinius als eine periodische beschreibt. Die 1570 vom Grafen Anguissola erbaute Villa hat von dieser bald erscheinenden, bald ausbleibenden Quelle, den Namen Pliniana erhalten. Weiter nördlich liegen hart am See in herrlicher Umgebung die Dörfer: Polanza, Careno und Nesso. Nesso ist bekannt wegen des nahen schönen Wasserfalles: l'Orrido di Nesso. Nach Bellagio hin liegen folgende Villen unvergleichlich schön: Villa Ciceri, Trotti, Guilia di Vinini. Das Dorf Lezzeno liegt ungünstig und ungesund. Am westlichen Ufer des Lago die Lecco liegt Onno, von wo aus ein Weg in das romantische Val Assino führt; Vassena, Limonta, umgeben von Kastanienwäldern.

Am westlichen Ufer des Comer-Sees liegen folgende Oerter: Domaso, in gesunder, reizender Lage, mit mehrern Villen umgeben. Gravedonna, ein gut bevölkerter Marktflecken, mit dem schönen Pallast des Herzogs von Avito. Musso, Ruinen eines alten Schlosses, in welchem vor Zeiten ein Räuber wohnte, der die ganze Umgegend des Comer-Sees beunruhigte. Menaggio, größerer Ort; ein Weg führt von hier an den Luganer-See nach Porlezza und Lugano. Griante und Cadenabbia, in herrlicher Lage und mit schöner Aussicht auf den See. Tremezza, in der Nähe viele Villen, besonders bemerkenswerth die von der Prinzessin Albrecht von Preußen 1843 für 183,000 Thaler angekaufte und mit seltenen

Bildwerken ausgestattete **Villa Sommariva.** **Balbianello,** ein mit einem Leuchtthurme versehener Hafen am Cap Lavedo, von wo aus eine prachtvolle Aussicht auf den See sich darbietet. In der Nähe die Dörfer Lenno und Balbiano, in einer der schönsten Gegenden Oberitaliens; es finden sich hier mehrere Villen, z. B. die prachtvolle **Villa Durini**; auch liegt die kleine, einst mächtige Insel **Giovanni** nicht fern. Bis zur südlichen Spitze des Sees liegen noch folgende, meist kleine Oerter: Salla, Colonno, Brieno, Laglio, Bosio, Moltrasio, Cernobio, Como, siehe S. 325.

3. Von Splügen über den St. Bernhardino und Bellinzona nach Locarno. Rheinquelle; der Langen-See. (Lago maggiore.)

Entfernung 16 Stunden. Der Eilwagen fährt täglich 5 Uhr Morgens von Chur ab und trifft Abends 10 Uhr in Bellinzona ein.

Bevor die Straße sich zum St. Bernhardino hinaufwindet berührt sie im Rheinwald-Thale drei Dörfer: Medels, Nufenen und Hinterrhein, letzteres Poststation und 4800 Fuß ü. d. M. Von diesem hochgelegenen Dorfe gelangt der Wanderer über wilde, mit Gras und Gestrüpp spärlich bewachsene Gegenden in fünf Stunden zu den Quellen des Hinterrheines; zahlreiche, wilden und mit ewigem Schnee angefüllten Schluchten entströmende Bäche bilden den nicht unansehnlichen Fluß. Der Hauptzufluß aber entströmt dem Paradies-Gletscher, der von der Thalsohle aus sich in gewaltiger Ausdehnung und Stärke zwischen dem Moschelhorne, Piz Val-Rhein und Zaport aufthürmt.

In vielen Windungen erhebt sich die Straße zwischen dem Tambohorne und dem Adula bis zur 6391 Fuß hohen Einsattelung, welche das tiefgelegene Rheinwald-Thal vom Misocco-(Misoxer-) Thale trennt. Fast stets wird der Wanderer von

prachtvollen Aussichten nach den nahe gelegenen Hochgebirgen und ihren Gletschern in Staunen gesetzt. Auch die durch den Ingenieur Poccobelli von 1819 bis 1824 auf Kosten der sardinischen und bündtnerischen Regierung kunstvoll errichtete, fast durchgängig 18 bis 24 F. breite und mit 52 Brücken versehene Alpenstraße erregt mit Recht Bewunderung. Auf der Höhe des Passes, der nicht mit 2 andern auf dem großen und kleinen St. Bernhard in den pennischen und grauen Alpen zwischen Piemont und Savoyen zu verwechseln ist, befindet sich ein Wirthshaus und ein kleiner Alpensee: Laco Moësola, aus welchem die Moësa, ein Zufluß des Ticino, abfließt. Nicht fern vom Ursprunge der Moësa überschreitet die Straße auf einer prächtigen, im Bogen 70 F. Spannung enthaltenden Brücke das letztgenannte Flüßchen. Durch den Bogen der Brücke wird überraschend genug das Moschelhorn sichtbar und oberhalb der Brücke bildet die Moësa einen nicht unansehnlichen Wasserfall. Die höchst zweckmäßig, mit der geringen Steigung von 5 bis 7% angelegte Straße ist ihrem Absteigen nach dem Misocco-Thale etwas steiler, als in ihrem Aufsteigen zur Höhe des Passes vom Rheinwald-Thale aus, jedoch ist der Straßenabfall so beschaffen, daß der hinabfahrende Postwagen stets einen schnellen Lauf beibehalten kann.

St. Bernhardino (Kreuz bei Brocco, Post und Hirsch bei Ravizza), kleines Dorf in einem lieblichen Bergthale, 1½ St. vom Gipfel des Passes am südlichen Abhange gelegen; dieses Dorf besitzt einen Sauerbrunnen und ist wie die oben genannte Gebirgs-Höhe jedenfalls nach dem heiligen Bernhard von Siena benannt worden, dem aus Dankbarkeit dafür, daß er in dieser Gegend das Evangelium predigte, hier eine Kapelle errichtet wurde. Nahe bei St. Giacomo unterhalb des Dorfes St Bernhardino befindet sich in dunkler Schlucht ein schöner Fall der Moësa.

Das Misocco- (Maisox, ital. Val Mesolcina) Thal ist eins der schönsten in Graubündten; zwischen hohen Gebirgen erstreckt es sich den Ufern der Moësa entlang bis Bellenz; am Fuße des St. Bernhardino ist das Klima rauh; aber schon in der Nähe von Misocco und weiter südlich erzeugt die milde Luft italienische Vegetation. Es gedeihen in diesem Thale Getreidearten, Nuß-, Kastanien-, Feigen- und Maulbeerbäume, südliche Pflanzen, z. B. der Blasenstrauch und die Kermeßstaude, auch Mais und Wein. Das durch seine Alpennatur ausgezeichnete Thal ist auch reich an prächtigen Wasserfällen und romantischen Felsen- und Gebirgsgruppen, deren Abhänge durch herrliche Weideplätze und schöne Wälder geschmückt sind. Tiefer im Thale prangen grüne, mit seltenen Pflanzen bewachsene Alpenwiesen.

Vorzüglich schön ist die Umgegend von Misocco. Die 3830 Einwohner des Thales sind Italiener, gehören ohne Ausnahme der katholischen Konfession an, nähren sich spärlich von Landwirthschaft, Seidenbau, Holz- und Speditionshandel und leben in folgenden, an der Straße liegenden Orten:

Cebia, St. Giacomo in herrlicher, fruchtbarer Umgebung; das Thal wird von hier an weiter, fruchtbarer und romantischer; zwei Wasserfälle, von denen der eine dem Staubbach (vergl. S. 222) an die Seite gestellt werden kann, schmükken die Gegend; in geringer Entfernung abwärts werden die alten Trümmern des, schon 1526 von den Graubündtnern zerstörten Schlosses Misox (daher der Name Misocco) sichtbar.

Misocco (Wirthshaus Post) oder Cremeo, in fruchtbarer, an Bäumen, Wein und Getreide reichen Gegend; hier schon italienisches Klima.

Saozza, kleines Pfarrdorf, im bündtnerischen Grauenbund, 1510 Fuß ü. d. M., unmittelbar an der Straße. Unterhalb des Dorfes sind noch jetzt die Verheerungen sichtbar, welche am 7. August 1834 plötzlich angeschwollene Waldbäche in dieser

Gegend anrichteten. Einen äußerst prachtvollen Anblick gewährt unterhalb des Ortes der herrliche Wasserfall des Riale di Buffalora, dessen Gewässer bisweilen ziemlich große Schneeballen auswerfen.

Cabiola, kleines bündtnerisches Dorf, dessen Umgebung durch drei Wasserfälle verschönert wird.

Lostallo, alljährlicher Versammlungsort der Landesgemeinde.

Cama, Leggio, Grono, Dörfer in einer Gegend, in welcher bei italienischem Klima, Feigen- und Maulbeerbäume ohne Pflege gedeihen.

Roveredo oder Rogeredo (Post, Canone d'Oro), beträchtlichster Ort im Misoxerthale, ein Marktflecken mit 200 Häusern und 729 Einwohnern katholischer Konfession an der Moësa, über welche hier eine steinerne Brücke führt; die Hauptbeschäftigung der Einwohner besteht in Seidenzucht und Seidenspinnerei. In der Nähe öffnen sich mehrere Alpenthäler; auch befindet sich ½ Stunde unterhalb Roveredo die Grenze zwischen dem Kanton Tessin und Graubündten. Das letzte bündnerische, an der Straße gelegene Dorf heißt St. Vittore. Eine halbe Stunde unterhalb des Tessiner Dorfes Castiglione vereinigt sich die St. Bernhard- mit der St. Gotthard-Straße. Am linken Ufer der Moësa, nicht fern von ihrem Einflusse in den Ticino, liegt auf Tessiner Gebiet Arbedo, ein auf einer Anhöhe schön gelegenes Dorf, welches dadurch geschichtliche Merkwürdigkeit erlangt hat, daß am 30. Juni 1422 die Eidgenossen nach einem heftigen Kampfe gegen die weit stärkeren Mailänder unterlagen. Die Anführer, Hans Roth von Uri, Peter Collin von Zug und die gefallenen Eidgenossen ruhen nahe bei der Straße und bei der St. Paulskirche unter einigen, noch sichtbaren Erdhügeln. Die Aussicht vom nahen Moësa-Berge über die, zwischen dem Bellinzonischen, zwischen dem Liviner- und

Blengo-Thale ausgebreitete Landschaft Riviera, und über das nahe Misocco-Thal ist prachtvoll. Ebenso großartig ist der Blick auf die Schlösser und Zinnen des nahen Bellinzona:

Bellinzona, deutsch Bellenz, vergl. S. 196 (Wirthsh. Hirsch, Adler, außerhalb der Stadt, Schlange, Krone) kleine im Kanton Tessin mit 1440 Einwohnern am linken Ufer des Tessin schlecht gebaute Handelsstadt, arm an Sehenswürdigkeiten, reich an malerischen Standpunkten: z. B. bei den drei, früher von Urner-, Schwyzer- und Unterwaldner-Landvögten bewohnten Schlössern, besonders beim **Castello Corbario** oder **Corbe**; bei den Kirchen von **Gorduno, Artore** und **Madonna della Neve**; vorzüglich oberhalb **Giubiasca** bei **alle Motte**, ¾ St. von der Stadt. Die Excursion auf den Camoghé (8740 F. ü. d. M. im Kanton Tessin) über Pianezzo und St. Antonio erfordert 6 St. Der Standpunkt auf dem Camoghé ist wegen der herrlichen Aussicht über die nahen Thäler von **Morobbia, Cavargna, Aguo**, über einen großen Theil der Seen Oberitaliens, über die ganze Kette der Hochalpen vom M. Rosa in Piemont bis zum Orteler in Tyrol, über die Lombardei bis Mailand, gehört unter die schönsten der südlichen Schweiz; besonders wird die Aussicht bei Sonnenaufgang überaus gerühmt.

Zwei Wege führen von Bellenz nach Mailand; der eine über Locarno und den Luganer-See (vergl. S. 196). Ebenso führen von Bellenz zwei Straßen an den Langen-See; die eine überschreitet nicht weit von Bellenz auf einer schönen, steinernen Brücke den Tessin, führt am rechten Ufer des Flusses und im breitern, aber sumpfigen und ungesunden Tessiner-Thale über Sementina, Cugnasco, Gordola an das westliche Ufer des Langen-Sees und nach Locarno; die andere führt ohnweit vom linken Ufer des Tessin über den Kreisort Giubiasco, über den Marobbia-Bach, Cadenazzo, (wo die Straße sich von der, über den Monte-Cenere nach Lugano führenden scheidet) nach Ma-

gadino (Felsenkeller, in denselben Wein, Brandwein, Käse; Wirthsh. Post, **Angelo, Batello a vapore**) ein Tessiner Dorf in sumpfiger Gegend, nördlicher Hafen der Dampfschiffe und Stapelplatz vieler Waaren, welche über den St. Gotthard, und Splügen nach dem Norden und aus dem Norden nach dem Süden versendet werden.

Locarno, deutsch Luggarus (Wirthsh. Schweizerhof, oder **Albergo Svizzero**, ferner **Angelo, Corona, Gallo**) vergl. S. 196, kleine Stadt, aber eine der drei Haupt- und Regierungsorte im Kanton Tessin, 295 Häuser, 1572 Einw., in ebener, ungesunder aber sehr fruchtbarer Gegend, am nordwestlichen Ufer des Langen-Sees und nicht fern von dem Einflusse der Maggia in den See. Das Klima ist so mild und der Boden so fruchtbar, daß jährlich zwei Mal eingeerndet werden kann, daß hier Pomeranzen- und Citronenbäume in Freien wachsen und Kastanien- und Ulmenbäume herrlich gedeihen. Die sich hier vorfindenden Klöster, Kirchen und Wallfahrtsörter haben für den Reisenden wenig Interesse. Die Einwohner, der Abstammung nach Italiener, sind gewinn- streit- und zanksüchtig, träge und deshalb größtentheils arm. Die belohnendste Aussicht auf den See und die Umgegend ist oberhalb der Stadt in der Nähe des Klosters Madonna del Sasso und auf Ponte Brolla, ⅔ St. von der Stadt zu finden. Von Locarno führt ein Fahrweg durch das **Val Centovalli** und **Vigezza** nach **Domo d'Ossola**; ein anderer in das **Val Maggia** (Mayenthal) aufwärts nach Broglio und Peccia; von hier ein Fußweg bis **Airolo**, 12 St. von Locarno.

Der Langen-See (**Lago maggiore**) (der tägliche Curs der beiden Dampfboote: **Verbano** und **S. Carlo** ist ersichtlich auf Seite 42), nördlich vom Tessiner- westlich vom Sardinischen- und östlich vom Lombardischen-Gebiete begrenzt, ist zwischen Laveno und Fariolo 2¼ St., an den übrigen Stellen

aber fast durchgängig 1 St. breit 15 St. lang, an manchen Stellen ungeheuer tief (z. B. zwischen den Borromäischen Inseln und Laveno 1800 F.), umfaßt eine Oberfläche von 5 Q. M., wird im Norden von hohen bewaldeten Gebirgen umgeben, im Osten und Westen aber von flachen, meist malerische Landschaften bildenden Ufern eingeschlossen, erhält im Norden als wichtige Zuflüsse: den Tessin, die Verzaska, die Maggia; im Westen die Toccia oder Tossa (vergl. S. 203) und Morgorabbia, im Osten den Abfluß des Luganer-Sees, die Tresa und hat bei Sesto Calende den Ticino als Abfluß. Sowohl die nördlichen Ufer, deren Alpennatur wild und rauh ist, als auch die südlichen, vom milden, italienischen Klima beglückten Gestade sind von einer Menge Städten und Dörfern besetzt. Die wichtigsten sind am westlichen Ufer außer Locarno (S. 332): Askona, Marktflecken im Kanton Tessin, vor Alters eine volkreiche, begüterte Stadt, Geburtsort mehrerer Künstler; in der Nähe die Ruinen alter Schlösser z. B. des Schlosses St. Materno. Brissago, Geburtsort des Künstlers Caldelli, auf einem, mit Citronen- und Pomeranzen-, Feigen-, Oliven- und Granatbäumen besetzten Abhange glücklich gelegen. Die zur Kirche führende Cypressen-Allee gehört zu den Sehenswürdigkeiten dieses reichen, 1440 Einw. enthaltenden Tessiner Fleckens. Canobbio, ein altes, reiches, piemontesisches Pfarrdorf mit herrlicher Umgebung. Canero, ein am See gelegenes piemontisches Dorf, in dessen Nähe zwei Inseln, welche im Mittelalter als Aufenthaltsort von Räubern gefürchtet wurden. Intra, ein an der Bucht gelegenes betriebsames, von Schweizern (Tessinern) bewohntes aufblühendes Fabrikstädtchen. Baveno, (Wirthsh. bei Adami), Wohnort der Ruderer, welche für 5 Frank die Reisenden auf Booten nach den Borromäischen Inseln übersetzen und Landungsplatz der Dampfschiffe (vergl.

S. 42). Auch von den Dampfschiffen werden Reisende für 60 Cent. am Ufer dieser Inseln ein- und ausgeschifft.

Unter die berühmtesten Naturmerkwürdigkeiten des Langen-Sees gehören die Borromäischen Inseln, so genannt von der Familie Borromäo, deren Eigenthum sie sind; sie liegen sämmtlich in der Bucht des Sees gehören zum Königreich Sardinien und heißen: **Isola Bella**, oder **superiore**, **Isola Madre**, **Isola dei Pescatori**, **Isola di S. Giovanni**, **Isola dei Canonici** (**di Palanza**). Die zwei ersten übertreffen die andern durch sinnreiche Anlagen und künstliche Anpflanzungen; aus diesem Grunde werden auch nur diese von den Reisenden gewöhnlich besucht. Die übrigen sind mehr oder weniger dem ursprünglichen Zustande der Wildheit überlassen und bieten deshalb wenig Sehenswerthes dar. **Isola Bella** und **Isola Madre**, ursprünglich nackte Schifferfelsen, wurden im Jahre 1671 von dem Mailändischen Fürsten **Vitaliano Borromaeo** mit Erde bedeckt, mit verschiedenartigen Bäumen und Blumen bepflanzt, und durch sorgfältige Kultur in schwimmende Gärten umgewandelt. Beide, in gewölbten Terrassen aus dem See sich erhebende Eilande sind irdische Paradiese zu nennen; denn sogar die seltensten südlichen Bäume, Sträucher und Blumen entfalten hier ihre Pracht; Pomeranzen-, Citronen-, Cypressen-, Lorbeer-, Granat-, Limonen-, Cedrat- und Myrthenbäume gedeihen im Freien; Jasmin-, Rosen- und Myrthensträncher beschwängern die milde Luft durch ihre Wohlgerüche; ein Gemisch der buntfarbigsten, seltensten Blumen prangt neben kunstvoll angelegten Springbrunnen, kühlen Grotten und prächtigen Arcaden; ein mildes Klima herrscht auf beiden, von zahllosen Vögeln besonders von Goldfasanen und Perlhühnern belebten Inseln, so daß zur rauhen Winterszeit nur seltene Pflanzen und Bäume durch Breter vor Fröſten geschützt zu werden brauchen. Ein vor Alters erbauter, mit einer Gemälde-Gallerie ausge-

schmückter Palast, mehrere von herrlichen Gartenanlagen umgebene Landhäuser machen jene Eilande zu prächtigen Landsitzen der obengenannten Familie und ein auf Isola Bella gut eingerichtetes Wirthshaus, der Delphin, bietet Reisenden eine günstige Gelegenheit zu einem längern Aufenthalte dar. An vielen Stellen dieser Inseln finden sich Standpunkte mit lieblichen Aussichten auf den See und die Umgegend. Panorama von H. Keller. Uebrigens wird der Langen-See durch Mannigfaltigkeit und Schönheit der Umgebungen vom Comer-See bei weitem übertroffen. Weniger bemerkenswerth sind am östlichen Ufer des Langen-Sees folgende kleinere Orte: Gera, S. Abondio (auf Tessiner Gebiet) Macagno, Luvino, (von wo aus eine fahrbare Straße am rechten Ufer der Tresa über Ponte della Tresa nach Lugano und Mailand führt), Castello, Laveno (von hier führt eine fahrbare Straße nach Mailand und östlich nach Como und Lecco) Ranco, Angera, Lisanza, Sesto Calende siehe S. 42 und 249.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite	13	anstatt	W'röl lies Wörl.
„	58	„	Roßhübel l. Roßbühel.
„	28	„	Sandhugel l. Sandhügel.
„	30	„	Oberhaßli l. Oberhasli.
„	32	„	Lauterbrunner- / Lauterbrunen- } Lauterbrunnen-Thal.
„	32	„	Calfeuser- l. Kalfeuser-Thal.

Druckfehler=Verzeichniß.

Seite	32	u. öfter	anstatt Gotthards straße l. Gotthardstraße.
"	33	anstatt	**Balm** l. **Balme.**
"	33	"	**More** l. **Moro.**
"	40	"	Nauhaus l. Neuhaus.
"	44	"	Konstanz l. Constanz.
"	48	"	Madaraner l. Maderaner.
"	49	"	Sallanche l. Sallenche.
"	50	"	Kaltenbad l. Kaltbad.
"	70	"	Parthie l. Partie.
"	109	"	Rhothe l. Rothe.
"	117	"	Sovelen l. Sevelen.
"	153	"	Egeri l. Aegeri.
"	183	"	den Blakenalp l. der ꝛc.
"	190	"	Scherhorn l. Scheerhorn.
"	229	"	Charney l. Charmey.
"	230	"	Bulla l. Bulle.
"	235	u. öfter	anstatt Simplons straße l. Simplonstraße.
"	233	anstatt	**Dorboranche** l. **Derboranche.**
"	233	"	Siegmund l. Sigismund.
"	237	"	Sonnenauf= u. untergang l. Sonnen=Auf= u. Untergang.
"	274	"	374 u. 375 l. 274 u. 275.

Register.

H.

J.

M.

N.

S.

Y.

Z.

Fortsetzung der Druckfehler.

Seite IV. anstatt gerade Wohl lies Gerathewohl.
= = = vieler Rathschläge l. viele Rathschläge.
= 253 = Bagnos=Thal l. Bagnes=Thal.
= 261 = Angentière l. Argentière.
= 263 = Charmeau l. Charmoz.
= 272 = Rhonewerst l. Rhonewerft.
= 285 = Valengin l. Valangin.